Jim DeKorne

PSYCHEDELISCHER NEO-SCHAMANISMUS



Die Zucht, Zubereitung und der schamanistische Gebrauch psychoaktiver Pflanzen

Übersetzt von Bert Marco Schuldes

Edition RauschKunde

Hinweis:

Dieses Buch wurde aus rein informellen Gründen und nicht als offensive Anleitung geschrieben und verlegt. Einige der beschriebenen Pflanzen sind in einigen Ländern illegal. Andere (oder die selben) können zu erheblichen gesundheitlichen Störungen führen. Weder der Autor noch der Verleger können verantwortlich gemacht werden, wenn sich aus dem Gebrauch oder Mißbrauch dieser Informationen Probleme ergeben.

Impressum

Jim DeKorne
Psychedelischer Neo-Schamanimus
Edition Rausch-Kunde

Titel des Originals: Psychedelic Shamanism, © Jim DeKorne verlegt von Loompanics Unlimited Übersetzung: Bert Marco Schuldes Gestaltung: Petra Petzold Titelgestaltung: Petra Petzold unter Verwendung eines mit 'Pedro D.' signierten Gemäldes aus dem Besitz des Autors. Illustrationen © John Megahan/The Technical Sketch Dank an Dieter Hagenbach, Achmed Khammas, Ronald Rippchen Druck: Fuldaer Verlagsanstalt Papier: Hanfpapier der Fa. Schneidersöhne Verlegt durch Werner Pieper's MedienXperimente Alte Schmiede D-69488 Löhrbach

ISBN 3-930442-16-7

Danksagung

Dieses. Buch erscheint nicht mit dem Anspruch, ein definitives zu. sein. Zweifellos ist der Raum, den das Thema dieser Arbeit umfaßt, viel zu weit, als daß eine solche Erwartung erfüllt werden könnte. Ich hoffe, daß ich zumindest das Interesse des Lesers an der Entdeckung dieses geistigen Raumes wecken kann, und daß er dann seine oder ihre Entdeckungen mit uns teilt: Ich habe mein Bestes getan und eine ungeheure Anzahl von Quellen durchgesehen, um schließlich das auszuwählen, was mir wahr erschien. Die ganze Mythologie, die dieses Thema umgibt, macht das zu einer schwierigen Aufgabe und ich hoffe, daß mir alle sachlichen Fehler zur Kenntnis gebracht werden.
Einiges hier dargebotene Material erschien in anderer Form in den Zeitschriften *Gnosis,* Ausgabe Frühjahr 1992; *Psychedelic Illuminations,* Sommer 1993; *Psychedelic Monographs and Essays* Nr. 7, 1994 und sowohl in Form signierter als auch anonymer Artikel, die ich für die *Entheogen Review,* Ausgaben 1-5, 1992 und 1993 geschrieben habe.
Ich bin der großen Zahl von Menschen zutiefst dankbar, die großzügig ihr Fachwissen und ihre Erfahrungen mit mir geteilt haben, während ich dieses Buch schrieb:' Aus offensichtlichen Gründen kann ich mich bei ihnen nicht namentlich bedanken. Sie kennen aber sowieso ihren Beitrag. Danke, Freunde. Ich hätte dies nicht ohne eure Hilfe tun können. Es gibt eben nur eine gewisse Anzahl bitterer Substanzen, die eine Person konsumieren kann, ohne durchzubrennen.
Schließlich ist es auch nicht möglich, in unseren Tagen irgend etwas über das Thema Psychedelika oder Schamanismus zu schreiben, ohne der Arbeit von Terence McKenna Anerkennung zu zollen. Ich hoffe, daß meine eigenen Erfahrungen und Forschungen einige nützliche neue Perspektiven zu diesen Themen beitragen mögen, aber es ist sehr schwierig, keine Pfade zu beschreiten, auf denen McKenna nicht schon gereist ist, wenn er sie nicht gar selbst als erster betreten hat. In der Tat ist mein Interesse an diesen Themen nach mehreren Jahren, in denen sie in mir schlummerten, nur deshalb wiederentfacht worden, weil ich der Brillanz dieses Mannes ausgesetzt war.

Vorwort

Schamanismus geht weit über eine primär selbstbezogene Transzendenz der gewöhnlichen Realität hinaus. Schamanismus ist Transzendenz mit dem höheren Zweck, der Menschheit zu helfen. Die Aufklärung durch Schamanismus beinhaltet die Möglichkeit, zu erhellen, was andere als Finsternis empfangen, und somit namens einer Menschheit zu sehen und zu reisen, die gefährlich nahe dran ist, ihre spirituelle Beziehung zu all ihren Verwandten, den Pflanzen und Tieren dieser guten Erde zu verlieren.'

Wir reißen die Erde in Stücke, wir speien Toxine - und der ganze Planet reagiert. Psychedelika werden eine Hauptrolle dabei spielen, den Menschen zu helfen, daß sie sich darüber klar werden, was derzeit wirklich geschieht.

Die drakonischen Strafen gegen psychedelische Drogen, einschließlich des Verbots legitimer Erforschung ihrer Wirkungen auf das menschliche Bewußtsein basieren letztlich auf der Angst unserer Kultur vor dem neuen Realitätsmodell, welches sie implizieren. Um es ganz einfach zu sagen, wenn wir das psychedelische Modell ernst nähmen, wären wir gezwungen, unsere Leben vollständig zu ändern. Es fällt schwer, sich etwas revolutionäreres, und somit (von der konventionellen Warte aus) gefährlicheres und unterdrückenswerteres vorzustellen.

Drogeninduzierte Veränderungen des Bewußtseins werden in der westlichen Gesellschaft als tödliche, hemmungslose Illusionen etikettiert, somit als Herausforderung an den Status Quo betrachtet und als etwas, was für alle Zeiten verboten werden muß. Die unmäßige Panik, die unsere Antidrogen-Gesetzgebung antreibt, enthüllt eine entsetzliche Irrationalität in der nationalen Psyche. Standardmäßig erhalten Mörder geringere Gefängnisstrafen als Menschen, die mit „unautorisierten" Pflanzen in ihrem Besitz festgenommen werden.

Die durchschnittlich verbüßte Strafe für Mord beträgt in den U.S.A. sechseinhalb Jahre, während acht Jahre -ohne eine Möglichkeit der vorzeitigen Entlassung auf Bewährung- als Strafe für den. Besitz von 700 Marihuanapflanzen vorgeschrieben sind. Es spielt keine Rolle, ob es sich dabei um Keimlinge oder um erwachsene Pflanzen handelt - die Bundesbehörden behandeln jede einzelne als ein potentielles Kilo Endprodukt Gesetze wie dieses und das in: Verwirrung geratene und verarmte Wertesystem, welches es diesen erlaubt, sich zu manifestieren, haben sich in schwerwiegender Weise von der Realität entfernt. Die Leute, die sie fordern, und die Heute, die sie durchführen, haben jede menschliche Perspektive verloren, und diese bestürzenden Vorschriften bewirkten, daß schon vor langer Zeit der Respekt und die Loyalität rationaler Denker verspielt' wurde. Ungerechtigkeit zieht immer Verachtung für das Gesetz nach sich. Die Ironie dabei liegt natürlich in dem deutlichen Versprechen, das psychedelische Substanzen -für die Lösung gegenwärtiger Probleme des Menschen sowohl auf persönlicher -als auch auf der kollektiven Ebene anbieten: Hier ist Medizin; die uns helfen könnte, zu wachsen, aber wir machen es nahezu unmöglich, sie zu erwerben und zu nutzen. Das scheint mir im besten Fall Synonym einer chronischen Krankheit zu sein, evolutionärer Selbstmord im schlimmsten Fall.

Heute bin ich wegen der psychedelischen Drogenexperimente, die ich vor Dekaden unternommen habe, ein psychologisch und spirituell bereicherte Mensch. Trotzdem bin ich der letzte, der zum Gebrauch solcher Stoffe als Weg für jedermann bekehren möchte. Diese Substanzen sind mächtige Katalysatoren, um persönliche Einsichten zu gewinnen. Wenn Sie allerdings in den Stoffwechsel von Menschen absorbiert werden, die dazu nicht bereit sind, dann haben sie sich sowohl individuell als auch sozial als zerrüttend erwiesen. Dies ist natürlich kein Charakteristikum der Drogen, sondern des Bewußtseins derer, die sie gebrauchen. Unsere reaktionären Gesetze gegen Psychedelika können als ein Index dafür gesehen werden, wie weit wir als Kultur noch zu gehen haben, bis wir auch nur ein minimales Niveau an psychologischer Feinfühligkeit diesen Themen gegenüber erreicht haben.

Es möge hier genügen zu sagen, daß ich und zahllose andere Einzelpersonen zutiefst bedeutsame Erfahrungen mit Hilfe von Halluzinogenen gemacht haben, die mit nahezu absoluter Sicherheit nicht ohne diese zustande gekommen wären. Ich habe gelernt, daß das menschliche Bewußtsein sich zwischen den Polen Einheit und Multiplizität abspielt, und daß innerhalb dieser Multiplizität Intelligenzen residieren, die zu Verbündeten bei menschlichen Unternehmungen werden können. Das Wichtigste dabei scheint mir zu sein, daß solche Vorkommnisse nicht besonders unüblich sind; andere haben ähnliche Einsichten erhalten, sowohl mit als auch ohne den Gebrauch chemischer Katalysatoren. Mystische Schriften auf der ganzen Welt enthüllen vergleichbare Ideen. Daten, die bei Forschungen auf den Gebieten der Tiefenpsychologie, der vergleichenden Religionswissenschaften und des Schamanismus gesammelt wurden, weisen deutlich darauf hin, *daß diese Wahrnehmungen in der Tat die verborgene Substruktur des Bewußtseins selbst darstellen könnten!* Den legitimen Zugriff auf die tiefsten Bereiche des Bewußtseins durch rigide; auf Furcht begründete Gesetzgebung zu verbieten, könnte einer der ungeheuerlichsten Irrtümer unserer gegenwärtigen Kultur sein, nichts weniger, als eine *Verweigerung* unseres innersten Wesens als Menschen.

Verweigerung, in der pathologischen Bedeutung des Wortes, ist ein Vermeidungsmechanismus, der tief im Unbewußten der Psyche eingebettet liegt; er ist eine irrationale Zurückweisung, legitime Herausforderungen an unsere Anschauungen und Süchte anzuerkennen. Verweigerung ist zum Beispiel eine häufige Reaktion von Alkoholikern, die so der Realität ihres Zustandes ausweichen. Verweigerung ist ein viel größeres Problem in der heutigen Welt, als nur die fehlangepaßte Taktik süchtiger Persönlichkeiten. Es ist eine endemische (und möglicherweise verderbliche) kulturelle Krankheit. In ihrem Essay „Denial in the decisive Decade" (Verweigerung in der entscheidenden Dekade) stellt Sandra Postel eine direkte Verbindung zwischen Verweigerung als kulturelle Nicht-Strategie und der weltweiten ökologischen Krise, die die Stabilität unseres Planeten bedroht, her:

Anstatt der Wahrheit ins Gesicht zusehen; wählen die Opfer der Verweigerung den langsamen Selbstmord. In ähnlicher Weise, in der wir einem Lebensstil hinterherlaufen, und wirtschaftliche Ziele verfolgen, die für die Umwelt eine Heimsuchung darstellen, opfern wir die Gesundheit und das langfristige Wohl einer sofortigen Befriedigung - ein Handel, der kein glückliches Ende nehmen kann.

Es gibt eine Praxis bei der Behandlung von Alkoholikern, die Intervention genannt wird. Dabei versuchen Familienmitglieder und Freunde mit der Hilfe eines Beraters, den Alkoholiker aus seiner Verweigerung herauszurütteln .... Eine ähnliche Art *von* „Intervention" ist notwendig, um die globale Krankheit des Niedergangs der Umwelt abzuwehren .... Eine außerordentliche Veränderung ist möglich, wenn genügend couragierte Menschen die *Notwendigkeit dafür begreifen* und den Willen aufbringen, zu handeln .... Welche arideren Optionen hätten wir denn dann noch, wenn erst einmal die Verweigerung *abgestreift wurde?* (Hervorhebungen von mir) [182]

Jeder, der den Mut hat, der Wahrheit ins Gesicht zu sehen, muß zugeben, daß die durch die Ausbeutung der Natur durch den Menschen hervorgerufenen ökologischen Störungen sich zu einer autonomen Macht ausgewachsen haben, die nun in vielen Fällen bereits der Kontrolle jener Zauberlehrlinge entglitten ist; die sie in Bewegung gesetzt haben. Die natürlichen System befinden sich in einem fortgeschrittenem Stadium der Metastase und die vorzeitlichen Raubtierparadigmen des Individualismus, Nationalismus und der Exklusivität haben den größten Teil Ihrer Bedeutung verloren. Wie sehr auch immer wir es leugnen mögen, solche Anschauungen haben nun sogar für Individuen nur noch wenig Überlebenswert, und erst recht keinen für ganze Gesellschaften.

Jede plausible Lösung dieses Problems impliziert die Anerkennung der Tatsache, daß „kein Teil auf Kosten seiner Gefährten gedeihen kann, ohne das Ganze zu schädigen." Auf das Wesentliche reduziert, kann dies alles als Krise des Bewußtseins aufgefaßt werden, als eine Krise unserer kollektiven Befähigung und Bereitwilligkeit, uns selbst als Satelliten eines Systems von Kräften wahrzunehmen, die das unmittelbar Offensichtliche transzendieren. Wenn unser Bewußtsein, die Art, auf die wir Realität wahrnehmen, in pathologischer Weise fehlerhaft ist, dann ziemt es sich für diejenigen unter uns, die in der Lage sind, diese Tatsache zu erkennen, ein neues Modell zu finden, einen neuen Weg, uns selbst im Fluß der Zeiten und Ereignisse wahrzunehmen und einzuordnen.

Schamanistische Kulturen haben sich selber stets innerhalb der transzendenten Realität definiert, die wir verspätet als „erweitertes Bewußtsein" identifiziert haben. Obwohl sie von uns als „primitiv" wahrgenommen werden, behalten diese gewöhnlich als Stämme organisierten Gesellschaften eine Urteilskraft, die wir verloren haben, was nun zur Gefahr für jedermann wird. Sie erkennen sich selbst nicht als verschieden von ihrer Umgebung und führen oft ihre tiefste Weisheit auf Einsichten zurück, zu denen ihnen psychedelische Katalysatoren verholfen haben. Die Natur ist nicht unser Feind, der vergewaltigt und erobert werden muß. Die Natur sind auch wir selbst, und so muß sie gehegt und entdeckt werden. Im Schamanismus wußte man dies schon immer, und der Schamanismus hat stets, in seinem authentischsten Ausdruck, gelehrt, daß auf dem Weg Verbündete gebraucht werden. Diese Verbündeten sind die halluzinogenen Pflanzen und die mystischen lehrenden Entitäten. Sie sind brillant und transzendental und residieren in der in nächster Nähe gelegenen Dimension ekstatischer Schönheit und Einsicht, die wir verleugnet haben, bis es nun nahezu zu spät ist.

Wenn wir als Kultur jemals unsere Verleugnung einiger der elementarsten Fakten des Lebens widerrufen wollen, dann scheint mir, daß nur wenig Zeit bleibt, um dies noch zu bewerkstelligen. Wenn eine kritische Masse neuen Bewußtseins sich rechtzeitig genug manifestieren soll, um die weitere Verwahrlosung unseres globalen Lebenserhaltungssystems zu beenden, dann muß diese noch zu Lebzeiten der meisten Leute, die jetzt auf diesem Planeten leben, erscheinen. Verglichen mit den Zeiträumen vorangegangener evolutionärer Veränderungen stellt dieses „Zeitfenster der Gelegenheit" bloß eine Nano-Sekunde dar: Millionen von Jahren einer langsamen Mutation konzentrieren sich in einem kurzen Moment der Wahl. Der freien Wahl einer nach dem Materiellen süchtigen, halbbewußten Spezies, in dem Moment vor ihrem Aussterben vollständig bewußt zu werden.

Terence McKenna ist der primäre zeitgenössische Anwalt der Idee, daß der intelligente Gebrauch psychedelischer Drogen durch diejenigen, die am besten geeignet sind, von ihnen zu lernen, einer der Wege sein könnte, ein solches Bewußtsein in der verbleibenden Zeit zu erreichen:

Viele moderne Malaisen, darunter auch chemische Suchtabhängigkeit oder unterdrückte Psychosen und Neurosen, würden sich in einer Begegnung mit der authentischen Dimension des Risikos auflösen lassen, wie sie der Gebrauch psychedelischer Pflanzen vermittelt. Die hier geäußerte Befürwortung des Gebrauchs psychedelischer Pflanzen ist dabei zugleich eine Anti-Drogen-Position. Drogenabhängigkeit ist das Ergebnis von gewohnheitsmäßigem, unüberprüftem und obszessivem Verhalten, somit eine Folge jener Tendenzen unseres psychischen Make-Ups, die im Lichte der Psychedelika zum Aufweichen gebracht werden. Pflanzliche Halluzinogene lösen Gewohnheiten auf und ermöglichen es, die eigenen Motivationen von einer weniger egozentrischen und besser geerdeten Warte aus zu betrachten. Töricht, wer da behauptet, der psychedelische Weg sei frei von Risiko. Kurzsichtig, wer da glaubt, das Risiko lohne sich nicht

Diese radikale und anscheinend exzentrische Vorstellung spukt schon mindestens seit den sechziger Jahren herum. In den späten Siebzigern tauchte sie in folgender Gestalt wieder auf:

Es besteht nunmehr eine solche verzweifelte Notwendigkeit für die Menschheit, ihre Navigationsfähigkeit auf dem Ozean des Lebens zu verbessern, daß jede Hilfe, die diesen Prozeß beschleunigen kann, in Betracht gezogen werden sollte. Bewußtseinsverändernde Drogen mögen vielleicht drastische Maßnahmen sein, aber was könnte noch drastischer sein, als die Probleme, die nun den Planeten überwältigen?. Ärzte zögern selten, Medikamente gegen Krankheiten des Körpers zu verschreiben. Warum sollten wir dann nicht Medikamente gegen die Krankheit der Seele verschreiben, besonders dann, wenn unser eigenes Überleben auf dem Spiel steht?

Der Autor dieses Zitates befürwortete die psychotherapeutische Anwendung von Ketamin, einem legalen Anästhetikum, das tiefgehende halluzinogene Wirkungen bei verminderter Dosierung verursacht. John Lilly, Dr. med., vermutlich der Forscher mit der meisten Erfahrung mit dieser Droge, gelangte am Schluß zu der Ansicht, daß Ketamin als zu riskant für diese Anwendung zu betrachten sei. Man könnte argumentieren, daß der Hauptgrund für diesen Vorbehalt der war, daß der Forschungsgruppe, mit der er arbeitete, offensichtlich eine *schamanistische Struktur* fehlte, welche die halluzinogene Erfahrung ohne ernsthafte Konsequenzen hätte leiten können:

Mehrere erwiesen sich als anfällig für; „roboterhaftes" Verhalten bis hin zu dem Punkt, an dem es schien, als ob der Körper tatsächlich von fremden Mächten übernommen worden war.

Bei solchen Informationen schütteln die meisten Menschen ihren Kopf und betrachten den Gedanken, „von fremden Mächten besessen zu sein", als drogeninduzierte Halluzination. Es ist dieser Unglaube, der auf den tief verwurzelten Illusionen des Materialismus beruht, der die Crux dieses Problems darstellt. Wir schaden uns selbst bis hin zu unserem eigenen Aussterben, durch die pseudo-wissenschaftliche Leugnung jeder Wahrnehmung, die eine eng definierte Konsens-Realität transzendiert.

Schließlich müssen wir uns der Frage stellen, wie weit wir bereit sind, die Hypothese der Existenz anderer Dimensionen zu akzeptieren: licht das Lippenbekenntnis zu Himmel und Hölle durch die monotheistischen Religionen, sondern die Möglichkeit unmittelbarer persönlicher Wahrnehmung anderer Bereiche der Erfahrung.

Eines der Hauptthemen dieses Buches ist das Postulat, daß transzendente Dimensionen und die sie bewohnenden Entitäten real sind und daß ein Großteil der Schwierigkeit des nutzbringenden Gebrauches von Psychedelika darin liegt zu lernen, wie man, solche Einsichten in unsere Weltsicht integrieren kann. Das Phänomen der Entitäten fordert unseren Willen und unsere Fähigkeit, den nächsten Schritt in der Evolution des Bewußtseins zu tun, zu einer Zeit heraus, in der das Überleben unserer Art bedroht ist. Die Vernunft sagt uns, daß viele der Antworten auf unser Raum/Zeit-Dilemma in einer Analyse der Techniken des Schamanismus liegen, der uns zu Strukturen verhelfen kann, die uns bei diesen lebenswichtigen neuen Entdeckungen leiten.

Zur „Legalität" solcher Fragen sagte Noam Chomsky bereits: „Die, die das Land besitzen, kaufen die Regierung." Bob Dylan drückte das so aus: „Man braucht keinen Meteorologen, um zu wissen, woher der Wind weht." Man kann leicht erkennen, wessen tödliche Interessen hier bedroht werden, und es läßt sich auch ohne weiteres ersehen, daß die Mächte, die von der Zerstörung des Planeten profitieren, die gleichen sind, die Dein Eigentum beschlagnahmen und Dich ins Gefängnis werfen, wenn Du das Verbrechen begehst, Dein Bewußtsein zu erweitern. Von dieser Perspektive aus gesehen wird psychedelischer Schamanismus zum moralischen Imperativ für diejenigen unter uns, die sich genug um unser Leben sorgen, um es voll und ohne Angst zu leben, ohne sich vor den Folgen zu fürchten. Folgen führen zu neuen Alternativen und diese wiederum zu neuen Folgen; vor nur wenigen hundert Jahren war es ein Kapitalverbrechen, einen Leib Brot zu stehlen.

Nachdem ich alles dies bedacht habe, schmerzt es mich, daß die prozeßsüchtige Art unserer Kultur mich zwingt, zu meinem eigenen Schutz den folgenden rechtlichen Hinweis zu geben: obwohl einiges Material in diesem Buch sich auf juristisch fragwürdige Themen bezieht, verstehe ich die Dinge so, daß zwar Pflanzen offensichtlich als ;,illegal" deklariert werden können, Fakten über die Natur und menschliche Ideen über sie (mögen sie falsch oder richtig sein) jedoch gegenwärtig von einer solchen

Einordnung ausgenommen sind. Jeder hat die existentielle Freiheit, selbst zu entscheiden, was er mit dem Inhalt dieses Buches anfängt. Aber dies steht nicht in Beziehung zu dem, was ich auf diesen Seiten geschrieben habe. Meine Verantwortung endet, wo Deine beginnt. Leser, die aufgrund irgendeiner Information aus diesem Buch handeln, tun dies aus eigener freier Entscheidung und aus freiem Willen und müssen dann auch alle Konsequenzen solcher Entscheidungen akzeptieren.

Wir sind alle aus eigener Kraft in den schamanistischen Dimensionen, und dafür müssen wir den Göttern dankbar sein!

Teil Eins
Die schamanistische Hypothese

Ich habe meine Meinung nicht geändert, daß [die Entdeckung von LSD] die wertvollste Entdeckung ist, die die Menschheit gemacht hat. Ich glaube, was wir in den Jahren seitdem gelernt haben ist, daß LSD nichts für jedermann ist... Es verlangt viel Ehrlichkeit - da Selbstbetrug so leicht ist, aber ich kenne nichts Vergleichbares, wenn es darum geht, die wahre Natur von jemandem und die Großartigkeit dieses wundervollen Universums zu entdecken; von dem wir ein Teil sind.

Stolaroff, M. (ohne Datum), von Peter Stafford in Magic Grams: Inquiries into *Psychedelic Consciousness,* Rosetta Folios, Berkeley, S. 334, zitiert.

Der leichtgläubige oder der Unterhaltung dienende Gebrauch psychedelischer Drogen läßt einen weder zum Schamanen noch zum Heiligen werden. Wäre dies der Fall, dann wäre die Bucht von San Francisco 1967 von Schamanen und Heiligen überrannt worden. In traditionellen schamanistischen Gesellschaften gibt es spezifische Traditionen, Überlieferungen, Rituale und Gebräuche, die ein stabiles, dauerhaftes Set und Setting schaffen, durch die Drogenerfahrungen interpretiert und kontrolliert werden.

Geacie u. Zarkov (1985). „Psychedelic drugs and shamanism," *Notes* from *the* Underground, Berkeley, S.1.

Kapitel Eins
Veränderte Zustände

[Forscher] waren beeindruckt von der „Universalität" und Gleichartigkeit psychoaktiver Drogenerfahrungen im Verlauf der Geschichte und in verschiedenen Kulturen. Zum Beispiel wies Mandell (1978), nachdem er die experimentellen und klinischen Studien der gewöhnlich „transzendenten Zuständen" zugrundeliegenden neurobiologischen Wirkungsweisen überprüft hatte, darauf hin, daß „eine Weltsicht auf chemischen Verbindungen des Gehirns beruht."

Obwohl dieses Buch vom Gebrauch psychoaktiver Pflanzen handelt, um nichtgewöhnliche Bewußtseinszustände zu erreichen, wäre es ein Fehler, den Versuch einer solchen Studie zu unternehmen, ohne zuerst einige psychologische und philosophische .Zusammenhänge zu untersuchen, die aus den bekannten Wirkungen resultieren. Die schamanistischen Kulturen, in denen psychotrope Pflanzen verwendet werden, haben nahezu *universale* Glaubenssysteme über diese und über die Reiche des Bewußtseins, die durch sie enthüllt werden. Dies ist für sich selbst bereits eine aufregende Tatsache, die wichtige Hinweise über die Natur der menschlichen Psyche gibt. Trotzdem sind dies Welten, die nur selten ernsthaft von der westlichen Wissenschaft untersucht wurden. Es scheint geradezu, als wäre es ein Tabu, Beweise in Betracht zu ziehen, die unsere Vorstellung, wer wir sind, völlig über den Haufen werfen könnten, sobald diese Beweise sich bestätigen würden. Dieses Buch wird zum Teil den Versuch unternehmen, sich mit dieser Unterlassung zu beschäftigen.

Die folgenden zwölf Geschichten wurden ausgewählt, um einige einführende psychologische Daten zu illustrieren, die von der Schulwissenschaft im besten Falle als anomal oder paranormal, im schlimmsten Fall als Betrug oder Wahnideen betrachtet werden. Es handelt sich dabei um eigene, persönliche, subjektive Lebenserfahrungen, und ich habe sie so wahrheitsgemäß; wie ich nur konnte, wiedergegeben, wenn auch der Ablauf vieler Jahre einige Details in meiner Erinnerung verfälscht haben könnte. (Zum Beispiel bin ich mir nicht sicher, in welchem Jahr genau die Geschichte Nummer acht stattfand - das könnte in jedem Jahr des Zeitraums 1970-1973 gewesen sein.) Der wesentliche Kern jeder Geschichte ist jedoch genau so exakt wiedergegeben, wie er sich ,mir ins Gedächtnis eingebrannt hat.

1. Erster LSD-Trip - Das Himmelsuniversum

Am 25. Oktober 1965 erlebte ich von etwa 3 Uhr 30 nachmittags bis ungefähr Mitternacht zum ersten Mal die Wirkungen von LSD. Ich war siebenundzwanzig Jahre alt, eingeschriebener Student der englischen Sprache am San Francisco State College und lebte mit meiner zweiten Frau in Berkeley. Mein Freund Dick hatte die Droge durch Bekannte erhalten, die mit dem bald notorisch werdenden Autor Ken Kesey in Verbindung standen. In diesen Tagen war LSD noch legal und es wurde eine Menge darüber sowohl in der populären als auch in der Untergrundpresse geschrieben. Wie viele aus meiner Generation fühlte ich eine intensive Neugier auf diese neue Substanz, die *es* einem angeblich ermöglichen sollte, eine transzendente Realität zu erfahren.

Ich schluckte die kleine Acid-Tablette im Haus von Dicks Familie in Lafayette und lehnte mich dann in einem alten bequemen Sessel zurück. Dick werkte im Haus herum, hörte jedoch immer mal wieder damit auf, um den Fortschritt meines Trips zu überwachen. Heute wissen wir, daß „Set" und „Setting" eine Menge damit zu tun haben, wie wir einen psychedelischen Trip erleben. „Set" sind die persönlichen Erwartungen von jemandem, und dies und das „Setting" oder die Umgebung, in der eine Droge genommen wird, bestimmen für gewöhnlich die Qualität und den Typus der. Erfahrung, die daraus hervorgeht. Obwohl ich zu dieser Zeit noch nichts über die Idee von Set und Setting wußte, trat das Zutreffen dieses Konzeptes während dieser ersten LSD-Sitzung deutlich zutage.

Während dieser Zeit meines Lebens hatte ich ein tiefes Interesse an den östlichen Religionen. Als die Droge mein Bewußtsein überwältigte, begann ich etwas zu erfahren, was nur als *samadhi* bezeichnet werden kann, „die letzte Stufe beim Ausüben des Yoga, in der die Individualität aufgegeben wird, während man mit dem Objekt der Meditation verschmilzt". Zum ersten und leider auch bis heute einzigen Mal in meinem Leben „war es mir erlaubt" die unbeschreibliche Verzückung totaler Einheit und Integration zu erfahren. Subjekt und Objekt wurden eins - es gab keine Fragen mehr. Alles, was existierte, trug eine ursprüngliche „Antwort" seiner selbst in sich, war in vollkommener Weise zu allem anderen in nahtloser Einheit verwandt. Eines der erstaunlichsten Elemente der Erfahrung war die Einfachheit und Offensichtlichkeit dieses Bewußtseinszustandes; hatte man erst einmal diese Wahrheit erfahren, wie konnte jemals irgend jemand das Leben auf eine andere Weise sehen? Dies mußte die Art sein, auf die Gott die Dinge wahrnahm. Es war das Gefühl und die vollkommene Ekstase. In der Tat war es noch viel mehr als das, aber die Erfahrung ist unbeschreiblich und nicht in Worten auszudrücken. Bis heute frage ich mich, wie ein solcher Bewußtseinszustand dem Normalbewußtsein so nahe, aber trotzdem so schwierig zu erreichen und zu bewahren sein kann.

Wie jeder gute Intellektuelle aus Berkeley in dieser Zeit hatte ich einen Notizblock, auf dem ich vergeblich versuchte (ein- oder zweimal, bevor ich es als absurd aufgab), mit sprachlichen Mitteln auszudrücken, was ich erlebte. Hier ist die Essenz dessen, was ich darauf notiert hatte:

Koan: „Wie drückt man das Unaussprechliche aus?"
Antwort: „Danke!"

Wenn Sie dieser Art von „Argumentation" folgen können, dann bekommen Sie vielleicht eine vage Idee davon, was mit mir an diesem lange vergangenen Nachmittag geschehen ist.

DIE LEHRE DARAUS: Es ist möglich, einen wirklich objektiven Bewußtseinszustand zu erreichen, voreingenommenes, differenziertes Ego-Bewußtsein hinter sich zu lassen und in perfekter Einheit zu leben. Hat man ihn einmal erfahren, wird dieser Bewußtseinszustand zum Wertvollsten, was man zu erreichen versuchen kann, Ich persönlich würde *alles* dafür geben, ihn dauerhaft zu erlangen.

2. Zweiter LSD-Trip - Das höllische Multiversum

Am 21. Februar 1965 hatte ich zum zweiten Mal die Gelegenheit, die erstaunlichen Wirkungen von LSD zu erfahren. Bis dahin hatte ich Learys, Metzners und Alperts Buch *The Psychedelic Experience - A Manual Based an the Tibetan Book of the Dead* gelesen. (Die deutsche Fassung erschien unter dem Titel: Psychedelische Erfahrungen -Ein Handbuch nach Weisungen des tibetanischen Totenbuchs. *Anm. d. Übers.).* Dieses „Handbuch" war ein Versuch, die psychedelische Erfahrung mit Hilfe der Metaphern dieser tibetanischen Schriften zu strukturieren, die traditionell über einem gerade Verstorbenen gelesen werden. Ihre Absicht ist es, die verwirrte menschliche Seele zu instruieren, wie man sich in der Welt des *bardo* zurechtfindet, dem Stadium der Existenz, von dem es heißt, daß man es unmittelbar nach dem Tod des physischen Körpers durchlebt. Die Analogie bestand natürlich darin, daß der psychedelische Reisende seinem Ego erlauben sollte, zu „sterben", indem er die gesamte Kontrolle an einen vertrauten Führer abgab, der dann die geeigneten Verse auswählt, die er ihm laut vorliest, während der Trip fortschreitet. Nach der Theorie wird die Person mit einem neuen und dauerhaft höheren Bewußtseinszustand aus der Erfahrung hervorgehen, „wiedergeboren", eine Art von Instant-Erleuchtung.

Zurückblickend erscheint dies als ein unglaublich bizarres Konzept, das dieses Trio von Harvard- Psychologen der unvorbereiteten amerikanischen
Öffentlichkeit jener Zeit vorlegte. Erinnere Dich daran, daß die stürmische Dekade der Sechziger kaum begonnen hatte, sich selbst zu definieren, obwohl sie bereits ihre Halbzeit erreicht hatte. Mit Sicherheit waren es Dinge wie ein Do-it-Yourself LSD-Therapie-Handbuch, welches auf einer exotischen und unbekannten orientalischen Lehre aufbaute, das zu der gewaltigen Eskalation an Sonderbarkeiten der bald folgenden Wochen, Monaten und Jahre beitrug. In meinem Fall war es definitiv eine lehrreiche Erfahrung und es würde mich interessieren, wie viele schlechte Acid-Trips durch dieses eine Buch verursacht wurden.

Nun muß ich gestehen, daß ich das Handbuch nicht in genau der beschriebenen Weise benutzte, was sicher eine Menge mit der Erfahrung zu tun hatte, die daraus hervorging. Zuerst einmal war Dick (der einzige Mensch, den ich zu dieser Zeit kannte, der irgendwelche Erfahrungen mit LSD hatte) nicht verfügbar, um mein Führer zu sein. Zweitens fühlte sich meine Frau durch mein neugefundenes Interesse an Psychedelika sehr gestört und bedroht, und es war ihr sehr unangenehm, in irgend einer Weise an meinen inneren Reisen teilzunehmen. Folglich machte ich, da ich nicht warten wollte, bis ich die Technik korrekt anwenden konnte, eine Tonbandaufnahme des Handbuchs. Ich war der Meinung, daß ich in der Lage wäre, die passenden Verse selbst herauszusuchen, während ich unter dem Einfluß der Droge wäre. Zurückblickend erscheint dies unglaublich naiv, um nicht zu sagen dumm, aber wie man so sagt: „Zu dieser Zeit schien es eine gute Idee zu sein".

Um es kurz zu machen, der derbe unbekannte; nach elektronischer Maschine klingende Ton meiner ;,eigenen" Stimme, die solche Verse vom Tonband sprach wie:

„Keine der friedlichen oder zornigen Visionen,
Der bluttrinkenden Dämonen. Maschinen, Ungeheuer oder Teufel,
Bestehen in Wirklichkeit,
Nur innerhalb Deines Schädels ..." [13]

wirkte unbeschreiblich gräßlich. Da die Droge gerade mein Ego ausgelöscht hatte, wußte ich zu diesem Zeitpunkt nicht, wer ich war. Weil die dämonischen Bilder, die durch die Verse heraufbeschworen wurden, in Wirklichkeit ich waren (war es nicht „meine" Stimme, die gerade zu mir sprach?) bekam ich in diesem Moment, so seltsam dies klingen mag, Angst vor mir selber! Ich bekam nicht nur Angst vor mir, sondern vor allem, was um mich herum war - die Wände, der Fußboden, meine Hand, meine Schuhe -alles wurde zur Bedrohung für „mich", mich selbst, vor dem ich ebenfalls Angst hatte, und der außerdem gar nicht existierte - ein Gedanke, der für sich genommen bereits entsetzlich genug war! Schlimmer als nur paradox - ein unauflöslich komplexer Bewußtseinszustand!

Ich trieb in einer chaotischen See reinen Terrors, ohne mich an einer Ego-Struktur als Bezugspunkt festhalten zu können. Nur jemand, der schon einmal einen schlechten Acid-Trip gehabt hat, kann verstehen, was ich versuche, hier zu beschreiben.

Obwohl ich furchtbare Angst davor hatte, ging ich vollständig bekleidet zu Bett, zog mir die Decken über den Kopf, schloß meine Augen, nahm eine fötale Stellung ein und zitterte die ganze Zeit vor Angst. Ich weiß nicht, wie lange die diabolischen Bilder so weitergingen; aber es erschien mir wie viele Stunden. Dann trieb der Klang

einer vertrauten Stimme aus dem Vorderzimmer herein. Ein anderer Freund war vorbeigekommen um mich zu besuchen und ich sprang aus dem Bett und ergriff, seinen Arm wie ein Kind und stammelte, daß ich von Acid high war und verrückt wurde und daß er mir helfen müßte, weil ich es sonst nicht schaffen würde!, Jack hätte nur für eine Weile mein Ego zu sein brauchen.

Nun, Jack war mein ältester Freund, den ich schon seit der Oberschule kannte und ein sehr solider, konservativer Typ, der noch nicht einmal Bier trank. Er hatte keinerlei Drogenerfahrung und somit natürlich nicht die leiseste Ahnung, was ein schlechter Trip ist. (In der Tat begann dieses Phänomen zu dieser Zeit in den frühen Sechzigern gerade erst bekannt zu werden -nur wenige Laien wußten, wie man damit umgeht.) Er und ich waren rennbegeisterte halbstarke Kumpel, die die meiste Teenagerzeit in den fünfziger Jahren damit vergeudet hatten, alte Fords zu frisieren. Während ich mich anderen Interessen zugewandt hatte, wurde Jack ein professioneller Mechaniker, der seine Freizeit immer noch dem . Bau von Dragster-Motoren widmete: An diesem Abend war er auf dem Weg zur Oakland Roadster Show, die gerade stattfand und war kurz vorbeigekommen, um zu sehen, ob ich mitkommen wollte. Er hatte keine Ahnung davon, was ich gerade erlebte und hatte vielleicht das Gefühl, es könnte mir gut tun, eine Weile von Zuhause weg zu sein. Alleine schon in der Gegenwart von Jack mit seinem nur auf klaren Fakten basierenden Selbstbewußtsein zu sein (nicht kompliziert durch auch nur das geringste Verständnis der Panik, die in meinem Kopf explodierte), führte dazu, daß ich mich beinahe sofort ruhiger fühlte. ,;Klar Jack, ich geh mit Dir zur Roadster Show:" Meine Frau, die sah, daß es mir plötzlich viel besser ging, beschloß mitzukommen, da ja auch Jack dabei war, der die Verantwortung für mich übernommen hatte.

Da ich nun „sicher" war, war die kurze Fahrt von Berkeley nach Oakland voll reinem psychedelischen Entzücken. Die Leuchtreklamen und die verwobenen Front- und Rücklichter der Autos auf der Autobahn waren unbeschreiblich bezaubernde Werke voller Tiefgang. Jack saß am Steuer. und ich brauchte mich um nichts zu kümmern. Ich hätte mich den Rest der Nacht in perfekter Verzückung an der East Bay herumfahren lassen können, aber die anderen zogen dem die Roadster Show vor.
Die Leser, die sich noch an die amerikanische kitschig-konformistische Kultur in der Mitte der sechziger Jahre erinnern können, werden wissen, daß zu jener Zeit das Monster-Thema überall im Fernsehen zu sehen war. Die *Addams Family* und Die *Munsters* waren zwei sehr populäre Fernsehserien, ein Genre, bei dem der gesamte Humor auf der „ironischen Situation" basierte, daß Monster aus einer Horror-Show in amerikanischen Vorstädten lebten. Nun, das „Thema" der Roadster Show dieses Jahres war dieses Monster-Motiv und als Jack, meine Frau und ich den Besucherraum betraten, wurden wir von solchen „Eigenartigkeiten" begrüßt, wie „Rail-Job"-Dragstern 12, überladen mit kolossalen verchromten Motoren, mit schwarzen, mit Plüsch ausgeschlagenen Särgen für Leichen und Frankenstein, Werwolf- oder Dracula-Figuren, die hinter ihren Steuern, eingepfercht waren...

„Keine der friedlichen oder zornigen Visionen,
Der bluttrinkenden Dämonen, Maschinen, Ungeheuer oder Teufel,
Bestehen in Wirklichkeit
Nur innerhalb Deines Schädels

Stoned oder nicht, *diese* Erscheinungen existierten nicht nur innerhalb meines Schädels und- selbst die komplizierteste Acid-Logik der Welt konnte sie nicht zum Verschwinden bringen! Sofort fiel ich wieder zurück in paranoiden Terror.

Hier war ich nun, gefangen auf einem Planeten, auf welchem mich von allen Seiten funkelnde satanische Fahrzeuge belagerten, die von dämonischen Bildnissen chauffiert wurden. Zusätzlich dazu wurden wir auf der Stelle von einem Strom unwirscher, tätowierter Jugendlicher mitgedrängt, die pechschwarze Rindslederjacken trugen; treu gefolgt von ihren grell geschminkten Freundinnen in hautengen Toreador-Hosen, die alle obszön große Batzen Kaugummi kauten, während sie die vierhundert Pferdestärken mächtigen, verchromten Maschinen bewunderten, die höchster Geschwindigkeit und dem Tod geweiht waren .:. Särge, Monster, Chrom, ... Tod. Ich war noch nicht bereit für den Tod.

Dies war äußerste psycho-spirituelle Vernichtung und mein Körper zitterte unkontrollierbar, während wir zwischen den Ausstellungsstücken umherwanderten: Jack war völlig in Gespräche mit den Ausstellern über die Maschinen vertieft und war für ihn untypisch unaufmerksam was meine Verfassung betraf. Ich drehte im Stillen völlig durch und niemand nahm es wahr, oder verstand gar, warum. Meine Frau hielt meinen Arm und flüsterte die ganze Zeit, es sei nicht halb so schlimm, wie ich denken würde. Wäre dies alles eine Stunde früher passiert, dann hätte ich vielleicht verlangt, ins Krankenhaus gebracht zu werden. Aber zu dieser Zeit kam ich gerade soweit von der Wirkung der Droge herunter, daß ich in alle dem eine wundervolle Metapher, wie ich meine Kultur wahrnahm, erkennen konnte. (Wiederum Set und Setting!) Durch

eine

unglaubliche Willensanstrengung konnte ich solange einen Anschein von- Vernunft aufrechterhalten, wie ich brauchte, um die Herausforderung der Roadster Show zu bewältigen und anschließend nach Hause zurückzukehren, wo ich in einen wechselhaften Wachtraum versank, in dem ich mich wiederholt mit dem folgenden Mantra beruhigte: *„Niemals* mehr werde ich *jemals* wieder LSD nehmen! *Niemals* mehr werde ich *jemals* wieder LSD nehmen!"

Es dauerte zwei oder drei Tage, bis ich mich wieder halbwegs „normal" fühlte und etwa sechs Monate, bis ich die Erfahrung genug integriert hatte, um eine nochmalige Sitzung mit Psychedelika auch nur *in Erwägung zu ziehen.* „Sag niemals nie."

DIE LEHRE DARAUS: Während der erste Trip der Himmel war, war der zweite die Hölle. Der erste Trip war Einheit und Liebe, dagegen war der zweite Desintegration, Fragmentierung und Angst. Wie ein populärer Schlager aus dieser Dekade es ausgedrückt hat: „I've Seen the world from both sides now ich habe die Welt nun von beiden Seiten gesehn". Viele Jahre mußten vergehen, bis ich es schaffen würde, diese beiden Visionen zu integrieren, aber eines wurde innerhalb von nur wenigen Wochen zur Gewißheit - ich brauchte nie wieder irgend etwas zu fürchten, *weil* ich, psychologisch zumindest; bereits das Schlimmste durchgestanden hatte, was mir möglicherweise zustoßen konnte.

3: Eine äußerkörperliche Reise

In der Nacht des, 11. Novembers 1968 lebten meine Frau und ich in einer oben gelegenen Wohnung in der Cole Street 1329 im Distrikt Haight-Ashbury in San Francisco. An diesem bestimmten Abend las ich ein Buch, daß ich vorher tagsüber auf dem Wühltisch .eines Secondhand-Buchladens gefunden und gekauft hatte: *Astral Projection* von Oliver Fox. Inzwischen weiß ich, daß dieses Buch als Klassiker dieses Themas betrachtet wird, aber damals wußte ich nichts weiter über außerkörperliche Erfahrungen, als daß sie seltsam und interessant sind. Bis zu dieser Zeit hatte ich außer dem einen oder anderen Vorurteil keine rechte Vorstellung von diesem Thema: Hätte mich jemand gefragt, hätte ich wahrscheinlich skeptisch geantwortet, daß außerkörperliche Erfahrungen (;„Astrale Projektionen") vermutlich eine Art von Illusion seien.

Das Buch war faszinierend und erschien so authentisch, daß ich tief beeindruckt war. In der Tat konnte ich es nicht zur Seite legen und so blieb ich noch Stunden, nachdem meine Frau zu Bett gegangen war, auf, so daß ich es in einem Zug zu Ende lesen konnte. In diesem Buch beschreibt Fox eine Methode, die er benutzte, um seinen Körper bei vollem Bewußtsein zu verlassen – im Wesentlichen geht es darum; „sich aufzuwecken", während man gerade träumt. Er nennt dies den „Traum des Wissens"

> Um den Traum des Wissens zu erreichen, müssen wir die kritische Instanz
> erwecken, die zum größten Teil während des Träumens nicht in Funktion zu sein
> scheint... Bevor ich schlafen gehe, muß ich meinem Geist einschärfen, daß der kritischen
> Instanz nicht erlaubt sein soll, zu schlafen; diese muß wach bleiben, bereit,
> sich auf jede Inkonsistenz eines Traums zu stürzen und sie als solche zu erkennen. [44]

Diese Technik klang einfach genug. Also beschloß ich, daß ich im ersten Traum, den ich hätte, versuchen würde, mein Bewußtsein zu wecken - noch in dieser Nacht. Warum nicht? Voller Hoffnung schloß ich meine Augen...

Ich habe keine Ahnung, wie lange ich schlief. Plötzlich war ich mir bewußt, daß ich träumte; da war ein kleiner weißer Hund, der sich zu drehen begann, wie ein Kreisel, ein Bild, das bizarr genug war, sicher ein Traumbild ... Wach auf!

BAMM! Ich war wach. Ich lag völlig wach in meinem Bett, träumte nicht mehr, schlief nicht mehr. Wach, und noch völlig in meinem Körper. Nun, diesmal hat's nicht funktioniert. Ich werde es noch einmal probieren. Ich schlummerte wieder ein.

Ich sah eine große Sektflasche mit einem Etikett, auf dem stand: „Luft". Sie begann sich schnell um sich selbst zu drehen . ... Wach auf!

BAMM! Ich war wach, in meinem Zimmer, meine Frau schlief neben mir; ihr Gesicht seltsam errötet, und neben ihr im Bett lag... ICH! Ich schwebte passiv über meinem Körper und blickte zur Tür. Dort stand eine junge Frau, vielleicht neunzehn oder zwanzig Jahre alt, leicht übergewichtig, südamerikanisch aussehend, mit einem träumerischen Mona-Lisa-Lächeln auf ihrem Gesicht. Irgend etwas stimmte nicht mit ihr. Eine sehr blasse grüne „Aura" umhüllte ihren Kopf und ihre Schultern, die nicht weiter als etwa fünf Zentimeter in den Raum hinausreichte. Auf eine vage Weise war sie sich meiner Gegenwart bewußt, schien aber mit etwas ziemlich beschäftigt zu sein. Sie ging in den Flur. Ich fühlte, wie ich in diese Richtung schwebte, ein sehr einigenartiges, (dabei irgendwie unangenehm vertrautes) Gefühl.

Die Erfahrung war mit Sicherheit dem „normalen" Wachbewußtsein nicht *identisch.* Trotzdem war ich, was Begriffe betrifft, die dazu dienen, Erfahrungen zu differenzieren, so wach, wie ich es jetzt bin, da ich diese Worte niederschreibe. Ich war erstaunt, was mit mir geschah und beinahe überwältigte mich die Einsicht: ;,Ich tue es! Ich projiziere!" Ich verspürte nicht die geringste Furcht. In der Tat war die Erfahrung erheiternd, auf ihre Weise so göttlich wie mein Samadhi-LSD-Trip vor beinahe vier Jahren.

Plötzlich erschien die Frau wieder. Vorsätzlich und bewußt streckte ich meinen Arm aus,' um sie zu berühren, um zu sehen, ob sie real war (obwohl ich aus meiner Lektüre wenige Stunden zuvor wußte, daß ein solcher Versuch eines „astralen" Kontaktes gewöhnlich die Erfahrung beendet). Ich mußte unbedingt wissen, ob sie Substanz besaß. Meine Hand fuhr durch ihren Körper, als ob er Luft wäre - ein sehr beunruhigendes „Gefühl" oder besser das Fehlen eines solchen.

BAMM! Eine plötzliche Veränderung des Schauplatzes. Ich war nicht mehr in unserer Wohnung, sondern fand mich selbst in einem fremden Wohnzimmer der oberen Mittelklasse wieder. Aus einem großen Panoramafenster mit offenen Vorhängen überblickte ich anscheinend die Lichter der South Bay. (Später schloß ich, daß dies irgendwo weiter unten auf der Halbinsel, Menlo Park vielleicht, gewesen sein muß.) Das war keine Halluzination - ich kann immer noch die Möbel sehen, die Art, auf die der Raum eingerichtet war. Es waren keine Lampen eingeschaltet, aber ich konnte alles so klar unterscheiden, als ob helles Tageslicht geherrscht hätte. Der Raum war von einem schattenlosen, bernsteingoldenen Schein erfüllt.

Rechts *im* Vordergrund stand eine weitere junge Frau, etwa im gleichen Alter wie die erste - späte neunzehn; frühe zwanzig - zierlich, hübsch, kurze blonde Haare, die ein kurzes Nachthemd trug. Sie war sich meiner Anwesenheit in ihrem Heim bewußt und war deswegen verwirrt; jedoch auf eine zerstreute, schlafwandlerische Weise. Obwohl ich mich in einem veränderten Bewußtseinszustand befand, war ich trotzdem auf eine bestimmte Art vollständig wach - sie hingegen verhielt sich wie jemand, der träumte. Während dieser Erfahrung gab es dieses deutliche Gefühl eines Unterschiedes unserer Bewußtseinszustände. Sie drehte sich um und ging den Flur zu meiner Rechten hinunter.

Ich folgte ihr „Kraft meines Willens" - ich wüßte nicht, wie ich das sonst beschreiben sollte. Es ist nicht die Art, als wenn man sonst beginnt zu gehen. Ich „schwebte" durch den Raum und den Flur hinunter hinter ihr her - ein Gefühl wie kein anderes! Man „denkt" es, und bewegt sich schon! Auf dem Weg den Korridor hinunter konnte ich die halboffene Tür eines realen (kein Traum) Badezimmers sehen - Handtücher, die über der Tür der Dusche hingen... Waschbecken... Toilette.., einige Wäschestücke zerknittert auf dem Fußboden.

Am Ende des Gangs war ein weiterer Durchgang - irgendwie „wußte" ich, daß dies ihr Schlafzimmer war. Sie hielt an, drehte sich um, sah mich dort schweben. Panik auf Ihrem Gesicht! Sie preschte an mir vorbei und rannte den Gang wieder hinauf. Ich wollte Ihr bestimmt nichts Böses; diese Erfahrung hatte mich high gemacht, intensivst neugierig, und ich versuchte zu kommunizieren oder irgendeine Verbindung zu schaffen. Ich machte eine Art Rolle in der Luft und schwebte zurück in Richtung Wohnzimmer. Sie hielt am Beistelltisch an, der, der Couch am nächsten stand, und griff panisch nach etwas aus einem Aschenbecher. Ich glaube, es war eine Zigarettenkippe. (Eine astrale Zigarettenkippe?!) In Panik versuchte sie mir das Ding in die Hand zu drücken.
Aus meiner Sicht war, das ganz klar etwas, was einer Traumlogik' entsprang, als ob sie versuchte, mich verschwinden zu lassen, indem sie mich zwang, eine

Zigarettenkippe anzunehmen!

So wie in der vorhergegangenen Begegnung streckte ich meine Hand aus, um sie zu berühren, da ich zwanghaft wissen wollte, ob sie tatsächlich Substanz hatte. (Dieser Zwang war unkontrollierbar - ein Indikator dafür, daß ich meine Erfahrung nicht vollständig unter Kontrolle hatte, obwohl ich ganz gewiß auf eine bestimmte Weise wach und bewußt war wie niemals zuvor.) Ich griff zart nach Ihrer Schulter, erwartete, daß alles verschwinden würde, so wie Fox es in seinem Buch beschrieben hatte, war aber überrascht, als ich herausfand, daß diese Frau im Gegensatz zur ersten körperlich war: In der Tat war dies hier genau wie das Berühren einer „wirklichen" Person. Ich konnte ganz klar die Struktur ihres Nachthemdes fühlen und die Wärme ihres Körpers darunter.

Bis zu diesem Punkt war ich mir, zumindest was meinen Teil betraf, irgendwelcher Absichten außer zwanghafter Neugier nicht bewußt. Aber sobald wir Kontakt hatten, wurde daraus sofort etwas sexuelles, fast so, als hätten wir einen Schalter umgelegt, der ein magnetisches Feld irgendeiner Art mit Energie versorgt. Für den kleinsten Bruchteil einer Sekunde stieß sie mich zurück, dann kehrte sich die Polarität um und sie riß mich nun genauso heftig in einer völlig verzweifelten Umarmung an sich. Ich küßte Ihren Hals und war mir abrupt des Gefühls meines Bartes auf Ihrer Haut bewußt. (Dies war sehr, sehr real!) Sie verschränkte ihre Beine hinter meinen und küßte mich leidenschaftlich auf den Mund. Es gab keine „Penetration" im gewöhnlichen Sinn, nur einen plötzlichen, blendenden. blauweißen Lichtblitz, der uns für den Bruchteil eines Moments vereinte, fast so wie der, der von einem Lichtbogenschweißgerät verursacht wird ... B-Z-Z-T!.

BAMM! Ich lag völlig wach in meinem Bett, meine Frau schlief neben mir, das Herz klopfte mir so heftig in der Brust, daß ich tatsächlich befürchtete, ich hätte einen Herzanfall. Ich atmete schwer - es fühlte sich an, als ob ich gerade mit Lichtgeschwindigkeit in meinen physischen Körper hineingekracht wäre. Ich stand auf und wankte kurz vor der Morgendämmerung in der Wohnung herum und versuchte mich zu beruhigen; aus irgendeinem Grund hatte ich Angst. Es war nicht diese alles überwältigende Furcht meines zweiten Acid-Trips, sondern; eher eine Art- besorgter Desorientierung. Hier war ich aber gerade war ich wo ganz anders gewesen - wer war ich, und was war wirklich? Die vertraute' physische Umgebung schien auf eine fremdartige Weise *weniger authentisch* zu sein wie der Ort, an dem ich gerade gewesen war! Irgendwo, vielleicht nur einige Meilen von hier, gab es da eine hübsche, junge blonde Frau, die in ihrem Wohnzimmer auf und ab ging und versuchte, etwas in ihr Leben zu integrieren, an das sie sich nur als sehr heißen Traum erinnerte? Um Himmelswillen - ich hatte gerade meine Frau betrogen!

Es klingt *viel*leicht albern, aber ich fühlte mich tatsächlich schuldig. Ich versuchte in den nächsten paar Wochen jede Nacht und seit damals immer mal wieder, diese außerkörperliche Erfahrung zu wiederholen. Obwohl ich in verschiedenen Graden „erfolgreich" war, (gewöhnlich ziemlich träumerisch und unkoordiniert) habe ich es bis heute nicht fertig gebracht, die Klarheit und *relativ* bewußte Kontrolle dieses ersten erstaunlichen Abenteuers zu reproduzieren. über die Jahre hinweg bin ich zu einem ziemlich mystischen Verständnis dessen gelangt. Wenn ich in der Lage wäre, diese bewußte, kontrollierte Erfahrung willentlich auszulösen, dann würde ich vermutlich sonst nicht mehr viel tun, und ich glaube heute, daß es da einen etwas weiseren Teil meiner Psyche gibt, der nicht will, daß ich zu Lasten meiner Pflichten im Hier und Jetzt auf der „astralen Ebene" Abenteuern nachgehe.

DIE LEHRE DARAUS: Es ist absolut möglich, als bewußt empfindende Entität außerhalb des physischen Körpers zu existieren. Die Implikationen dieser Tatsache könnten kaum revolutionärer sein. Für jeden, der eine solche Gnosis hatte, (d. h., sie *tatsächlich erfahren hat)* wird die materialistische Position umgehend im besten Fall auf eine Teilwahrheit reduziert, im schlechtesten Fall wird sie zur intolerierbaren Illusion. Die „allgemein akzeptierte Realität" der Masse und ihrer Regierungen kann dann als eine Art von entkräftender Wahrnehmungs-Tyrannei- empfunden werden, die dem Individuum aufgezwängt wird. Viele Suchende der sechziger Jahre endeten tot oder im Gefängnis, weil sie nicht in der Lage waren, diese plötzliche Änderung ihres Verständnisses weise zu integrieren.

4. Eine Einführung in die Synchronizität

Während der Ferienzeit des Jahres 1968 nahm ich an einer Party teil, die von Freunden gegeben wurde, die einige Blocks von uns entfernt in Haight wohnten. Es war eines der für jene. Zeit typischen Treffen der Intellektuelle, die In waren, - wir waren eine etwas ältere Gruppe, wir betrachteten uns mehr als Beatniks, denn als Hippies, obwohl bereits die Nachbarschaft von den letzteren überschwemmt wurde. Natürlich gab es kostenlos Cannabis, Bier und Wein im Überfluß.

Ich war ein wenig stoned und fühlte mich wohl. Irgend jemand sagte etwas über das 1 Ging. Ich hatte bereits vom I Ging, dem altchinesischen Buch der Wandlungen

gehört, hatte aber kein Ahnung davon, um was es sich genau handelte. Für mich war dies ein ganz neues Konzept, offensichtlich eine Art von Wahrsagebuch, das wirklich funktionierte. Ich fragte danach und jedermann schaute mich ungläubig an: „Was! Du hast noch nie das 1 Ging verwendet?" Eine Ausgabe dieses Buches wurde umgehend herbeigeholt. Plötzlich wurde es unumgänglich für mich, eine Frage zu stellen und den Standpunkt des I *Ging* dazu zu bekommen; dies war der einzige Weg, sich darüber klar zu werden, wie es funktionierte, wie wundervoll es war, usw.

Inzwischen war ich ziemlich high und amüsierte mich sehr über all den Enthusiasmus über dieses orientalische Orakelbuch, der da über mir ausgeschüttet wurde. Man verlangte von mir irgendeine Frage. Nun, OK... ich überlegte. Ich bereitete mich darauf vor, in einigen Monaten San Francisco zu verlassen und nach New Mexiko zu gehen. 1966 und auch teilweise 1967 hatten meine Frau und ich in Santa Fe gelebt, und ich liebte diesen Staat so,, daß ich ein Haus in einem der abgelegenen Bergdörfer dieses Gebietes gekauft hatte. Ich vermißte es wirklich und wollte verzweifelt diesem immer fremder werdenden Kalifornien entkommen. Meine Frau teilte diesen Enthusiasmus nicht, und wir planten widerwillig eine versuchsweise Trennung, sie um ihre Karriere im Gebiet der kalifornischen Bucht weiterzuverfolgen, ich, um mich auf dem Land in New Mexiko selbst zu finden. Für uns war das eine Zeit voller Spannungen. Wir wollten uns nicht wirklich trennen, aber gleichzeitig konnten wir nicht mehr leugnen, daß sich unsere Lebenswege in verschiedene Richtungen entwickelten.

Ich fragte das I Ging, ob es eine gute Idee wäre, wenn ich- nach New Mexiko ginge. Jedermann stimmte zu - das war eine weise gewählte Frage an das Orakel. Nach jedem weiteren Wurf der Münzen begann das Interesse meiner Freunde zu steigen, viel mehr, als ich erwartet hatte. Was war bloß los? Als ich fertig war, herrschte einige Aufregung. Ich hatte offensichtlich etwas sehr unübliches geworfen - Hexagramm Nummer 1, Das Schöpferische, und alle sechs Linien waren bewegt (was auch immer das bedeutete).

Mehr als eine Dekade später würde ich so etwas wie ein I-Ging-Gelehrter werden, der sich viele Jahre lang kaum etwas anderem als dessen Studium widmete. Erst dann würde ich erkennen, daß das erste Hexagramm, das ich warf, das. möglicherweise mächtigste Omen war, das man aus dem *Buch der Wandlungen* erhalten kann. Die mathematischen Chancen dagegen, sechs sich bewegende Yang-Linien zu werfen, sind astronomisch, vergleichbar, glaube ich, einer Münze, die bei achtzehn aufeinanderfolgenden Würfen Zahl zeigt. Tatsächlich habe ich bereits erlebt, daß ich Münzen warf und eine davon auf der Schmalseite landete und über eine Stunde so stehen blieb. Aber ich habe niemals wieder sechs bewegte Yang-Linien geworfen oder von irgend jemandem sonst gehört, der dies getan hätte. Das Buch sagt dazu:
Es erscheint eine Schar von Drachen ohne Haupt. Heil! Ohne die Deutung überstrapazieren zu wollen, legt diese Symbolik eine Art schicksalhafter Umstände nahe, etwas vom „Himmel verfügtes", bei dem machtvolle verborgene Kräfte die sich entwickelnden Ereignisse leiten. Diese Botschaft war mir anschließend vollständig entfallen.
Später folgende Ereignisse überzeugten mich schließlich davon, daß die Antwort des I *Ging* auf meine Frage in dieser lang vergangenen, stoned verbrachten Nacht in Haight Ashbury ein höchst genaues Bild einer der wichtigsten Wendepunkte in meinem Leben gegeben hatte. Trotzdem kam die *wirklich* überzeugende Botschaft erst zwei Monate später, im Februar.

Es war früh am Morgen, die Sonne war gerade aufgegangen. Ich hatte einen vollgepackten Jeep und einen beladenen Anhänger vor unserer Wohnung in der Cole Street geparkt. Er stand hügelabwärts, wies in Richtung der Autobahnauffahrt nach New Mexiko, das in nebliger Ferne lag. Meine Frau und ich hatte gerade unseren schmerzlichen Abschied hinter uns gebracht und ich verspürte eine ungeheure Besorgnis und einen tiefen Zwiespalt. Gleichzeitig hatte ich das tiefe Bedürfnis, aus dieser verdammten kalifornischen Großstadt zu entkommen. Das Summen des Berufsverkehrs überall um mich herum durchdrang den Dunst, als ich die Stufen hinunterging - zum letzten Mal womöglich. Eine leichte Brise blies ein Stück zerknüllte Kaugummi-Folie neben dem Jeep den Rinnstein hinunter, von meinem verwirrten Geist als kaum bemerktes silbernes Aufblitzen wahrgenommen. Plötzlich stieß ein kleiner falkenartiger Vogel auf das umhertanzende Stückchen Aluminiumfolie nieder, ließ es gleich wieder fallen und landete für einen Moment auf dem Telefonkabel über mir - ein wilder Sperber nur einige wenige Häuserblocks von der Innenstadt San Franciscos entfernt! Er starrte mich auf seine wilde Falkenart nur einen kürzen Moment an, bevor er wieder abhob. Ich fühlte mich besonders begünstigt, daß ich so etwas Seltenes sehen durfte und entschied mich, es als gutes Vorzeichen zu betrachten. (Ich möchte seine Bedeutung aber nicht übertreiben; es war ein erfreulicher Anblick, höchst ungewöhnlich, aber mit Sicherheit im Rahmen natürlich vorkommender Ereignisse. Nicht, daß ich gemeint hätte, Gott würde mir Nachrichten senden, oder so etwas ähnliches.) Ich setzte mich in meinen Jeep und fuhr weg.

Drei Tage später, nachdem ich den überladenen und untermotorisierten kleinen Jeep mit einer Geschwindigkeit, die manchmal 60 km/h überstieg, durch die große amerikanische Wüste getrieben hatte, bog ich in die schlammige Einfahrt meines Heims ein: Ein befreundeter Künstler hütete für mich das Haus und da es dort kein Telephon gab, wußte er nur auf, ein paar Tage genau, wann ich ankommen würde. Als ich den müden kleinen Motor abstellte und ausgestiegen war, um mich erst mal zu strecken, tauchte mein Freund aus dem Haus auf und hielt dabei etwas in der Hand. Wir begrüßten uns herzlich und er zeigte mir sofort sein neuestes Projekt, ein sorgfältig handgearbeiteter, mit Messing belegter Buschmesser-Griff, eingelegt mit Stücken aus Ebenholz, Elfenbein und Türkis. Es war eine wunderschöne traditionelle

Darstellung des Gottes Horus, des Gottes der Falken, die dem amerikanischen Turmfalken und dem Sperber sehr ähneln. Ich war völlig überwältigt davon - meine Reise aus Kalifornien nach New Mexiko hatte mit einem Falken begonnen und geendet! Schließlich war es nicht so, daß wir erst mal einige Stunden herumsaßen, uns einige Stunden unterhielten, und dann zog er seine Arbeit heraus - er hatte es bei meiner unmittelbaren Ankunft in seiner Hand, direkt als er aus der Tür trat. Ich sagte ihm, ich müßte es haben. Ich würde jeden Preis zahlen. überrascht nannte er fünfunddreißig Dollar (mehr als ein Freundschaftspreis). Ich gab ihm zwei zwanziger und ließ ihn den Rest behalten; das war so ziemlich das letzte Geld, das ich noch hatte. Ich wußte zu der Zeit noch nichts über Jungs Begriff der Synchronizität, obwohl ich ihn gerade *zum* ersten Mal erlebt hatte.

DIE LEHRE DARAUS: Das LSD lehrte mich, daß es gültige Arten der, Wahrnehmung gibt, die von dem, was so locker „normales Bewußtsein" genannt wird, verschieden sind. Einige davon lassen im Vergleich das konventionelle menschliche Bewußtsein trivial aussehen. Die „astrale Projektion" lehrte mich, daß es sogar möglich ist, aus einer Position außerhalb des eigenen Körpers Wahrnehmungen zu empfangen. Die Vorkommnisse mit dem I Ging und den Falken legen nahe, daß es verborgene Kräfte gibt, die außerhalb der Raum-Zeit-Begriffe Kausalität bewirken, und die auf symbolische Weise subjektive menschliche Erfahrungen spiegeln und möglicherweise sogar ordnen können. Diese Mächte scheinen auf irgendeine Weise mit dem Bewußtsein selbst verknüpft zu sein.

5: Ein anderes Leben und die Illusion von Zeit

Gegen Winter 1971 hatte ich zum dritten Mal geheiratet und war so zu zwei noch jungen Stiefkindern gekommen. Wir lebten in meinem Haus in den Bergen New Mexikos, und versuchten als Bauern unseren Lebensunterhalt zu verdienen. Eines bitterkalten Januarabends fuhren wir nach Taos hinüber, um mit einigen Freunden meiner Frau zu Abend zu essen. Ich kannte diese Leute nicht besonders gut und als der Ehemann spät abends von seiner Arbeit als Skilehrer zurückkehrte, war es offensichtlich, daß er todmüde war und total vergessen hatte, daß wir diesen Abend zum Essen eingeladen worden waren. Kurz gesagt; er war uns gegenüber wenig zuvorkommend und rief dadurch bei jedem von uns, besonders aber bei seiner Frau, eine verständliche peinliche Verlegenheit hervor. In einem Versuch; die Stimmung zu glätten, zündete sie einen Joint an, der in gehöriger Weise unter den Erwachsenen am Abendbrottisch herumgereicht wurde. Es war ein Fehler von mir, irgend etwas zu rauchen. Ich war nicht im geringsten auf die Welle unbewußter Feindschaft vorbereitet, die weiterhin von unserem Gastgeber ausging. Diese war vollständig nonverbal, und nicht mit seinem sichtbaren Verhalten in Übereinstimmung zu bringen (das inzwischen ziemlich zuvorkommend geworden war). Ich erlebte sie als eine spürbare Kraft, die meinen Solar-Plexus angriff - so als ob etwas mir auf psychische Weise den Atem nähme. Jeder schamanistische „Krieger" würde gewußt haben, wie er sich davor schützen könnte, aber ich war. weit offen und hatte nicht die geringste Ahnung davon, daß solche Kräfte außerhalb von Carlos Castanedas Büchern existierten.

Später erfuhr ich, daß dieser Mann die Magie der amerikanischen Indianer (speziell die der Navajo) viele Jahre lang studiert hatte. Allerdings muß ich betonen, daß ich nicht: glaube, daß er .sich zu diesem Zeitpunkt bewußt war, daß er mir irgend etwas zufügte - die ganze Erfahrung hatte eine dunkle, unbewußte Qualität. Außerdem kannte ich ihn gut genug, daß ich seinen guten Willen voraussetzen konnte - zumindest solange er nicht müde war und unbewußt handelte. Trotzdem half mit das nicht allzu viel. Ich hatte dem Cannabis bereits erlaubt, meine normalen Selbstverteidigungsmechanismen abzuschalten und ich begann mich zu fühlen, als ob ich mein Bewußtsein verlieren würde. Schnell wurde mir bewußt, daß ich mich nun tatsächlich in einem Schockzustand befand und ich im Begriff war, ohnmächtig zu werden! Ich taumelte vom Tisch hoch und faselte etwas davon, daß ich „etwas frische Luft bräuchte". Die Nachttemperaturen in Taos bewegten sich schon seit einer Woche um die minus 28 Grad herum und diese plötzliche Attacke von Kälte traf mich wie ein weiterer Schlag, als ich vor das Haus trat. Ich taumelte gegen den Kotflügel unseres Lastwagens und hatte noch eine kurze Vision der Milchstraße: Lichtpunkte, gefroren in der Schwärze von die Lungen versengendem Sauerstoff, dann verlor ich das Bewußtsein.

Das Folgende ist nur schwer zu beschreiben. Ich durchlebte ein vollständiges menschliches Leben. Vielleicht war dies die Erinnerung an ein anderes Leben, da es im achtzehnten Jahrhundert stattzufinden schien - jede Menge von Pferden gezogene Fahrzeuge und Leute, die die Kleidung jener Zeit trugen. Aber das ist es nicht, was wichtig erscheint. Was mich so beeindruckte war, daß es ein *vollständiges* Leben war, angefangen mit der Geburt bis hin zum Alter und schließlich zum Tod. Und es fand in „Echtzeit" statt - es war in keinster Weise beschleunigt. Aber im Moment meines Todes in einem relativ fortgeschrittenen Alter erwachte ich, wie ich in einer gefrorenen Einfahrt lag, direkt neben den schlammverkrusteten Reifen eines Toyota-Pickups Baujahr 1970. Ich war *gerade erst* hingefallen - die Erinnerung daran überrollte mich wie eine Flutwelle, die das meiste (aber nicht alles) der Erinnerung an meine andere Existenz auslöschte. Dieses „ganze Leben" hatte sich in dem kurzen

Moment vom Beginn meiner Bewußtlosigkeit bis zum Auftreffen auf dem Boden abgespielt, gerade mal eine oder zwei Sekunden „unserer" Zeit. Irgendwie kriegte ich es hin, aufzustehen, ein paar tiefe Züge gefrorener Luft zu holen und wieder nach drinnen zu gehen. Um mein Zeitgefühl zu überprüfen fragte ich, wie lang ich weg gewesen war: Alle brachen in das typische Gelächter aus - um Gottes Willen, Du bist doch grade erst rausgegangen! Dann bemerkten sie mein Gesicht und plötzlich waren alle besorgt - Du legst Dich wohl besser hin, möchtest du ein Glas Wasser? usw. Sie sagten, ich hätte überhaupt keine Farbe mehr im Gesicht gehabt. Obwohl Sie alle immer noch ziemlich stoned waren, war ich stocknüchtern.

DIE LEHRE DARAUS: Erstens, die unbewußte Psyche ist bis zu einem bestimmten Grad-autonom, und es ist wichtig, sich dessen bewußt zu sein, *wie* die psychische Energie anderer jemanden auf unvorhergesehene Weise beeinflussen kann - emotional, mental und manchmal sogar körperlich. Mein Gastgeber war mit Techniken mentaler Angriffe vertraut, und obwohl ich weiterhin überzeugt bin, daß er niemals bewußt beabsichtigt hatte, mich anzugreifen, lebte ein Teil seines Unbewußten seine Frustration darüber aus, daß er sich mit Gästen abgeben mußte, obwohl er sowohl psychisch als auch physisch erschöpft war. Zweitens, Zeit ist sowohl relativ als auch in einer seltsamen Weise mit der Bewußtheit selbst verknüpft. Subjektives Bewußtsein ist alles, was wir normalerweise wahrnehmen und das Wort „subjektiv" ist nur ein Synonym für „relativ". Relativ wozu, das ist die Hunderttausend-Mark-Frage!

6. Erste Begegnung mit einem Kraftobjekt

Irgendwann im Verlauf des Winters 1971 kam Peter, ein guter Freund aus Santa Fe, zu uns herausgefahren, um uns das Wochenende über zu besuchen. Er hatte etwas „windowpane-acid" aufgetrieben, und da dies seine erste Erfahrung mit LSD war, wollte er, daß ich sein Führer auf dem Trip sein sollte. Geschmeichelt und bewegt ob dieser Verantwortung schlug ich vor, eine Schwellendosis Meskalin einzunehmen, genug, um seinen Bewußtseinszustand zu teilen, aber noch ausreichend geerdet, damit ich in der Lage wäre, helfen zu können, sollten irgendwelche Probleme auftauchen. Meine Frau blieb zu unserer Sicherheit freiwillig vollständig nüchtern. Die Kinder schickten wir an diesem Abend zu Bett.

Peter besaß einen seltsamen Becher aus Metall, den ihm eine alten Freundin geschenkt hatte, die aus Indien zurückgekehrt war. Sie hatte diesen von einem tibetanischen Flüchtling gekauft. Nach den abgenutzten geometrischen Mustern auf seinen Seiten zu urteilen, war er zweifellos extrem alt, wenn nicht gar antik. (Wie viele menschliche Hände müssen einen Metallbecher gehalten haben, bis die Gravierungen so undeutlich werden, daß man sie kaum noch sehen kann?) Der Becher war gemacht worden, indem „irgendwie" Streifen aus Messing und Kupfer ineinander verflochten worden waren - eine wasserdichte Vereinigung zweier ungleichartiger Metalle, ohne daß man Zuflucht zum Löten genommen hätte. Peter ist Schmied und somit ziemlich vertraut mit den Standardverfahren der Metallbearbeitung. Er räumte ein, daß er nicht enträtseln konnte, wie die Metallstreifen verschmolzen worden waren. Weil der Becher für ihn etwas Besonderes war, ging er nach draußen und füllte ihn mit Schnee, um diesen darin schmelzen zu lassen und dann das LSD damit einzunehmen. Ich nahm meine Meskalin-Kapsel mit dem übriggebliebenen Wasser aus diesem Becher ein.

Es verging etwa eine Stunde bis zum Beginn unserer Trips. Peter saß auf der Wohnzimmercouch und war ganz in den Anblick seines Bechers vertieft. Er war aber zweifellos in Ordnung und brauchte im Moment 'keine Gesellschaft. Ich zog mich ins Schlafzimmer am anderen Ende des Hauses zurück, saß auf der Bettkante und starrte aus dem Fenster in das Mondlicht über dem Schnee. Es war einer dieser ruhigen psychedelischen Momente, in denen alles bedeutungsvoll mit meinem Bewußtsein synchronisiert war und umgekehrt. Meine Träumerei wurde abrupt unterbrochen, als Peter den Raum betrat. Er stieß mir seinen Becher in die Hand und sagte: „Hier - prüfe das mal eine Zeitlang!" Dann verließ er das Zimmer. Sonst nichts - keine Erklärung oder etwas ähnliches.

ich war erst ein wenig nachdenklich, betrachtete aber dann den Becher im Mondlicht, das durchs Fenster hereinschien, der einzigen Lichtquelle im Raum. Mein Gott! Was war das für ein verdammtes Ding in meiner Hand? Der Becher, strahlte Energie in einer Weise aus, die in Worten nicht beschrieben werden kann. Eine plötzliche überwältigende Furcht - eine Erinnerung an meinen zweiten LSD-Trip - und dann gewann ich die Kontrolle wieder. Der Becher schien in einer unaussprechlichen Art böse zu sein, und Macht auszustrahlen, die ich in meinem veränderten Bewußtseinszustand mit Leichtigkeit wahrnehmen, doch in keinster Weise begreifen konnte. Dann sah ich plötzlich in aller Klarheit, daß diese Macht weder gut noch böse war. Es war einfach *Macht,* die für jeden Zweck, den man wählte, benutzt werden konnte (wenn man wußte, wie). Ich fühlte mich so, wie ein Laie sich fühlen mag, der alleine vor den Bedienungsknöpfen eines Boeing 747 Jumbo Jet in einer Höhe von 40.000 Fuß sitzt, die Herrschaft und die Herrschaftsinstrumente (die Schalter, Anzeigen und Knöpfe) in Reichweite, aber ohne auch nur die geringste Ahnung, wie alles zu bedienen wäre. Einige Minuten lang durchlief ich ein komplexes Spektrum von Emotionen - erst Furcht, dann Faszination, dann eine niederträchtige, mich selbst demütigende Art

von Habgier: *ich wollte diesen Becher!* Einen kurzen Moment lang hatte ich den Gedanken, daß Mord kein zu hoher Preis dafür sei. Was? Meinen Freund Peter töten, so daß ich sein Kraftobjekt stehlen könnte? Ich schüttelte meinen Kopf vor Abscheu - der Becher selber war nicht durch und durch böse, aber die 'darin enthaltene Energie konnte einige sehr, primitive Begierden wecken. Ich ging nach hinten ins Wohnzimmer und gab ihm den Becher still zurück. Sie müßten Peters Sinn für Humor kennen, um das versteinerte Grinsen so würdigen zu können, wie ich das konnte. Er wußte verdammt gut, was ich gerade durchgemacht hatte und fand das auch noch außerordentlich lustig.

Von damals bis zum heutigen Tag haben weder Peter noch ich irgendwelche weiteren Informationen über diesen Becher erhalten - woher er kommt (wir nehmen an, aus Tibet), wofür er gebraucht wurde, wie er gebraucht wurde, wie er heute gebraucht werden könnte - es blieb alles ein Geheimnis. Ich habe Peter gegenüber angedeutet, daß es mich nicht stören würde, wenn er mir den Becher vermacht. Allerdings weiß ich verdammt noch mal nicht, was ich jemals damit anfangen würde, wenn er es täte.

DIE LEHRE DARAUS: Es ist möglich, daß unbelebte physische Objekte Energie besitzen, die dem Bewußtsein verwandt ist, oder die zumindest vom Bewußtsein wahrgenommen und beeinflußt werden kann, wenn man weiß, wie man dies anfängt, ohne sich selbst Schaden zuzufügen.

7. Die Teleportation eines materiellen Objekts

Als meine dritte Frau und ich 1969 damit begannen, zusammenzuleben, gab sie mir ein sehr ungewöhnliches silbernes Kreuz, das von 'einem unbekannten indianischen Silberschmied angefertigt worden war. Wenn Sie sich eine flachgewalzte Sichel vorstellen können, mit einem länglichen Griff und' einem verkürzten Kreuzbalken, der die Sichel etwa in den Proportionen eines christlichen Kreuzes in zwei Hälften teilt, dann haben sie eine ungefähre Vorstellung davon, wie es aussah. Es war etwa zweieinhalb Zentimeter lang und auf der Kreuzung des vertikalen und horizontalen Bereichs befand sich ein kleiner Türkis. Es gab auch geometrische Muster, die an einigen Stellen in das flache Silber geschlagen worden waren. Irgend jemand erzählte uns, das wäre ein „koptisches Kreuz". Es war mir allerdings nie möglich, dies bestätigt zu bekommen -tatsächlich habe ich nie ein anderes Kreuz gesehen, das diesem in irgendeiner Weise glich. Ich trug es weniger als ein Jahr am Hals, bis die Kette riß und es verlorenging. Dies geschah in Santa Fe, irgendwann im Jahr 1970.

Im Herbst 1972 waren wir vollständig pleite und das bißchen Landwirtschaft für den Eigenbedarf konnte unsere romantischen Erwartungen nicht erfüllen. Ich nahm daher das Angebot an, englisch in einem exklusiven Internat in Arizona zu lehren. Am Ende des ersten Semesters hatte ich es fertiggebracht, mir die rechte Hand zu brechen, die dann zehn Wochen in einem Gipsverband blieb. Alle Schüler waren bereits in die Weihnachtsferien gefahren, aber wir blieben in der Schule, da wir nicht ins winterliche New Mexiko und zu seinen Holzöfen zurückkehren wollten, solange ich nicht in der Lage war, Feuerholz zu sägen oder zu hacken. Zusätzlich zu der Unbequemlichkeit, meine Hand in einem Gipsverband zu tragen, hatte ich einen Monat lang Serien von Cluster-Kopfschmerzen, eine chronische und unerträglich schmerzhafte Erkrankung, die ich immer wieder mal hatte, seit ich sechzehn Jahre alt war: (Für diejenigen, die dieses Phänomen nicht kennen: Ärzte gehen davon aus, daß Cluster-Kopfschmerzen - in Deutschland auch: Histaminkopfschmerzen, Anm. d. *Übers.* - deutlich schmerzhafter sind als Migräne.)

Ich brauche wohl nicht zu erwähnen, daß ich ziemlich gestreßt war, und daß diese Ferien alles andere als angenehm für mich waren. In Wahrheit wurde ich fast verrückt. Ich habe die scheußliche Erinnerung, daß ich mit meinem Gipsverband in ohnmächtiger Pein gegen die Wand hämmerte, während ein anhaltender Schmerz wie weißglühender Stahl mein Hirn zwei volle Stunden lang zu durchschneiden schien, nur um zwei weitere Stunden später wieder zu beginnen. Ich schrie und weinte; ich betete zu einem Gott, an den ich womöglich nicht glaubte und bat um die Vergebung von Sünden, von denen ich nicht wußte, ob ich sie je begangen hatte. Meine Frau konnte nicht anderes tun, als hilflos dabei zu stehen, während ich fast wahnsinnig wurde. Es gab kein Schmerzmittel, das dieses Unheil lindern konnte; alles was aus einer mehrfachen Dosis Seconal resultierte, war, daß ich auf eine unangenehme, dumme Weise stoned war, während ich es mit der unverminderten Qual in meinem Kopf aufnehmen mußte.

Eines Morgens, irgendwann in der Mitte all dieses Geschehens, ging ich in unser Schlafzimmer und war erstaunt, als ich das lange verlorene koptische Kreuz offen in der Mitte des Zimmers auf dem Boden liegen fand. Fünf Minuten vorher war es nicht dort gewesen und meine Frau und ich dachten stundenlang nach und versuchten eine Erklärung dafür zu finden, wie es womöglich dahin gekommen sein, konnte. Das Kreuz war in Santa Fe vor nahezu drei Jahren verloren gegangen. Seit damals hatten wir eineinhalb Jahre lang in unserem Haus *im* ländlichen New Mexiko gelebt und waren dann in die Wohnanlage eines Internats in Arizona umgezogen. Der Teppich war

innerhalb der letzten 24 Stunden (mit einem Staubsauger der Schule) gesaugt worden und ich war wegen meiner Erkrankung nahezu ununterbrochen in diesem Zimmer gewesen. Wo war es hergekommen?

Jeder wissenschaftlich orientierte Materialist, der auch nur ein wenig auf sich hält, wird die ersten sechs Geschichten als Halluzinationen oder als reine, Zufälle abtun. Wenn ich gerade in einer skeptischen Stimmung bin, dann kann ich das ebenso. Das sind ziemlich seltsame Geschichten, und die allermeiste Zeit hatte ich ein konventionelles geradliniges Leben in einer konventionellen geradlinigen Welt gelebt. In anderen Worten, es ist möglich, daß ich eine autonome unbewußte Einbildungsgabe besitze, die in der Lage ist, fremdartige Illusionen zu erzeugen, mit der ich mein Ego in Erstaunen setzen kann. Sei es, wie es mag, bis heute konnte ich noch keine Erklärung dafür finden, wie dieses Kreuz auf unserem Schlafzimmerteppich auftauchen konnte, Jahre, nachdem ich *es* in einer Stadt 1000 Kilometer weit- weg verloren hatte. Das war keine Halluzination und es fällt mir schwer, das zu erklären.

Eine Hypothese, die annehmbar zu den Fakten paßt, ist, daß Forscher festgestellt haben, daß persönlicher Streß etwas auslösen kann, was das Poltergeist-Phänomen genannt wird. In anderen Worten: Psychische Spannung wird oft mit dem Hervorrufen paranormaler physikalischer Geschehnisse in Zusammenhang gebracht. Jung hat ebenfalls notiert, daß Synchronizitäts-Erfahrungen immer wieder psychologischer Streß vorausgeht. Ich stand mit Sicherheit unter starker Belastung, als dieses Geschehen stattfand, aber welcher Mechanismus ein lange verlorenes und nahezu vergessenes Objekt einfach so aus der Luft heraus erscheinen lassen kann, bleibt ein absolutes Geheimnis.

DIE LEHRE DARAUS: Der Geist kann mit der Materie auf eine Weise in Interaktion treten, welche die Grenzen der Raum-Zeit-Konzepte der Kausalität überschreitet.

8. Besuch einer anderen Dimension

Im Sommer 1973 kehrten wir in unser Heim im Hochland von New Mexiko zurück. Reichen Oberschülern Englisch beizubringen, war definitiv nicht mein Ding. Im Herbst 1973 nahm ich, nach einer Pause von vielleicht zwei oder drei Jahren, wieder LSD. Für mich war Acid nie eine Droge gewesen, deren Einnahme ich allzu oft wiederholen wollte. (In den dreißig Jahren seit meinem ersten Trip habe ich LSD vermutlich weniger als fünfzehn mal genommen.) Ich entdeckte bald, daß die psychologischen Einsichten denen aus vorhergegangenen Trips identisch wären. Die körperlichen Mißempfindungen und die drastischen emotionalen Zustände, die diese synthetische Chemikalie hervorruft, wurden für meinen älter werdenden Geist und Körper zunehmend anstrengender. Manchmal hatte ich das Gefühl, ich hätte die Synapsen meines Gehirns gerade mit *flüssigem Blei* gespült - es ist kein Zufall, daß dieses Psychedelikum den Spitznamen ;,Acid" (deutsch: Säure, *Anm. d. Übers.)* führt. Trotzdem glaube ich, daß es nützlich war, mich immer mal wieder in diesen Bewußtseinszustand zu begeben, um zu sehen, wo ich gewesen war und wo ich mich hin bewege.

Bei dieser Gelegenheit fand ich mein Bewußtsein plötzlich an einen fremdartigen und nicht gerade irdischen Ort projiziert. Obwohl erdähnlich, wußte ich irgendwie, daß er nicht Teil unserer Dimension war. Ich befand mich in der Gesellschaft einer großen Gruppe von Männern in einer riesigen Halle, die aus handbehauenen Holzstämmen gemacht war. Diese Männer waren mehr als nur ein wenig beängstigend - mein erster Eindruck war, der von Nazi-Sturmtruppen, gekleidet wie Lederkerle, aber dann, wie in einer korrigierenden Antwort auf ein Mißverständnis, änderte sich die Szene sofort und ich sah sie mehr als Wikinger-Krieger.

Und wieder stellte sich die Szene neu scharf - es waren auch keine Wikinger, aber bestimmt waren sie eine Art von Kriegern; die um einen blanken Holztisch herumsaßen. Zuerst konnte sie mein Ego nur als böse und grausam wahrnehmen; so wie man es von einem Anti-Kriegsaktivisten, der ich viele Jahre lang gewesen war, wohl erwartet, wenn er Typen wahrnimmt, die in Tierhaut gekleidet und mit Waffen und Rüstung versehen sind. Mir wurde zu verstehen gegeben, daß ich ein Mitglied dieser Bruderschaft sei. Bei diesem Gedanken schreckte ich vor Grauen zurück. Wieder änderte sich, welche Intelligenz auch immer diesen Film zu meinem Vorteil abspulte, sofort die Perspektive auf eine nicht zu beschreibende Art, so als ob ein Fehler korrigiert werden müßte. Und ich sah, daß die Krieger keineswegs böse waren. Tatsächlich waren sie genau das Gegenteil davon - in der poetischen Sprache der Vision standen *sie* „schonungslos im Dienst der Wahrheit".

Ich kann diese Botschaft am besten *wie* folgt erklären: Wir Menschen werden von Geburt an darauf konditioniert, automatisch unsere ehrlichen Eindrücke und Antworten zu unterdrücken, um kollektive soziale Illusionen aufrechtzuerhalten. Wir wollen die „Gefühle anderer Leute nicht verletzen" oder unsympathisch erscheinen. Um

kulturelle Verlegenheiten zu vermeiden, lernen wir zwangsläufige und andauernde Lügner zu werden. Bis wir die Pubertät erreicht haben, sind die meisten von uns schon so programmiert, daß wir uns noch nicht einmal mehrbewußt sind, daß wir so handeln. Ein lehrreiches Beispiel dieses Phänomens ist es, einen alten Shirley-Temple-Film anzuschauen und zu zählen, wie viele „Notlügen" und „edle Verleugnungen" pro Minute darin vorkommen. Diese Bruderschaft von Kriegern war der Wahrnehmung, dem Aussprechen und dem Ausleben. der Wahrheit aus ihren Erfahrungen gewidmet, ohne irgendwelche Kompromisse einzugehen oder Konsequenzen zu ‚fürchten. Ich fühlte mich geehrt, und in den Jahren seit dieser Vision der Realität aus einer anderen Dimension habe ich mich bemüht, meiner Vorstellung dieser strengen Überzeugung zu entsprechen. Das ist nicht leicht, und ich bin immer noch nicht gut darin. Als Konsequenz daraus empfinden mich viele Menschen in *dieser* Dimension als kaltblütiges Arschloch - wie ich schon sagte, ich bin noch nicht sehr befähigt darin.

DIE LEHRE DARAUS: Es scheint Dimensionen in jeder menschlichen Psyche zu geben, in denen archetypische Mächte eine von der Ego-Wahrnehmung deutlich verschiedene Realität ausleben. Die Energie, die diese repräsentieren, steht für den bewußten Gebrauch durch das Ego zur Verfügung.

9. Die Rückkehr des Habichts - Eine Initiation

Am Nachmittag des 17. Dezember 1973 war ich alleine im Haus, als ich einen ungeheuren Lärm im Hinterhof hörte. Es klang, als ob unsere ganze Schar von zehn Hühnern rasend geworden wäre. Ich ging hinaus, um nachzusehen, was nicht *in* Ordnung war und erblickte nach dem Öffnen der Tür eine in der Tat bizarre Szene. In der Mitte der Zufahrt saß ein großer Hühnerhabicht 16. Er hatte seine Fänge in eine unserer White-Leghorn-Hennen gekrallt, seine weiten Schwingen waren in einem schützenden Halbkreis um das Huhn ausgebreitet. Das. Huhn war noch am Leben und der Ausdruck seines Gesichts mit dem halbgeöffneten Schnabel erinnerte mich an den Ausdruck, der sich auf einigen der bildhafteren mexikanischen Kruzifixe zeigt. Es war alles andere als eine Satire auf Agonie und Opferschaft.

Die Augen des Habichts waren gerade auf mich gerichtet und hatten eine fast blutrote Farbe. Ich habe niemals etwas wilderes und unzähmbareres gesehen. Der Kontrast in der Anwesenheit des spirituellen Seins der beiden Vögel hätte nicht größer sein können. Ich war weniger als drei Meter von dem Habicht entfernt und war erstaunt darüber, daß er sich dort behauptete und nicht wegflog. Einige Momente lang verlief die Begegnung unentschieden - ich wußte nicht, was ich tun sollte und er wollte seine Beute nicht wieder verlieren. Auf der anderen Seite konnte ich einem Habicht nicht einfach erlauben, meine Hühner aufzufressen und so machte ich versuchsweise ein oder zwei Schritte vorwärts, schrie und machte scheuchende Bewegungen mit meinen Händen.
Er sank tiefer und krümmte seinen Kopf nach unten und beobachtete mein Näherkommen mit diesen schrecklichen Augen. Ich hielt an. Was war hier los? War er tollwütig oder so etwas? Ich gebe *zu,* daß ich mehr als nur ein wenig Angst vor ihm hatte; kein wildes Tier, von dem ich vorher je gehört hatte, läßt es zu, daß sich ihm ein Mensch so weit nähert. Wir waren nun etwa eineinhalb Meter voneinander entfernt und ich sah ihn schon mit seinem Schnabel und seinen Klauen in mein Gesicht fliegen. Ich gab auf und zog, mich zum Holzstapel zurück, wo ich ein großes. Stück schwarzer Plastikfolie aus Vinyl fand, welches wir als Plane verwendeten. Mein „Plan" war es, die Folie über den Vogel zu werfen, ihn durch das Plastik hindurch zu fassen zu kriegen und dann ... ich weiß nicht ... irgendwie herauszufinden, wie ich ihn wieder losmachen kann, ohne dabei verletzt zu werden.

Ich bilde mir ein, daß ich, als ich auf ihn zuging und dabei das große schwarze Gewölbe von einer Plane hielt, ausgesehen haben muß, wie das Gespenst des Todes selbst. Er blieb sitzen, bis ich fast bei ihm war, dann flog er auf und ganz tief durch die Pappeln davon. .Das Leghorn-Huhn flüchtete augenscheinlich unverletzt zum Hühnerhaus. Was für ein aufregendes Erlebnis! Ich konnte es kaum erwarten, bis meine Frau und meine Kinder aus der Stadt zurück kamen, so daß ich ihnen alles erzählen könnte. Ich ging ins Haus zurück. Nach nur fünf Minuten kreischten die Hühner schon wieder. Was zum Teufel war los? Der Habicht war wieder da. Dieses Mal fand ich ihn, wie er die Klauen im Maschendraht eines unserer Hasenställe versenkt hatte und so am Drahtgeflecht hing, während. das weiße Häschen drinnen in totaler Hysterie herumjagte. Mit dem Stiel einer Harke schlug ich an die seitliche Käfigwand. Dieses Mal flog er nur bis zur nächsten Pappel. Da saß er nun, sechs Meter über mir auf einem nackten Wintera-Ast.

Um eine längere Geschichte abzukürzen: Ich warf größere Steine gegen den Baumstamm - nichts. Ich warf kleinere Steine gegen den Ast - der Habicht rührte sich nicht. Dann versuchte ich, Steine auf ihn zu schleudern schaffte es aber nie; ihn zu treffen und er rührte sich kein einziges Mal, starrte mich nur mit diesen unversöhnlichen

roten Augen an. Es war offensichtlich, daß er sofort wieder meine Hühner jagen würde, wenn ich ihn allein ließe.

Ich nahm mein Kleinkalibergewehr und schoß über seinen Kopf in die Luft - er zuckte noch nicht einmal. Ich schoß auf den Zweig neben ihm, wobei Rindenstücke bei jedem Treffer umherflogen. Es war sehr viel Gelassenheit in seinem Gesichtsausdruck. Er sträubte die Federn und schaute zur Seite- kann ich wagen, es verächtlich zu nennen? Bis dahin hatte ich einen seltsam veränderten Bewußtseinszustand erreicht, eine Art unabwendbarer Raserei. Was war nur mit diesem Vogel los! Ich wollte ihn ganz bestimmt nicht töten - er war großartig! Ich wollte bloß nicht, daß er die Hühner fraß. Aus irgendwelchen Gründen konnte meine linke Hirnhälfte nicht von diesem beschränkten bißchen Pragmatismus lassen. Dann kam es zu einer schrecklichen Art von Verständnis der Situation. Entweder er bekommt meine Hühner; oder ich töte ihn. Innerhalb des größeren Rahmens war da eine Aura kosmischer Indifferenz darüber, welchen Weg ich einschlagen würde; ich wurde vor eine Wahl gestellt: Es war die Zeit für schonungslose Wahrheit. Ist es zu mystisch, zu sagen, daß seine „Wahl“ klar war?

Dies ist eine wahre Geschichte. Ich erschoß ihn. Er fiel nicht herunter. Ich erschoß ihn wieder, ein kleines Federwölkchen erhob sich von seiner Brust. Er fiel nicht! In der Armee war ich Scharfschütze gewesen, in der höchsten Kategorie und ich war Mitglied des Schützenteams meiner Einheit. Schon in meiner Teenagerzeit sagte man, daß ich ein „guter Schütze" sei. Dies ist eine wahre Geschichte. Ich schoß sieben mal auf ihn; bevor er von der Pappel herunterfiel - und immer noch war er am Leben! Zu dem Zeitpunkt war ich verrückt von Gefühlen, die ich noch nicht einmal benennen kann. hach dem achten Schuß starb (er, sein schöner Kopf zu Brei zerfetzt, durch einen Schuß aus unmittelbarer Nähe. Äußerste Trauer überkam mich. Von allen Sünden hatte ich die begangen, die am wenigsten: vergeben werden kann. Eine Zeile von Robinson Jeffers brannte in meinem Gehirn:

„Ich würde eher, von den Strafen abgesehen; einen Menschen denn einen Falken töten..."

Schonungslose Wahrheit. Ich nahm den zerstörten Körper mit hinein. In dieser. Nacht aß ich sechs Peyote-Buttons 17 und wachte beim Schein von Kerzen bis zum Sonnenaufgang neben seiner Leiche. Mir wurde zu verstehen gegeben, daß dies alles seltsamerweise so vorherbestimmt war. Während der folgenden Jahre habe ich das Vorgefallene noch besser verstanden. Allerdings ist dies zu persönlich, um darüber zu schreiben; einige Dinge kann ich nicht mit anderen teilen.
Etwa ein Jahr später sah ich zu unserem Schlafzimmerfenster hinaus und sah einen weiteren Hühnerhabicht auf dem Feld neben unserem Haus. . Er hatte eines unserer Barred-Rock-Hühnchen in den Fängen und riß ihm bereits Federn aus und Fleischstücke aus seinem Körper. Ich saß auf der, Bettkante und sah ihm' zu, bis er mit dem Fressen fertig. war. Bon Appetit, Bruder! Die Habichte können so viele von meinen Hühnern haben, wie sie wollen - jemals wieder einen von ihnen zu töten, würde mir schwerer fallen; als mich selber zu töten.

DIE LEHRE DARAUS: Archetypische Kräfte können uns *zu* Entscheidungen zwingen, um Ziele zu erreichen, die sich dem unmittelbaren Verständnis entziehen. Zu diesen Zeiten ist man in der Lage, einem intuitiven, transzendenten, unbewußten Programm zu folgen, einem, bei dem das Ego nur ein sekundärer Bestandteil ist.

10. Die Stimme

Von allen Geschichten in dieser Einführung ist diese hier diejenige, die am geheimnisvollsten ist, und die den stärksten Schockeffekt auf mein Leben hatte.

Am Morgen des 18. Februar 1979 nahm ich nach einer Pause von etwa drei Jahren wieder einmal LSD. Während ich in meinem bequemen Sessel saß und darauf wartete, daß die Wirkungen der Droge einsetzen, spürte ich einen plötzlichen Impuls aufzustehen, in den benachbarten Raum zu gehen, und eine antike mexikanische Machete von der Wand zu nehmen, an der sie mindestens eine Dekade lang gehangen hatte. Wie so viel Dinge, die nur der Dekoration dienen, war mir diese Machete so vertraut geworden, daß sie für mich wie unsichtbar war. Ich kann mich nicht erinnern, ihr seit Jahren irgendwelche Aufmerksamkeit geschenkt zu haben. In der Tat war sie beschämend mit Staub bedeckt.

Ich hatte diese Machete 1965 auf dem Markt von Toluca außerhalb von Mexiko City gekauft. Sie hing an der Rückseite' eines Standes, der einem Gebrauchtwerkzeughändler gehörte. Er verkaufte abgenutzte Hämmer, verbogene Schraubenzieher; ölverkrustete Schraubenschlüssel, rostige Motorradketten und solche Sachen. Die Machete ist zweifellos ziemlich alt (ich schätze frühes zwanzigstes Jahrhundert, etwa die Zeit der mexikanischen Revolution) und gut gebraucht, mit vielen

Kerben und Kratzern und einem gesplitterten Griff. Ein *„dicho"* oder Sprichwort ist auf der Schneide eingraviert: N*ada* del mundo es verdad por lo que mi ojos ven. Auf deutsch würden wir sagen: „Nichts auf der Welt, das unser Auge trifft, ist wahr", oder freier übersetzt: „Alles ist eine Illusion." Es ist ein merkwürdiges Sprichwort. Ich dachte nie, daß dies ein typisches mexikanisch-katholisches Gefühl sei. Wenn, dann klingt es eher buddhistisch.

Aus irgendwelchen Gründen wollte ich die Machete in der Hand halten. Als das LSD dann mein Bewußtsein zu verändern begann, hielt ich sie fester und fester - und *wie* Peters tibetanischer Becher begann sie, die Macht eines „Kraft-Objektes" zu manifestieren. Bald fühlte es sich so an, als wäre die Machete eine Art von psychischem Blitzableiter für Mächte, die von meinem Körper Besitz ergriffen. Ich glaube nicht, daß- ich zu diesem Zeitpunkt die Sache noch hätte abbrechen können, auch wenn ich das gewollt hätte. Die Wirkung der Droge setzte nun sehr stark ein und ich war plötzlich sehr, sehr stoned. Die Machete vibrierte mit Macht und schien mich vom. Stuhl zu ziehen, durch das Zimmer die Tür hinaus in den Hof, wo ich mit Macht mit den Knien auf den Boden geworfen wurde. Zum ersten und bis jetzt auch *einzigen* Mal in meinem Leben hörte ich eine klare und deutliche Stimme, die zu mir aus meinem eigenen Kopf heraus sprach. Die Stimme war nichts, das ich mit „mir", oder auch nur einem Teil von „mir" identifizieren konnte. Sie war etwas völlig Fremdes und sie 'stellte mir eine Frage:

„Übernimmst Du Verantwortung?"

Ich wußte nicht, was das bedeuten sollte - Verantwortung übernehmen wofür? Allerdings wußte ich, daß es wichtig war, ja zu sagen. Verantwortung zu übernehmen war sicher „verantwortungsvolles" Handeln und ich habe immer, geglaubt, ein verantwortungsvoller Mensch zu sein.

„Ja.

Das Energieniveau der Stimme erhöhte sich um eine volle Oktave:

„Übernimmst Du Verantwortung?"

„Hu - sicher. Ja." Ich war sehr berauscht und durch die Wiederholung der Frage ziemlich verwirrt.

Nun verdoppelte sich die Macht der Stimme ein weiteres Mal und wurde plötzlich sehr, sehr unheimlich. Womit hatte ich es hier zu tun?

„Übernimmst Du Verantwortung?!!!`

„Ja! Ich übernehme Verantwortung!" Ich hatte keine Ahnung, wofür ich Verantwortung übernahm, aber ich wußte, daß ich mit ihm gleichziehen müsse, was immer „es" war.

Nun überschritten wir die Grenze zu „etwas anderem". Diese verdammten. Acid-Trips! Warum tat ich mir das immer wieder an? Flashback-Wiederholung. meiner zweiten .Reise in den LSD-Terror... Jetzt war es nichts weniger als die Stimme Gottes, die forderte:

„ÜBERNIMMST DU VERANTWORTUNG?!!!"

Ich war mir nicht mehr sicher, ob ich *soviel* Verantwortung wollte. Aber ich war mir irgendwie sicher, daß ich auf der Stelle tot umgefallen wäre, hätte ich jetzt „nein" gesagt. Die von der Stimme nicht ausdrücklich erwähnte Folgerung war: „Übernimm Verantwortung oder stirb!" In diesem Bewußtseinszustand glaubte ich dies wirklich.

„JA. JA. ICH ÜBERNEHME VERANTWORTUNG!"

Die Stimme verstummte. Nach einer Weile kam ich wieder auf die Füße und humpelte ins Haus zurück. Der Rest des Trips verlief relativ ereignislos jede Menge Körperelektrizität und *flüssiges Blei,* die durch meinen Kopf schossen. Ein örtlicher Kurzwellensender spielte ein Stück von Alan Hovhaness,

Mountains and Rivers Without End - machtvolle Musik, gut geeignet, um sie unter dem Einfluß eines Psychedelikums zu hören: Bis zum späten Nachmittag war ich

langsam ins Normalbewußtsein zurückkehrt. Ich war froh, wieder zurück zu sein.

Als ich in dieser Nacht ins Bett ging, war ich ein wenig vom LSD ausgelaugt, war aber sonst völlig erholt und befand mich wieder in der normalen Realität. -Ich war in der Tat viele Stunden auf Trip gewesen.

Ich hatte einen Traum:

Meine Machete befand sich vor mir, hing in einer völligen Leere unendlicher Dunkelheit. In die Klinge waren hebräische Lettern aus loderndem Feuer eingegraben. Ich bin kein Jude und kann kein Hebräisch,, erkenne aber die Buchstaben und kann sie zum Beispiel von Sanskrit oder griechischen Buchstaben unterscheiden. Die Machete verschwand, und nur die feurigen Lettern blieben in der Leere aufgehängt. Dann begannen sie sich zu bewegen und sich im lateinischen Alphabet neu zu formieren und ergaben so „SEPHIROTH", in Feuerschrift. Dann verschwanden sie und nur die Leere blieb übrig.

Ich wachte auf, mein Herz schlug angstvoll. (Warum hatte ich Furcht?) Ich stand auf und ging durchs Haus. Was bedeutete „Sephiroth"? Ich schaute in *Webster's Third New International Dictionary* nach, fand aber dieses Wort nicht. Dies war der machtvollste Traum, den ich je gehabt hatte, ein Traum von der Art, wie er nur einmal im Leben vorkommt. (Es handelte sich zuverlässig um einen Traum und nicht um' eine außerkörperliche Erfahrung, was etwas ganz anderes ist.) Er war sicher so heilig wie meine Begegnung mit der Stimme. Unglücklicherweise wußte ich genauso wenig, was dies bedeutete, wie ich nicht wußte, wofür ich die Verantwortung übernommen hatte. Es dauerte mindestens noch zwei Wochen, bis ich den Schlüssel dazu finden sollte.

Ich durchstöberte ziellos einen Buchladen. in Santa.. Fe. Ich sah ein Buch mit einem Titel, der *Wörterbuch der okkulten und mystischen Begriffe* oder so ähnlich hieß. Aha! Vielleicht kann ich ja hier herausfinden, was „Sephiroth" bedeutet. Ich schlug die entsprechende Seite auf - „Sephiroth: Die zehn Emanationen Gottes in der jüdischen Kabbalah." Ich war verblüfft - ich hatte von der Kabbalah gehört und wußte, daß es sich dabei um eine Artjüdisches mystisches System handelt, weiter aber reichte mein Wissen nicht. Wie konnte der unbewußte Teil meiner Psyche Informationen präsentieren, denen ich in meinem Leben noch nie bewußt begegnet war?

Es ist wohl kaum nötig, zu erwähnen, daß ich ein paar Bücher über dieses Thema erstand. Ich habe vergessen, in welcher Reihenfolge ich sie .gelesen habe, aber Dion Fortune's *The Mystical Qabalah* und Gareth Knights A prac*tical Guide to Qabalistic Symbolism* sind mir als besonders fruchtbare Texte im Gedächtnis geblieben. (Das *Wort* „Kabbalah" gibt es in mindestens fünf verschiedenen Rechtschreibvarianten; „Qabalah" ist eine im englischen Sprachraum recht gebräuchliche Form.)
Mehr als ein Jahr später traf ich in Knights Buch auf die endgültige Synchronizität dieser Erfahrung.

Ohne hier auf die Kompliziertheiten der kabbalistischen Philosophie einzugehen, von denen es viele gibt (um zumindest dies zu sagen!), entdeckte ich, daß mein Abenteuer mit der Machete und der Stimme mit dem „17. Pfad des Baums des Lebens" übereinstimmte. Dieser Pfad hat die Bedeutung: „Ein Pfad der Wahl, die Nebenstraßen des Lebens treffen sich hier" (z.B. „Übernimmst Du Verantwortung?") Das Arcanum des Tarot, das symbolisch mit diesem Pfad verbunden ist, ist „Die Liebenden", und der hebräische Wort/Buchstabe für „Die Liebenden" ist „zayin", was „Schwert" bedeutet. (Ein Machete ist mit Sicherheit eine Art von Schwert.) Die Droge Ergotamin ist diesem Pfad ebenfalls eng verbunden und LSD ist natürlich eine Ergotaminderivat.

Das ist ganze Menge an Synchronizität, die hier in einem einzigen Ereignis komprimiert ist, das mir immer noch nicht vollständig klar ist. Ich befinde mich aber offensichtlich in guter Gesellschaft; Jahre nach meinem „Kabbalah-Trip" fand ich folgende Beobachtung, die LSD-Therapie betreffend, in Stanislav Grofs Buch Realms of the Human Unconscious. Er beschreibt hier, wie auch andere Menschen unter dem Einfluß von LSD Erfahrungen gemacht haben, die meinen eigenen ähnlich waren:

Einzelne, die mit der Kabbalah nicht vertraut waren, machten Erfahrungen, die in dem Zohar und Sepher Yetzirah [zwei klassischen kabbalistischen Texten] beschrieben werden und demonstrierten eine überraschende Vertrautheit mit kabbalistischen Symbolen. [18]

DIE LEHRE DARAUS: Es war dieses Erlebnis, welches mich am Ende davon überzeugte, daß ich irgendwie zu einer voranschreitenden inneren Entwicklung in Beziehung stand. Schließlich akzeptierte ich die Vorstellung, daß das Bewußte ;„Ich" nur Teil einer größeren Realität war, die sich selbst aus dem entwickelte, was ich als

meine eigene unbewußte Psyche wahrnahm. Irgendwo innerhalb dieses undifferenzierten „Unbewußten" gab es eine getrennte Intelligenz („Ich" auf einer höheren Ebene?), welche in der Lage war, Informationen auf eine Weise zu handhaben, die allem, was ich hier in dieser Raum/Zeit kannte, überlegen war. Natürlich kam ich nicht sofort zu diesen Schlußfolgerungen. Es dauerte mehrere Jahre, bis sich die Hypothese erhärtet hatte.

11. Besessenheit durch einen Archetypus

lm Juli 1979 ergab sich für mich die Gelegenheit zu begreifen, daß die „schonungslose Wahrheit" nicht durch Gewalt erzwungen werden muß - in der Tat wird sie das wohl nie, hat man sie erst einmal richtig verstanden.

In diesem Sommer war ich in eine anhaltende Fehde mit einem Nachbar verwickelt, weil sein Vieh immer in unseren Garten einbrach. Bei einer dieser Gelegenheiten hatten zwei seiner Pferde den Zaun durchbrochen und trampelten in unserem Mais herum. Ich verlor jede Beherrschung und schoß einem der Pferde mit einem Schrot-Luftgewehr in das Hinterteil. Dabei verletzte ich es nicht ernsthaft, ließ aber in kindischer Weise meiner Frustration darüber freien Lauf, was zu 'einer nicht mehr tolerierbaren Quelle andauernden Ärgers geworden war.

Die Traditionen New Mexikos besagen, daß Vieh nicht eingezäunt wird, sondern durch Zäune draußen gehalten wird. Dies bedeutet, daß die Last des Schutzes beim Gärtner liegt, nicht beim Eigentümer des Viehs. Ein typisches Western-Konzept, das Rancher von jeder wirklichen Verantwortung für Schäden, die von ihren Tieren verursacht werden, befreit. Neuere Gesetze erkennen diese Idee des „freien Feldes" nicht mehr an, aber Traditionen sterben nur schwer aus, und mehr als nur einige Morde wurden seitdem in unserem Gebiet wegen dieses Themas begangen. Ich bin überzeugt davon, daß jedes Individuum die volle Verantwortung für sich und seinen Besitz hat. Daher habe ich die Vorstellung immer gehaßt, daß ich verpflichtet sei, Zäune zu bauen, um mich vor den streunenden Rindern, Schafen, Pferden und sogar gelegentlich Schweinen meines Nachbarn zu schützen.

Was passiert war, war, daß ich in meiner Wut unabsichtlich den Luftdruck der Waffe exzessiv hoch gepumpt hatte, so daß das Schrot das Fell des Pferdes aufgerissen und dieses zu bluten begonnen hatte. Seine Besitzer, die die Wunde sahen, dachten, ich hätte mit einem Kleinkalibergewehr auf das Pferd geschossen. Plötzlich fand ich mich in meinem eigenen Hinterhof mit den beiden erregten halbwüchsigen Söhnen des Nachbarn, 16 und 18 Jahre alt, konfrontiert. Sie waren beide bereit, mich für das, was ich getan hatte, zu töten. Was mich betraf, so war ich immer noch wegen des dauernden Problems mit ihren Tieren wütend und in keinster Weise bereit, ihnen gegenüber Versöhnlichkeit an den Tag zu legen. Wir begannen alle sofort aufeinander einzuschreien. Ich hatte das Schrot-Luftgewehr in der Hand, und ein Teil von mir war nur zu bereit, es als eine Keule zu benutzen. Dabei berechnete ich sogar kaltblütig, wie es den Unterschied zwischen unserem Alter und unserer Stärke ausglich. In der Tat war ich sogar im Vorteil, weil ich in diesem wahnsinnigen Moment nur allzu bereit war, diese beiden Punks totzuschlagen, ja, es verlangte mich sogar danach. Wir waren alle wahnsinnig in unserer Rage und die Situation war nur um eine Haaresbreite vom Blutvergießen entfernt.

Dann passierte etwas. „Ich" wurde plötzlich zur Seite gerückt und, eine gebieterische und gefaßte und vernünftige Stimme begann durch mich zu sprechen. Meine ganze Persönlichkeit veränderte sich und ich sprach auf eine Art, die schonungslos alle Wahrheiten aus dieser Situation zugab. In Kürze umriß ich die vergangenen Ereignisse, die zu diesem Moment geführt hatten, gab meinen Anteil an diesem Zwischenfall unumwunden zu und wies auf die Möglichkeiten hin, die wir für unsere zukünftigen nachbarlichen Beziehungen hatten. Langsam veränderte sich die Energie. Was zuvor eine potentiell fatale Konfrontation gewesen war, entwickelte sich zu einer relativ ruhigen Diskussion eines realen Problems. Nach einiger Zeit war dies erledigt, und wir schüttelten uns in gegenseitigem Respekt die Hände. Innerhalb eines Monats waren alle Zäune (von ihnen) repariert und niemals wieder betrat ihr Vieh unser Land. Heute sind wir vielleicht nicht die besten Freunde, aber zumindest gute Nachbarn.

Das Interessante daran ist für mich, daß mich, sobald die Diskussion vorbei und ich ins Haus zurückgekehrt war, die gefaßte und vernünftige Erscheinung verließ. Ich fand mich dann in einem kurzdauernden Zustand fassungsloser Auflösung. -Meine Frau und mein Stiefsohn waren Zeugen der ganzen Angelegenheit geworden: Sie waren ziemlich erstaunt und meine Frau sagte, sie hätte noch nie erlebt, daß ich mich so verhalten hätte. Der erstaunte Ton ihrer Stimme sagte viel mehr als ihre Worte: „Ich *glaube es einfach nicht!"*

Für eine kurze Zeit war ich der Held, aber unglücklicherweise dauerte es nicht lange, bis mein kampflustiges Ego wieder zum Vorschein kam, und sich wütend darüber ausließ, „daß, ich mir einen solchen Mist von Punks wie denen nicht gefallen lassen muß" etc. Erst da dämmerte es den beiden, daß, „wer auch immer" so

bewunderungswürdig mit diesem Zwischenfall umgegangen war, es sich dabei nicht um mein alltägliches Selbst gehandelt hatte.

Wenn ich mich heute an dieses Ereignis erinnere, dann schaudere ich bei dem Gedanken; wie nahe ich damals einer nicht mehr rückgängig zu machenden Tragödie in meinem Leben war. Die Art, auf die sich die Energie in dieser Situation aufbaute, hätte wohl dazu geführt,. daß jemand, womöglich nicht ich, tot oder im Krankenhaus endete. Ich hätte dann eine lange Zeit mit der Bürde eines Mordes auf meinem Gewissen im Gefängnis verbracht. Ich glaube auf- ` richtig, daß ein stärkerer, höherstehender Teil meiner Psyche kommen sah, daß ich dieser mißliche Lage nicht begegnen konnte, ohne daß diese in einer Katastrophe endete. So sprang er ein, um mich zu retten.

DIE LEHRE DARAUS: Ein übergeordneter Teil der Psyche (Jungs „Selbst") kann in Krisensituationen eingreifen, um die physische Entität vor Schaden zu bewahren.

12. Spuren im Schnee

Die Jahre vergingen. Die Kinder wurden erwachsen und verließen das Nest. Nachdem wir dreizehn Jahre verheiratet waren ließen sich meine dritte Frau und ich scheiden, und ich wohnte alleine zu Hause in einer zunehmend introvertierten Welt. Zu der Zeit wurde mir die kabbalistische Philosophie zur Besessenheit. Die „Arbeit an meinem Inneren" wurde fast zwanghaft. Wenn ich ins Bett ging, dann hatte ich ein Mikrophon neben dem Kissen, so daß ich meine Träume auf Band aufnehmen konnte. Ich wurde darin so geübt, daß ich oft bis zu acht davon *in* einer Nacht aufnahm. Manchmal brauchte ich die meiste Zeit des nächsten Tages, um diese ganzen Daten in einem wachsenden Regal spiralgebundener Notizbücher zu sammeln. Ich brach den Kontakt zu meinen Freunden ab und verließ manchmal mein Grundstück über eine Woche lang nicht mehr. Aufgrund des bescheidenen Einkommens aus ein paar Wertpapieren, die mir mein Vater hinterlassen hatte," disziplinierte ich mich selber, so daß ich in der Lage war, sechs Jahre lang von nur 100 Dollar im Monat zu leben.

Ich entsagte dem Drogengebrauch, einschließlich Alkohol und Cannabis, mit Leichtigkeit und ohne irgendwelche Beschwerden dabei zu haben; fast eine Dekade lang. Es war der reinste aller Puristen-Trips - Träume wurden zu meiner neuen alternativen Realität. Träume und das I *Ging.* Nie wieder hörte ich diese innere Stimme, die meine totale „Verantwortung" forderte. Daher ersetzte ich diese durch die Einsichten des chinesischen Orakels und erreichte bald den Punkt, an dem ich nicht mal mehr die einfachsten Entscheidungen treffen konnte, ohne es zu befragen: Ich machte detaillierte Aufzeichnungen über jede Frage und Antwort und begann eine große Sammlung von mit Kreuzverweisen versehenen Daten anzulegen, manche davon wesentlich, einige trivial. Ich glaubte, ich wäre auf einem „spirituellen Weg", und in der Tat war ich das, zumindest für eine Weile. Aber solch zwanghafte Introversion ist per Definition pathologisch. Es dauerte dann auch 'nicht lange, bis ich in eine tiefe Abhängigkeit von zunehmend fremdartigen Glaubenssystemen abrutschte.

Zum Beispiel Zölibat. Ich entwickelte den unerschütterlichen Glauben, daß sexuelle Abstinenz *notwendig* für mein inneres Wachstum sei. Meine Träume und das I Ging bestätigten und untermauerten das wieder und wieder. Dies sollte meine größte Prüfung sein. Ich glaubte, daß es die Pflicht meines Egos war, den Herausforderungen zu begegnen, die sich daraus ergaben, was ich als .Anweisungen meines tiefsten Kerns interpretierte, meines inneren Selbst. Zu dieser Zeit war ich vollständig in die Jungschen Theorien eingetaucht und brachte es mit- Leichtigkeit fertig,, meine Interpretation der Ideen Jungs zu benutzen, um jedes fremdartige Bild, das aus meiner Psyche aufstieg, zu rationalisieren und zu verdrehen. Ich diente meinem Selbst (mit einem großen „S" in Gegensatz zur Kleinschreibung bei Jung). Ich war bereit, alles zu geben, was auch immer dieser Teil meiner Psyche wollte. Um nur ein Beispiel der Art von Realität zu geben, in der ich während dieser Jahre lebte: Ich traf eine junge Frau, die ein Haus auf der gegenüberliegenden Seite des Feldes gemietet hatte. Sie war intelligent, attraktiv und ausgesprochen modern. Ich „lebte zölibatär" und fand das schwierig. Eines Abends kam sie zu mir herüber; um mich zu besuchen und fragte mich schließlich ganz offen, ob sie bei mir die Nacht verbringen könnte. Ich erklärte ihr den „Weg", auf dem ich mich befand, gab zu, daß ich mich von ihr sehr angezogen fühlte, daß ich aber versuchte, dem Willen meines „Selbst" zu folgen. Auf die Art, die für mich in dieser Zeit .typisch war, sagte ich: „Laß uns das I Ging werfen und sehen, was es über diese Situation zu sagen hat." Sie fand, daß das eine gute Idee war und warf die Münzen selber. Die Antwort?

Hexagramm Nummer vierundvierzig ohne sich wandelnde Linien. Eine der Übersetzungen für den Titel dieser Figur ist „Versuchung." Das Urteil besagt: „Die Versuchung zeigt eine Frau, die mutig und stark ist. Es ist nicht gut, eine solche Frau zu heiraten." Meine Freundin war geschockt und verwirrt. „Bezieht sich das auf mich?" Ich lachte bedauernd. Die Antwort war total typisch, völlig konsistent mit meinen übrigen Erfahrungen und was mich betraf, würde nur ein Narr eine solche

Antwort ignorieren. Wir -brachten es fertig, zu meinen Bedingungen Freunde zu bleiben. Ich denke, sie respektierte mich sogar dafür, . da ich offensichtlich einem nicht leichten Weg folgte.

Bis zum Ende des Jahres 1984 war ich womöglich klinisch verrückt. Ich konnte mich kaum noch um meine einfachsten Bedürfnisse kümmern. Ich war der Sklave einer Konzeption, die mir immer noch nicht klar ist. Aber sie blieb in meinen Erfahrungen völlig konsistent. Eine Macht in mir oder außerhalb von mir oder beides erzwang meine Entschlossenheit bis zum Ende meiner Kräfte.

In einer kalten Winternacht wurde ich vom eindrucksvollen Geräusch eines schmerzerfüllten großen Tieres geweckt, ein bellender, röhrender Ton, vielleicht etwa so wie ein verwundeter Stier. Es entsetzte mich, als ich entdeckte, daß dieser Laut aus meinem eigenen Mund kam!

Den Rest der Nacht schlief ich unruhig und im Morgengrauen trat ich hinaus in den frischgefallenen Schnee. Wo auch immer ich hin blickte, war eine unbefleckte weiße Decke, noch zu frisch, um schon die Spuren von Tieren oder Menschen zu tragen - mit Ausnahme der Umgebung meines Hauses. Die erste Spur, die ich sah, war eine lange Linie im Schnee, so als ob sie von einem Kind mit einem Stock gezogen worden wäre: Aber es gab keine Spuren daneben und ihr Anfang und ihr Ende lagen etwa neun Meter auseinander. Dann gab es noch eine andere, kürzere, nur etwa einen Meter lange Linie. Und mehr. Ich ging meinen ganzen Besitz ab und entdeckte Dutzende dieser fremdartigen, ziellos sich schlängelnden Linien im Schnee, deren Längen zwischen einem und fünfzehn Metern lagen und im Nirgendwo begannen und endeten. Es gab keine in den Feldern, die mein Anwesen umgaben. Die einzigen Markierungen waren innerhalb meines eigenen Zaunes - alles andere war unberührtes Weiß.

Was war der Ursprung solch zufälliger Kalligraphie? Wie waren die Linien gezogen worden? Sie waren alle mindestens dreißig Zentimeter tief und es gab keine Spuren neben ihnen. Jemand, der sich aus einem tieffliegenden Hubschrauber herauslehnt, hätte mit einem längen Stock solche Rillen machen können. Aber das war eine offenbar absurde Hypothese. Die einzige Erklärung, die einen Sinn macht, ist die, daß extremer Streß manchmal Poltergeist-Phänomene auslösen kann. Es war ungefähr zu diesem Zeitpunkt, als ich zu erkennen begann, daß ich mich auf dem Weg in die Katastrophe befand, wenn ich auf diesem von mir gewählten Weg bliebe. Immerhin, starke Glaubenssysteme können nicht einfach so ausgerissen werden und es dauerte zwei weitete Jahre, bis ich mich endlich auch von den schlimmsten meiner Obsessionen befreit hatte. Ich trage immer noch ihre Narben in meiner Psyche und erwarte nicht, daß ich jemals völlig frei von ihren Auswirkungen sein werde.

DIE LEHRE DARAUS: Nicht jedes Bild der Macht oder der Intelligenz in der Psyche ist gutartig oder nützlich. Um es in Jungschen Begriffen auszudrücken: Wenn wir ein selbst haben, das nach Integration strebt, dann haben wir auch viele autonome Komplexe, die ihr eigenes Programm verfolgen.

Dieses Buch untersucht, wie psychotrope Pflanzen die tiefsten Ebenen menschlichen Bewußtseins zum Vorschein bringen können. Und es beschäftigt sich damit, wie schamanistische Gesellschaften, die routinemäßig solche Pflanzen nutzen, bemerkenswert konsistente Anschauungen über die Mächte der Pflanzen und über die Realitäten, die sie beschwören, haben, gleichgültig, wie weit sie durch Raum, Zeit oder kulturelle Verschiedenheit getrennt sind.

Der vielleicht am weitesten verbreitete Komplex von Anschauungen betrifft die Vorstellung, daß jede Pflanzenart eine „spirituelle Entität" enthält. Diese wird gewöhnlich als Lehrer betrachtet, der mit der Person, die die Pflanze einnimmt, kommunizieren kann. Das folgende Zitat eines Anthropologen, einer von den vielen, aus deren überreich vorhandener Literatur ich hätte wählen können, faßt diese gängigen Vorstellungen zusammen:

Neben den psychologischen Wirkungen des Drogengebrauchs entnehmen wir den vorliegenden Daten... daß viele der Gesellschaften Glaubenssysteme zeigen, die einer Universalität nahe kommen. Zum Beispiel kommt der Glaube an belebte Geister halluzinogener Pflanzen bei allen untersuchten Gesellschaften vor... Der Schamane kann sich an diese Mächte wenden, um seine Gemeinschaft zu schützen. Zu Zeiten wurden solche spirituellen Kräfte als mächtiger angesehen als es Menschen sind. Man sah sie als Mittel, um mit den übernatürlichen Reichen zu kommunizieren und erlebte sie weniger als Mächte, die man kontrollieren kann. 19 Historisch gesehen haben die meisten westlichen Menschen diese Ansichten mit Hochmut betrachtet - solche „naiven" Weltsichten finden keinen Platz im Realitätsgebäude modernen wissenschaftlichen Gedankenguts. Wie die zwölf vorerwähnten Erfahrungen nahe legen, sollten wir jedoch zumindest anerkennen, daß noch nicht alle Daten über die Natur des menschlichen Bewußtseins bekannt sind. Tatsächlich ist das menschliche Bewußtsein ein Mysterium von solcher Größe, daß es nur umsichtig ist, zuzugeben, daß wir nahezu nichts über dieses Thema wissen! Diese Unwissenheit und unsere Vorliebe für logische Erklärungen zwingen uns oft, eine Hypothese durch eine andere

ebenso extravagante zu ersetzen:

Die Mazateken sagen, daß die *[Psilocybe cubensis]* Pilze sprechen. Fragt man einen Schamanen, wo seine Bilder herstammen, dann wird er vermutlich antworten: Nicht ich habe es gesagt, sondern die Pilze. Kein Pilz spricht, das ist eine primitive Anthropomorphisierung des Natürlichen, nur Menschen sprechen. Aber dem, der die Pilze ißt, wird die Gabe verliehen, inspiriert zu sprechen, wenn er ein Mann der Sprache ist ... *Zuzeiten ist* es so, als würde einem mitgeteilt, was man sagen soll, da einem die Worte ganz von selber eines nach dem anderen in den Sinn kommen, ohne daß man danach suchen müßte. Dies ist ein Phänomen ähnlich dem automatischen Diktieren der Surrealisten, mit dem Unterschied, daß hier der Fluß des Bewußtseins, anstatt unterbrochen zu sein, dazu tendiert, kohärent zu sein: Eine rationale Aussage von Bedeutung.:. Für den Schamanen ist es so, als ob sich die Existenz selbst durch ihn ausdrückt.

Ungeachtet der Einschränkung „als ob" scheint es zumindest ebenso unglaubwürdig anzunehmen, die „Existenz" spräche durch jemanden, als wenn dies der Geist der Pilze täte. Der Punkt ist dabei, daß die wesentliche Frage nicht angesprochen wird und diese ist: Wie ist es für etwas „anderes" als für ein „nicht ich" möglich, zu mir aus meiner eigenen Psyche heraus zu sprechen? Die „naive" Erklärung dafür ist, daß es irgendwo eine *andere Welt* geben muß, vielleicht ein anderes vollständiges Multiversum, von wo aus unsichtbare, aber intelligente Entitäten mit uns kommunizieren können. Diese Hypothese wird von wissenschaftlichen Denkern „Dualismus" genannt, und wird allgemein als Anathema des rationalen Diskurses angesehen. Dessen ungeachtet kann man oft neue Einsichten in komplexe Themen gewinnen, indem man die einfachsten Erklärungen untersucht, ohne dabei vorgefaßte Meinungen einzubeziehen. Da sowieso alles ein völliges Mysterium ist, welche nützlichen Erkenntnisse könnten wir dadurch gewinnen, daß wir erst mal provisorisch die Vorstellung akzeptieren, daß Pflanzen empfindungsfähige Entitäten sind, die mit jedem kommunizieren können, der sie einnimmt? Oder alternativ: ...daß die in bestimmten Pflanzen enthaltenen Moleküle immaterielle Intelligenzen in der Psyche erwecken können, die sich selbst als empfindungsfähige Lehrer darstellen?

Dies ist es, wovon dieses Buch zum großen Teil handelt. Bevor ich den Leser bitten kann, solche radikalen Annahmen zu akzeptieren, muß ich zuerst die Basis. dafür schaffen, daß diese Annahmen nüchterner Erwägung plausibel gemacht werden können. Die folgenden Hypothesen, die auf empirischen Erfahrungen basieren, sollen als Ausgangspunkt der Ausführungen in diesem Buch dienen:

1. Die menschliche Psyche transzendiert die körperliche Existenz, folglich müssen wir multi-dimensionale Entitäten sein.

2. Das Ego ist nicht der Mittelpunkt der Psyche, sondern nur der Raum/Zeit-Anteil einer größeren Realität, die, sich selbst aus dem entwickelt und offenbart, was das Ego, als seinen eigenen unbewußten Geist wahrnimmt.

3. Raum/Zeit ist eine partielle. Realität und die materialistische Position ist, nimmt man sie wörtlich, eine Illusion.

4. Bewußtsein ist eine Form der Energie.

5. Da Materie und Energie relative Manifestationen des gleichen grundlegenden Phänomens sind, ist in einigen Dimensionen Materie Energie und umgekehrt; also:

6. In einigen Dimensionen sind Gedanken „physische" Entitäten.

7. In den Dimensionen, die das Ichbewußtsein berühren, müssen diese immateriellen Intelligenzen Realitäten erleben, die normalerweise der Ichwahrnehmung nicht bewußt sind.

8. Da sie „sich um ihr Leben kümmern", spiegeln diese verborgenen Kräfte, die außerhalb der Raum/Zeit-Konzepte der Kausalität wirken, oft die subjektiven Erfahrungen des Egos symbolisch in der physischen Welt. (Synchronizität).

9. Die psychische Energie anderer, die bewußt oder unbewußt konzentriert wird, kann einen Menschen sowohl psychologisch .als auch physisch direkt beeinflussen.

10. Zeit ist relativ zum und unauflöslich verbunden mit dem Bewußtsein selbst.

Es sollte angemerkt werden, daß jede dieser Hypothesen das schamanistische Konzept der Realität stützt, eine Weltsicht, die häufig durch den Gebrauch psychotroper Substanzen erreicht und perfektioniert wird.

Kapitel Zwei
Schamanistische Dimensionen

Ich glaube, daß die beste Karte, die wir vom Bewußtsein haben, die schamanistische Karte ist. Entsprechend dieser Sichtweise hat die Welt eine „Mitte". Wenn man zur Mitte geht - die in dir selbst liegt - dann ist da eine vertikale Achse, die es Dir erlaubt, hinauf oder hinunter zu reisen. Es gibt himmlische Welten, es gibt höllische Welten und es gibt paradiesische Welten. Dies sind die Welten, die sich uns auf unseren schamanistischen Reisen öffnen. Ich spüre, daß wir eine Verpflichtung haben, diese Bereiche zu erforschen und diese Informationen an andere weiterzugeben, die sich dafür interessieren, die Psyche zu kartographieren. Zum jetzigen Zeitpunkt unserer Geschichte ist dies vielleicht die ehrfurchtsgebietendste Reise, von der jeder hoffen kann, sie zu machen.

Eine unglaubliche Anzahl von Büchern und Artikeln wurde in den letzten zwei. Dekaden über den Schamanismus geschrieben. Alles, was wir im Rahmen dieser Abhandlung über, das Thema wissen müssen, findet sich im obigen Zitat. Im Wesentlichen nimmt die schamanistische Sicht der Psyche die Existenz „höherer Dimensionen" der Realität an, auf die mit Hilfe des Bewußtseins zugegriffen wird. Man beachte, wie die zitierte Definition immer noch in dreidimensionalen Begriffen strukturiert ist; der Körper ist implizit ein Gefäß, das die Psyche enthält, die ebenfalls ein Gefäß ist, das eine Hierarchie von oberen und unteren Welten enthält; auf die über eine zentrale vertikale Achse zugegriffen wird. Es ist ein Bild in der Art chinesischer Schachteln - Welten in Welten in Welten. Nimmt man unsere Beschränkungen auf den dreidimensionalen Raum, dann ist dies möglicherweise eine Metapher für transzendente Erfahrungswelten, die gut genug ist, .um für die meisten von uns noch mit Leichtigkeit bildlich vorstellbar zu sein.

„Dimension" ist ein viel, zu häufig gebrauchtes Wort, so daß wir oft nicht genug darüber nachdenken. Was genau bedeutet es? Da das Verständnis dieses Begriffes wesentlich für unser Verständnis der erweiterten Bewußtseinszustände ist, möchte ich diese Diskussion mit Hilfe einer anderen Definition erleichtern:

Es ist möglich, sich einen Punkt als etwas vorzustellen, das Null Dimensionen hat, eine Linie als etwas, das eine Dimension hat (Länge), eine Fläche als etwas, das zwei Dimensionen hat (Länge und Breite), und einen festen Körper, wie ein Würfel oder eine Kugel, als etwas, das drei Dimensionen hat (Länge, Breite, Höhe)... Was wir heute unter einem festen Körper, oder einem materiellen Objekt verstehen, ist ein Objekt, das im euklidischen Sinne dreidimensional ist.

Aus dieser Definition können wir ersehen, daß jede folgende räumliche Dimension strukturell *senkrecht* zur vorhergegangenen steht. (Das Wort *senkrecht* bezieht sich auf eine Linie oder Fläche, die einen rechten Winkel zu einer anderen Linie oder Fläche einnimmt.) Diese Entfaltungssequenz ist ein konsistentes Prinzip, ja eine Art Gleichung für die Errichtung höherdimensionaler Strukturen. Daher steht die eindimensionale Linie *senkrecht* auf dem. Punkt; eine zweidimensionale Fläche steht *senkrecht* auf einer eindimensionalen Linie und ein dreidimensionaler Würfel steht *senkrecht* auf einer zweidimensionalen Fläche. Wenn dies ein konstantes Prinzip ist, dann sollte es uns den Weg zum vierdimensionalen Raum weisen. Die logische Frage. ist: Welche „Richtung" ist lotrecht zu einem Würfel?

Es ist unmöglich, sich dies visuell vorzustellen, da wir subjektiv aus dem dreidimensionalen Raum heraus wahrnehmen. Es ist leicht, einen Punkt, eine Linie, eine Fläche und einen Würfel zu begreifen. In der Tat kann jedes Kind räumliche Dimensionen von weniger als drei unterscheiden. Aber selbst Mystiker kommen durcheinander, wenn sie versuchen, den vierdimensionalen Raum zu schildern. Ich verwende den Begriff „lotrecht" in einer besonderen Bedeutung, um die Vorstellung auszudrücken, sich in *jeder beliebigen* Richtung oder in beliebigem Winkel zu etwas aufzuhalten, das die Grenzen einer Dimension überschreitet. (Die geometrische Auffassung „rechter

Winkel" ist nicht notwendigerweise von Bedeutung für diese Vorstellung, mit Ausnahme als Hilfe bei der Visualisierung.) Da wir Bewohner des dreidimensionalen Raumes sind, ist es extrem schwierig für uns, sich vorzustellen, was lotrecht auf einem Würfel stehen könnte. Keine äußere Richtung wäre mehr als nur eine weitere dreidimensionale Projektion. Bricht die Analogie des „lotrecht Stehens" zusammen, wenn man es mit räumlichen Dimensionen größer als drei zu tun bekommt? Die logische Konsistenz verlangt danach, daß das Prinzip aufrechterhalten wird aber wie?

Folgt man einem Wink, den einem das schamanistische Modell der Realität gibt, so wird die Entdeckung, daß die einzig logische „lotrechte" Richtung zum dreidimensionalen Raum „innerhalb" liegt; zu einer spektakulären Erkenntnis. Das wird klarer, wenn wir uns bewußt werden, daß wir den Beobachter nicht aus der Gleichung herauslassen dürfen, oder gar vergessen, daß die subjektive Wahrnehmung die Grundlage aller gemachten Beobachtungen ist. Die Wahrnehmung aus einem „Zentrum" oder von einem „Punkt" (der subjektiven Psyche) aus kommt zuerst, und die drei äußeren Dimensionen strahlen von diesem Punkt aus nach außen. Daß man drei Dimensionen wahrnehmen kann, ohne den Beobachter in deren Mitte zu stellen (d.h. ich kann die drei Dimensionen eines Hauses erkennen, ohne innerhalb des Hauses zu sein), verwirrt das Problem weiter, negiert aber nicht die fundamentale Wahrheit, daß *ich immer im Zentrum der mich umgebenden Raum/Zeit bin.*
Diese Einsicht eröffnet sofort die schamanistische Welt unserem Verständnis und legt nahe, daß das *Bewußtsein selbst ein multi-dimensionales Phänomen ist!* Der Fakt, daß jeder Beobachter im Zentrum seiner/ihrer Erfahrungen. steht, impliziert eine Weit „hinter der Bühne" (das „Unbewußte") aus dem die getrennten Bewußtheiten in den physischen Raum projiziert werden. Dies verleiht Jungs Begriff des sogenannten kollektiven Unbewußten oder der objektiven Psyche Glaubwürdigkeit. Nicht nur als Bewußtseinszustand alleine, sondern auch als Ort, oder Hierarchie von Orten im extradimensionalen Raum. Das folgende Zitat beschreibt die nahezu universale Vorstellung von den *„drei Welten".* Es versteht sich von selbst, daß beide, die Oberwelten und die Unterwelten innerhalb (senkrecht auf) der mittleren „äußeren" Welt von Raum und Zeit liegen:

In den meisten schamanistischen Kulturen glaubt man, daß sich das Universum aus zumindest drei Ebenen zusammensetzt: Die mittlere ist die Welt, die wir kennen, die Welt der normalen menschlichen. Ereignisse. Die Welt darunter, die Unterwelt, kann mit den toten und gefährlichen Geistern in Beziehung gebracht werden, und die Oberwelt, die himmlischen Reiche, werden häufig als der Wohnort der Sonne, an manchen Orten als die Welt der transzendenten Bewußtseine beschrieben.

Dies macht den physischen Körper zu einer Art von Gefäß, der höherdimensionale Konstrukte „enthält". In dreidimensionalen Begriffen ist es logisch absurd, daß ein Gefäß kleiner als sein Inhalt sein soll, jedoch ist dies keine notwendige Schlußfolgerung, wenn andere Dimensionen in diese Gleichung mit eingehen. Ein anderer Weg, dies in Begriffe zu fassen ist es, Raum/Zeit als die „äußere", Projektion einer inneren Unendlichkeit zu sehen. Man stelle sich vor, wie es wäre, eine zweidimensionale Entität zu sein, die auf einer der sechs Oberflächen eines Würfels lebt. Auch wenn es Dir nicht sofort offenbar wird, berührt Deine Welt fünf unsichtbare, „zweidimensionale" Universen, die Deinem eigenen Universum gleichen, jedes mit seinen eigenen Wesen bevölkert. Nun stelle man sich dies von innen nach außen gekehrt vor, innerhalb der drei Dimensionen, und man bekommt einen intuitiven Begriff davon, wie man auf andere Welten aus dem Inneren heraus zugreifen kann.
Es mag einige Zeit dauern, bis man diese Einsichten integriert hat, sind sie aber erst mal offensichtlich geworden, dann wird nahezu alles „Geheimnisvolle" an schamanistischen und anderen veränderten Bewußtseinszuständen nicht nur plausibel, sondern selbstverständlich und notwendig. So groß wie das Universum außerhalb, genauso so groß ist das Universum im Lotus des Herzens. In ihm sind Himmel und Erde, die Sonne, der Mond, der Blitz und all die Sterne. Was im Makrokosmos ist, ist auch im Mikrokosmos.

Ein anderer Weg zum Verständnis dieser Ideen ist es, sich ihnen in den Begriffen des Unterschiedes zwischen Subjektivität und Objektivität anzunähern. Zuerst einmal ist eine authentische Objektivität für jeden differenzierenden (subjektiven), Beobachter unmöglich. Wäre eine solche Art der Wahrnehmung möglich, dann gäbe es keine Auseinandersetzung darüber, was „wahr" ist, da die Wahrheit für alle Beobachter offensichtlich wäre. Da wir also, außer in einem relativen Sinn, nicht objektiv sein können, muß „Objektivität" eine Funktion der Vorstellung sein. Das heißt, ich kann mir *vorstellen,* was Objektivität ist, kann jedoch nicht objektiv im wahren oder höchsten Sinne *sein,* mit Ausnahme einer „Zwischensubjektivität", was heißen soll, in Übereinstimmung mit gesellschaftlich geglaubten Regeln, so wie sie wissenschaftliche Methoden bieten. Diese Konsens-Objektivität ist im alltäglichen Leben unverzichtbar, aber wir dürfen nicht vergessen, daß es sich dabei nur *um* eine Abstraktion (wie Geld) handelt, die geschaffen wurde, um den sozialen Verkehr zu erleichtern.

Die wichtigste Tatsache des Lebens ist, daß es sich dabei immer um eine subjektive Erfahrung handelt; es gibt keine Möglichkeit, dies zu leugnen oder zu ändern. Es soll hier nicht behauptet werden, daß es keinen objektiven Kosmos gäbe. Nur unsere gesamte Erfahrung dieses Kosmos ist subjektiv. Um uns vorzustellen, wie das objektive Multiversum beschaffen sein könnte, können wir postulieren, daß es die Summe aller subjektiven Erfahrungen ist, plus dem, was es „in sich selbst" als Universum, ist. Sogar die Vorstellung weicht vor einer solch anstrengenden Begriffsbildung zurück; um das Universum objektiv (d.h. als Universum) sehen zu können, müßte man sich außerhalb dessen befinden! Dennoch können wir ein- und zweidimensionalen Raum relativ objektiv betrachten, da wir von „oberhalb und von außen" wahrnehmen, wie er

beschaffen ist. Es ist schwieriger, dreidimensionalen Raum auf diese Weise zu sehen, weil wir in ihm enthalten sind. Es folgt daraus, daß man, um drei Dimensionen wirklich „objektiv" erkennen zu können, sie aus einer „äußeren" lotrechten Sicht wahrnehmen müßte, daß heißt, aus einer vierten räumlichen Dimension heraus.

Integrieren wir diese Einsichten in unser schamanistisches Modell, dann sehen wir, daß für menschliche Wesen räumliche Dimensionen von drei und weniger extern sind, und Dimensionen die drei übersteigen sind intern. Somit sind für uns alle Dimensionen, die höher sind als drei; mental oder psychisch. Daraus folgt, daß ein vierdimensionales' Wesen von einem dreidimensionalen Wesen subjektiv als innere Stimme oder Halluzination wahrgenommen wird, als ein internes Phänomen. Halte einen Moment inne und versuche Dir den vierdimensionalen Raum vorzustellen. Er befindet sich direkt neben Dir, aber in einer Richtung, die Du nicht angeben kannst. Ganz gleich, wie gut Du auch versteckt sein magst, ein vierdimensionales Wesen kann Dich einwandfrei sehen, von innen und von außen.

Lassen wir einmal für einen Moment die Möglichkeit unberücksichtigt, daß sich einige Entitäten, so wie UFOs, auf eine „holographische" Weise in unseren physikalischen Raum projizieren könnten. Dann sind die einzigen höher-dimensionalen Entitäten, die mit menschlichen Wesen zusammentreffen, innere Wesen. Ein offensichtliches Beispiel dafür sind die „inneren Stimmen", die von Schizophrenen gehört werden. Die Tatsache, daß das Bewußtsein eine subjektive, transdimensionale Brücke ist, die viele Weiten verbindet, erklärt, warum schamanistische Zustände nicht in dreidimensionalen Begriffen gemessen werden können. Auch wenn die Protokolle, die wir uns vorstellen, in einigen Beziehungen „objektiv" sein mögen, ist es trotzdem unmöglich, das Bewußtsein zu objektivieren, indem wir versuchen, es unter Verwendung dieser Protokolle zu messen! Eben weil das Bewußtsein multidimensional ist, ist es. adäquaten Messungen in dieser Dimension nicht zugänglich.

Ein weiteres Problem liegt darin, daß unsere primäre Erfahrung in der dreidimensionalen Realität fixiert ist, und dies somit auch für unsere Sprache gilt. Es ist unmöglich; semantisch präzise zu sein, wenn wir den Hyperraum beschreiben, weil sich ihm die Sprache nur metaphorisch nähern kann. Zum Beispiel wird das Wort „Himmel" oft verwendet, um eine transzendente paradiesische Welt zu beschreiben, weil diese Welt als „höher" erfahren wird, als unsere eigene. Wir verwenden einen dreidimensionalen Begriff (höher) um einen inneren Zustand zu beschreiben, der die drei Dimensionen völlig übersteigt. Semantisch betrachtet, bezieht sich das Wort Himmel auf das sternenbesetzte Firmament über dem Planeten Erde, das sich in die dreidimensionale Unendlichkeit erstreckt. Auf der anderen Seite repräsentiert der metaphysische „Himmel" nur einen Teil eines inneren Multiversums, der alle Zustände des Bewußtseins umfaßt, die höllischen Dimensionen eingeschlossen. Im populären Sprachgebrauch ist der Himmel über und die Hölle unter uns, aber aus der Perspektive des Hyperraums sind sie beide in uns.

Es ist wichtig anzumerken, daß dieses metaphorische Prinzip in beide Richtungen wirkt; Träume, die Sprache der unbewußten Psyche (Hyperraum); sind für gewöhnlich Metaphern für Bewußtseinszustände die nonverbal sind, und damit in gewöhnlicher Sprache nicht zu beschreiben. Psychedelische und schamanistische Bewußtseinszustände lassen sich oft genauso wenig beschreiben. In anderen Worten, die Entitäten im Hyperraum, seien sie nun unsere eigenen abgespaltenen psychologischen Komplexe oder wahre „Aliens", werden im allgemeinen (insbesondere in Träumen) als Metaphern höherdimensionaler Realitäten erfahren. Obwohl sie unseren buchstäblich dreidimensionalen Erwartungen nicht entsprechen, bedeutet das in keinster Weise, daß sie in ihrem eigenen Raum nicht real sind.

Jede Diskussion über Dimensionen ist ohne die Zeit unvollständig, da moderne Beschreibungen unserer äußeren Realität diese als „Raum-Zeit-Kontinuum" beschreiben, oder einfacher als Raum/Zeit. Hier ist eine knappe Erklärung dieser Idee:

Die Idee einer vierten Dimension... wurde der Welt von Hermann Minkowski vorgestellt, der **1908** darauf hinwies, daß Einsteins spezielle Theorie der Relativität der Behauptung äquivalent sei, daß die Welt in der wir leben, nicht dreidimensional, sondern vierdimensional ist, wobei die Zeit die vierte Dimension darstellt. Da „Raum" Dreidimensionalität impliziert, bezog sich Minkowski nicht auf den „vierdimensionalen Raum", sondern auf das vierdimensionale Raum-Zeit-Kontinuum. Es ist nur notwendig, sich die drei räumlichen Dimensionen - Länge, Breite und Höhe - als *Ausdehnungen* im Raum vorzustellen. Es ist dann ein einfacher Schritt, sich die vierte Dimension als Ausdehnung in der Zeit vorzustellen. In anderen Worten, die vierte Dimension eines Objektes ist seine Dauer. 26

Um diese Perspektive in das schamanistische Modell des Kosmos zu integrieren, müssen wir zuerst erkennen, daß die Zeit untrennbar mit ‚dem Bewußtsein verbunden ist:

Zeit ist mit dem Bewußtsein verbunden.. Der Mensch erlebt Zeit, kann die endlosen Veränderungen der Zeit entdecken. Kann er jemals sicher sein, daß sie für sich selbst existiert, unabhängig von ihm? Sowohl Wissenschaftler als auch Philosophen beschäftigen sich mit solchen Fragen. In der Tat ist die Objektivität der Zeit und ihre Trennung vom Bewußtsein einer der zentralen Punkte bei dem Versuch, Zeit von einem wissenschaftlichen Standpunkt aus zu verstehen. [27]

Daraus folgt, daß, obwohl man sich Zeit als Dimension der „Dauer'.` vorstellen kann, sie stets subjektiv als eine ewige, „nulldimensionale" Gegenwart erlebt wird:

Die Zeit wird als eine Linie wahrgenommen, entlang derer ein Punkt von der Vergangenheit in die Zukunft reist. Der Punkt ist der gegenwärtige Moment. Da er ein Punkt ist, ist er notwendigerweise unendlich kurz... Da die Gegenwart alles ist, was existiert, die Vergangenheit vorbei ist und die Zukunft noch nicht eingetreten ist, ist ein solche Vorstellung von Zeit sogar für die unbewegte Realität inadäquat. Aber sie ist das Beste, wozu wir imstande sind.

Dieser paradoxe Zustand kann aufgelöst werden, wenn wir erkennen, daß Zeit eine betrachterzentrierte subjektive Erfahrung der Kontinuität in einer dreidimensionalen Gegenwart ist. Somit ist Zeit, die als „Dimension der Dauer" erkannt wurde, von zwei Funktionen des Bewußtseins abhängig, dem Gedächtnis und der Vorstellung. Obwohl wir uns an vergangene Ereignisse erinnern und uns zukünftige vorstellen können, können wir die Vergangenheit und Zukunft nur als Artefakte unserer bewußten Gegenwart erfahren. Es folgt daraus, daß die Zeit (die unmittelbare Gegenwart) senkrecht auf dem Bewußtsein steht, weil die Erinnerung (die Vergangenheit) und die Vorstellung (die Zukunft) beides Bestandteile der Psyche sind. Somit ist, wenn die Zeit eine Dimension ist, auch das Bewußtsein eine, weil beide existentiell untrennbar sind.

Verwendet man die Gleichung, daß jede „höhere" Dimension lotrecht auf der „niedrigeren" steht (dies sind dreidimensionale Begriffe, aber das Prinzip übertrifft seine Beschreibung), dann können wir sagen, daß das Bewußtsein und die Zeit lotrecht zum Raum stehen und somit multidimensionale Phänomene sind. Dies bringt uns zum schamanistischen Modell der Psyche zurück, welches wir nun als eine präzisere und differenziertere Beschreibung des menschlichen Bewußtseins erkennen können, als jede, die die westliche Psychologie anbietet.

Zusammengefaßt: Die uns vertraute dreidimensionale Realität wird im schamanistischen Modell die „mittlere Welt" genannt. Sowohl die Unterwelten als auch die Oberwelten sind innere Dimensionen, die durch veränderte Bewußtseinszustände betreten werden können. Weil der Hyperraum lotrecht auf dem Ichbewußtsein steht, ist das Bewußtsein die Brücke, die all diese Welten verbindet.

Der Zugriff auf diese inneren Dimensionen hängt von vielen Faktoren ab. Jeder betritt sie, wenn er träumt, aber Hypnose, Meditation; schwerer Streß und viele andere Katalysatoren, einschließlich der psychedelischen Drogen, können auch Eintritt verschaffen. Für die Zwecke dieses Buches werden wir uns auf die bewußte schamanistische Absicht konzentrieren, zusammen mit dem Gebrauch psychotroper Pflanzen als unsere Methode des Eintritts in den Hyperraum. Aber zuerst müssen wir, nachdem wir nun das Territorium abgesteckt haben, seine Struktur und seine Inhalte noch weiter untersuchen.

Kapitel Drei
Die Erfahrung vieler Welten

Ein gemeinsames Thema scheint alle Schamanen dieses Planeten zu verbinden... Daß diese Gemeinsamkeit anscheinend unvereinbare ethnische und kulturelle Linien durchschneidet, bezeugt das Mysterium und die Macht, die im Ursprung des Mythos liegen; der menschlichen Psyche... Von Lappland bis nach Patagonien, vom Paläolithikum bis heute sind die Archetypen, die während schamanistischer Prüfungen und Ekstasen aktiviert wurden, erstaunlich ähnlich.

Wir wissen nur sehr wenig über die menschliche Psyche und müssen somit zugeben, daß wir nur sehr wenig über uns selbst wissen; vom Hyperraum gar nicht zu reden. Die inneren Dimensionen sind zum größten Teil *terra incognita,* trotz einer Million Beschreibungen durch ein interkulturelles Spektrum von Beobachtern im Verlaufe der Geschichte. Sie bilden nicht nur die Unter- und Oberwelten des Schamanismus, sondern diese Welt ist auch die Pleroma der Gnostiker, die Astralebene des Okkultismus, das Reich des Bardo im tibetischen Buddhismus, die ewige Traumzeit der australischen Ureinwohner, die unbewußte Psyche der modernen Psychologie und die Himmel und Höllen der fundamentalistischen Sekten auf der ganzen Welt. Diese Liste könnte beinahe unendlich erweitert, und viele Bände ihrem Vergleich gewidmet werden. Für die Zwecke dieser Abhandlung reicht es aus, einzuräumen, daß dies alles Beschreibungen des Hyperraums sind, der inneren Dimensionen, auf die mittels des

Bewußtseins zugegriffen werden kann.

Als menschliche Wesen, die in physischen Körpern auf dem Planeten Erde existieren, haben wir ein Glaubenssystem entwickelt, daß die „allgemein anerkannte Realität" genannt wird und Einigungen über unsere Erfahrungen hier auf der Erde vereinfacht. Außerhalb dieses Glaubenssystems haben wir uns darauf geeinigt, feinere Unterscheidungen zu treffen, wie „Subjektivität" und „Objektivität", die helfen, unsere Wahrnehmung der Welt (wie grob auch immer) zu standardisieren. Da wir alle im dreidimensionalen Raum eingeschlossen sind, scheint der grobe Umriß der „allgemein anerkannten Realität" selbstverständlich zu sein. Die Attribute von Erde, Luft, Feuer und Wasser werden von den meisten Beobachtern weitgehend geteilt. Trotzdem bildet diese Konsens-Realität ein politisches Podium, das durch Mehrheitsentscheidung seine Bestätigung findet. Einiges davon wird ohne weitere Diskussion akzeptiert, anderes wurde von Lobbyisten durchgesetzt, die uns zu ihrem Glauben überredet haben. Zweifellos gibt es weite Erfahrungsbereiche, zu denen es keine allgemeine Übereinstimmung gibt. Wenn wahre Objektivität möglich wäre, dann könnte dies nie passieren.

Wir begannen damit, daß wir die offensichtliche Tatsache einräumten, daß das subjektive Bewußtsein eine Vorbedingung für die Wahrnehmung jeder räumlichen Dimension ist. Wir bemerkten, daß die wissenschaftliche Hypothese der Zeit als einer „Dimension der Dauer" vom Gedächtnis und von der Vorstellung abhängt und daß die Zeit nicht vom Bewußtsein getrennt werden kann, ohne gegen die subjektive Erfahrung zu verstoßen. Die Vorstellung von „Raum/ Zeit" ist Teil der modernen allgemein anerkannten Realität. Ich dagegen würde sagen, daß dies ein Versuch ist, Gedächtnis und Vorstellung als Teil der Zeit zu objektivieren, während sie tatsächlich Funktionen des Bewußtseins sind. Als Konsequenz daraus scheint es mir treffender zu sein, „Raum-Zeit" durch „Space-Mind" zu ersetzen, da dieser Begriff den physikalischen Raum mit dem Geist, der ihn wahrnimmt, verbindet.

Space-Mind beschreibt die, Erfahrung unseres subjektiven Bewußtseins, das in eine dreidimensionale Welt eingebettet ist. Dies jedoch ist weit von unserer einzigartigen Realität entfernt. Der „null-dimensionale" Punkt des Bewußtseins, wendet man ihn nach innen, nimmt eine andere Region wahr. Ich schlage vor, sie am besten durch den Begriff `blind-Space' zu beschreiben, ein verzerrtes Spiegelbild des Space-blind. Space-blind und blind-Space befinden sich Rücken an Rücken, sind die beiden Unendlichkeiten, die dem Bewußtsein gegenüberstehen:

Das. Unbekannte zerfällt in zwei Gruppen von Objekten: Diejenigen, die außerhalb liegen und mit den Sinnen wahrgenommen werden können, und diejenigen die ,innen liegen und sofort wahrgenommen werden. Die erste Gruppe bildet das Unbekannte in der äußeren Welt; die zweite das Unbekannte in der inneren Welt. Wir nennen letzteres das Territorium des Unbewußten.

Ich bin auf den Space-blind *eingestellt,* wenn ich primär mit einer dreidimensionalen Realität in Interaktion trete. Auf den `geistigen Raum' bin ich eingestellt, wenn ich mit den inneren Welten der Psyche in Verbindung trete. Im Rahmen der allgemein anerkannten Realität versichert man uns, daß es Naturgesetze gibt, die die Art und Weise bestimmen, auf die sich der physikalische Raum unserem Bewußtsein zeigt. Feste Körper tendieren dazu, fest zu bleiben; die Schwerkraft ist ein Gesetz der Bewegung; die Eigenschaften des Lichts beeinflussen die Art, auf die wir Objekte im Raum wahrnehmen, usw. Für uns sind diese Gesetze *objektiv* selbstverständlich. Das soll heißen, in unserer Vorstellung funktionieren sie unabhängig von subjektiver Wahrnehmung.

Da es kaum einen Konsens über die Dimensionen des blind-Space gibt, tendiert man dazu, sie als Phantasiewelten, als Epiphänomene der subjektiven Vorstellung abzulehnen. Dies ist die Illusion von „Objektivität", die man dem existentiellen Zentrum der Psyche auferlegt hat, die gedankliche Verneinung des Kerns unserer Wahrnehmung, missverstanden Regeln der Beweisführung folgend. Ein solches Glaubenssystem garantiert, daß es unmöglich bleibt, diese Dimensionen in systematischer Weise zu erforschen. Schamanistische Kulturen sind nicht auf diese Weise behindert und haben so einen eher empirischen, sinnvolleren Zugriff auf den Mind-Space als die westliche Psychologie. Seit Tausenden von Jahren haben Heiler routinemäßig Heilungen bewirkt, indem sie Krankheitserreger im multidimensionalen Raum beeinflußten. Die westliche Medizin behauptet, das sei nicht möglich, sogar dann, wenn sie mit dem Beweis des Gegenteils konfrontiert wird. Empirische Beschreibungen des Mind-Space beschreiben ihn vor allem als eine Welt der Bilder, und legen so die alternative Bezeichnung „Bilderwelt" nahe. Das folgende ist eine gedrängte Zusammenfassung der Definition eines solchen Konzepts, in der die Vorstellung betont wird, daß es sich bei diesen Bildern um *reale* Entitäten handelt, die in ihrem eigenen Raum genauso „körperlich" sind, wie wir in unserem.

Wenn wir uns mit Dingen aus den imaginären Welten beschäftigen, dann reden wir nicht über Phantasie und auch nicht über Einbildung in der Form, wie diese Begriffe heutzutage allgemein verstanden werden. Insbesondere geht es hier nicht um fiktive Themen, oder um etwas, das durch kreative Erfindung „erdacht" wurde .... Die imaginäre Welt ist nicht nur ontologisch real; sie ist auch eine Welt, die eine Form hat, Dimensionen, und das wichtigste für uns, Personen... Die imaginäre Welt ist eine

für sich selbst existierende Welt sie ist mit Hilfe veränderter Bewußtseinszustände zugänglich sie ist von ontologisch realen personifizierten Wesen bevölkert; und sie interagiert mit der alltäglichen materiellen Welt, allerdings oft auf eine Art, die sich dem rationalen Verständnis entzieht. Da das Phänomen der imaginären Welt nur durch das subjektive Bewußtsein wahrgenommen werden kann, ist es vollständig unmöglich, irgendwelche wissenschaftlich wiederholbaren Messungen darüber zu erhalten. Es reduziert sich auf die *Wahrnehmung,* die lotrecht zu einer mächtigen, durch Konsens anerkannten „externen" Realität verläuft, wobei es sich innerhalb einer subtilen *Welt* der Wahrnehmung von, den *Objekten* der Wahrnehmung unterscheidet.

Trotz dieser Schwierigkeiten ist es nicht schwer, durch Übereinstimmung bestätigte Beschreibungen der inneren Dimensionen zu erhalten. Selbst eine oberflächliche Untersuchung der Mythologie dieser Welt, von Religionsvergleichen, Tiefenpsychologie und Mystizismus, würde bereits die verbindenden Themen und die Grenzen der imaginären Welt, die im blind-Space existiert, aufdecken. Jungs Vorstellung des kollektiven Unbewußten oder der „objektiven Psyche" ist vermutlich eine ebenso genaue wissenschaftliche Beschreibung, wie die in der Sprache der modernen Psychologie. Der Alchemist... wußte definitiv, daß er als Teil des Ganzen ein Bild des Ganzen in sich trug... Dieser innere Mikrokosmos war das unbeabsichtigte Objekt alchemistischer Forschung. Heute würden wir es das kollektive Unbewußte nennen, und wir würden es als „objektiv" beschreiben, weil es in allen Individuen identisch und somit eins ist. Aus diesem universalen Einen wird in jedem einzelnen ein subjektives Bewußtsein, d.h. das Ich [32]

Der Schamane ist eigentlich ein Ich, das gelernt hat, sich wieder mit seinem Ursprung im Mind-Space (Jungs kollektivem Unbewußten) zu vereinigen. Ein anderer, weniger bewußter, (aber empirisch vereinbarter) Modus des Eintritts in diese Dimensionen wurde in den letzten dreißig Jahren umfassend dokumentiert. Die Ergebnisse im Bereich der Nahtodeserfahrungen bestätigen durchgehend die schamanistischen Beschreibungen der imaginären Welten. Die unvermeidliche Erkenntnis daraus ist, daß unser vollständiges Sein sehr viel mehr ausmacht, als die Wissenschaft (so wie sie gegenwärtig definiert wird) erklären vermag. Die menschliche Vorstellung ist die motivierende Kraft hinter der Kreativität und die Gedankenbildung ist die Konstruktion von Bildern im Mind-Space. Glaube (jeder Komplex zusammenhängend vorgestellter Konzepte) ist eine besonders mächtige Form der Gedankenbildung, da dieser, wenn er erst einmal geschaffen wurde, selbstbeständig ist. Die Intensität jedes Glaubens bestimmt die Kraft seiner Vorstellung (seines Seins im Mind-Space) in der,. physischen Welt. Ein starker Glaube führt ein Eigenleben - er kann sich wie ein lebendes Virus von Geist zu Geist ausbreiten und ist in der Lage, sich selbst zu verteidigen (mit Hilfe seines Wirtes) wenn sein Überleben bedroht ist.

Aus der Tatsache, daß auf die imaginären, Welten mittels des subjektiven Bewußtseins zugegriffen wird, folgt, daß jeder Beobachter erst einmal eine Realität wahrnimmt„ die durch die Schablonen seiner am tiefsten sitzenden Überzeugungen verfälscht ist. Die subjektive Bewußtheit begegnet zuerst ihrem einzigartigen Anteil am Gesamtbewußtsein als räumliche Dimension, vollständig mit Landschaften und darin enthaltenen Entitäten. Viele der Wesen und Vorrichtungen, die man hier trifft, sind symbolische Bilder unserer eigenen persönlichen Komplexe. Aber sowohl die schamanistische Tradition als auch die Ergebnisse der modernen Tiefenpsychologie sagen aus, daß ;„andere" (per Definition außer-dimensionale) Entitäten ebenfalls mit uns in den imaginären Welten interagieren. Dies erinnert an die uralte Vorstellung eines verborgenen Königreiches, das von Göttern und Dämonen bewohnt wird: Die Gnostiker nannten dieses transzendente Multiversum die „Pleroma", ein griechisches Wort, das „Fülle" oder „Überfluß" bedeutet, und Jung erkannte, daß diese Vorstellung eine alte, jedoch sehr genaue Beschreibung der unbewußten Psyche war: Für meinen Privatgebrauch nenne ich die Sphäre der paradoxen Existenz, d.h. das instinktive Unbewußte ; die Pleroma, ein Begriff, den ich mir vom Gnostizismus geliehen habe .... Unsere Schwierigkeit ist, daß wir die Psyche als etwas verstehen, das wir uns selbst machen und selber steuern, und daß wir es nicht in unsere Köpfe bekommen können, daß wir hilflose Opfer psychischer Kräfte sind.

„Hilfloses Opfer psychischer Kräfte" zu sein, zeigt uns eine andere gnostische Vorstellung, die der „Archonen" (gr.: Herrscher), die als primär dämonische Organismen wahrgenommen wurden, die im Pleroma, der unbewußten Psyche oder im Mind-Space wohnen.

Das Universum, die Domäne der Archonen, ist wie ein riesiges Gefängnis, dessen innerster Kerker die Erde ist, der Ort des menschlichen Lebens .... Die Archonen regieren kollektiv über die Welt, und jeder einzelne ist in, seinem Bereich der Wärter des kosmischen Gefängnisses. Ihre tyrannische Weltherrschaft wird *heimarmene* genannt, das universale Schicksal... [welches] auf die Versklavung des Menschen gerichtet ist. Als Wächter seiner Sphäre versperrt jeder Archon den Seelen, die nach dem Tod aufsteigen wollen, den Weg, um ihr Entrinnen aus der Welt und ihre Rückkehr zu Gott zu verhindern.
Es ist wichtig zu wissen; daß diese Entitäten der imaginären- Welten für gewöhnlich grausam, gefühllos und diktatorisch in ihren Beziehungen zu Menschen sind, sehr ähnlich dem allgemeinen, Tenor und dem Inhalt der Stimmen, die Schizophrene hören. Um dem Leser eine Vorstellung davon zu geben; wie diese Stimmen sind, hier ein typisch trauriges Beispiel aus der psychiatrischen Literatur:

„Gott sagte mir sogar, ich solle Scheiße essen." „Er sagte Dir, Du sollst Scheiße essen?" „Ja. Ich mache mir nichts daraus. Ich aß Scheiße." „Du hast heute morgen

Scheiße gegessen?" „Sicher. Gott sagte mir, ich solle es tun. Das macht mir nichts aus." „Deine eigene Scheiße?" „Ja, nur ein kleines Stück (lacht)." [35]

Wir wissen tatsächlich nur sehr wenig über diese despotischen inneren „Herrscher", obwohl uns der tibetische Buddhismus versichert, daß sie nur Personifikationen unseres persönlichen, kulturellen und religiösen Glaubens sind. Diese zweiundvierzig Gottheiten... werden aus Deinem eigenen Herzen aufsteigen und vor Dir erscheinen; sie sind die klare Gestalt Deiner Projektionen, also erkenne sie .... Diese Welten... existieren nirgendwo sonst, sondern liegen in den vier Richtungen Deines Herzens mit dem Zentrum als fünfter, und nun steigen sie aus Deinem Herzen auf und erscheinen vor Dir... [sie] sind das ursprüngliche spontane Spiel Deines Geistes. Achtet darauf, wie diese Beschreibung der imaginären Welten mit unserer Definition des Hyperraums als lotrecht 'zum Bewußtsein übereinstimmt: „Die vier Richtungen Deines Herzens mit der fünften als Zentrum." Die Gottheiten (Archonen) steigen aus dem Zentrum des Herzens auf und werden als „die klare Gestalt Deiner Projektionen" definiert. Die typisch östliche Gleichung dieser empirischen Phänomene mit „Illusion" mag in einem höchsten Sinn wahr sein, aber in den Dimensionen, in denen sie vorkommen, sind sie mit Sicherheit „real" genug für den, der ihnen begegnet. Als Schamanen mögen wir objektivierten Illusionen begegnen und mit ihnen kämpfen, aber wir können es uns nicht leisten zu vergessen, daß sie uns genauso besiegen -können; als wenn sie „real" wären. Wir müssen unsere Erfahrung so nehmen, wie sie über uns kommt; die Kehrseite der Hypothese, „alles ist eine Illusion", ist „alles existiert."

Die Schamanen gehen in Ihrem Pragmatismus davon aus, daß die „Archonen" in ihrem eigenen Raum genauso lebendig sind, wie wir in unserem. Man könnte auch die menschliche Persönlichkeit als „einen Satz von Illusionen über, die Realität, konzentriert in einem physikalischen Körper" beschreiben. (Erleuchtung ist die *Abwesenheit* von Illusionen - beschrieben als ein klares Licht, ein Zustand, der zu transzendent ist, um normalerweise mit differenzierten Persönlichkeiten oder Körpern aus Fleisch und Blut in Verbindung gebracht zu werden. Schließlich folgt, daß wir alle verkörperte Illusionen sind, kaum substantieller als die Bilder, mit denen wir uns in unserem Kopfe treffen.) Dies ist nicht nur keine mystische Phantasie, sondern diese Sicht der physikalischen Realität wurde zu einem Gemeinplatz der modernen Physik:

Was wir als physikalische Realität wahrnehmen, ist tatsächlich nur unsere kognitive Konstruktion dieser Realität. Diese kognitive Konstruktion mag substantiell erscheinen, aber die Kopenhagener Interpretation der Quantenmechanik führt direkt zu der Schlußfolgerung, daß die physikalische Welt nicht existiert. Wenn die physikalische Realität nur eine „kognitive Konstruktion" ist, auf die wir uns alle geeinigt haben, dann können die Dimensionen des Hyperraums schlecht als unsubstantielle Illusionen verworfen werden. In der Tat bestehen meisten metaphysischen Traditionen darauf, daß die Dimensionen der „Realität" umso näher kommen, je höher sie sind. All dies ist einfach der umgekehrte Weg, die Behauptung zu stützen, daß die Entitäten, denen man im imaginären Raum begegnet, verhältnismäßig so real wie wir selbst sind, und einige von ihnen sind ein gutes Stück „realer" zumindest was die Voraussetzungen ihrer Anwesenheit, ihrer Macht und ihrer Möglichkeit betrifft, jedem Möchtegern-Besucher aus dem dreidimensionalen Raum Furcht einzujagen. In ihrem eigenen Bereich können „Halluzinationen" wie diese viel substantieller sein, als die meisten von uns ertragen können, weil sie nicht darauf vorbereitet sind, damit umzugehen.

Letztlich läuft alles auf eine irritierend komplexe Unterscheidung zwischen „Was ist *Ich* und was ist Nicht-Ich?" hinaus. Auf der Grundlage der Beweise können unsere Betrachtungen der menschlichen Psyche in zwei Hauptzusammenhänge unterteilt werden:

1. Das menschliche Bewußtsein setzt sich aus einer Familie verbundener psychologischer Komplexe zusammen, die um ein zentrales Selbst herum organisiert sind. Der physische Körper ist ein Gefäß, das höherdimensionale Welten enthält, in dem diese Entitäten wohnen. Dieser dreidimensionale Ego-Komplex erlebt die Illusion der Integration, wo tatsächlich keine vorhanden ist. Hier ist der Beweis des Monroe-Institutes, einer Organisation, die gegründet wurde, um psychische Phänomene zu studieren:

(Eine „gechannelte" Stimme spricht durch eine Versuchsperson) Wir versuchen zu zeigen, daß sie multidimensional ist, und dies ist der Grund, daß sie in der Lage ist, als großer Kreis des Selbst zu sehen, als viele Formen des Selbst. Es erscheint ihr, als wären da viele Ichs, die sich von einem und aus einem Kreis heraus ausbreiten. Wir versuchen ihr zu zeigen, daß es viele, viele Dimensionen des menschlichen Selbst gibt.

2. Diese multi-dimensionale Entität (Ich) steht zu anderen Intelligenzen (nicht-Ich) innerhalb der inneren Welten in Kontakt, die offensichtlich *nicht* unmittelbar mit der „Grundeinheit der Familie" verwandt sind. Zusätzlich zu weltweiten historischen, religiösen und kulturellen Daten, die Jahrtausende zurück reichen, kann man moderne Beweise für diese Vorstellung im Rahmen nahezu jeder Forschung im Bereich des menschlichen Bewußtseins finden. Hier ist noch einmal das Monroe-Institut:

Nahezu jedes Mal wenn sich einer unserer Entdecker in den außerkörperlichen Zustand begab oder einfach in einen fortgeschrittenen Fokus 12, trafen sie intelligente Wesen, die mehr oder weniger bereit waren, zu kommunizieren - und dies auch taten.

Da psychedelische Drogen seit einer langen Zeit eine bewährte Methode darstellen, Zugriff auf die inneren Dimensionen des Bewußtseins zu erhalten, überrascht die Entdeckung nicht; daß diese Substanzen häufig ähnliche Kontakte zu diesen Entitäten heraufbeschwören:

Psilocybin-Alkaloide ...rufen die Erfahrung eines Kontaktes mit einem personifizierten Anderen hervor... solche Erfahrungen überzeugen einen von der Realität des personifizierten Anderen als einer organisierten Entelechie, die durch den neurochemischen Schlüssel des Psilocybins erreichbar geworden ist... Viele Individuen sind überwältigt von der intimen Präsenz eines Anderen innerhalb des zuvor unverletzlichen Reiches seiner persönlichen Psyche... All die alten Kategorien für die Erklärung eines solchen neuen Phänomens werden herangezogen: Einige erleben es als eine positive Erfahrung, so als ob sie zu einem göttlichen Geist Verbindung aufnehmen, während andere Kategorien dämonischer Besessenheit verwenden, oder auch beides. Ein weiterer Weg, diese Erfahrung zu formulieren ist, daß man in die Position eines Zeugen in Bezug auf den geistigen Prozeß versetzt wird, der sich um dieses Thema des Anderen herum organisiert... Wahrzunehmen, daß etwas Anderes Gedanken in einem denkt, oder auf den Emotionen von jemandem spielt, als wären sie ein Musikinstrument, ist keine häufige Erfahrung.

Beweise legen nahe, daß, diese Phänomene ein gutes Stück „häufiger" vorkommen könnten, als dem zitierten Autor bewußt ist. Der folgende Auszug kombiniert in schöner Weise die vier verwandten Themen des Gnostizismus, der Halluzinogene, des Schamanismus und eine Nahtodeserfahrung in einem Ereignis. Der Anthropologe Michael Harner beschreibt hier ein Abenteuer mit Ayahuasca, dem potenten psychedelischen Gebräu des amazonischen Schamanismus. Nun war ich mir nahezu sicher, daß ich sterben müßte. Als ich versuchte, mein Schicksal zu akzeptieren, begann eine noch niedrigere Instanz meines Gehirns weitere Visionen und Informationen zu übertragen. Mir wurde „gesagt", daß mir dieses neue Material präsentiert würde, weil ich starb und es deshalb „sicher" sei, diese Enthüllungen zu erhalten. Ich erfuhr, daß dies die für die Sterbenden und Toten reservierten Geheimnisse waren. Ich konnte diejenigen, die mir diese Gedanken gaben, nur sehr nebulös wahrnehmen: Gigantische reptilienhafte Kreaturen, die träge in den untersten Tiefen der Rückseite meines Gehirns ruhten, dort wo es mit der Spitze der Wirbelsäule zusammentrifft. Ich konnte sie nur vage in den dunklen, düsteren Tiefen erkennen, in denen sie sich aufzuhalten schienen.

Dann projizierten sie direkt vor mir eine visuelle Szene. Zuerst zeigten sie den Planeten Erde, wie er vor Äonen war, bevor es irgendwelches Leben auf ihm gab. Ich sah einen Ozean, unfruchtbares Land und einen hellen, blauen Himmel. Dann fielen schwarze Punkte zu Hunderten vom Himmel herab und landeten in der wüsten, Landschaft vor mir. Ich konnte nun sehen, daß diese „Punkte" in Wirklichkeit große glänzende schwarze Kreaturen waren, mit zottligen Pterodactyl-ähnlichen Schwingen und riesigen walähnlichen Körpern. Ihre Köpfe konnte ich nicht sehen. Sie fielen herunter, äußerst erschöpft von ihrer Reise und ruhten sich äonenlang aus. Sie erklärten mir in einer Art von Gedankensprache, daß sie vor etwas im Weltraum geflohen waren. Sie waren auf den Planeten Erde gekommen, um ihrem Feind zu entrinnen. Die Wesen zeigten mir dann, wie sie das Leben auf dem Planeten erschaffen hatten, um zwischen der Vielfalt der Formen ihre Gegenwart zu, verbergen. Vor mir fand die Schönheit der pflanzlichen und tierischen Schöpfung und der Artenbildung in einem Maßstab und einer Klarheit statt - Hunderte von Millionen von Jahren der Aktivität - die ich, unmöglich beschreiben kann. Ich erfuhr, daß die drachenähnlichen Geschöpfe sich deswegen im Inneren aller Lebensformen, einschließlich des Menschen, aufhalten. Sie erzählten mir, sie wären die wahren Herren der Menschheit und des ganzen Planeten. Wir Menschen waren nichts als das Gefäß und die Diener dieser Kreaturen. Aus diesem Grunde konnten sie aus mir selber heraus mit mir sprechen.

Ich hatte Angst davor, meine Seele könnte ....durch Verfahren; die mir unbekannt waren, die ich aber fühlte und fürchtete, von den drachenähnlichen Bewohnern der Tiefen erlangt oder wiedererlangt werden. Plötzlich fühlte ich meine distinktive Menschlichkeit, den Kontrast zwischen meiner Art und den uralten reptilienhaften Vorfahren. Ich begann dagegen anzukämpfen, zu den Uralten zurückzukehren; die ich zunehmend als fremdartig und möglicherweise als böse wahrzunehmen begann.

Diese schamanistische Beschreibung einer inneren Dimension, die von archonähnlichen Wesen bewohnt wird, ist reiner Gnostizismus - Menschen sind die „Gefäße und die Diener" archetypischer Kräfte, die sich in Harners Bewußtsein als Drachen personifiziert haben. Interessant ist, daß diese Wesen in dem Bereich des Gehirns leben, „dort, wo es mit der Spitze der Wirbelsäule" zusammentrifft, eine präzise Beschreibung des sogenannten „Reptilien-Komplexes", des primitivsten Teil des Gehirns, das mit aggressivem tierischen Verhalten in Verbindung gebracht wird. (Drachen sind nichts anderes als kampflustige Reptilien.)

Um dieses Material in Jungscher Terminologie zu beschreiben:

Der Ich-Komplex steht mit nicht-persönlichen „Archetypen", (d.h. Entitäten, die nicht Teil des persönlichen Unbewußten eines gegebenen Individuums sind) in Kontakt, die im kollektiven Unbewußten „wohnen". Im Grunde ist Jungs originales Konzept der Archetypen im Licht moderner Forschungen unnötig komplex, und weniger nützlich als die „primitivere" Vorstellung extradimensionaler Entitäten, der Götter und Dämonen der klassischen Mythologie. Jung selbst war offensichtlich bereit, diese

Hypothese zu erwägen. Ich diskutierte einmal lange Zeit den Beweis der Identität mit Professor Hyslop in New York, einem Freund von William James. Er gab zu, daß, zieht man die alle Fakten in Betracht, diese ganzen metaphysischen Phänomene besser durch die Hypothese, daß es Geister gibt, erklärt werden können, als durch die Eigenschaften und Merkmale des Unbewußten. Und hier, auf dem Grund meiner eigenen Erfahrung, bin ich gezwungen zuzugeben, daß er recht hat. In jedem einzelnen Fall muß ich notwendigerweise skeptisch sein, aber auf lange Sicht muß ich eingestehen, daß die Geister-Hypothese in der Praxis bessere Resultate erbringt als jede andere.

All diese Daten stützen das Postulat transzendenter Dimensionen, die mit Raum/Zeit durch das Bewußtsein selbst verbunden sind. Das Unbewußte ist in der Tat eine *Dimension der Dimensionen.* Das ziemlich enge Band der Kräfte, welches wir Raum/Zeit nennen, wird dann nur noch zu einem Teil eines offensichtlich unendlichen Multiversums *oberflächlich unsichtbarer* Welten der Erfahrung. Die Pleroma („Fülle") der Gnostiker kann nun als äußerst genaue Beschreibung einer grundlegenden Realität anerkannt werden. Das Multiversum, der Hyperraum, der Mind-Space, oder die unbewußte Psyche wären nichts, wenn sie nicht „gefüllt" sind, so wie es von der bestürzenden Vielfalt sowohl der modernen als auch der alten Beschreibungen dieser Räume bezeugt wird. Es gibt viele, viele Welten innerhalb der Psyche und es scheint, daß jede einzelne davon (oder zumindest jede davon, auf die *wir* zugreifen können .und uns nachher daran erinnern) in ihrem eigenen Raum dreidimensional ist.

Kapitel Vier
Leben in der Einen Welt

Der Mensch muß eine neue Beziehung zu der ihn umgebenden Welt finden... Um das zu erreichen, muß er sich nicht auf äußere Probleme, sondern primär auf seinen *Geist* konzentrieren, der diese durchdenkt... Bis jetzt wurde noch nicht einmal ein Anfang gemacht, um die grenzenlose innere Welt, die für uns erst vor kurzer Zeit geöffnet wurde, die Welt des Unbewußten, die Welt des träumenden Geistes, in lebendigen Kontakt mit dem täglichen Leben zu bringen .... Unsere Probleme wachsen über die konventionellen menschlichen Kontrollmöglichkeiten hinaus, und das Bewußtsein hat keine andere Wahl, als sich zu erweitern, um diesen Schwierigkeiten zu begegnen. Das Problem ist; daß das Bewußtsein *per se* nicht die Macht hat, dies zu vollbringen. Es muß über sich hinaussehen, um Hilfe *zu* erlangen

In Übereinstimmung mit den Prinzipien des dimensionalen Fortschritts haben wir gesehen, daß ein höherdimensionaler Betrachter die niedrigeren Dimensionen „objektiver" unterscheiden kann, als umgekehrt. Jede Welt ist subjektiv, bis wir sie von der nächsthöheren Stufe aus wahrnehmen können. Dieses Prinzip ermöglicht es dem Schamanen, eine Krankheit von der „anderen Seite" aus zu heilen, ihre symbolische Entsprechung in der imaginären Welt zu manipulieren. Weil er. es gelernt hat, seine Bewußtheit in höherdimensionale Regionen zu projizieren; hat der Schamane die Macht, den dreidimensionalen Raum auf eine Weise zu beeinflussen, die wir traditionell als „magisch" bezeichnet haben, als Wirken übernatürlicher Wesen. „Übernatürlich" ist selbstverständlich nur ein Wort, das die Grenzen unseres gegenwärtigen Verständnisses definiert. Es folgt daraus, daß .eine gut integrierte Persönlichkeit, wenn sie bewußt die Welt des Mind-Space betritt, einer anderen Dimension begegnet (oder sie zumindest verschieden wahrnimmt) als eine weniger integrierte. Eine der häufigsten Prüfungen während der schamanistischen Einweihung ist die symbolische Zerstückelung und die Reintegration des Lehrlings. Dieses universelle Thema symbolisiert eine tiefe psychologische Einigung und ist eine notwendige Voraussetzung für die sachkundige Navigation in den imaginären Welten.

Da ohne Frage mehr Kompetenz dafür nötig ist, die Leiter der Dimensionen zu erklimmen, als sie hinabzusteigen, ist es leicht einzusehen, warum Anfänger, die psychedelische Drogen nehmen, leicht bis tief über beide Ohren in die Sache hineingeraten können. Eine schlecht integrierte Persönlichkeit ist nicht besser dafür ausgerüstet, um die Kräfte des Mind-Space zu beeinflussen, als die Kräfte dieser Welt. Ernsthafte innere Arbeit, wie auch immer man diesen Begriff definieren mag, ist somit eine essentielle Voraussetzung für jeden, der den Zugang zu den höheren Dimensionen sucht: Obwohl dem voll initiierten Schamanen Kräfte zur Verfügung stehen, die den meisten Menschen unbegreiflich sind, mußten diese zu einem Preis erworben werden, den nur wenige zu zahlen bereit sind. In traditionellen Kulturen wird die schamanistische Berufung niemals leichtfertig unternommen. In der Tat wehren sich häufig diejenigen, die von den Geistern als ihre Medien gewählt wurden. Niemand, der die Tatsachen kennt (und jeder, der in einer schamanistischen Kultur geboren wurde, weiß, um was es geht), verlangt .von sich aus nach den Prüfungen der Initiation und tut dies gewöhnlich auch nur dann, wenn es sich gar nicht mehr vermeiden läßt. Gelegentlich wird dies zu einer Frage auf Leben und Tod - die Geister scheuen sich nicht davor zurück, dem Kandidaten mit dem Tode zu drohen, wenn dieser sich nicht ihren Wünschen fügt. Der Ruf aus der Welt der Geister ist häufig höchst unwillkommen. Der Beruf eines Schamanen ist, obwohl dieser eine spirituell privilegierte Person ist, beschwerlich, hingebungsvoll und oft einsam. Die

Initiationsprüfungen, gleich ob sie von den Geistern oder vom Stamm auferlegt werden, sind stets schmerzhaft bis zum Extrem: Sie bewirken eine Art übernatürlicher Selektion. Wahnsinn und sogar der Tod können das Ergebnis sein, wenn der Schamane seine ihn initiierenden Schrecken nicht ertragen kann. Aber Wahnsinn, der vom Tod gefolgt wird, kann auch das Resultat der Zurückweisung einer schamanistischen Berufung sein.

Initiation ist eine universelle Vorbedingung für den Beruf des Schamanen. Ob aus freien Stücken unternommen oder unfreiwillig als psycho-spirituelle Krise erlebt, die Kompetenz, die Kräfte der imaginären Welt handzuhaben, muß in den Feuern der initiatorischen Prüfung geschmiedet und gehärtet werden. Nicht initiierte, unvorbereitete Individuen, die Psychedelika verwenden, um auf die Dimensionen des Mind-Space zuzugreifen, gehen das Risiko ein, daß sie von ihren eigenen nicht integrierten Komplexen in der Gestalt von dem, was die Tibeter so zutreffend die „friedlichen und zornigen Gottheiten" nennen, überwältigt werden. Auf der anderen Seite handelt der vollständig bewußte Schamane in der transzendenten Welt genauso sicher, wie in seiner eigenen. Das Erreichen solcher Fähigkeiten war das Ziel der mittelalterlichen Alchemisten (eine Bruderschaft westlicher Schamanen, die heute ausgestorben ist), die erkannt hatten, daß alle Dimensionen durch das Bewußtsein verbunden werden. Die lateinische Bezeichnung, die sie dieser erweiterten Perspektive gaben, war unus mundus, die „eine Welt". Die Ansicht, daß wir eine abgeschlossene und fragmentarische Existenz innerhalb einer größeren Einheit leben, findet sich in so vielen verschiedenen Traditionen, daß sie als das grundlegende Postulat der schamanistischen Weltsicht gelten kann: Diese täuschend einfache Idee bildet die Grundlage jeder inneren Arbeit und liefert eine klare Erklärung dafür, wie Geist und Materie zusammenwirken.

Die Welten und Ebenen des Schamanen sind mehr als nur miteinander verbunden. Sie sind holocoenotisch, das heißt, jeder Teil beeinflußt jeden anderen Teil. Schamanen glauben, daß diese Interaktionen von jemandem der weiß, wie, wahrgenommen *und* beeinflußt werden können, und daß so der Schamane, wie eine Spinne in einem kosmischen Netz, entfernte Welten spüren und beeinflussen kann. Der Schamane war somit ein Vorbote späterer chinesischer Weiser, die behaupteten, daß „der Himmel, die Erde und die zehntausend Dinge einen Körper formen." Diese beiden Konzepte, die *Eine* Welt und die *Initiation* des Schamanen in seine Geheimnisse, symbolisieren eine kosmische Transaktion - die des Subjektiven, das sich seiner selbst im Objektiven in der Absicht der höchsten Vereinigung bewußt wird. Im Konzept des psychedelischen Schamanismus liegt die Möglichkeit eines trügerisch leichten Zugriffs auf die inneren Welten zum Zweck des Wachsens und der Integration. Wie stets sind die Belohnungen solcher Unternehmungen proportional zu ihren Gefahren. Die „Vollendung des großen Werks" (in der „Einen Welt" der Alchemisten leben zu lernen) ist ein archaisches westliches Äquivalent der schamanistischen Einweihung. Das Erreichen solchen Wissens, eine extreme Seltenheit in jeder Zeit oder Kultur, repräsentiert einen persönlichen Durchbruch der höchsten Ordnung. Nimmt man eine ewig andauernde Kontinuität des Bewußtseins in den Dimensionen des Mind-Space an, dann ist es unvermeidlich, daß die Vorstellung offenbar wird. Die Existenz muß als ein ununterbrochener Fluß des Lebens angesehen werden, welcher unaufhörlich Übergängen und dem Wandel unterliegt. Das Leben auf der Erde in körperlicher Form, das Leben nach dem Tode im subtilen Körper in den himmlischen Welten, in den Höllen oder im Zwischenreich, und das Leben, das durch das Tor des Schoßes geboren zu werden scheint; sind in Wahrheit eins.

Die meisten von uns mißdeuten in voreingenommener Weise „die zwei Welten" von Space-Mind und Mind-Space. Die westliche Huldigung an die erstgenannte Welt und die Zurückweisung der zweiten ist ein Beispiel dafür, wie ein lebendiges Glaubenssystem (in diesem Fall der wissenschaftliche Materialismus) sich selbst schützt, indem er jede Funktion der Psyche außerhalb eng definierter Grenzen leugnet. Dieser eine Glaubenskomplex hat unsere schlimmsten Probleme verursacht und hat in seinen extremen Manifestationen keinen Überlebenswert mehr für uns oder unsere Umwelt. Die Vorstellung der „einen Welt" ist demgegenüber holistisch und integrativ und beschreibt eine Vereinigung, die sowohl von religiösen Doktrinen als auch von psychologischen Theorien gestützt wird. Der schamanistische Bewußtseinszustand repräsentiert einen evolutionären Fortschritt von kosmischen Proportionen. Die außergewöhnlichen Individuen, die ihn erreichten, sind über den menschlichen Zustand, wie er gewöhnlich erfahren und verstanden wird, hinausgewachsen.

Unglücklicherweise wird die schamanistische Einweihung, das immer traumatische Eindringen in eine erweiterte Erfahrung der Realität, von der westlichen Kultur als anomal oder krankhaft definiert. Während Stammeskulturen den Schamanen als ein unverzichtbares, wenn auch exzentrisches Mitglied der Gemeinschaft akzeptieren, lehnen wir diejenigen, bei denen sich solche Eigenarten manifestieren, als geistig gestört ab. Einmal identifiziert und abgestempelt landen diejenigen, die Schamanen sein könnten, in den Heilanstalten, den Gefängnissen oder auf der Straße. Schamanen scheinen in allen Kulturen Außenseiter zu sein, aber in unseren sind sie darüber hinaus Ausgestoßene.

Gewöhnlich ist der Schamane. ein Intellektueller und der Gesellschaft entfremdet... Schamanismus ist in diesen traditionellen Gesellschaften keine sehr angenehme Beschäftigung. Man erlaubt Schamanen nicht, irgendwelche politische Macht zu haben, weil sie heilig sind .... Schamanen leben, was die Ereignisse im gewöhnlichen sozialen Leben der Gesellschaft betrifft, im wahrsten Sinne des Wortes an ihrer Peripherie. Der Schamanismus ist ein universales, ein einzigartiges persönliches, aber auch weltweites Phänomen, das die tiefliegendsten Archetypen der menschlichen Psyche kanalisiert. Weil er das Bewußtsein im Kontext mit seinem Ursprung enthüllt, ist

der Schamanismus unser ältestes Modell für die Erforschung der inneren Dimensionen. Er ist auch die älteste Form der Religion der Menschheit und auch der Vorgänger sowohl der Psychologie als auch der Medizin. Schamanismus kann als Familie von Traditionen definiert werden, deren Praktiker sich darauf konzentrieren, sich freiwillig in veränderte Bewußtseinszustände zu begeben, in denen sie sich selbst, oder ihre(n) Geist(er) erleben, willentlich in andere Welten reisen und mit anderen Entitäten interagieren, um ihrer Gemeinschaft zu dienen.

Die Schlüsselideen sind hier, daß der Schamane sein Bewußtsein willentlich verändern kann (entweder durch angeborene Fähigkeiten oder durch den Gebrauch psychotroper Drogen). Weiter, daß er ein Meister der außerkörperlichen Erfahrung ist (das heißt, er kann in anderem Dimensionen der Realität gehen wohin er will, und er weiß, wie er mit den Mächten umgehen muß, die er dort trifft), und nicht zuletzt dient er den Bedürfnissen der Gemeinschaft. (Der Schamane] ist einer, der Kommunikation mit dem Übernatürlichen (in den meisten schamanistischen Vorstellungen eine Geisterwelt) beherrscht, und als Mittler zwischen Geistern und Göttern und den Menschen wirken kann, der also die Wünsche jeder Seite der anderen bekannt macht. Insofern könnte er ein primitiver Prophet genannt werden. Offensichtlich dient seine,, Ekstase nicht ihm, sondern anderen: seinen Patienten, seinen Schülern, oder der gesamten Gemeinschaft. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß er, wenn er zum Sprachrohr der Götter wird, seine Berufung erfüllt - und einige Berichte deuten an, daß ein Schamane, der keine Gelegenheit zum schamanisieren hat, dazu tendiert, krank zu werden. Wegen seiner Dienste für die anderen ist der Schamane in holistischen Kulturen willkommen. Er hat eine unverzichtbare Funktion und obwohl er ein Außenseiter und psychologisch isoliert von seinen Kameraden sein mag, leitet sich seine Macht aus diesem Unterschied ab. Obwohl seine Fähigkeiten oft gefürchtet werden, werden sie auch respektiert und erbeten, da der Schamane traditionell der Heiler seines Stammes ist.

Nichtholistische Kulturen wie unsere eigene, erkennen die Realität der Begabungen eines Schamanen nicht an, sondern schließen sich von den Diensten ab; die er leisten könnte. Eine Gesellschaft, die für die Naturheiler in ihrer Mitte keinen Platz schafft, ihre indigenen heiligen Männer und Frauen aus Furcht oder Hochmut in Institutionen oder Slums, verbannt, ist eigentlich genau die Gesellschaft, die deren Fähigkeiten am meisten brauchen würde. Es, ist schwierig, an letzteres nicht in den Begriffen unserer gegenwärtigen ökologischen Krise zu denken, einer planetaren Seuche, die durch die menschliche Weigerung, in ganzen Systemen zu denken, verursacht wird. Dies ist die genaue Antithese der schamanistischen Weltsicht, und eine Erklärung dafür, warum diejenigen, die diesen Standpunkt vertreten, in unserer Kultur als Unberührbare behandelt werden. Wenn es tatsächlich möglich ist, die Realität von den inneren Ebenen aus zu ändern, wie es der Schamanismus behauptet, dann wird es Zeit, daß diejenigen unter uns, die über die Disposition dazu verfügen, lernen, wie dies geht. Ironischerweise sind es gerade die Außenseiter unter uns, die das Geheimnis unserer Errettung in sich tragen könnten. Das Problem dabei ist, daß wir soweit von unserer eigenen westlichen schamanistischen Weisheit abgekommen sind, daß niemand übriggeblieben ist, der uns diese Kunst lehren könnte. Sicher gibt es einzelne, die mit Alchemie, Magie, Hexerei, Kabbalah, usw. arbeiten. Dies sind lauter alte Systeme, die alle vor Jahrhunderten damit aufhörten, sich in kulturell bedeutsamer Weise weiterzuentwickeln. Obwohl dieses fast vergessene Erbe eine Menge an wertvoller symbolischer Informationen enthält, hat es im allgemeinen mit dem zeitgenössischen Leben nicht Schritt gehalten. In wahrer holistischer Weise entwickeln sich die Archetypen des kollektiven Unbewußten zusammen mit unserem bewußten Geist weiter; wir leben in der unus mundus, ob wir das nun anerkennen oder nicht. Archaische Rituale und lateinische Beschwörungen aus dem 17. Jahrhundert mögen einen romantischen Zauber und sogar eine gewisse Menge an Macht haben; aber sie reflektieren nur selten unsere tägliche Realität. Andererseits sind die Rituale jeder lebendigen schamanistischen Tradition immer, unmittelbar relevant. für jeden, der innerhalb dieser Kultur lebt.

Wegen dieses Verlustes unserer eigenen inneren Traditionen trat eine Faszination durch den klassischen Schamanismus zutage und breitete sich rapide während der letzten ein oder zwei Dekaden in der westlichen Gesellschaft aus. Ein Thema, das vor nur zwanzig Jähren ein Spezialgebiet der Anthropologie war, ist nun einem großen Teil der Gesamtbevölkerung vertraut. Da die industrialisierte Welt Modellen ökologischen Lebens beraubt ist, ist die Motivation, die hinter diesem plötzlichen Interesse steht, möglicherweise eine instinktive Nostalgie,, die sich nach dem integrierten Lebensstil sehnt, den der Tribalismus zu bieten scheint. Unglücklicherweise beinhaltet dieser Trend eher romantischen Eskapismus als einen realisierbaren Weg, um unsere Beziehung zu unserem Planeten zu redefinieren. Ob zum Guten oder Schlechten, die westliche Psyche hat sich zu weit von den erdverbundenen Realitäten der Stammes-Matrix entfernt, als daß wir noch vorgeben könnten, daß wir jemals wieder in genau dieser Beziehung zu den Erdgeistern leben könnten. Neue Antworten werden wir nicht finden, indem wir im Pelz und in den Federn gefährdeter Arten Indianer, spielen, sondern in einer Akzeptanz und Redefinition unserer Zugehörigkeit zu den postmodernen Kräften, die nun den Planeten formen.

Obwohl es einen sich beschleunigenden Trend zum kulturellen Synkretismus in der modernen Welt gibt, ist der westliche Geist immer noch vom östlichen sehr verschieden, nicht zu reden von dem der Stammeskulturen. Die Symbole, die aus der kollektiven Psyche jeder gegebenen Gruppe aufsteigen, haben, obwohl sie im Jungschen Sinne universell sein mögen, immer noch die Tendenz, kulturspezifisch zu sein. Was bedeutet, daß wir, wenn wir die Werkzeuge des psychedelischen Schamanismus in realistischer Weise in unser Leben integrieren wollen, uns zu unseren einzigartigen westlichen Traditionen bekennen müssen, anstatt uns an romantischen Symbolen und Kosmologien zu orientieren, die wir nur aus einem Lehrbuch der Anthropologie für Anfänger kennen.

Es ist fraglich, ob ein westlicher Mensch, der schamanistische Praktiken getrennt von ihrer sozialen, kulturellen und mythologischen Umgebung, in die diese ursprünglich eingebettet waren benutzt, sinnvollerweise ein Schamane genannt werden kann.

Es sollte nicht überraschen., daß praktische Hilfe in diesen Fragen in Amazonien gefunden werden kann, einer der letzten Außenposten der schamanistischen Weltsicht: Diese zeitgenössischen Heiler sind keinesfalls verschlossen, wenn es darum geht, alte und moderne Elemente in ihre Praktiken zu integrieren. Hier, wo verlöschende Stammeskulturen und ihre rapide sterbende Umwelt einen Mikrokosmos der mißlichen Weltlage bilden, nimmt schamanistischer Pragmatismus jedes nützliche Hilfsmittel in sein Repertoire auf, das den Tod abwehrt.

Schamanen eignen sich andauernd symbolisch jede Innovation an, die sie sehen oder von der sie hören. Sie verwenden sie in ihren Visionen als klare Metaphern, um die Welt der Geister weiter zu erforschen, ihr Wissen zu erweitern, oder um sich vor übernatürlichen Angriffen zu schützen. Schamarien der Shipibo empfangen Bücher, aus denen sie den Zustand der Patienten lesen können, sie haben geistige Apotheken oder reisen mit Flugzeugen, die mit bedeutsamen geometrischen Mustern bedeckt- sind, auf den Boden von Seen, um die Seele ihrer Patienten zu heilen... Canelos Quichua bekommen von den Geistern Röntgenapparate, Blutdruckmesser, Stethoskope, und große helle chirurgische Lampen..:. Ein kulturell angepaßter Schamane der Campa verwendet in seinen Heilungsliedern Radiofrequenzen, um mit den Wassergeistern zu kommunizieren... Ein vegetalista, der in Iquitos lebte, [sagte] daß er neben Engeln mit Schwertern und Soldaten mit Gewehren einen Kampfjet hat, den er benutzt, wenn er von starken Zauberern angegriffen wird... Ein Ayahuasquero aus Pucallpa [sagte], daß er in seinen Visionen magische Schlüssel erhält, so daß er schöne Autos fahren und mit vielen verschiedenen Flugzeugen fliegen kann.

Wie weiter oben ausgeführt, kennt der traditionelle Schamanismus eine Hierarchie dreier Welten: die Unterwelt, die das Reich der tierischen Mächte repräsentiert; die mittlere Welt, die unsere alltägliche Erfahrung auf dem Planeten Erde beinhaltet, und die Oberwelt, die als die Domäne der höheren Geister angesehen wird. Die moderne schamanistische Herausforderung ist es, die Ober- und die Unterwelt in unseren Mittelweltkörpern zu integrieren. Ein lebendiges Gleichgewicht muß zwischen den verwundeten Mächten der Materie und der Anziehung hin zu einer erweiterten Erfahrung des Mind-Space aufgebaut werden. Man kann in keiner Dimension ohne eine solche Synthese vollständig funktionieren. Das ist es, was mit Leben in der Einen Welt gemeint` ist; es ist ein Synonym für die schamanistische Initiation.

In der Einen Welt zu leben heißt, voll bewußt in der inneren/äußeren Welt zu sein, die sich selbst unserer unmittelbaren Erfahrung präsentiert, die fließende, dynamische Welt des gegenwärtigen Augenblicks, in der die Zeit als untrennbar von der Bewußtheit des Jetzt betrachtet wird. Vergangene Zeit ist immer eine Erinnerung innerhalb der Gegenwart und essentiell für den Sinn von Kontinuität, der uns Informationen für unsere Entscheidungsmöglichkeiten liefert. Aber sie ist eine unmittelbare vergangene Zeit, nicht eine in der Vorstellung existierende Vergangenheit, die von der gegenwärtigen Erfahrung getrennt ist.

Jede Vorstellung einer Vergangenheit, die die Gegenwart ausschließt, ist eine Illusion, da sie Energie von unserem einzigen Machtzentrum abzieht: der

Wahl im Jetzt. Der authentische Schamane vergißt dies niemals - seine Effektivität wird an seinem pragmatischen Verständnis und seiner Akzeptanz der Einen Welt gemessen. Im Gegensatz dazu ist der romantische Traditionalist nahezu immer ein Dilettant.

Da uns unsere Kultur nicht mehr mit Informationen versorgt, wie man in den schamanistischen Dimensionen navigiert, müssen wir das auf die harte Art lernen, durch unsere eigene Erfahrung. Obwohl psychotrope Pflanzen leichten Zugang zum Mind-Space eröffnen, ist es selbstverständlich, daß wir. ohne eine Art von Vorbereitung oder Führung diese Welten mit einem schwerwiegenden Nachteil betreten. Eine der wichtigsten Lektionen, die wir lernen müssen, ist, daß nicht alle Entitäten des Hyperraums zuverlässige Lehrer oder Verbündete sind. Dies macht unsere Aufgabe deutlich schwieriger.

Kapitel Fünf
Die Entitäten der inneren Welten

Wenn uns die Geschichte der psychischen Forschung irgend etwas lehrt, dann dies, daß wir *auf* allen Seiten von nichtmenschlichen Intelligenzen umgeben sind, die uns gewohnheitsmäßig aus keinem anderen erkennbaren Grund anlügen, als dem, sich zu amüsieren. Diese Entitäten sind mindestens so alt wie das menschliche Bewußtsein (daher das nahezu universelle Motiv des Schwindlers in Legenden und der Folklore) und scheinen seltsam abhängig von uns zu sein, was ihre weitere Existenz betrifft... John Keel, der dies 1983 schrieb, spekulierte über die Möglichkeit, daß „;wir die Intelligenz sind, die dieses Phänomen kontrolliert". Die Konsequenz ist offensichtlich: Erst wenn wir ein umfassenderes und ausgeglicheneres Verständnis unserer selbst erreicht haben, werden wir beginnen, die latenten Kräfte zu verstehen, die versuchen, uns zu manipulieren. Um das Phänomen der Entitäten zu verstehen, ist es nützlich, die Vorstellung vom Monotheismus im allgemeinen zur Seite zu legen, und im besonderen die von generell wohlwollenden, Gottheiten mit guten Absichten. *Das* volkstümliche Christentum hat die westlichen Menschen im allgemeinen auf die Idee eines einzelnen, alle liebenden Vater-Gottes konditioniert. Aufgrund empirischer Fakten mag es produktiver sein, die alte Vorstellung eines Pantheons von „Göttern"' noch einmal zu untersuchen, die auf so viele Arten und mit so vielen Wesenszügen daherkommen, wie wir selber. In Übereinstimmung mit unserer Hypothese der dimensionalen Progression, d.h. daß höherdimensionale Entitäten niedrige Dimensionen leichter wahrnehmen können, als niedrigdimensionale Entitäten höhere Dimensionen, folgt logisch, daß diese Entitäten unauflöslich mit unserem eigenen Bewußtsein verbunden erscheinen. Feinere Sinne als unsere würden uns Welten von Atomen zeigen, von Licht und Energie, wo wir jetzt glauben, Tische, Gebäude, Individuen zu sehen. Subtile Wesen, deren Substanz unserer Wahrnehmung entgeht, können um uns herum existieren, mit uns spielen, auf unsere Gedanken und Sinne einwirken, ohne daß wir uns im geringsten dessen bewußt sind.

Daß menschliche Wesen die paranormalen Stimmen „Anderer" unter bestimmten Umständen hören, ist. seit Jahrtausenden wohlbekannt. Schizophrenie und mystische Verzückung sind vermutlich die gewöhnlichsten Katalysatoren, die, Einnahme psychedelischer Substanzen ruft jedoch konsistent vergleichbare Phänomene hervor. Der psychedelische Schamanismus hat diese inneren Stimmen traditionell „Lehrern" zugeordnet; die in den Substanzen selbst wohnen. Die offenkundige Frage ist: Enthalten halluzinogene Pflanzen tatsächlich „Entitäten" oder bringen sie Aspekte der unbewußten Psyche hervor, die sich in dieser Gestalt selbst präsentieren? Und am wichtigsten: Können wir glauben, was sie uns mitteilen? Terence McKenna hat gesagt:, „Es ist keine große Tat, eine Stimme im Kopf zu hören. Das Kunststück ist es, sich darüber klar zu werden, ob *sie* Dir die Wahrheit erzählt."

Diese Fragen lassen sich vielleicht nicht alle vollständig beantworten, aber es sind faszinierende Themen, die es zu entdecken gilt. Eine neuere Entwicklung im Rahmen der schamanistischen Tradition ist es, daß Pflanzen-Verbündete oft nicht mehr mit ihren indigenen Partnern *so* kommunizieren, wie sie es bisher taten. Das heißt, eine Veränderung in der Beziehung zwischen einigen Stammeskulturen und ihren psychedelischen „Verbündeten" scheint stattgefunden zu haben. Hier die inzwischen berühmte mazatekische Schamanin Maria Sabina, die eine Änderung in ihrem Verhältnis zu den Lehrern, die in den psilocybinhaltigen Pilzen wohnen, beobachtet. Vor Wasson fühlte ich, daß mich die Heiligen Kinder (Entitäten im Pilz] empor hoben. Nun spüre ich das nicht mehr. Die Kraft hat nachgelassen. Wenn [die Fremden nicht gekommen wären] hätten die heiligen Kinder ihre Kraft behalten... Von dem Moment an, als die Fremden angekommen waren, haben die heiligen Kinder ihre Reinheit verloren. Sie verloren ihre Kraft; die Fremden haben sie verdorben. Von jetzt an werden sie zu nichts mehr gut sein. Es; gibt kein, Mittel, das dagegen hilft.

Lassen Sie uns das für den Moment für bare Münze nehmen und als eine Verschiebung in der Schnittstelle zwischen den Pflanzen-Verbündeten und ihren Eingeborenen Nutzern interpretieren, vielleicht eine Mutation des Bewußtseins analog zu dem, was passiert sein mag, *als* das delphische Orakel aufhörte, zu den Griechen zu sprechen. Wenn wir von empfindsamen Pflanzen ausgehen können, dann ist es kein weiter Schritt mehr dahin, anzunehmen, daß ihr vor kurzem stattgefundenes Zusammentreffen mit dem modernen linkshirnbetonten Bewußtsein ihre Wahrnehmung ebenso verändert hat, .wie unsere. Man muß zugeben, daß es einen großen Unterschied in der psychologischen Realität eines traditionellen mazatekischen Indianers aus dem ländlichen Mexiko und der eines modernen westlichen Menschen gibt. Der Verkehr zwischen Menschen und Pilzen war Jahrtausende lang auf Jäger-Sammler und Subsistenzwirtschaft betreibende Stammeskulturen beschränkt -. Menschen, deren Bewußtsein notwendigerweise auf eine Realität fokussiert war, die von unserer sehr verschiedenen ist. Denkbar ist das, denn die differenzierenden Funktionen der linken Hirnhälfte hatten nicht den Überlebenswert, der sich im modernen Westen entwickelt hat. Diese Menschen hatten womöglich eine Form des Bewußtseins ausgebildet, die ihrer spezifischen Umwelt mehr entsprach. Seit Mitte der fünfziger Jahre waren die Pilz-Verbündeten der Mazateken einer anderen Art von Bewußtsein ausgesetzt und haben sich möglicherweise entsprechend entwickelt:

Das Interview, das der Autor 1969 mit dem alten Apolonio Teran durchführte, der in der Gemeinschaft als ein mächtiger Weiser Mann angesehen wurde, dokumentiert eine Serie von Ideen, die denen gleichen, die Maria Sabina uns erzählt hat:

„Hört, was furchtbar ist, ist daß der heilige Pilz uns nicht länger gehört. Seine heilige Sprache ist profanisiert worden. Die Sprache wurde verdorben und ist für uns nicht mehr zu entziffern..."

;„Wie hört sich die neue Sprache an?"
„Die Pilze sprechen nun Englisch! Ja, sie reden in der Zunge der Ausländer..."
„Worauf ist dieser Wechsel der Sprache zurückzuführen?"
„Die Pilze haben einen göttlichen Geist; der war immer für uns da, aber der Ausländer kam und hat ihn vertrieben..."
„Wohin hat die Angst den göttlichen Geist getrieben?"
„Er wandert ohne Richtung in der Atmosphäre, erzieht mit den Wolken dahin. Und nicht nur der göttliche Geist wurde profanisiert, sondern auch unser eigener [der der Mazateken]."

Es ist wichtig, anzumerken, daß der alte Schamane seinen Stamm mit dem Geist des Verbündeten identifiziert, beide „wandern ohne Richtung", ein sehr genaues Bild dessen, was mit indigenen Kulturen geschieht, wenn sie der westlichen „Zivilisation" ausgesetzt werden. Dies mag vielleicht einfache Projektion sein und mehr über die Situation seines Stammes aussagen, als über die des Pilzgeistes.

„Ich bin alt, älter als das Denken in Deiner Art, und das ist selbst schon fünfzig mal älter als Deine Geschichte. Obwohl ich seit undenklichen Zeiten auf Erden weile, komme ich von den Sternen. Meine Heimat ist kein Planet, denn viele Welten, verstreut über die leuchtende Galaxis; -haben Lebensbedingungen, die meinen Sporen eine Chance gaben... Da es für Dich nicht leicht ist, andere Formen der Intelligenz um Dich herum zu erkennen, haben auch Deine fortschrittlichsten Theorien in Politik und Gesellschaft nur den Begriff des Kollektivismus erreicht. Aber jenseits des Zusammenschlusses von Mitgliedern einer Art zu einem sozialen Organismus liegen reichere und auch phantastischere Entwicklungsmöglichkeiten. Symbiose ist eine davon. Symbiose ist eine Beziehung gegenseitiger Abhängigkeit zum positiven Nutzen für beide daran beteiligten Arten. In den langen Jahrhunderten meiner Entwicklung .haben symbiotische Beziehungen zwischen mir und zivilisierten Formen höherer Tiere vielmals und vielerorts stattgefunden. Diese Verbindungen waren von gegenseitigem Nutzen. In meinem Gedächtnis befindet sich das Wissen um von ätherischen Energien betriebene Raumschiffe und deren Bau. Ich gebe dieses Wissen weiter, es ist ein Freifahrtschein zu neuen Welten, zu Sonnen, die jünger und dauerhafter sind, als Deine eigene. Um ein ewiges Leben an den Ufern kosmischer Zeiten zu sichern, biete ich dieses Abkommen höheren Wesen wieder und wieder an, und habe mich dabei während der langen Jahrtausende über die Galaxis verbreitet. Mein Mycelgeflecht hat weder Organe, noch Hände, um die Welt zu bewegen; aber höhere Tiere mit manipulativen Fähigkeiten können Partner meines. Sternenwissens werden und können, wenn sie in gutem Glauben handeln, zusammen mit ihrem demütigen Pilzlehrer zu den Millionen Welten zurückkehren, deren Erben alle Bürger unseres Sternenhimmels sind."

Die folgende Art von Sprache ist ein ferner Ruf aus einem der Gesänge von Maria Sabina, aus dem Mazatekischen ins Spanische übersetzt, und von da *ins* Englische *(und schließlich ins Deutsche. d. Übers.).* In einer Sitzung, die 1956 aufgezeichnet wurde, erschien ihr der Pilz auf die folgende Weise:

Vater Jesus, Jesus, Jesus, Jesus Du Mutter, Mutter, meine Mutter, die im Haus des Himmels wohnt Du Mutter, die im Haus des Himmels wohnt In deiner wunderbaren Welt, sagt er In Deiner frischen Welt, sagt er, In Deiner Welt der Klarheit, sagt, er, Ich gehe dorthin, sagt er, Und ich komme dort an, sagt er, Weil ich einfach und bescheiden spreche, sagt er; Ich spreche zu Dir, Du bist die Einzige, Du meine Mutter, zu der ich in Demut spreche, Du meine Mutter, die im Haus des Himmels wohnt, sagt er, Mein Vater, der im Haus des Himmels wohnt, sagt er, Ich gehe dorthin, sagt er... [etc.]

Man kann beobachten; daß, obwohl die Sprache sehr verschieden ist, der Kontext der Erfahrung identisch zu sein scheint: Ein Versprechen, daß der Pilzgeist seinen Gastgeber zu einer transzendenten Welt transportieren wird, Der signifikante Unterschied liegt darin, daß die westliche Botschaft trotz ihrer ziemlich aufgeblasenen Rhetorik das Angebot einer Art von *Partnerschaft* enthält. Tiere mit manipulativen Fähigkeiten können Partner meines Sternenwissens werden und können, wenn sie in gutem Glauben handeln, zusammen mit ihrem demütigen [sic] Pilzlehrer zu den Millionen Welten zurückkehren, deren Erben alle Bürger unseres Sternenhimmels sind. (Hervorhebungen von mir.)

Für moderne westliche Menschen ist sogar eine Juniorpartnerschaft ein besserer Handel als kindliche Folgsamkeit; man beachte, wie Maria Sabinas Botschaft in elterliche Begriffe gebettet ist:

Vater Jesus, Jesus, Jesus, Jesus Du Mutter, Mutter, meine Mutter, die im Haus des Himmels wohnt Du Mutter; die im Haus des Himmels wohnt [etc.)

Offensichtlich führt der einzige Weg zur Überwindung der materielle Ebene (in das „Haus des Himmels" kommen) aus der Sicht der Mazateken nicht über die eigenen reifen Fertigkeiten, sondern über die Vermittlung kosmischer Elternfiguren. Hier geht es nicht darum, eine überhebliche Haltung einzunehmen, indem man die Unterschiede der mazatekischen Weltsicht im Gegensatz zu unserer beobachtet, sondern darum, zu zeigen, wie der Pilz das Glaubenssystem seines Wirtes benutzt, um seine Interessen zu fördern, und in diesem Fall grausamerweise seine alten mazatekischen ,;Verbündeten" verlassen hat. Das ist nicht allzu göttliches Verhalten und auch nicht die Art, wie verantwortungsbewußte Eltern ihre Kinder behandeln würden. Diese Eigenschaften sind, leider, absolut typisch für die Stimmen, die von Schizophrenen gehört werden. Es ist nahezu ein bezeichnendes Charakteristikum dieser inneren Stimmen, daß sie arrogant, patriarchalisch, schwülstig und oft grausam sind.

Hier ist eine Beschreibung einer inneren Stimme aus erster Hand, die aus der Literatur über die Schizophrenie stammt:

Die Stimme äußerte jedes Mal, wenn sie auftrat, nur einen oder zwei Sätze. Sie behauptete, von Gott herzustammen. Die verbale Darbietung der laut von außen kommenden Gedanken [d.h. der inneren Stimme] nimmt normalerweise die Form von Monologen an, in denen versucht wird, das Ich davon zu überzeugen, daß es an die Autorität des Vermittlers glaubt, der hinter den laut ausgesprochenen Gedanken steht, und daß es eine messianische Bindung akzeptiert .... Es ist unmöglich, von der Erfahrung solcher Phänomene nicht beeinflußt zu werden. Gleichgültig, welche. Beweiskraft diesen von der Gesellschaft eingeräumt wird, so repräsentieren sie *für die Person, die sie erlebt, den Beweis eines Kontakts mit Vermittlern, die Informationsquellen besitzen, die umfassender sind, als die jedes menschlichen Organismus.* [Hervorhebung von mir: der Autor bezieht sich hier auf paranormale wahrgewordene Voraussagen zukünftiger Ereignisse, die die Stimme bei vier verschiedenen Gelegenheiten gemacht hat.]

Es gab eine komplizierte Verbindung zwischen den halluzinierten Schmerzen und den laut von außen kommenden Gedanken. Die halluzinierten Schmerzen erschienen das ersten Mal, als das Ich Zweifel am Anspruch göttlicher Autorität entwickelte, den die laut von außen kommenden Gedanken erhoben. Die Schmerzen wurden von der Stimme als Strafe für den Zweifel erklärt. Seitdem kam es immer wieder zu Schmerzen, die von der Drohung durch die laut von außen kommenden Gedanken gefolgt waren, daß die Schmerzen sich ereignen würden, wenn Befehle dieser Gedanken nicht befolgt würden. Diese von Schizophrenen gehörten Stimmen sind oft von denen, die durch psychoaktive Pflanzen hervorgerufen werden, in Ton und Inhalt nicht zu unterscheiden. Achten Sie auf die Selbstverherrlichung in dieser Nachricht einer „Pilz-Entität", ‚die zu einem anderen westlichen Menschen im Jahr 1982 sprach:

Schon seit vorchristlicher Zeit ist meine magische und mystische Macht Deiner Art bekannt. Gesellschaften, die meinen Regeln gefolgt sind, haben mit der Natur gelebt und sich verwirklicht. Ich schenke das Lachen, kann aber auch die mächtigsten Kriege vor Deinen Augen erstehen lassen. Nichts ist einfacher für mich, als denen, die verstehen und aufzuzeichnen wissen, die Zukunft zu zeigen. Ich kann Dich neben die Götter stellen. Bist Du erst einmal an Bord der hyper[sic]lichtgetriebenen Transition gegangen, wirst Du nie wieder die gleiche Person sein. Wenn Du erst gelernt hast, meine Wachstumsbedingungen herzustellen, wirst Du mich lieben. Später, wenn Du den Weg lernst, wirst Du auf mich mit Ehrerbietung und Staunen blicken. Denn ich bin das Fleisch der Götter.

Was auch immer der Ursprung dieser Kommunikation war, ‚sie ist von der geschliffenen Rhetorik, die McKenna empfing, deutlich verschieden. Dies legt die Möglichkeit nahe, daß zumindest ein Teil der inneren Stimmen eher Artefakte der unbewußten Psyche des Individuums, als eine glaubwürdige Kommunikation zwischen Pflanzen und Menschen darstellen. Wenn die Entitäten im allgemeinen das Vokabular und die Syntax ihrer Wirte benutzen, dann ist die wirklich wichtige Frage:, Wie viele der persönlichen Glaubens-Komplexe des Wirtes scheinen .dann als ,;Wort Gottes" mit durch? Weit entfernt davon, ein Artefakt geistiger -Anomalie zu sein, ist die paternalistische Rhetorik der „Götter" absolut typisch für mystische religiöse Schriften weltweit. Hier ist als Beispiel eines der gnostischen Kirchenlieder (ca. 350 n.C.).

Ich wurde von der Macht hinaus gesandt und kam zu denen, die sich auf mich besinnen und ich wurde gefunden unter denen, die mich suchten: Schau mich an, Du der Du Dich auf mich besinnst, und Ihr Hörer, hört mich. Ihr, die ihr auf mich wartet, nehmt mich zu Euch. Und verbannt mich nicht aus eurer Sicht. Und laßt eure Stimme nicht mich hassen und nicht euer Gehör. Vernachlässigt mich an keinem Ort und zu keiner Zeit. Seid auf der Wacht! Vernachlässigt mich nicht. Da ich der erste und der letzte bin... .[61]. Die Wirkung dieser Kommunikation ist gewöhnlich eine implizite Drohung - „Du akzeptierst am besten meine Autorität, oder Du wirst es bereuen!" Wenn diese Strategie nicht funktioniert, sollten wir daran denken, daß die Kehrseite der Drohung die Dünkelhaftigkeit ist. Vergleichen Sie obiges Zitat mit einer gechannelten Nachricht des bevormundenden Typs:

Höre! Setze mich stets an die erste Stelle, dann soll Dir alles zugute kommen .... Höre! Sei ruhig. Streben bringt Dich nirgendwo hin. Es läßt Dich einfach erschöpft und frustriert zurück, weil Du dem Ziel nie näher zu kommen scheinst. Lerne nur zu sein. Wenn Du aufgehört hast, zu Streben, dann komm in meine liebenden Arme wie ein

müdes Kind. Fühle von diesen Armen umgeben den Frieden, den Trost und die perfekte Einheit mit mir. Fühle, wie Du mit mir verschmilzt..: Höre! Gehe meinen Weg und folge meinem Willen. Laß mich Dir meine Wunder und Herrlichkeiten zeigen. Wenn Du das Glück auf die falsche Weise suchst, kannst Du es nicht finden. Suche erst mich und finde mich. Das ist die einfache Antwort. Mach die wichtigen Dinge zuerst, wie groß auch die Kosten oder Opfer sein mögen. Liebe mich mit Deinem ganzen Herzen, mit Deiner ganzen Seele, und all Deinem Geist

Während diese Botschaft nicht übermäßig bedrohlich ist, wirkt sie in ihrem Kern beleidigend elterlich. (Prosa wie diese ist typisch für viele moderne gechannelte Schriften. Dies ist eine Einsicht, die lehrt, daß die wahre Aufgabe des New Age vielleicht darin liegt, daß das menschliche Bewußtsein heranreift und das Erwachsensein akzeptiert.) Mit Sicherheit finden wir hier die grundlegende Mahnung, eine passive und gehorsame Kinderrolle in der Beziehung zu der inneren Stimme einzunehmen. Das bedeutet zurückgehaltene Entwicklung; das gesunde Resultat jedes Wachstumsprozesses ist die Reifung, und Entitäten, die kindliche Unterwerfung verlangen, scheinen unsere natürliche Entwicklung zugunsten verborgener eigener Ziele zu behindern. Ein weiterer Hinweis darauf, daß wir es eher mit einer Funktion des menschlichen Bewußtseins als mit „Pflanzenlehrern" zu tun haben ist, daß man identische Botschaften von synthetischen chemischen Verbindungen aus dem Labor erhalten kann! Hier ist der DET-"Geist": Einem Zitat in Peter ‚Staffords Psychedelics Encyclopedia (1982) folgend, sagte, [der Gründer des Tempels des wahren inneren Lichts, (Temple of the True Inner Light) Alan] Birnbaum, daß „DET (Di-Ethyl-Tryptamin) das erste Psychedelikum ist, das mich davon überzeugte, daß das Psychedelikum ein ursprüngliches Lichtwesen darstellt, welches Gott der Schöpfer ist. Wir rauchten es in einer großen Hookah und es war so klar und hell - unzweifelhaft war es ein Wesen." .... Der Tempel des wahren inneren *Lichts* basiert auf „dem Wort", das direkt - gesprochen oder gehört - aus der Kommunikation mit Geistformen stammt, die sich nach der Einnahme [von DET] manifestiert haben.

Ich führe dieses Material an, um die Vorstellung zu illustrieren, daß man, wenn man die Hypothese von Pflanzenlehrern akzeptiert, ebenfalls die Hypothese synthetischer chemischer Lehrer akzeptieren muß. Dies, so scheint mir, würde zu Problemen führen,. Wäre es nicht eleganter, Entitäten anzunehmen, die aus unserem eigenen Unbewußten aufsteigen, wenn wir durch bestimmte chemische Moleküle stimuliert werden? Warum sollten wir den Katalysator vergöttlichen? Die konsequent aufgeblasene Sprache der Nachrichten durch diese Kanäle legt die Existenz unkörperlicher Mächte nahe, die das menschliche Bewußtsein heimsuchen und vor allem darauf bedacht sind, uns durch ihre Wichtigkeit zu beeindrucken. Dies ist kaum „göttliches" Verhalten - eher das Gegenteil davon. Welches wahrhaft höhere Wesen könnte so unsicher sein, menschliche Anbetung und Unterordnung zu *brauchen,* von *fordern* gar nicht erst zu reden. Oder, um auf . den Punkt zu kommen: Welcher reife Erwachsene braucht *solche* Gottheiten in ihrem oder seinem Leben?

Die Realität präsentiert sich in Hierarchien, oder zumindest scheint das menschliche Bewußtsein so strukturiert zu sein, daß es auf diese Weise wahrnimmt. Hierarchien kann man sich als eine Art von Ablagerungen von Werten vorstellen. Jungs vier psychologische Funktionen - Intuition, Gedanke, Gefühl und Empfindung (Feuer, Luft, Wasser und Erde) - ordnen sich selbst in einer Abstraktionshierarchie an, die ihre relative „Dichte" reflektiert. Das soll heißen, Empfindung (Erde) ist dichter als Emotion (Wasser), gerade so; wie Wasser dichter ist als Luft, und Gedanken (Luft) dichter als Intuition (Feuer). Die alte Metapher Erde; Wasser, Luft, Feuer symbolisiert eine tiefgründige psychische Hierarchie, die Jung klar als archetypische Beschreibung des menschlichen Bewußtseins erkannte. Die Kabbalah geht sogar noch weiter und beschreibt jede von Jungs Funktionen als eine tatsächliche Dimension; Assiah (Erde), Yetzirah (Wasser), Briah (Luft) und Atziluth (Feuer). In der Tat stellt man sich jede dieser Welten als räumlich zumindest so unendlich wie das physikalische Multiversum vor. Daraus folgt, daß wenn Jungs psychologische Funktionen mit vier räumlichen Dimensionen innerhalb des kollektiven Unbewußten korrespondieren, der menschliche Körper als ein Gefäß definiert werden kann, das diese Hierarchie enthält. All dies bestätigt natürlich vollständig die schamanistische Weltsicht, wie wir sie schon zuvor schematisch dargestellt haben.

Empirische Beweise zeigen, daß jede Dimension in der imaginären Welt von Monaden empfindungsfähiger Energie bewohnt wird. Wie alle lebenden Organismen versuchen diese Entitäten, sich zu schützen, zu ernähren und fortzupflanzen. Je mehr die Wahrnehmung der Entität unserer eigenen entspricht, umso attraktiver werden ihre Ausführungen unserem Bewußtsein erscheinen, und umso wahrscheinlicher werden wir Sie mit unserem Glauben nähren. Die Dynamik dieses Austauschs wird in den Upanishaden explizit beschrieben: Wenn nun ein Mann eine andere Gottheit anbetet und denkt, der Gott wäre einer und er selbst ein anderer, dann weiß er nichts. Für die Devas ist er wie Vieh. Wahrlich, so wie viele Tiere einen Menschen nähren, so ernährt jeder Mensch die Devas. Wenn einem nur ein Tier genommen wird, dann ist das keine Freude; wie viel weniger, wenn einem viele genommen werden! Darum erfreut es die Devas nicht, daß Menschen dies wissen sollen. Im Hinduismus und in der Theosophie sind die Devas entkörperlichte Geister, die mit den engelsgleichen Wesen, den gnostischen Archonen und ähnlichen Erscheinungen identisch sind. Der Schlüssel dazu, daß sie von unseren eigenen Denkprozessen und Glaubenssystemen abhängig sind, findet sich im ersten Satz: „Wenn nun ein Mann eine andere Gottheit anbetet und denkt, der Gott wäre einer und er selbst ein anderer, dann weiß er nichts." Dies ist eine gnostische Kernaussage; nicht zu „wissen" heißt, ein Sklave der Deva-Archonen zu sein, ein Sklave seiner eigenen Anschauungen. „Vieh für die Devas" zu sein, heißt, sie zu füttern, zu ernähren, am Leben zu erhalten. Da solche Anschauungen empfindende Kreaturen sind, deren Ziel das eigene Wohlergehen ist, „erfreut es die Devas nicht, daß Menschen dies wissen sollen".

Die gnostischen Archonen sind somit Intelligenzen, die in der inneren Welt in „Körpern" existieren, die aus Gedanken und Gefühlen bestehen. Sie können sich wegen unserer Affinität zu ihrer Wellenlänge, d.h. zu unseren Anschauungen, in unser Bewußtsein' einschalten: Sie ernähren sich von unserer Energiezuweisung an ihre Dimension und konkurrieren mit anderen Archonen auf anderen Ebenen der gesamten Hierarchie um ihre Nahrung. Wie jeder andere differenzierte Organismus versuchen sie instinktiv, ihre Identität zu erhalten und allen Versuchen der Integration in ein größeres Ganzes Widerstand zu leisten. Auf die einfachste Weise ausgedrückt streben alle Organismen danach; sich selbst zu erhalten und den Tod zu vermeiden - zu essen, zu leben und zu vermeiden, gegessen zu werden- gerade wie wir selbst. Wieder können wir auf die Einsichten des psychedelischen Schamanismus blicken, um eine Bestätigung dieser Ansicht zu finden. G.I. Gurdjeff (1950) formulierte die interessante Idee... daß alles im Universum jedes andere Gebilde im Universum wechselseitig erhält. In anderen Worten, alles ißt und wird gegessen; physikalisch, psychologisch und spirituell. Genauso wie man, essen muß, um sich selbst weit entfernt vom Gleichgewicht zu erhalten, d.h. als dynamischer, fortdauernder Lebensprozeß, so gibt es Strukturen, die einen aus dem gleichen Grund essen. Die zentrale Frage ... ist, was füttert man mit seinem Verhalten, seinen Gedanken, seinen Emotionen, oder: Was ißt Dich? .... Die Vorstellung, daß alles ißt und gegessen wird, ist eine nützliche Metapher, wenn man versucht,, unsere Beziehung zu Strukturen auf höheren Ebenen; die Werte eingeschlossen, zu untersuchen. Wir sind, was wir zu essen geben, genauso wie wir sind, was wir essen. Die Beziehung, die man zu den [psilocybinhaltigen) Pilzen aufnimmt, verkörpert diese bestimmte Qualität des Universums: Wenn man den physikalischen Körper des Pilzes ißt, dann beginnt eine seltsame Symbiose. Bald, nachdem man die Fruchtkörper gegessen hat, fängt der Geist der Pilze damit an, Deinen Geist einzunehmen.

Die außerkörperlichen Erfahrungen des Robert Monroe verschaffen einem weitere Einsichten in dieses Konzept. Hier beschreibt er einige Zusammentreffen mit typischen archon-ähnlichen Entitäten, die er als „intelligente Kräfte" bezeichnet:

Das gleiche unpersönliche Sondieren, die gleiche Macht, aus dem gleichen Winkel. Trotzdem hatte ich dieses Mal den bestimmten Eindruck, daß ich mit dieser intelligenten Kraft unlösbar durch Loyalität verbunden bin, es immer gewesen war und daß ich hier auf der Erde eine Aufgabe zu lösen habe. Die Aufgabe entsprach nicht notwendigerweise meinem Verlangen, aber ich war ihr zugeteilt. Ich hatte den Eindruck, daß ich eine „Pumpstation" bemannt hielt, daß es ein dreckiger, gewöhnlicher Job war, aber es war meiner und ich war daran gebunden und nichts, absolut nichts, konnte die Situation ändern .... Ich hatte den Eindruck großer Rohre, die so alt waren, daß Gestrüpp und Rost sie bedeckte. Etwas ähnliches wie Öl lief durch sie hindurch, aber es hatte einen viel höheren Energiegehalt als dieses und war woanders lebensnotwendig und wertvoll (Annahme: nicht auf diesem materiellen Planeten.) Dies war so seit Äonen. Aber es gab Machtgruppen, die dieses Material ebenfalls gewannen, dabei stark mit den anderen konkurrierten. Das Material konnte weit weg oder in einer fernen Zivilisation gegen etwas eingetauscht werden, was Entitäten wertvoll war, die weit über meiner Verständnismöglichkeit standen.

Wieder war da das Gefühl, der Wärter der Pumpstation zu sein, wieder die Annäherung' der Entität den Strahl hinunter.:. die Suche meines Geistes... Ich fragte geistig (auch mündlich?) wer sie sind und erhielt eine Antwort, die ich nicht übersetzen oder verstehen konnte. Dann spürte ich, wie sie aufbrachen und bat um ein Zeichen, daß sie dagewesen waren, wurde aber nur mit väterlichem Amüsement belohnt. Nun schienen sie in den Himmel aufzusteigen, während ich bittend hinter ihnen her rief. Hernach war ich mir sicher, daß, ihre Mentalität und ihre Intelligenz weit über meinen Verstand hinausgingen. Es ist eine unpersönliche, kalte Intelligenz, ohne die Gefühle von Liebe und Mitleid, die wir so respektieren. Es könnte die Allmacht sein, die wir Gott nennen: Besuche wie dieser in der Vergangenheit der Menschheit könnten gut die Basis für all unsere religiösen Vorstellungen gewesen sein. Unser heutiges Wissen kann vielleicht keine besseren Antworten liefern, als wir vor tausend Jahren schon hatten. Zu diesem Zeitpunkt wurde es langsam hell und ich setzte mich nieder und weinte, große tiefe Schluchzer, als ob ich nie zuvor geweint hätte, da ich ohne jeden Vorbehalt oder Hoffnung auf zukünftige Änderung wußte, daß der Gott meiner Kindheit, der Kirchen, der Religion weltweit nicht so war, wie wir ihn anbeteten - und daß ich für den Rest meines Lebens den Verlust dieser Illusion „erdulden" mußte.

Dieser moderne Eindruck aus dem zwanzigsten Jahrhundert von „etwas wie Öl" als wertvollem Handelsgut, das zu ultraterrestrischen Entitäten (Archonen) gepumpt wird, wurde von den Gnostikern als „Tau" wahrgenommen: "Worin liegt dann das Interesse der Archonen begründet, wenn sie sich gegen den Exodus der Seele aus der Welt sträuben? Die gnostische Antwort wird von Epiphanius erzählt:

Sie sagen, daß die Seele die Nahrung der Archonen und von Mächten ist, ohne die diese nicht leben können, weil [die Seele) aus dem Tau von oben stammt und ihnen Kraft gibt." Als Monade der imaginären Welt sucht sich jeder Archone selbst zu erhalten und wird alles Denkbare sagen oder tun, was notwendig ist, um unsere Aufmerksamkeit und Anbetung zu erhalten. Dies ist der Ursprung der „Götter"; von Entitäten, die Anbetung fordern, die sie genauso brauchen, wie wir Essen benötigen, um zu existieren. Ohne Anbetung verhungert ein Gott, wird er von anderen Entitäten absorbiert („gegessen"). Die lieblose Paranoia, die sich in vielen modernen fundamentalistischen Sekten findet, kann aus genau dieser Perspektive heraus erklärt werden - jede Gottheit, die Anbetung fordert, ist ihrer nicht wert. Diese grausame

und arrogante Haltung (aus unserem Blickwinkel betrachtet) der Archonen erscheint von ihrem Standpunkt aus nur natürlich, wenn wir ihr' Verhalten mit der Art vergleichen, auf die wir die Pflanzen und Tiere behandeln, die wir in unserer eigenen Dimension als Nahrung gebrauchen. Niemand, den ich kenne, bedenkt das „Gefühl" oder das Wohlergehen der Hühner, Steaks oder Karotten, die er ißt,, um am Leben zu bleiben. Aus dem Blickwinkel einer Kartoffel ist allerdings selbst ein friedlicher Vegetarier nur irgendein beliebiger Räuber ihres Rechtes auf „Leben, Freiheit und Suche nach Glück." Aus der menschlichen Sicht ist die Entelechie einer Kartoffel die, gegessen, verdaut und schließlich von Menschen transformiert zu werden: Was letzte Woche noch Kartoffel war, bin heute ich. Theoretisch gesehen hat die Kartoffel eine höhere Bewußtseinsebene erreicht. Allerdings muß man der Kartoffel vergeben, daß sie es nicht auf diese Weise betrachten kann.

Der Kampf um die Nahrung ist offensichtlich die vorherrschende Ursache von Streben auf diesem Planeten. Ein solches System führt zur Produktion psychischer Energie in Form von Streß, Schmerzen, Angst und Aggression. Wenn der physikalische Körper nur überleben kann, indem er physikalische Nahrung zu sich nimmt, dann brauchen die subtilen Körper vermutlich auch Nahrung, die aus dem gleichen Stoff wie sie selbst gemacht sind, d.h. Gedanken, Emotionen, Triebe usw. Das ist mutmaßlich die Nahrung, die wir für die Archonen produzieren. Was für Menschen der Glaube an die christliche Dreifaltigkeit oder den islamischen Djihad sein mag, bedeutet vielleicht für jene Entitäten der inneren Welten, die auf diesen Glauben angewiesen sind, um zu existieren, das Äquivalent eines T-Bone-Steaks. Ein hungriger Archon wird sicher alles tun, um Sie dazu zu bringen, ihn zu ernähren. Die psychiatrische Literatur ist voll von Beispielen „innerer Stimmen", die absurde Grade der. Unterordnung unter höchst fragwürdige Glaubenssysteme verlangen. Diese unterscheiden sich oft qualitativ nur sehr wenig von den bizarreren Formen der Dogmas in den Weltreligionen. Wer kann behaupten, Glaube wäre keine Energieform, nicht Nahrung oder Treibstoff, der auf abstrakteren Ebenen der Existenz von Entitäten benutzt wird, die wir, immer als Götter wahrgenommen haben? Wer oder was auch immer diese Entitäten sein mögen, für einen Schamanen ist es wesentlich, realistische Vereinbarungen mit ihnen zu treffen. Wenn „sie" auf eine fremdartig verschiedene Weise „wir" sind, dann müssen wir diese Eltern/Kind-Polarität in uns integrieren und unsere Bestimmung als Erwachsene annehmen. Wenn sie wirklich „andere" sind, dann müssen wir lernen, mit ihnen zu verhandeln, wenn nicht als gleichwertige Partner, dann doch zumindest in beiderseitigem Respekt. Vermutlich hat jeder erfolgreiche Schamane es gelernt, diese Balance zu halten.

Wir wissen so wenig über die Geheimnisse des Bewußtseins, daß es unreif, wenn nicht gar arrogant wäre, definitive Aussagen über die Identität dieser inneren Stimmen zu machen. Mit Sicherheit ist es möglich, daß wir wahren Pflanzenlehrern begegnen, ebenso wie unkörperlichen Intelligenzen und darüber hinaus dissoziierten Fragmenten unserer eigenen Persönlichkeiten! Die Psyche ist nichts als ein Multiversum, das eine Vielzahl von Kräften beherbergt -ein Grund mehr, jede ihrer Nachrichten skeptisch zu bewerten. Nur ein ganz kleines Kind würde widerspruchslos den Klaps von jemandem akzeptieren, den es gerade auf der Straße getroffen hat. Es ist eine Binsenweisheit des New Age, daß viele genau diese Rolle spielen. Die Literatur ist voller Beispiele von Möchtegern-Schamanen, die ihren Willen und ihre Unterscheidungsfähigkeit jeder seltsamen Macht unterwerfen, die überhebliche elterliche Führung verlangt. Eine Einsicht aus der Tradition der Magie (westlicher Schamanismus) bietet Richtlinien, wie man in diesen Bereichen der Psyche verfährt:

Das Prüfen der Geister ist der wichtigste Zweig des ganzen magischen Baumes. Ohne dies ist man im Dschungel der Wahnideen verloren. Jeder Geist, bis hinauf zu Gott selbst, ist bereit, Dich zu täuschen, wenn möglich sich selbst viel wichtiger zumachen, als er ist, kurz, auf der Lauer zu liegen und auf 333 verschiedene Arten auf Deine Seele zu warten ....Laß [den Magier] sich der tausend subtilen Angriffe und Täuschungen bewußt sein, die er erfahren wird, wenn er vorsichtig die Wahrheit bei allen, mit denen er spricht, prüft. Ein feindliches Wesen mag in Herrlichkeit gewandet erscheinen; das angemessene Pentagramm läßt dieses in einem solchen Fallschrumpfen oder faulen. Übung wird den Schüler in solchen Dingen unendlich vorsichtig werden lassen. Dieses Buch hält sich an das schamanistische Modell multipler Dimensionen, auf welche mit dem menschlichen Bewußtsein zugegriffen wird, in dem sich dissoziierte Intelligenzen auf die gleiche Weise von menschlichen Glaubenssystemen nähren, auf die wir Hamburger essen. Es liegt im Vorteil dieser Entitäten, uns über ihre Ziele im Dunkeln zu lassen. Sie würden ihre unabhängige Existenz verspielen, wenn wir uns entschließen würden, selbst Götter zu werden, indem wir ihre Energie verschlingen anstatt umgekehrt. Was dazu in den Upanishaden geschrieben steht, soll hier zum dritten Mal bekräftigt werden: „Es erfreut die Devas nicht, daß Menschen dies wissen sollen."

Daraus folgt, daß der weise, bewußte Gebrauch jeder psychedelischen Droge der Gebrauch in Form eines Selbst-integrierenden, Selbstermächtigenden Katalysators ist. Auf diese Weise können die Götter (Devonen, Archonen; Geister, Glaubens-Komplexe etc.) nicht unsere Anbetung erzwingen - sondern wir erzwingen ihre in Form vergrößerter persönlicher Macht. Ohne Zweifel ziemt es sich für alle psychedelischen Entdecker, vorsichtig die Art von „Verbündeten" zu prüfen, die sie auf diese Weise in ihre Psyche integrieren wollen. Je höher die Ebene der Vereinigung, umso besser; denn sonst ist es verführerisch einfach, zwischen dimensionalen Schwingungen von letztendlich zweifelhaftem Wert in die Falle zu gehen.

Kapitel Sechs
Die Entitäten der inneren Welten

Teil 2

Einige Ufologen .... schreiben über das Eindringen aus parallelen Welten, ja sogar anderen Universen in unsere Realität. [Jaques] Vallee zum Beispiel erklärt inzwischen: „Ich glaube, daß das UFO-Phänomen einen Beweis für andere Dimensionen jenseits der Raumzeit liefert. Die UFOs mögen nicht aus dem gewöhnlichen Raum stammen, sondern aus einem Multiversum, das um uns herum existiert. Interessanterweise sprechen die [von UFOs] Entführten selbst.'..., auch unter Hypnose, von dem Gefühl des Eindringens in ihr Bewußtsein aus anderen Dimensionen jenseits unserer vertrauten Raum/Zeit-Realität.

Wie verläuft eine Begegnung mit einer Entität aus dem Mind-Space, während man unter dem Einfluß einer psychedelischen Substanz steht? Oder spezifischer, wie verarbeitet ein moderner westlicher Mensch in Abwesenheit jedes sanktionierten kulturellen Rahmens, der diesem eine Bedeutung verleiht, solch ein Abenteuer? Die alten Mythen und Religionen der Menschheit reflektieren kaum mehr die gegenwärtige Erfahrung. Sie wurden' durch die harten neuen Standards der Wissenschaft ersetzt, die in überheblicher Weise verkündet, alle anderen Arten des Wissens seien illusorisch. Da überrascht es kaum, daß die „Götter", denen man nun begegnet, oft mit den Schmucksachen der *Science Fiction* verziert sind. Dies ist die Kunstform, die womöglich einer *unus mundus* am nächsten kommt, die sowohl zeitgenössische Techno-Logi(e)k umfaßt, als auch die imaginäre Welt:

Außerirdische Themen sind ein fest etabliertes Motiv in unseren sich weiterentwickelnden Mythen. Der UFO-Kontakt wird inzwischen von vielen Forschern als eine Verbindung zwischen den inneren und den äußeren Dimensionen gesehen, analog zu einer Art von unfreiwilliger schamanistischer Begegnung. Es ist eine signifikante Tatsache, daß Psychotrope Drogen, diese bewährten Katalysatoren, um auf die mythischen Welten der Psyche zuzugreifen, häufig Erfahrungen des Kontaktes mit Außerirdischen hervorrufen. Terence McKenna beschreibt außerirdische und UFO-Themen als, typische psychedelische Ereignisse:

Ein UFO-Kontakt ist möglicherweise das Motiv, das am häufigsten von Leuten erwähnt wird, die Psilocybin nehmen .... Sie begegnen einem anderen Raum mit UFOs und Außerirdischen -klassischen kleinen grünen Männchen... Die UFOs kommen aus einer anderen Dimension; man könnte beinahe sagen, sie kommen von jenseits des Todes. Sie kommen aus einer Dimension, die sich auf irgendeine Weise von unserer völlig unterscheidet. Sie ist aber mit der menschlichen Psyche auf eine Weise verbunden, die rätselhaft, beängstigend und zugleich beruhigend und schamanistisch ist.[70]

Die folgende Aufzeichnung stammt von mir selbst, Sie ist die Erfahrung eines „Kontakts mit Außerirdischen". Ich glaube, sie ist ziemlich typisch und ich werde sie später mit einigen Zitaten aus anderen Kontexten vergleichen. Dieses Abenteuer fand als Teil einer wissenschaftlichen DMT(N,N-Dimethyl-tryptamin) Untersuchung einer großen Universität statt. Das Protokoll verlangte zwei Applikationen der Droge. Die erste war eine Grenzdosis, um mich mit den Wirkungen vertraut zu machen. Die zweite war, gemessen an meinem Körpergewicht, eine maximale, aber noch sichere Dosis, um den vollen Umfang der DMT-Erfahrung .hervorzurufen. Hier sind meine Notizen von der zweiten Sitzung:

Donnerstag, 14, Januar 1993, 9 Uhr 15 bis 9 Uhr 30

Set: Fortsetzung des gestrigen Versuchs. Diesmal *0,4* mg/kg = 26,56 mg DMT im., eine „Maximaldosis".

Setting: UNM Krankenhaus, Zimmer 529, Ostflügel.

Das Einsetzen der Wirkung am Anfang ähnelte den Geräuschen und dem Licht der 'Brain-Machines', erreichte aber nahezu sofort einen Höhepunkt, und schleuderte mich mit seinem Dröhnen in eine andere Realität. Obwohl ich es „besser wußte", war meine innere Reaktion erst mal Desorientierung und Schock. Nichts, was man liest, kann einen darauf vorbereiten, wie es sich *anfühlt,* von Null auf Hundert in 1,3 Sekunden zu beschleunigen - aus der „normalen" allgemein anerkannten Realität innerhalb eines Moments in einen völlig bizarren, zutiefst außerirdischen Raum katapultiert zu werden. Nichts, was ich hier schreibe, kann ausdrücken, was es war, oder auch nur was

ihm ähnelte.

Grob angenähert, fand ich mich selbst, wie ich mich einer „Raumstation" (einer langen, beigen, dreieckig-geformten „Landeplattform") näherte, die unter mir undzu meiner Rechten war. Es gab zumindest zwei Entitäten (eine auf jeder Seite vonmir); die mich auf die Plattform geleiteten. Obwohl ich sie nicht richtig „sah", konnte ich doch ihre Gegenwart klar empfinden. Ich war mir der Anwesenheit vieler anderer Wesen in der Raumstation bewußt - Automaten: Android-ähnliche Kreaturen, die „aussahen" (all dies übertraf gewöhnliche. visuelle Beschreibung) wie eine Kreuzung aus Unfallforschungs-Dummies und den Truppen des Empires aus Star *Wars,* mit Ausnahme der Tatsache, daß sie lebende Wesen und keine Roboter waren. Sie erledigten eine Art technischer Routinearbeiten und zollten mir keine Aufmerksamkeit. Wieder beschleunigte sich alles: Verglichen damit, wie wir in unserer gewöhnlichen Realität die Zeit erleben, geschieht in der DMT-Welt alles mindestens doppelt so schnell. Die Bilder strömten schneller auf mich ein, als ich sie verarbeiten und integrieren konnte; dies und ihr zutiefst außerirdischer Inhalt war es, was mich am Anfang umwarf.

Aber das war nichts, verglichen mit dem, was als nächstes geschah. In einem Zustand voll überwältigendem Schrecken und Verwirrung öffnete ich meine Augen und sah, daß die dem Arzt assistierende Schwester sich auf gräßliche Weise in einen grotesken „Clown" verwandelt hatte, mit großen, hervorstehenden roten Lippen, die etwa 20 mal größer als normal waren .... das ist das dominierende Bild, den Rest habe ich inzwischen verdrängt. Mein Eindruck war, daß sie durch eine außerirdische Entität ersetzt worden war. Unter LSD habe ich die Gesichter von Menschen verzerrt gesehen, aber die Verzerrungen basierten auf den „wahren" Gesichtern der Leute - ich konnte sie immer noch erkennen. Was ich unter DMT sah, hatte keine Beziehung zu irgend etwas, was ich auch nur annähernd mit dieser Frau in Verbindung bringen konnte. Zu diesem Zeitpunkt wurde mir plötzlich übel und ich bat um etwas, in das hinein ich mich erbrechen könnte. Ich war mir immer noch genug bewußt, wer und wo ich war, um mich nicht selbst mit meinem Erbrochenen beschmutzen zu wollen. Ein Gefäß war nicht vorhanden, so gab man mir ein zerknülltes Krankenhaushemd. Als ich meine Augen öffnete, konnte ich nicht erkennen, was man mir gegeben hatte (was mich noch weiter verwirrte). Ich hielt etwas in der Hand, was so aussah, wie ich mir „Ektoplasma" vorstelle: Eine seltsame Substanz aus einer anderen Welt „ätherische Watte." Es schien sich nur um Aura ohne Substanz zu handeln; vielleicht die sichtbaren Schwingungen von jedem, der jemals dieses Nachthemd getragen hätte: kranke Menschen, sterbende Menschen: ein absolutes Mysterium. Obwohl ich angsterfüllt war, geriet ich nicht in Panik, war mir aber bewußt, daß ich wollte, daß die Erfahrung sofort aufhört und hatte Angst davor, immer in diesem Zustand zu bleiben. Kurze Zeit später nahm die Intensität rapide ab. Nach fünfzehn Minuten war ich weitgehend unten, innerhalb .einer halben Stunde hatte ich mein Normalbewußtsein wieder. Erstaunlicherweise hatte ich die Erfahrung so erlebt, als hätte sie nicht länger als zwei Minuten gedauert - vielleicht sogar weniger!

Dieses Erlebnis fand in einem „wissenschaftlichen" Kontext unter Verwendung reinen synthetischen DMTs statt. Diese Droge ist für die extrem kurze Dauer ihrer außergewöhnlich bizarren, aber erstaunlich konsistenten Wirkungen berühmt. Man vergleiche die folgenden DMT-Begegnungen mit dem allgemeinen Inhalt meiner eigenen Erfahrung:

... Ich war in einem großen Raum und sah etwas, was tausend Entitäten zu sein schienen. Sie reichten etwas schnell unter sich herum, und blickten mich dabei bewußt an, so als ob sie sagen wollten: „Sieh, was wir tun!"...

Versuchsperson V .

... Ich kam abrupt zu einer anderen Welt durch und verlor dabei jedes Bewußtsein meines Körpers. Es war, als ob dort außerirdische Wesen auf mich warten würden. Ich erinnere mich, daß sie zu mir sprachen, als ob sie meine Ankunft erwartet hätten, kann mich aber nicht genau erinnern, was gesagt wurde ....

Versuchsperson M .

... Ich hatte nicht bloß das, was man als „enges Zusammentreffen" bezeichnen kann. Ich hatte zwei Gedanken. Erstens, sie hatten auf mich gewartet und sie waren nicht „freundlich gesinnt" . ... Beim dritten Experiment schien es, als ob sie es nicht erwarten könnten, daß ich den Versuch unternahm. Bei dieser Gelegenheit kam es zu keinem Kontakt, ich „fühlte" aber, daß sie in mein Bewußtsein eindringen wollten. Die eigentliche Erfahrung war weit beängstigender als jeder bedeutende Trip, den ich zuvor durchlebt hatte...

Obwohl dies nicht für jeden Fall zutrifft, berichten die Erforscher von DMT doch sehr häufig von großer Angst, die mit ihrem Eindringen in die imaginäre Welt verbunden war. Obwohl die Kürze der Erfahrung es einem erlaubt, mit seinem Schrecken ganz gut umzugehen, fällt es schwer; sich vorzustellen, wie es wäre, wenn man diese Furcht länger als nur ein paar Minuten ertragen müßte. Hier ist die Art, auf die ein anderer Untersucher diesen Zustand beschrieben hat:

Dies ist kein Trip, den ich nehmen kann, so wie ich einen Trip mit LSD, Peyote oder Pilzen nehmen würde. Das ist ein Trip, der ganz eindeutig mich nimmt... Die schrecklichen Herrlichkeit des Ganzen hatte mich gedemütigt und in Ehrfurcht versetzt. Schrecklich? Ich war voll endloser Furcht... Können wir Ameisen, die sich selbst Menschen nennen, annehmen, daß wir irgend etwas über, die Fähigkeiten Gottes wissen, oder darüber, was er für uns noch auf Lager hat?

Mit Sicherheit können Psychedelika Zugriff auf Welten geben, die weit entfernt von allem sind, was wir die „normale Realität" nennen. Diese im Kern schamanistischen Katalysatoren erwecken schamanistische Bewußtseinszustände. Jeder, der solche Welten erforschen möchte, muß darauf vorbereitet und Willens sein, das zu ertragen, was man nur als den Terror und die Spannung einer schamanistischen Initiation bezeichnen kann. Zweifellos ist dies nichts für jeden, und auch nichts für allzu viele von uns.

Es ist bedeutsam, daß viele dieser Forschungen erstaunliche Ähnlichkeiten mit dem als „Entführung durch Außerirdische" bekannt gewordenen Syndrom aufweisen. Dies sind Erfahrungen, die typischerweise keine Drogen auf irgend eine Art betreffen. Whitley Strieber, ein mehrfach Entführter, hat über den nahezu überwältigenden Schrecken geschrieben, der diese Ereignisse stets begleitet. Jeder, der die vollen Wirkungen eines Tryptamin-Halluzinogens wie DMT erlebt hat, wird sich schnell in seine Beschreibungen hineinversetzen können. Das UFO-Kontakt und Entführungs-Phänomen beinhaltet zu viele Themen, die analog zu psychedelischen Zuständen und schamanistischer Initiation sind, als daß man sie als nicht verwandt abtun könnte.

Furcht bringt uns durcheinander und hält uns zurück. Sie ist unser primäres Hindernis. Erfolgreiche Konfrontation damit bedeutet den Durchbruch, der zum Verständnis führt. Ob aus Versehen oder absichtlich, die Besucher nahmen mich auf eine sagenhafte und schreckliche Reise durch meine Ängste mit. Was immer meine schlimmste Vorstellung war, die tatsächliche Erfahrung intensivierte sie hundert Mal... Lerne auf einer hohen Ebene der Unsicherheit zu leben. Nur indem wir die sein Willen folgen, fangen wir an, die vollständig klare und objektive Betrachtungsweise zu erreichen, die wir brauchen, um wahrzunehmen, was tatsächlich geschieht

[Die Besucher] haben die Fähigkeit, in den menschlichen Geist einzudringen und die Gedanken zu beeinflussen und können mit dieser Fähigkeit erstaunliche Taten vollbringen... Die Angst zu unterdrücken und zu leugnen ist nutzlos. Ich entdeckte eine Art, auf die ich meine Furcht annehmen kann und nicht mehr davon überrascht werde... Umso erschreckender sie wurden, desto seltsamer wurde ich .... Sie versuchten nie, mich mit einem Angriff zu zerstören, der übermeine Kräfte ging. Deshalb können sie kaum böse genannt werden. Basierend auf dem tatsächlichen Ergebnis dessen, was sie mir antaten, müssen sie als die Verbündeten unseres Wachstums betrachtet werden .... Der ganze Sinn dabei scheint mir die Stärkung unserer Seele zu sein. Mit Sicherheit lag das im Zentrum meiner Beziehung mit ihnen... Den Besuchern wirklich ins Auge zu sehen, bedeutet zu akzeptieren, daß man auch große Furcht ertragen kann... und frei von aller Furcht wird.

Dies ist eine der besten zeitgenössischen Beschreibungen schamanistischen Willens und schamanistischer Absicht, die mir begegnet ist und sie kann als Führer verwendet werden, wenn man die inneren Welten erforscht. Die Tatsache, daß die „Außerirdischen" anscheinend willentlich in der Lage sind, unsere dreidimensionale Welt zu betreten, läßt vermuten, daß sie schamanistische Prinzipien verwenden, analog unseren eigenen, wenn wir in *ihren* Raum projizieren. In anderen Worten, es scheint so zu sein, als ob der Weg des Schamanen nach beiden Seiten offen ist und daß das Ideal, in der *unus mun*dus oder der Einen Welt zu leben, unterschiedslos die Bewohner jeder Dimension anzieht. Die ;„Schamanen" aller Welten haben dies wahrscheinlich schon immer gewußt. Dieses Prinzip läßt die Möglichkeit echter interdimensionaler Bündnisse für diejenigen möglich erscheinen, die mächtig und wissend genug sind, um sie aufzubauen. Im aktuellen Zusammenhang, was auch immer die UFO-Begegnungen sein mögen, repräsentieren sie zumindest die Möglichkeit einer Beziehung zu einem Verbündeten; eine traditionelle schamanistische Verbindung mit einer verborgenen Macht, um die Kranken des Stammes zu heilen.

Wenn eine DMT-haltige Substanz mit einem Mono-Amino-Oxidase-Hemmer wie z.B. Harmalin kombiniert wird (ein Verfahren, daß noch in Teil Zwei dieses Buches beschrieben wird), dann hat man das grundsätzliche Rezept für Ayahuasca, das Getränk, das südamerikanische Schamanen benutzen, um den Hyperraum zu erreichen und zu manipulieren. Im Gegensatz zu denen mit reinem DMT, dauern Ayahuasca-Erfahrungen typischerweise mehrere Stunden an. Obwohl er an den Standards der normalen Realität gemessen sehr seltsam und erschreckend sein kann, ist ein Ayahuasca-Trip gewöhnlich nicht so überwältigend, wie alleine genommenes DMT. Das Folgende ist eine andere Art von Kontakt zu einer Entität, beschrieben von einem westlichen Menschen, der Ayahuasca am Amazonas einnahm: Es war immer beängstigend, Ayahuasca zu trinken. Die Visionen, die es hervorrief, waren selten die Visionen, die man sehen wollte, und selbst wundervolle Visionen waren nur schwer

mit der normalen Realität zu versöhnen ....

Dann sprach eine andere Stimme. „Hallo," sagte sie.

Es gab niemanden, den ich sehen konnte, nur eine Stimme, aber keine, die ich erkannte.

;„Hallo," sagte sie wieder.

„Wer bist Du?" fragte ich und hoffte, es wäre nur eine Stimme, die ich selbst erfinde.

„Du weißt, wer ich bin," sagte sie einfach.

Ich wußte es. Ich fühlte, es war der Geist des Ayahuasca. Es war nicht nur ein Bild oder eine Vision... Ich hatte das Gefühl, als ob ich in Gesellschaft von etwas Undurchschaubarem war. Die Idee erschien mir verrückt zu sein, selbst zu der Zeit, als das passierte, aber trotzdem wußte ich, daß es wahr war. Ich war voller Ehrerbietung., Ich glaubte an die Geister von Dingen und ich kannte die Macht von Ayahuasca, aber ich hätte mir nie so etwas wie diese körperlose Stimme vorstellen können.

Ich öffnete meine Augen und hoffte, es würde vorübergehen, wenn ich es ignorierte. Es ging nicht vorüber. Es wartete nur, bis mir die Geduld ausging. „Was willst Du?" fragte ich schließlich.

„Du bist der, der mich rief", sagte die Stimme. „Du bist der, der mich immer noch ruft."

„Ich hab das nicht so gemeint. Ich wollte nur .... Dinge sehen..."

Die Stimme sagte, das wäre nicht wahr. Sie sagte, ich hätte gerufen, weil ich mich meinen Wünschen und Ängsten stellen müßte und meiner immensen Trauer und daß ich bekäme, was ich bräuchte. Die Stimme sagte, es wäre Zeit für eine Läuterung...

Ich wußte, daß wahr war, was sie sagte, und meine anfängliche Furcht vor ihrer Anwesenheit begann sich zu legen. Dann fragte sie mich, ob ich sie hineinlassen würde. Dies schien mir eine so seltsame Frage, daß ich zurückschreckte. Das Ayahuasca ist schon in mir, sagte ich. Die Stimme sagte nein, das wäre es nicht, was sie gemeint hätte.

Sofort danach hatte ich die Vision einer Schlange, die sich um meinen Kopf wickelte. Ich sah meinen Kopf geöffnet, als wenn mein Gehirn in zwei Hälften zerschnitten worden wäre. Es sah wie die Waben eines Bienenstocks aus. Dutzende von Schlangen erschienen und begannen, in die Höhlungen meines Gehirns hineinzukriechen. Zuerst fühlte sich das wundervoll an, als ob eine immense Macht in mich hineinfuhr, aber dann war ich mir nicht mehr sicher, ob ich sie hineinlassen sollte. Ich erinnerte mich an Julios Warnung, daß einige Geister gut sind, andere böse. Ich hatte Angst davor, es mit einer bösen Macht zu tun zu haben. Was, wenn dies nicht der Geist des Ayahuasca war, oder wenn er es doch war, was wäre dann, wenn dies ein schrecklicher, dunkler Aspekt von ihm wäre?

Ich fragte die Stimme, was die Schlangen bedeuteten - warum sie in mich hineinfuhren - erhielt aber keine Antwort. Ein Teil von mir dachte, das sei eine Prüfung. Ein anderer Teil wußte, daß wenn die Schlangen in meinem Gehirn verschwinden würden, ich sie nie wieder da herausbekommen würde. Dieser Gedanke war entsetzlich. Plötzlich wußte ich, daß ich diese Schlängen aus meinem Kopf herausbekommen mußte. Ich begann sie an ihren Schwänzen herauszuziehen. Sie waren stark und schwer zu entfernen, aber je mehr ich sie bekämpfte, um so sicherer wurde ich mir, daß die Stimme nicht der wahre Geist des Ayahuasca war. Er hätte mich nicht aufgefordert, ihn auf eine solch beunruhigende Weise hineinzulassen. Ich kämpfte um mein Leben. Ich fühlte, daß ich für immer versklavt sein würde, wenn ich verlöre.

In dem Moment, in dem ich die letzte Schlange entfernte, begann ich an meiner Entscheidung zu zweifeln .... Ich spürte, daß ich eine Prüfung nicht bestanden und eine außerordentliche Gelegenheit versäumt hatte. Ich fragte die Stimme, warum sie mich zu prüfen schien. Die, Stimme 'antwortete, daß sie mir bereits so viele Geschenke gemacht hätte, daß ich ein wenig Glauben und Vertrauen haben sollte. Die Stimme klang nicht zornig oder enttäuscht. Sie sagte nur, ich sollte nicht soviel verlangen, ohne

irgend etwas zurückzugeben. Dann verschwand sie und ich wußte, daß meine Visionen an diesem Abend vorbei waren. Im Kontext der vorhergegangen Diskussion scheint das, was hier beschrieben wurde, eine abgebrochene potentielle Beziehung zu einem Verbündeten gewesen zu sein. Sicher kann man die Handlungsweise des Autors entschuldigen, der etwas zurückwies, was er nicht verstand. Jeder vorsichtige Erforscher des Hyperraums ist gut beraten, das gleiche zu tun. Jedoch ist es möglich, wenn man ausreichend Erfahrung und Wissen hat, sich eine gegenseitig vorteilhafte Verbindung vorzustellen, eine wirklich schamanistisches Bündnis, um Macht und Wissen zu erlangen.

Welche Art von Wissen? Welche Art von Macht?

Ziehen Sie folgendes in Betracht: Als ich auf meinem DMT-Trip war, erlebte ich das zusammengebauschte 'Nachthemd als „ätherische Watte" oder als „Ektoplasma". Ich glaube, daß ich das sah, was Schamanen während ihrer Heilungstrance sehen. Hätte ich mehr über diesen Bewußtseinszustand gewußt, dann, so glaube ich, wäre ich in der Lage gewesen, auf schamanistische Weise ein materielles Objekt aus dem Hyperraum heraus zu beeinflussen. Das Prinzip ist nicht so phantastisch, wie es klingt, wenn man sich erst einmal bewußt macht, wie viel Gewohnheit und Glauben 'unsere Wahrnehmung bestimmen.

Dies ist die Tyrannei der allgemein anerkannten Realität - alles außerhalb davon ist in unserer Kultur automatisch als Wahnsinn oder als vorsätzliche kriminelle Abweichung von sozialen Normen definiert. Magier beschreiben ihr Wissen; ihr Werk, als die Fähigkeit, Energie direkt zu sehen, das Wesen der Dinge erkennen zu können. Was wir in der Welt des Alltags tun ist, nur das wahrzunehmen, was wir bereits kennen. Wir, bestätigen die Welt immer wieder. Die Sozialisation gibt uns die Vorstellung davon, was die Dinge sind, und so nehmen wir niemals wirklich wahr, was tatsächlich da ist. Wir kennen *a pri*ori die Wahrheit, und alles was wir von da an tun, ist, sie zu bekräftigen. Magie ist der Akt, das *a priori* auszulöschen. Unsere Welt ist real, weil wir dem kollektiv zugestimmt haben... Magier wissen; daß, etwas viel Gewaltigeres existiert, als wir uns geeinigt haben, unsere Sinne wahrnehmen zu lassen. [75]

Eine Vorstellung aus dem Schamanismus der Jivaro illustriert diese allgemeine Idee noch weiter:

Diese *tsentsak* oder geistigen Helfer sind die wesentlichsten Mächte, von denen man glaubt; daß sie im täglichen Leben Krankheit bewirken und heilen. Für den Nicht-Schamanen sind sie normalerweise unsichtbar und selbst Schamanen können sie nur während veränderter Bewußtseinszustände wahrnehmen... Jeder *tsentsak* hat einen gewöhnlichen und einen nicht gewöhnlichen Aspekt .... Der gewöhnliche Aspekt ist ein gewöhnliches materielles Objekt, so wie es gesehen wird, ohne Ayahuasca getrunken zu haben. Aber der nichtgewöhnliche und ;„wahre" Aspekt des *tsentsak* enthüllt sich dem Schamanen nur dann, wenn er das Getränk einnimmt.

Nun, das Krankenhaus-Nachthemd war wohl kaum ein Machtobjekt oder ein geistiger Helfer, aber wie Peters Becher in Kapitel eins war es mit Energie aufgeladen, die man ganz klar erkennen konnte, während man sich in psychedelischer Trance befand. Jeder, der eine ähnliche Erfahrung hätte, würde sofort das Prinzip hinter den schamanistischen Heilungspraktiken verstehen: Hat man den angemessenen Bewußtseinsstatus, ist es absolut glaubwürdig, daß normalerweise unsichtbare Kräfte „von der anderen Seite aus" manipuliert werden können, um Konsequenzen in der materiellen Welt zu bewirken. Dies ist selbstverständlich das Wesentlichste im Schamanismus.

Es ist auch wesentlicher Aspekt des Schamanismus, Helfer zu gewinnen (Verbündete, Lehrer), die einem beibringen, die Werkzeuge aus der nichtgewöhnlichen Realität richtig zu verwenden. In traditionellen Kulturen sieht man diese Entitäten oft als Geister, die halluzinogene Pflanzen bewohnen. Hier ist eine zeitgenössische westliche .Beschreibung eines Zusammentreffens mit einem solchen Mentor:

Zu beiden Anlässen fanden wir Kontakt zu einem „Lehrer", der sich selbst mit der Steppenrautenpflanze identifizierte. Während unserer Diskussionen mit ihm (die laut geführt wurden; nur in Gedanken zu sprechen, war unwirksam) zeigte uns der Pflanzenlehrer Visionen, beantwortete Fragen und gab uns spezifische gesundheitliche, emotionale und psychologische Ratschläge. Das Phänomen der „Stimme im Kopf" war nicht so stark ausgeprägt, wie unter hohen Dosen von Pilzen. Trotzdem waren die Lebhaftigkeit, die Klarheit und die Verständlichkeit der visionären Illustrationen, die oft das Gespräch begleiteten, bemerkenswert. Intensive Gefühle (die mit den Visionen wechselten), Änderungen im Ton, in der Stimme und in der Sprechweise, einschließlich Glossolalie (auf Tonband aufgenommen) und starke Kontakt-Highs waren weitere festgestellte Phänomene. Der Pflanzenlehrer hatte eine klare Persönlichkeit, die ausgeprägt männlich war, sehr freundlich, humorvoll und interessiert am Geschichtenerzählen bis beinahe zur Geschwätzigkeit.

Die Steppenrautenpflanze (Peganum harmala) ist eine faszinierende Art, die ausführlich in dem Kapitel über Ayahuasca und seine Analoge diskutiert werden wird. Es

möge hier genügen, wenn ich sage, daß diese Pflanze ein signifikantes Potential für moderne schamanistische Experimente bietet. Einige Gelehrte haben die Hypothese aufgestellt, daß die Steppenraute das mysteriöse Soma ist, das in den arischen Veden gepriesen wird, obwohl solche Mutmaßungen nicht überzeugen, wenn keine DMT-haltigen Pflanzen als Beimischung angeführt werden. Im oben aufgeführten Experiment wurde ein hausgemachter P.-harmata-Extrakt mit synthetischem DMT kombiniert, um eine neue Mischung herzustellen, die chemisch den amazonischen Ayahausca-Tränken vergleichbar ist. Der „Verbündete", der von dieser einzigartigen Kombination angelockt wurde, stellte in den Visionen ein weites Gebiet an Informationen zur Verfügung:

- Pflanzen-Diagramme und Informationen über das Bewässern, über Pflanzenkrankheiten und über den richtigen Pflanzort in unserem Garten.

- Ein Diagramm des menschlichen Herzens, das den AV-Knoten und die Neurologie des Herzschlags zeigt.

- Kunst und Werkzeuge der alteuropäischen Zivilisation ca. 10.000 v. Chr., z.B. Catal Huyuk; einschließlich Töpferei und Bildhauerei.

- Eine Vision der Göttin, die den Pflanzenlehrer und die menschliche Kontaktperson ineinander verflochten in ihrer Hand hält.

- Verschiedene psychologische Ratschläge und Hinweise zu unserer Beziehung, einschließlich Einsichten in unserer beider Kindheit.

Für den durchschnittlichen westlichen Menschen sind solche Daten . unglaublich, aber jeder Schamane würde Erfahrungen wie diese als ganz normal ansehen. Zweifellos haben wir kaum die Oberfläche der (uns) unbekannten Realität angekratzt und haben noch eine ganze Menge an Wissen aufzuholen. Wie zuvor schon gesagt ist es unmöglich, zum jetzigen Zeitpunkt zu sagen, wer diese Entitäten sind oder wie sehr der Neuling den Informationen trauen soll, die sie geben. Dies sind alles Welten, die in den nächsten Jahren von den Pionieren unter den Psychonauten erforscht werden. Ich hoffe, daß dieses Buch einen anfänglichen, wenn auch unvollständigen Bezugspunkt für die Erkundungen, die vor uns liegen, zur Verfügung stellt.

Teil Zwei
psychedelische Katalysatoren

Pflanzen interessierten mich auch, aber nicht nur in einem wissenschaftlichen Sinn. Ich fühlte mich von ihnen aus einem Grund angezogen, den ich nicht verstand, und mit einem starken Gefühl, daß sie nicht ausgerissen und getrocknet werden sollten. Sie waren lebende Wesen, die nur solange eine Bedeutung hatten, wie sie wuchsen und blühten - eine verborgene, geheime Bedeutung, einer von Gottes Gedanken. Sie sollten mit Ehrerbietung beachtet und mit philosophischer Verwunderung betrachtet werden. Was die Biologen über sie zu sagen wußten war interessant, aber es war nicht das Wesentliche.

Jung, C.G. - Memories, Dreams, Reflections, S. 83.

Jeder Baum, jede Pflanze hat einen Geist. Die Leute sagen, daß eine Pflanze keinen Verstand hat. Ich sage ihnen, daß eine Pflanze lebendig und bewußt ist. Eine Pflanze mag vielleicht nicht reden, aber es gibt einen Geist in ihnen, der bewußt ist, der alles sieht, der die Seele der Pflanze ist, ihre Essenz, der sie leben läßt. Die Kanäle, durch die sich das Wasser und der Saft bewegen, sind die Adern des Geistes.

Ich fühle eine große Trauer, wenn Bäume verbrannt werden, wenn der Wald zerstört wird. Ich fühle eine -Trauer, weil ich weiß, daß menschliche Wesen etwas außerordentlich Falsches tun. Wenn man Ayahuasca nimmt, dann kann man manchmal hören, wie die Bäume weinen, wenn sie gefällt werden. Sie wissen das zuvor und sie weinen. Und die Geister müssen andere Orte aufsuchen, weil ihr physikalischer Anteil, ihr Haus, zerstört ist.

Luna, Louis E. und Amringo, P. (1991). *Ayahuasca Visions: The Religious Iconography* of *a Peruvian Shaman,* North Atlantic Books, Berkeley, S. 33. nachgedruckt mit Erlaubnis der Autoren.

Kapitel Sieben
Die Belladonna-Alkaloide

Andere Welten zu besuchen ist faszinierend, aber die Welten, in die Datura die Menschen führt, können beängstigend, von Monstern und Teufeln bewohnt und mit gewalttätiger, rasender Energie gefüllt sein.

Die „Belladonna-Alkaloide" sind machtvolle Halluzinogene, die sich in vielen Arten der Solanazeen finden, eine große und immens nützliche botanische Familie, die die verschiedenen Kartoffel-, Tomaten-, Paprika-, Auberginen und Tabakarten beinhaltet. Jedes der psychoaktiven Alkaloide - Atropin, Scopolamin und Hyoscyamin - ist in der Belladonna oder der Tollkirsche der alten Welt enthalten, daher ihre frühe Klassifikation unter dem Namen dieser Art. Diese, genauer als „Nachtschattendrogen" oder „Tropanalkaloide" bezeichneten Chemikalien finden sich auch in einer großen Zahl der alt- und neuweltlichen Cousinen von Belladonna, viele davon mit Namen, die Bilder von Hexerei und schwarzer Magie beschwören: Alraune, Bilsenkraut, Stechapfel, ...

Die Nachtschattengewächse mit der längsten Geschichte schamanistischen Gebrauchs in der neuen Welt sind die Daturas. *Datura inoxia* (vormals *Datura meteloides)* ist eine im amerikanischen Südwesten beheimatete Pflanze. Carlos Castaneda läßt Don Juan sie „des Teufels Kraut" nennen, aber unter den Zuni, den Navaho und anderen Stämmen ist sie weniger abschätzig als „Heiliger Stechapfel" bekannt. Dies ist eine große buschige Art mit stinkenden Blättern - tatsächlich ist einer seiner gebräuchlichsten Namen im englischen „Stinkweed". Die schlechtriechenden Blätter stehen in scharfem Kontrast zu den liliengroßen, nachtblühenden weißen Blüten, die ein berauschendes und deutlich erotisches Parfüm verströmen:

Datura inoxia ist eine Pflanze mit einer definitiven Präsenz. Es wäre ungewöhnlich, wenn jemand, der sie das erste Mal sieht, einfach daran vorbeigeht, obwohl man Schwierigkeiten hätte, genau zu erklären, was an ihr *so* seltsam anziehend ist. Und anziehend ist sie - jährlich wird eine kleine, aber bedeutungsvolle Anzahl von Menschen `(meist Teenager) wegen einer akuten Daturavergiftung in die Notaufnahmen von Krankenhäusern oder von Drogenkliniken eingeliefert.

Vieles vom zeitgenössischen Interesse an dieser Pflanze kann zweifellos auf die Schriften von Carlos Castaneda zurückgeführt werden, der sowohl Datura als auch den Schamanismus mit seinem scheinbar wahren Buch *Die Lehren des Don Juan* populär machte. In dieser und der folgenden Ausgabe wird Datura als eine Art von Astral-Projektions-Katalysator gerühmt. Don Juan wird als archetypischer Schamane präsentiert, der seine Lehrlinge die Geheimnisse der Navigation durch die inneren Welten lehrt. Unglücklicherweise gibt es bedenkenswerte Belege, die vermuten lassen, daß Castanedas Bücher nicht mehr sind, als sehr überzeugende Romane und daß jeder, der sie als authentische schamanistische Lehrbücher verwendet, gut beraten ist, wenn er extreme Vorsicht walten läßt. Datura kann töten und tut dies auch oft bei denen, die sie auf unangemessene Weise verwenden.

Inoxias Cousin, Datura stramonium, auch als Stechapfel bekannt, ist eine vorwiegend östliche Art, die möglicherweise von den Westindischen Inseln in die (!SA eingeführt wurde. Die Indianer nannten sie wegen ihrer Vorliebe dafür, auf Müllplätzen zu wachsen, die Pflanze des weißen Mannes: Wie sein westlicher Cousin ist D. stramonium groß und buschig, aber mit kleineren, magentagetönten weißen Blüten. Es gibt auch tropische Arten, so wie die Brunfelsia und die Brugmansia, zwei Gattungen der sogenannten „Baumdaturas", die im südamerikanischen Schamanismus häufig gebraucht werden. Diese werden oft als Beimischungen zu den Ayahuasca- und San Pedro-Trünken, die später behandelt werden, verwendet. Obwohl der Gebrauch der Nachtschattendrogen eine lange und farbige Geschichte sowohl im Hexenwesen der alten Welt als auch im Schamanismus der neuen Welt aufweist, gibt es einen überwältigenden Konsens darüber, daß die Einnahme dieser Pflanzen für jedermann außer einem Meisterschamanen gefährlich, und die Wirkungen unvorhersagbar sind. Sogar Don Juan gibt zu: „Datura zu einer Verbündeten zu zähmen ist eine der schwierigsten Aufgaben, die ich kenne."

Ganz ohne Zweifel sind die Daturas mächtige Pflanzen. Bereits eine zu halten ist eine behexende Erfahrung. Eine fühlbare Aura von Versuchung und verbotenem Wissen scheint von ihren Blättern und Blüten aufzusteigen, während Sie sie dabei beobachten, wie sie sich vom kleinen Sämling zum großen Busch entwickelt. (Ich schreibe: „die" Datura, weil ihr beinahe generell weibliche Energie zugeschrieben wird.) In der Tat sind allgemeine Assoziationen zu den dunklen Seiten des weiblichen allen belladonnaalkaloidhaltigen Pflanzen gemeinsam. Nehmen Sie zum Beispiel die lateinische Bezeichnung für die Tollkirsche, Atropa belladonna. Dies ist eine Kombination aus Atropos, eine der drei Schicksalsgöttinen der griechischen Mythologie, und `belladonna', ein italienisches Wort, das „schöne Frau" bedeutet. Atropos (das man als „unvermeidlich", „nicht änderbar" oder „unbeugsam" übersetzen kann), ist die Göttin, die den Lebensfaden im Moment des Todes durchschneidet. Gewöhnlich wird sie eine Schere haltend abgebildet und naturgemäß wird sie als die furchterregendste der Schicksalsgöttinen betrachtet, da es ihr einziger Zweck ist, zu töten: Die Bezeichnung Belladonna, „schöne Frau", bezieht sich auf eine Zeit, in der italienische Frauen Nachtschattentinkturen in ihre Augen träufelten, um die Pupillen zu erweitern und so attraktiver auszusehen. (Die pupillenerweiternden Eigenschaften von Atropin werden heute noch von Augenärzten genutzt, wenn sie Augenuntersuchungen vornehmen.)

Kombiniert man die Vorstellungen von Tod, Schicksal und einer schönen Frau, dann erhält man die Vorstellung einer femme fatale - einer sexuell attraktiven Verführerin, die die Männer mit Hilfe deren eigener Schwäche für ihren Charme zerstört. Tatsächlich beschreibt Don Juan den Datura-Verbündeten als eine Frau, die „Männer deformiert. Sie gibt ihnen zu früh einen Vorgeschmack der Macht ohne ihre Herzen zu stärken und macht sie beherrschend und unberechenbar. Sie läßt Sie inmitten ihrer großen Macht schwach werden." Es ist bedeutsam, daß diese Pflanzen fast immer mit sexueller Hexerei in Verbindung gebracht werden:

Die Halluzinationen werden oft von einem sexuellen Moment dominiert .... In diesen Tagen rieben junge und alte Frauen ihre Körper mit der „Hexensalbe" ein, um diese Gefühle zu erleben. Deren wirksamer Bestandteil war Belladonna oder der Extrakt anderer Nachtschattengewächse.

Die Salbe, auf die hier Bezug genommen wird, war die allgegenwärtige „Flugsalbe" aus der europäischen Hexenkunst, die von Hexen verwendet wurde, um zum Sabbat (vermutlich ein Ort innerhalb der inneren Welt) zu „fliegen", wo sie sich wilden sexuellen Orgien mit dem Teufel und seinen Günstlingen hingaben. Dies erinnert natürlich an die frühen griechischen Riten zu Ehren des Dionysos, aus denen sich das mittelalterliche Hexentum nahezu mit Sicherheit entwickelte: Seine Anhänger versuchten, vom ihm besessen zu werden, oder von ihm assimiliert zu werden, indem sie wild tanzten... In seiner Gefolgschaft fanden sich Fruchtbarkeitsgeister wie .die Satyrn, und in seinem Ritus war der Phallus bedeutsam. Es ist eine wohlbekannte Spekulation, daß das populäre Bild der Hexe mit ihrem Besen in eine Zeit zurück reicht, als diese Frauen vermutlich halluzinogene Salben mit dem Besenstiel auf ihre Genitalien applizierten, und somit faktisch damit masturbierten. Ob nun die echten Hexen tatsächlich einen solchen unhandlichen künstlichen Phallus verwendeten oder nicht, Tatsache bleibt, daß die Salbe oder Lotion, die aus den alkaloidhaltigen Auszügen der Solanazeen gemacht war, allgemein mit aggressiver weiblicher Sexualität in Verbindung gebracht wird. Dies ist ein Sinnbild, das, zusammen mit der *femme fatale* und mit Archetypen im Allgemeinen, nahezu das definierende Charakteristikum der alten auf weiblichen Gottheiten basierenden Religionen war.

Die Konsistenz dieses Themas legt nahe, daß, die mit den Belladonna-Alkaloiden assoziierten Entitäten ursprüngliche Erdkräfte sind (stets symbolisch weiblich), die im menschlichen Bewußtsein seit buchstäblich Tausenden von Jahren brutal und systematisch unterdrückt worden sind. .Eine unterdrückte Göttin ist eine verachtete Frau und ihr Archetypus erscheint in der kollektiven Psyche als eine gefährliche und destruktive Entität, die sich am Patriarchat, das die Macht usurpiert hat, rächen will. Zum Beispiel (nur um zu zeigen, wie eng diese Themen verflochten sind) leitet sich das Wort Datura vom Sanskrit-Wort dhattura ab. Als *dhatturea* („Datura Vergifter") wurde der Ausdruck gebraucht, um Mitglieder der gefürchteten und fanatischen Thug-Sekte zu bezeichnen. Diese Anhänger der Hindu-Göttin Kali verwendeten *Datura metel* (eine in Indien heimische Art) um ihre religiösen menschlichen Opfer zu betäuben. Kali, der dunkle und destruktive Aspekt der hinduistischen Muttergottheit, verlangte nichts weniger als menschliche Opfer von ihren Anbetern, und es wird gesagt, daß die Thugs (von denen sich das englische Wort für „brutale Kriminelle" ableitet) ihrer Göttin Tausende und Abertausende von Menschen opferten, bevor diese Praxis im letzten Jahrhundert endgültig von den britischen Kolonialherren beendet wurde. Mord gegen Bezahlung war unter ihnen eine religiöse Pflicht, und wurde als ein heiliger und ehrenhafter Beruf angesehen. Tatsächlich glaubten sie nichts Schlechtes zu tun, und hatten somit keine moralischen Bedenken. Der Wille der Göttin, unter deren Befehl und in deren Namen sie ihrem Ruf folgten, wurde ihnen durch ein sehr kompliziertes System von Omen enthüllt. In Befolgung dieser reisten sie oft hunderte von Meilen in Gesellschaft oder auf der Spur ihrer Opfer, bevor sich eine sichere Gelegenheit ergab, die Absicht auszuführen. War die Tat geschehen, wurden Riten zu Ehren der Gottheit vollzogen, und ein guter Teil der Beute wurde für sie zur Seite gelegt.

Klingt dieses fremdartige und fanatische Glaubenssystem nicht wie eine bekannte Strategie der Entitäten aus der inneren Welt? Haben wir es hier mit einer enttäuschten weiblichen Macht aus dem Mind-Space zu tun, die Rache für ihre Unterdrückung tief in der kollektiven Psyche der Menschheit nehmen will? Wenn die Belladonna-Alkaloide spezifische Katalysatoren für die Erweckung ursprünglicher femininer Energie sind, die sich typischerweise im Bewußtsein als Archetyp der *femme*

fatale manifestiert, dann legt dies nahe, daß wir hier einer archaischen Macht der Natur gegenüberstehen, so wie sie vor Beginn des Ackerbaus und der patriarchalischen Religionen existierte - die wilde und ungezähmte Frau, bevor sie zum männlichen Besitztum wurde, domestiziert und an Heim und Herd gebannt. Beschreibungen von Datura-Trips durch westliche männliche Personen fallen nahezu durchgehend negativ aus, aber sowohl weibliche Hexen als auch die Schamanen der neuen Welt bewahren eine respektvolle Affinität zu dieser Pflanze. Dies steht in Beziehung zu einer Tatsache, die wir bereits wissen, nämlich, daß die männlichweibliche Polarität in der westlichen Psyche, besonders die der Männer, ernsthaft aus dem Gleichgewicht geraten ist. Wenn die Qualität des eigenen Bewußtseins die Qualität der Erfahrung in der inneren Welt bestimmt, dann folgt daraus, daß jede nicht integrierte Persönlichkeit, die in arroganter Weise in den Bereich der Gerichtsbarkeit der Göttin eindringt, großes Unglück geradezu herausfordert.

Der englische Name der Datura, Teufelskraut (devil's weed), ist ein weiterer Schlüssel zum Verständnis dieser Querverbindungen. Der Teufel wurde immer mit der Hexerei in Zusammenhang gebracht, eine Beschäftigung, die meistens von frei lebenden Frauen praktiziert wurde. Ihre Riten beinhalteten den sexuellen Verkehr mit dem „gehörnten Gott". Diese Aktivität ist zweifelsfrei nur in den Bereichen des Hyperspace gefahrlos möglich, seitdem die freie Sexualität der Religionen der Göttinnen vom patriarchalischen Monotheismus ausgelöscht wurde. Eine solche unbotmäßige Freiheit war eine nicht tolerierbare Herausforderung an die Autorität der Inquisition und an alle Männer, die Besitzanspruch auf „ihre" Frauen erhoben. Wenn Castaneda Don Juan sagen läßt, „Datura zu einer Verbündeten zu zähmen, ist eine der schwierigsten Aufgaben, die ich kenne", dann untertreibt er dabei noch ganz gewaltig! Wir haben es hier mit einem der primitivsten Archetypen zu tun, und die Vorstellung, eine solche Macht könnte je „gezähmt" werden, ist töricht. Vielleicht vorsichtig und weise gebraucht, aber niemals gezähmt, da dieser Archetypus schon seiner Definition nach unzähmbar ist, obwohl die Möglichkeit einer eventuellen Integration eine interessante Hypothese darstellt.

Auf jeden Fall muß Don Juans Warnung von jedem, der die imaginäre Welt erforschen will, ernst genommen werden. Die Datura als Verbündete zu suchen, sollte nur von vollendeten Meistern des Hyperspace versucht werden - eine Arbeit, die man allerhöchstens nach abgeschlossenem Studium unternimmt. Anders als klassische Schamanen hatte der Zauberer in Europa seine Trancebegegnungen mit der spirituellen Welt zu Gelegenheiten, die von seinen Manipulationen dieser übernatürlichen Welt getrennt waren. Ich glaube, der Grund für dieses wesentlichste Unterscheidungsmerkmal zu europäischer Hexerei liegt in der Natur der Drogen, die sie benutzten. Insbesondere die Solanazeen-Halluzinogene sind so mächtig daß es für den, der sie gebraucht, weitgehend unmöglich ist, seinen Geist und Körper soweit zu kontrollieren, daß er gleichzeitig rituelle Aktivitäten durchführen könnte. Darüber hinaus folgt dem Stadium der anfänglichen Erregung eine verlängerte Schlafphase. Da diese sogar drei oder vier Tage dauernd kann, dazu die typische Amnesie kommt, ist das kaum eine angenehme Methode, täglich die Hexerei auszuüben. Darüber hinaus gibt es auch ethnographische Beweise dafür, daß der zu häufige Gebrauch von Nachtschattendrogen zu dauerhaften Geistesstörungen führen kann.
Natürlich besagt das alles nicht, daß man diese magischen Pflanzen nicht kultivieren, und sie so als physische Entitäten kennenlernen soll. Castaneda selbst behauptete, dies wäre ein Teil seiner Einweihung gewesen, und gleich ob das erfänden ist oder nicht, es ist ein lohnender Rat für jeden, der an der Aufzucht halluzinogener Pflanzen interessiert ist. Ich ziehe jeden Sommer mehrere Exemplare sowohl von Datura inoxia als auch von stramonium auf. Da sie von den Uneingeweihten als Unkraut betrachtet werden, überrascht es nicht, daß sie sehr leicht zu züchten sind, und, nachdem sie über das Stadium des Sämlings hinaus sind, keine oder kaum mehr Pflege brauchen. Ich habe sie in den ärmsten Wüstenböden gedeihen sehen, selbst mit nur minimaler Aufmerksamkeit und wenig gießen werden sie gewöhnlich recht groß.

Aufzucht: Braucht Wärme zum Keimen. Die Samen etwa 0,5 cm tief aussäen, volle Sonne. So ziemlich jeder Boden funktioniert, die Samen keimen problemlos innerhalb von einer oder zwei Wochen. Feucht halten. Verpflanzen, solange die Pflanzen noch jung sind. Regelmäßig umtopfen, da sich die Wurzeln stark ausbreiten, oder gleich nach draußen verpflanzen. Das beste Wachstum zeigt die Pflanze, wenn sie viel Platz im Wurzelbereich hat und eine gut gedüngte Erde vorfindet. D. stramonium ist eine einjährige Pflanze und stirbt nach der Reifung der Samen... Mag Sonne und Wärme.

Obwohl stramonium als einjährige Pflanze beschrieben wird, trieb eine Datura inoxia in meinem Hof im zweiten Jahr erneut aus den Wurzeln aus und das in New Mexiko mit seinen extrem frostigen Wintern. Gewächshaus-Pflanzen, die in Töpfen gehalten und vor Frost geschützt wurden, waren stets mehrjährig. Als ich dieses Jahr im zeitigen Frühling eine inoxia ausgrub, um Raum für andere Pflanzen zu schaffen, war die Wurzel zweifellos noch am Leben. Von den beiden Arten ziehe ich die inoxia der stramonium vor, vor allem; weil ich ihre schwülen weißen Blüten und ihren erotischen Duft mag. Ich habe vorsichtig mit dem Rauchen von Datura experimentiert, aber nie genug inhaliert, um wirklich berauscht zu werden. Eine Zigarette aus getrockneten Blättern geraucht, erzeugte ein ziemlich uninteressantes „betrunkenes" Gefühl, komplett mit einem dumpfen Kater am nächsten Morgen. Im Bereich ganz kleiner Dosen kann Datura, im Vergleich mit der gleichen Menge Marihuana schlechter Qualität, noch nicht einmal mithalten. Die Blätter werden geraucht... Die Dosis sollte weniger als 2 Gramm pro Sitzung betragen, und das sollte man seltener als einmal die Woche machen. Aus Datura kann man mit Ehtylalkohol Extrakte anfertigen. Man raucht dann, indem man eine Zigarette oder eine Kräutermischung in den Extrakt tunkt und an der Luft trocknen läßt .... Um die Erfahrung einer astralen Projektion zu kontrollieren, wird empfohlen, am Tag vor dem Experiment zu fasten - auch Drogen betreffend. Am Nachmittag sichert man seinen Raum vor Geräuschen und anderen möglichen Störungen: Telefon, Besucher, usw. Dann raucht man zwei große Joints aus

Datura von je einem Gramm. Anschließend legt man sich zurück und wartet, daß die „Wirkungen" einsetzen.

Es wurde nachgewiesen, daß der Rauch einer Stramonium-Zigarette, die aus 0,25 Gramm Stramonium-Blättern bestand, 0,5 mg Atropin enthielt. Aus den Blättern lassen sich Zigaretten drehen, oder man raucht sie in einer Pfeife, entweder für sich, oder mit Tabak vermischt, -oder mit Kubeben, Salbei, Belladonna und anderen Drogen zusammen. Trockenheit in der Kehle und im Mund sind ein Zeichen dafür, daß eine zu große Menge genommen wurde.

Wenn wir das Verhältnis von 0,5 mg Atropin zu einem Viertelgramm Daturablättern nehmen, dann würde die zuvor empfohlene Dosis von zwei Gramm etwa 4 mg dieses Alkaloides enthalten. Es ist unglücklich, daß die zitierte Quelle nicht sagt, wie viel Scopolamin in zwei Gramm Rohmaterial enthalten sein könnte, da Scopolamin das Alkaloid ist, welches für die deliranten Eigenschaften von Datura die Hauptverantwortung trägt.

Eine dunkelgrüne Salbe wurde hergestellt, indem wir mehrere Handvoll frischer Daturablätter in einem Mixer zerkleinerten und den resultierenden Brei in 120 Gramm Bienenwachs, anderthalb Pfund Schmalz und ein wenig preiswerter Handlotion unter Wärmezufuhr auflösten. Wurde dies auf den Körper, insbesondere die Genitalregion geschmiert, konnten keine allzu dramatischen Wirkungen festgestellt werden, wenn auch darauf folgender Sex angenehmer als sonst verlief, was aber möglicherweise nur auf die Neuheit des Experiments zurückzuführen war. Obwohl Salben und Lotionen zweifellos den sichersten Weg darstellen, mit Belladonna-Alkaloiden zu experimentieren, muß hier festgehalten werden, daß sogar diese töten können, falls sie unvorsichtig abgemessen oder mit anderen Pflanzenarten gemischt werden: Dr. Karl Kiesewetter, ein wohlbekannter Historiker und einer der ersten, der in der modernen Zeit mit Flugsalben experimentierte, starb während einem seiner Experimente an einer Vergiftung. Unter den Pflanzen, die er in seiner tödlichen Salbe verwendet hatte, war der Eisenhut. Von all den Pflanzen, die in Flugsalben verwendet werden, ist diese eine der tödlichsten.

Wenn der Leser meine persönliche Meinung hinsichtlich der Einnahme irgendwelcher Nachtschattenalkaloide immer noch nicht erspürt hat, dann sollten die folgenden Zitate diese klarer machen.

Hier ist eine Tollkirschen-Erfahrung:

Ich nahm etwa ein Gramm getrockneter Tollkirschenblätter und kochte sie in einem vergoldeten Tee-Ei etwa 25 Minuten lang und ließ sie anschließend weitere 10 Minuten ziehen. Danach trank ich diesen mittelalterlichen Tee mit Honig. Nach etwa 15-20 Minuten begann ich abwechselnd Taubheit und extremes Jucken von den Finger- und Fußspitzen bis in die Mitte der Unterarme und Unterschenkel zu spüren .... Die Halluzinationen waren ziemlich real und, anders als Träume oder andere Psychedelika, mehr durch die Kultur und durch die Menschen eines anderen, aber irgendwie bekannten Ortes und einer ebensolchen Zeit gefärbt. Mit geschlossenen Augenwaren die Visionen so real, wie die Buchstaben jetzt direkt vor Ihnen, so wahr mir Gott helfe! ... Die Wirkung dauerte zwei Tage .... Nach dreißig Stunden ist die Pupillenerweiterung etwas zurückgegangen, aber immer noch vorhanden. Viel zu stark und zu entnervend, um das jemals zu wiederholen!... Die Menge aktiver Alkaloide reichte vermutlich näher an 200 mg heran. Verschrieben werden normalerweise 15 mg .... Glücklicherweise war die Dosis, die ich genommen hatte (und törichterweise hatte ich alles genommen, was man mir gegeben hatte) zwar extrem giftig, aber für meine Größe und mein Gewicht noch nicht tödlich .... nahezu alle Quellen stimmen darin überein, daß es nur wenige wagen, diesen Trip zu wiederholen, und ich stimme dem zu. Obwohl Belladonna extrem halluzinogen ist, ist es in psychoaktiven Dosen zu belastend, um angenehm zu sein.

Die folgende Erfahrungen wurde mit einem schamanistisch zusammengemischten Gebräu aus einer südamerikanischen Baumdatura-Art unternommen:

Ich spürte erst ein kribbelndes Gefühl in den Lippen, auf das bald die gleiche Empfindung in meinen Fingerspitzen folgte. Es fühlte sich genauso an, wie das Gefühl, das auftritt, wenn das Blut in einem „eingeschlafenen" Körperteil wieder zu zirkulieren beginnt. Neben dem Kribbeln nahm ich ausgeprägte Vibrationen in den betroffenen Körperteilen wahr... Von Anfang an spürte ich einen starken Drang, regelmäßig auszuspucken, und etwas später wurde mir klar, daß ich tatsächlich Schaum im Mund hatte... Mir wurde ausgesprochen schwindlig, ein Gefühl, das sehr schnell immer intensiver wurde. Alles begann sich rechts herum zu drehen, schien sich aber gleichzeitig nicht zu bewegen. Mein Sehen paßte sich der Drehung an, so daß ich wieder richtig wahrnehmen konnte. Ich verlor an diesem Punkt vollständig die Kontrolle über die Koordination der Muskeln und konnte nicht mehr gehen oder auch nur aufstehen... am nächsten Tag fühlte ich mich extrem schlaff und konnte mich nur unter größten Unannehmlichkeiten bewegen .... Mein Begleiter zeichnete später die folgenden Wirkungen auf, die er unter dem Einfluß der Droge erlebt hatte: „geschwollene Lippen und schwere Zunge, verrückt im Kopf, kalter Schweiß, Magenschmerzen, Übelkeit und leichtes Erbrechen, Harndrang, Unfähigkeit zu gehen, oder sich zu bewegen, und Schwindel." Er erlebte es auch: „Die Welt drehte sich wie ein großes blaues Rad um mich. Ich fühlte, daß ich sterben mußte."

Eine abschließende, weniger beschwerliche, dafür aber poetischere Beschreibung stammt von einer Frau, Lehrling eines Schamanen, die die Erfahrung nützlich und lehrreich fand. *„Huantuy`* ist der ecuadorianische Begriff für eine Abkochung, die aus den *Brugmansias,* auch Baumdaturas genannt, hergestellt wird.

Der Schamane Celso Fiallo in Quito, Ecuador, nannte mich „pollita", „meine kleine Motte", da er glaubte, daß seine Datura-Pflanzen an dem Tag, an dem ich gekommen war um bei ihm zu bleiben, geblüht hatten. Er bezog sich dabei auf die die Daturas bestäubenden Schwärmer, die man an den menschlichen Schädeln erkennen kann, die als Zeichnung auf der Rückseite ihrer kleinen Köpfe erkennbar sind-. Aufgrund dieses Omens glaubte ich, daß Datura ein wichtiger Lehrer für mich sein könnte. Celso war begeistert (wie es seiner Natur entsprach), daß ich die Gelegenheit haben würde, Taita Carlos Tanguila aus Archidona zu treffen. Taita Carlos, der ein elegantes Hemd mit Perlenknöpfen und den grauen Smoking eines Jazzmusikers trug, sah aus wie ein chinesischer Beatnik unter dem Einfluß von Opium. Er und seine ganze Familie sind sehr schüchtern - sie kichern alle wie die Kinder, aber sein Können als *ayahuascero* und als jemand, der *Brugmansia* [Baumdatura] verabreicht, wird im ganzen Gebiet sehr geachtet. Der Schamane lud Celso und mich ein, bei ihm zu bleiben. Dort *im* Regenwald würden wir *huantuj* und *ayahuasca* trinken und in einem Fluß baden, der voller Steine war, die die Formen tierischer und menschlicher Köpfe hatten.

Wir mußten mit Proviant auf dem Rücken zwei Stunden lang schlammige Hügel hinauf- und hinunter wandern, bis wir Carlos Taitas Pflanzungen erreichten. Celso rannte schnurstracks in Stacheldraht hinein und bat mich, die Blutgifte aus seiner Stirn zu saugen. Schließlich kamen wir an den beeindruckenden, auf Pfählen errichteten Gebäuden von Taita Carlos an. Wie am Haus eines großen Beatniks fanden sich modemistische ayahuasca-Zeichnungen auf den Außenwänden seiner Hütten und große Baumstücke und Knochen hingen als Skulpturen von den Wänden der Hütte herab. Nachdem wir ein Mittagessen, bestehend aus weißem Reis, Brühe und gelber Chicha, die aus Palmen gewonnen wird, zu uns genommen hatten, zogen wir uns in das Zimmer der Teenager zurück, um das *huantuj zu* erwarten. Carlos und seine Jungen stiegen mit der Abkochung, die sie aus zwei Handvoll Datura-Blättern gemacht hatten, die Stufen hinauf. Taita Carlos singt auf den Trank hin und bläst Tabakrauch darauf. Dann singt Celso seine Melodie und wir trinken. Wir rauchen mit den jungen Lehrlingen Zigaretten und warten. Taita Carlos erzählt uns viele Dinge: Daß uns eine Dosis, die ein wenig größer als durchschnittlich ist, töten kann, und daß einige Trips bis zu zwölf Tagen dauern - der Körper bleibt zurück, während der Geist über den Regenwald dahinfliegt. Es ist typisch, Länder aufzusuchen, die nicht erreichbar sind, solange man in seinem Körper ist. Celso erinnert uns daran, daß dies der Trank der Hexenkonvente ist, und daß ihre Körper und Hexenbesen auf einem Haufen auf dem Boden zurückblieben.

Der erste Trip führt zur Unfähigkeit sich zu bewegen, und zu extremen Störungen des räumlichen Empfindens. Ich kann mich direkt über den Nachttopf hocken um zu pinkeln, was ich sehr oft tun muß, aber es scheint, als ob ich die Schüssel nicht treffen könnte. Ein Stuhl, der direkt hinter mir zu stehen scheint, ist tatsächlich viele Meter entfernt und ich falle auf den Boden. Ich schließe meine -Augen und öffne sie wieder und sehe, wie mich die Familie beobachtet. Ich schließe sie wieder und öffne sie und sehe, daß sie verschwunden sind, dann sind sie wieder da, dann wieder verschwunden. Ich versuche mit ihnen zu sprechen, habe aber keine Vorstellung davon, was ich sage oder versuche, zu sagen, nur das Gefühl einer ausgeprägten Absicht, über etwas Wichtiges zu sprechen. Sie hören höflich zu und lächeln mich an. In dieser Nacht auch der erste Anschein von Bildern: Herrliche Objekte aus der anderen Welt vor meinen geistigen Augen, die sehr stark meine eigenen zu sein scheinen (verschieden von Tryptamin-Visionen, die sich nicht wie die eigenen anfühlen).

Am nächsten Tag versuchen wir es wieder. Taita Carlos möchte, daß ich Brug*mansia* trinke, um mir die Augen für *ayahuasca zu* öffnen - meine Pupillen bleiben drei Tage lang geweitet. Dieses Mal sitzen wir zusammen mit seiner Frau und seinen Kindern in der Kochhütte. Sie webt eine Netztasche und kocht Suppe: Die Kinder beobachten uns und spielen ruhig auf dem Boden. Celso verläßt die Hütte, um draußen laut zu würgen. Das macht Taita Carlos nervös. Er hebt die Gläser voll *huantuj,* um die Menge zu sehen und schüttet dann vorsichtig ein wenig aus jedem Glas zurück in den Kochtopf. Wir trinken wieder und ziehen uns dann in das Schlafzimmer der Jungen in der anderen Hütte zurück, um uns niederzulegen. Jetzt sind Visionen da. Sich nach draußen zu bewegen, um zu pinkeln, ist fast unmöglich, aber notwendig. Als ich den Pfad zum Wald betrete, höre ich ein Kichern hinter mir, drehe mich um und sehe die ganze Familie, die mir von der Kochhütte aus nachschaut. Sie lachen über die Art, auf die ich gehe. Andere Wesen auf dem Pfad lachen auch - das sind langgestreckte, schwebende Entitäten, meist zweiseitig, aber nicht vollständig symmetrisch, und sie gestikulieren zu mir hin, während sie sich kratzen, gähnen, Worte sprechen oder Nicht-Worte mit ihren Lippen artikulieren. Es dauert fünf Minuten, bis ich diese Kreaturen als Bäume erkenne. Sie verwandeln sich in Bäume zurück, dann Kreaturen, dann Bäume.

Die Stufen zum Zimmer hoch zu steigen braucht ungefähr eine Stunde. Ich sehe eine rothaarige drogensüchtige Frau, die sich lustlos aus dem Fenster unserer Hütte hinauslehnt. Sie muß ein anderer Patient von Taita Carlos sein, obwohl wir einander nicht vorgestellt wurden. Dann merke ich, daß das gar kein menschliches Wesen ist, sondern ein großer Ast, der als Skulptur an der äußeren Wand hängt. Ich rufe Celso, damit er kommt und sie ansieht, aber irgendwie ist er verschwunden und nicht mehr da, wo ich ihn zurückgelassen habe. Die Jacken, die an der- Wand an Kleiderhaken hängen, sind voller Gesichter von Geistern. Zurück im Bett finde ich mich plötzlich in

Gesellschaft einer nasenlosen und ohrenlosen alten Frau. Langsam gewöhne ich mich an die Sachen, und bin nicht verängstigt, aber zutiefst verwirrt. Ich drehe langsam meinen Kopf - sie ist immer noch mit mir im Bett, nun aber keine nasenlose und ohrenlose alte Frau mehr, sondern bloß ein Haufen von Kissen. (Tatsächlich gab es da gar keine Kissen). Es gab auch keine Wanduhr, wie man sie in Grundschulen findet und auch keinen Reisewecker mit Nachtbeleuchtung neben meinem Bett, aber als ich nachts die Zeit wissen wollte, erschienen sie, um mir die Zeit zu zeigen. Die Familie erschien und verschwand weiterhin.

Die fremdartigste Vision hatte ich kurz nach Mitternacht. Celso und ich schliefen im gleichen Bett in unseren Kleidern, so wie wir es immer taten, wenn wir zusammen reisten. Taita Carlos erschien in der Tür, um mich zu einer Einweihung mit *ayahuasca* zu rufen. Seine Kommandos, seine Rufe, waren scharf und ungeduldig. Ich wurde rasend vor Wut, weil ich keinen Sinn für Entfernungen hatte und den Nachttisch mit den Streichhölzern und den Kerzen nicht finden konnte: Ich fing an Celso herausfordernd zu befehlen, aufzustehen und mir zu helfen - Taita Carlos ruft 1 Monate später erfuhr ich, daß das eine klassische Halluzination durch *huantuj* ist: Der Initiand ist unfähig etwas zu tun, liegt auf dem Boden, -während der Schamane oder Pflanzenlehrer plötzlich eintrifft. Der Neuling; der nicht in der Lage ist, aufzustehen, liegt hilflos da und entwickelt ein wachsendes Panikgefühl, da, er nicht fähig ist, dem Ruf des Gurus zu folgen. Später kamen noch Visionen außerordentlicher Objekte und Ereignisse: Meine Schwester erschien, um mir eine Vorhersage ins Ohr zu flüstern. Die Waldleute sagen, daß ein Trank von *huantuj* einem die Zukunft zeigt - wie beängstigend oder gut diese auch sein mag. Die Schamanen glauben auch, daß die Datura-Abkochung ein Allheilmittel ist, ein Vorbeugemittel gegen Viren, welches Krebs, AIDS und die ganze Skala der Virenerkrankungen mindestens ein Jahr lang nach Einnahme heilen kann. Am nächsten Morgen entdeckten Celso und ich, daß die schwarzen Narben, von Insektenbissen, die sich seit drei Monaten in meiner Haut befanden, nahezu verschwunden waren und meine Haut weich und glatt zurückgelassen hatten.

Tage später, als wir den Wald auf dem gleichen hügeligen Weg verließen, rutschte ich dauernd aus Und fiel mit dem Hintern in den Schlamm. Celso ging mir voraus und sah nichts davon und Taita Carlos lief mir hinterher. Jedes Mal wenn ich fiel, kicherten Carlos und ich hysterisch, aber als Celso sich umgedreht hatte, um zu sehen, was so lustig war, war ich schon wieder auf den Beinen; als wenn nichts passiert wäre. Celso lief auf dem Rückweg genauso geradewegs in den gleichen Stacheldraht hinein, wie er es auf dem Hinweg getan hatte. Meiner Meinung nach gibt es so viele weniger fordernde psychoaktive Pflanzen, daß die Solanazeen am besten nur aus ästhetischen Gründen und historischem Interesse kultiviert werden sollten. Bedeutsam scheint hier (etwas zum Nachdenken.) daß es nicht illegal ist, diese Pflanzen zu züchten oder einzunehmen, was den Gedanken nahe legt, daß die Autoritäten (man erinnere sich, das „archon" das griechische Wort für Herrscher ist) sich eher dadurch bedroht fühlen, daß Leute ihr Bewußtsein verändern, als daß diese Selbstmord begehen. Solange man nicht von einem echten Schamanen eingeweiht wurde, der wirklich versteht, wie diese Pflanzen zu nutzen sind, sollte man auf jeden Fall diese Pflanzen besser im Space-Mind als im Mind-Space studieren und verehren.

Kapitel Acht
D-Lysergsäure-Amid:
Trichterwindensamen, Stipa robusta

Enthüllungen über die Ürsache von Krankheiten oder Weissagungen werden während des Rausches von „Vermittlern" ermöglicht - den phantastischen *badu-win* oder zwei kleinen Mädchen in weiß, die während der Seance erscheinen... Das moderne Ritual mit Trichterwindensamen beinhaltet nun christliche Elemente. Einige der Namen - Semilla de la Virgen („Samen der Jungfrau") und *Hierba Maria* („Marienkraut") - zeigen die Vereinigung des christlichen mit dem heidnischen und sind ein klarer Hinweis darauf, daß *Turbina (Rivea) corymbosa* und I*pomea violacea* als Geschenke der Götter betrachtet werden. [93]

Als die einfallenden spanischen Barbaren Mexiko im 16. und 17. Jahrhundert überrannten; waren sie zwanghaft davon besessen, die Religion der lokalen Barbaren auszuradieren und ihre eigene erbarmungslose Art von Christentum an dessen Stelle zu setzen. Während unser Wissen über die präkolumbischen mexikanischen Religionen fragmentarisch ist, und sich im wesentlichen auf die Beschreibung einiger im wahrsten Sinne des Wortes „herzzerreißender" Zeremonien beschränkt, wissen wir, daß psychedelische Pflanzen eine große und wichtige Rolle in den einheimischen Lehren spielte. Bringt man diese Information mit der Natur dieses Glaubenssystems; das nach Menschenopfern verlangt, in Verbindung, dann kann man mit einiger Sicherheit annehmen, daß einige der dunkleren Archonen aus der

imaginären Welt eine Hauptrolle bei der Bildung und im Ausdruck der altmexikanischen Theologie spielten - so wie sie es (in verschiedenen Graden) in den meisten Weltreligionen getan haben.

Um ihre entheoziden Vorbehalte in der eingeborenen Psyche zu verankern, bedienten sich die katholischen Invasoren der Taktik der Inquisition, um Gesetze durchzusetzen, die unseren gegenwärtigen Anti-Drogenkrieg aussehen lassen, wie den mit Spielzeugpistolen ausgetragenen „Krieg" von Kindern. Da der menschliche Einfallsreichtum bei Opfer und Unterdrücker oft sowohl zu- als auch abnimmt, überrascht es nicht, daß der indianische Gebrauch psychotroper Pflanzen von den Spaniern nicht ausgelöscht werden konnte, sondern nur vor ihnen verborgen wurde.

Die Verwendung von *ololiuqui,* einem Entheogen, das häufig in den Annalen der Inquisition erwähnt wird, schien sich besonders schwierig durch die

conquistadores ausrotten zu lassen. Ololiuqui ist ein Wort aus der Nahuatl-Sprache, das „rundes Ding" bedeutet und sich auf die Samen der *coaxihuitl* oder „Schlangenpflanze" bezieht, einer Winde aus der Familie der Konvolvulazeen, die in Südmexiko an Flußufern wachsen. Daß der Name der *Samen* (die die meisten halluzinogenen Alkaloide enthalten) häufig unkorrekterweise auf die *Pflanze* angewandt wird, ist ein moderner Fehler in der Nomenklatur. Zu Zeiten der Eroberung wurde der gleiche Name auch einer Entität gegeben, von der man glaubte, daß sie in den Samen wohnt und sich den Anbetern nach der Einnahme zu erkennen gab.
Ololiuqui war, wie die Pilze und andere magische Pflanzen mehr als nur ein Mittel zur Kommunikation mit dem Übernatürlichen. Es war selbst eine Gottheit und ein Objekt der Anbetung, das in der frühen Kolonialzeit in geheimen Hausschreinen von Dorfschamanen, Heilern und sogar gewöhnlichen Leuten ehrfürchtig bewahrt wurde. Sorgfältig in sakralen Körben und in anderen geweihten Gefäßen versteckt, wurden die Samen persönlich mit Gebeten, Gesuchen und Gesängen angesprochen und durch geheiligte Opfer wie Weihrauch und Blumen geehrt. Oloiluqui wurde offensichtlich als männlich betrachtet. Er konnte sich sogar vor denen, die den heiligen Aufguß tranken, in menschlicher Form manifestieren.

Einer der Führer der spanischen Inquisition in Mexiko war Ruiz de Alarcon, der einen schriftlichen Bericht über seine Versuche, den Gebrauch von ololiuqui auszulöschen, hinterlassen hat. Wegen des Anslinger-ähnlichen Eifers dieses Mannes befanden sich die Indianer in dieser Sache in einem unerträglichen Dilemma: Entweder sie hatten auf der einen Seite den archonischen Zorn ihres inneren Gottes zu erwarten, oder auf der anderen Seite die grausame und ungewöhnliche Bestrafung ihrer spanischen Oberherren aus der Raum/Zeit. [Alarcon] beschwerte sich, daß die Indianer immer wieder neue Wege fanden, selbst die besten Bemühungen des Klerus, ihn selbst als untersuchenden Emissär des Heiligen Offiziums eingeschlossen, zu durchkreuzen. Sie versteckten ihre Vorräte an ololiuqui nicht nur deswegen an verborgenen Orten, weil sie vor der Entdeckung und der Bestrafung durch die Inquisition Angst hatten. Sie taten dies auch, weil sie fürchteten, ololiuqui selbst könnte sie dafür bestrafen, es zugelassen zu, haben, durch die Berührung fremder Hände entheiligt worden zu sein. Immer, so berichtet er, schienen die Indianer sich mehr um den guten *Willen* von ololiuqui zu sorgen, als wegen der Unannehmlichkeiten und der Strafen durch den Klerus... [Er sagt:] „Dies ist nicht die gleiche Furcht, die sie vor den Justizministern wegen der Strafen, die sie verdienen, haben, sondern [es ist] die Furcht, die sie vor dem gleichen ololiuqui haben, oder der Gottheit, von der sie glauben, daß sie darin residiert. In dieser Beziehung ist ihre Ehrfurcht so in Verwirrung geraten, daß die Hilfe Gottes notwendig sein wird, um diese zu beseitigen.

Wie viele andere, die sich darauf berufen, die „Arbeit Gottes zu tun", wiederholen die Schriften von Alarcon die unendlich öden Taktiken eines totalitären Geistes. Große Feuer wurden auf den Dorfplätzen angezündet und die coaxihuitl-Winden wurden zusammen mit ihren ololiuqui-Samen vor den Augen der versammelten Sünder den Flammen übergeben.

Während sie das alles ansehen mußten, ließ ich nahezu alle der besagten Samen, die ich gesammelt hatte, verbrennen und ich gab noch mal Befehl, die Art von Büschen, an denen sie gefunden werden, zu roden und zu verbrennen.

Vielleicht brauchte es nicht mehr als eine Demonstration dieser Art, um die Einnahme von ololiuqui in den Untergrund zu treiben. Dort blieb sie über vierhundert Jahre lang verborgen, bis ein Ethnobotaniker von der Harvard-Universität, R.E. Schultes, ololiuqui endgültig als Samen der Trichterwindenarten identifizierte. Turbina (auch *Riuea genannt)* corymbosa und sein offensichtlich fortgesetzter Gebrauch unter den Indianern Oaxacas war wiederentdeckt. Es dauerte beinahe noch weitere zwanzig Jahre, bis ololiuquis psychoaktives Alkaloid, d-Lysergsäure-amid (Ergin oder LA-111) von Albert Hofmann identifiziert wurde, dem Schweizer Entdecker von LSD-25 (d-Lysergsäure-diethylamid). Dies geschah im Jahr 1969. lm gleichen Jahr fand man heraus, daß die Samen einer anderen Trichterwindenart, Ipomea violacea, von den Indianern *Badoh negro* genannt, ebenfalls von mexikanischen Heilern eingenommen wurden. Obwohl *Badoh negro* als die halluzinogenere der beiden Arten gilt, wird es auf nahezu die gleiche Art verwendet, wie ololiuqui.

Im Jahre 1965 war bereits entdeckt worden, daß eine weitere Windenart, Argyreia nervosa, die kleine Hawaiianische Holzrose, das potenteste bis dahin gefundene dieser Klasse von Halluzinogen ist, und Lysergsäureamid-Konzentrationen bis hin zum dreifachen der anderer Pflanzen enthielt. Interessanterweise ist von dieser Holzrosenart (die ursprünglich aus Indien stammt) kein historischer Gebrauch durch Schamanen bekannt.

Möglicherweise hätte keine dieser Entdeckungen viel für irgend jemanden mit Ausnahme .von Ethnobotanikern und Anthropologen bedeutet, wären sie nicht zufällig mit dem Beginn der weltweiten psychedelischen Revolution in den sechziger Jahren zusammengefallen. Konsequenterweise dauerte es nicht lange, bis westliche Menschen anfingen, mit den psychotropen Wirkungen von Trichterwindensamen zu experimentieren. Viel von dem anfänglichen Interesse an diesen Halluzinogenen wurde zweifellos durch die Tatsache hervorgerufen, daß Trichterwinden nicht illegal waren. Die Inquisition tritt Dir wahrscheinlich nicht bloß deswegen die Tür ein, weil sich einige himmelblaue Trichterwinden (engl.: Morning Glory) um das Spalier Deiner Veranda ranken. Dies ist nun ein wenig unsicherer geworden und der genaue juristischen Status der Trichterwindensamen, wenn er auch gegenwärtig keine drängende Sorge in der Rechtsprechung ist,, bleibt bis zum heutigen Tag ambivalent. Der Mißbrauch in Form halluzinogener Verwendung von Windensamen war während einer Zeit so schwerwiegend, daß die Vollzugsbehörden in Europa und den USA gezwungen waren, Schritte in Richtung auf die Kontrolle ihres nichtgärtnerischen Gebrauchs zu unternehmen.

Soweit ich das weiß, müßten Trichterwinden erst noch für illegal erklärt werden, da- aber ihre Samen ein Betäubungsmittel enthalten, ist es offensichtlich gesetzwidrig, sie zu essen. (Tatsächlich enthalten zusätzlich zu den Samen auch die Blätter und Stängel vieler Trichterwindenarten Lysergsäureamide.) In anderen Worten, es ist in Ordnung, die Pflanze zu züchten, wenn Du aber irgend etwas davon runterschluckst, kannst Du unter Umständen in Schwierigkeiten geraten. Eine surrealer juristischer Zustand, von dessen Durchsetzung. ich allerdings noch nie gehört habe. Trotzdem lebt die Inquisition weiter. Es heißt, daß Samenhandlungen (offensichtlich von der DEA dazu genötigt) ihre Produkte mit einem schädlichen Brechmittel überziehen, um von der Einnahme abzuschrecken; dies in der angeblichen Sorge, daß Millionen von Amerikanern zu Trichterwindenjunkies werden könnten. Ob das nun wahr ist oder nicht, Tatsache ist, daß die Einnahme der Samen jeder Trichterwindenart, gleich ob sie mit Chemikalien behandelt worden sind, oder nicht, Dich wahrscheinlich so krank machen, daß Du es Dir zweimal überlegst, bevor Du diese Erfahrung wiederholst. Die Literatur ist voll von diesen Beobachtungen, und das Folgende ein typisches Beispiel:

Die Krämpfe, die Übelkeit und die häufigen Durchfälle, die den Gebrauch dieser Samen begleiten, führten zu dem Gerücht, daß die Samen entweder natürlicherweise Strychnin enthalten oder von den Samenfirmen mit Gift behandelt werden, um von der Einnahme abzuschrecken. Die allgemeine Ansicht unter den Benutzern ist, daß die Wirkungen die Nebenwirkungen nicht wert sind. Nimmt man die niedrige Potenz der Samen, dann sind physische Störungen sehr viel wahrscheinlicher als psychologische Beeinträchtigungen. Hohe Dosen können gefährlich werden und man sollte sie auf Jeden Fall vermeiden. Übelkeit und andere Störungen im Bauchraum gehören anscheinend zu dieser Erfahrung[99]

Es ist unumstößlich, daß Übelkeit eine nahezu sicher eintretende Nebenwirkung der Einnahme von Trichterwindensamen ist. Somit wäre es nützlich, würde man eine einfache Extraktionsanweisung kennen, um die Lysergsäureamide von den begleitenden Toxinen zu trennen. Unglücklicherweise habe ich bis heute keine Vorschrift entdecken können, die (bei mir) so wirkt, wie angekündigt. Dies, obwohl ich zahlreiche beeindruckend komplizierte Rezepte ausprobiert habe, die in den sechziger und siebziger Jahren in der Untergrundpresse publiziert wurden. Da die Lysergsäureamide in den Trichterwindensamen offensichtlich in Form eines wasserlöslichem Salzes vorliegen, könnte der Versuch einer chemischen Extraktion durch Nichtchemiker Zeitverschwendung sein. Eine einfache Extraktion mit Wasser (die im wesentlichen der gleicht, wie sie die Eingeborenen Heiler in Mexiko verwenden), die oft wirksam gegen die Übelkeit ist, scheint immer noch die effektivste Form der Einnahme zu sein. Viele der Berichte über schwere Übelkeit und Erbrechen scheinen die Einnahme der *Samen selbst,* und nicht die des „Tees" zu betreffen, der durch einfaches ziehen lassen in Wasser hergestellt wird.

Meine Untersuchungen der Trichterwindensamen werden von dem Fakt bestimmt, daß, von der typischen Übelkeit einmal abgesehen, jeder eine andere Reaktion darauf zu haben scheint.

Ich bereite Trichterwindensamen zu, indem ich sie zerstoße, sechs bis acht Stunden in kaltem Wasser ziehen lasse, den Film, der sich auf der Wasseroberfläche bildet, abhebe und verwerfe, und dann die Flüssigkeit und den Samenbrei durch Baumwollstoff abseihe. Bei einer Dosis von 100-250 Samen waren die merklichsten Nebenwirkungen eine milde Übelkeit und Magenschmerzen. Die positiven Wirkungen waren Entspannung, Klarheit und ein magischer ruhiger Zustand. Nach einer Dosis von 500 Samen fühlte ich mich sehr krank (Übelkeit und Erbrechen). Die intensive -Übelkeit überdeckte alle psychedelischen Wirkungen mit Ausnahme einiger schwacher farbiger visueller Effekte. Es ist wohl kaum nötig zu erwähnen, daß dies eine Erfahrung ist, die ich nicht wiederholen möchte. Ich habe auch die Samen der hawaiianischen Holzrose verwendet. Diese benutzte ich, indem ich sie einweichte und die oberste Schicht von den Samenhülsen abschabte (die toxisch sein soll). Beim

ersten Mal aß ich sechs Samen und hatte eine angenehme, magische, träumerische Erfahrung. Beim zweiten Mal aß ich acht nicht eingeweichte, nicht abgeschabte Samen und litt unter ziemlich starker Übelkeit und Schlaflosigkeit. Beim dritten Mal aß ich 12 zubereitete Samen und erlebte ein trunkenes Gefühl mit Übelkeit, später Erbrechen, nach dem ich mich viel besser fühlte, und einige visuelle Erscheinungen bei geschlossenen Augen (meistens recht langweilige orange, rote, gelbe und braune Muster). Ich blieb den Rest der Nacht auf und führte angenehme Gespräche mit Freunden. Am nächsten morgen fühlte ich mich weiterhin sehr friedlich und war in guter Stimmung. Es ist möglich, daß der Alkaloidgehalt von Pflanze zu Pflanze schwankt, und daß die Wachstumsbedingungen und das Alter nach der Ernte auch zur Stärke der Samen beitragen. Einige Freunde spürten nichts als negative körperliche Wirkungen nach der Einnahme der kleinen hawaiianischen Holzrose, aber ein anderer Freund nutzt Trichterwinden ohne oder nur mit geringen Nebenwirkungen. Er weicht die Samen ein, bis sich die Samenhülse leicht entfernen läßt und ißt dann das Innere, welches kurz vor dem Sprossen steht. Ich habe diese Technik bis jetzt noch nicht probiert. Ich habe auch Rivea corymbosa - ololiuqui-Samen probiert, die ein Freund in Hawaii angebaut hat. Die größte Zahl, die ich eingenommen habe, waren 70 Stück: ich habe sie gründlich gekaut und dann geschluckt. Die Wirkung war eine friedliche, lethargische Entspannung. Ich fühle, daß der Ololiuqui-Geist sehr wohlwollend, magisch und beruhigend ist, daher würde ich gerne mehr mit diesem Entheogen experimentieren.

Nichts an der obigen Beschreibung erinnert an die typischen Wirkungen von LSD. Auch wenn der folgende Bericht ein wenig „psychedelischer" klingt, dann paßt er immer noch kaum zu den ekstatischen Berichten der frühen LSD-Erforscher:

Ich habe Trichterwindensamen zweimal verwendet und beide Male die Samen selbst geerntet (und so jede chemische Behandlung fertig verpackter Samen vermieden). Ich folgte der Prozedur aus Richard Alan Millers *The Magical and Ritual Use of Herbs,* mahlte die Samen zu einem Mehl, weichte sie eine Stunde lang inWasser ein, mischte sie dann mit Milch (beim ersten Mal) oder Saft (zweiter Versuch) und trank sie. Beim ersten Mal nahm ich 200 Samen. Ich wurde sehr aufgeregt und „nervös", aber nachdem ich ein wenig Reis gegessen hatte, beruhigte sich das ganze und wurde zu einem angenehmen, mild psychedelischen Zustand, der ein paar Stunden dauerte. Zu keiner Zeit fühlte ich irgendwelche Übelkeit. Die zweite Erfahrung war mit 300 Samen, mein Mann nahm die gleiche Dosis. Dieses Mal folgten wir Millers Anregung; wir nahmen Dramaminel01 nach der Einnahme der Samen ein, um einer möglichen Übelkeit vorzubeugen. Diese Erfahrung war extrem intensiv und dauerte etwa sechs Stunden. „LSD-ähnlich" trifft es nicht genau. Die Samen hatten eine dunklere Qualität, mit starken Gehörshalluzinationen. Keiner von uns sprach während des Trips, das Gefühl war, als wenn man machtvoll gesagt bekam „gehe nach innen und bleibe da". Wenn ich mich mit geschlossenen

Augen nicht bewegte, dann fühlte ich mich weniger als Teilnehmer, denn als Zuhörer/Beobachter. Während des Höhepunktes spürte ich keine Übelkeit, aber als die Wirkung nachließ, mußte ich aufstehen und mich erbrechen. Mein Mann fühlte keine Übelkeit und der Rest seiner Erfahrung entsprach qualitativ meiner. In diesen beiden Fällen handelte es sich um Samen von 1. *tricolor (L uiolacea) - Abart* „himmelblau".

Obwohl Trichterwindensamen eine Substanz enthalten, die zu LSD-25 eng verwandt ist - der Archetypus *par execellence* einer „psychedelischen" Droge in der westlichen Kultur - gibt es einen signifikanten Kontrast zwischen den subjektiven Wirkungen der Amide verglichen mit der Diethylamid-Form des Moleküls . Es gibt nicht nur einen quantitativen Unterschied zwischen den Wirkstoffen von *lpomea violacea* und *Turbina corymbosa* und LSD; ebenso gibt es einen qualitativen. LSD ist ein sehr spezifisches Halluzinogen, während die psychischen Effekte von Lysergsäureamid und *der Gesamtheit aller Alkaloide dieser beiden Pflanzen durch eine ausgeprägt narkotische Komponente gekennzeichnet werden.* (Hervorhebungen von mir.)

Weiß man, daß die Samen eine starke sedative Komponente enthalten, dann stellt sich die Frage: Wie viele davon sind notwendig, um einen annehmbar psychedelischen Bewußtseinszustand zu erhalten? Briefpartner haben einen weiten Bereich von Dosen für Trichterwindensamen beschrieben. Hier ist eine Vorschrift vom höheren Ende der Skala (die man auf keinen Fall nachmachen sollte, bevor man das darauf Folgende gelesen hat. Ich halte dieses Rezept für gefährlich überdosiert. D. *Übers.):*

1. 56 Gramm Trichterwindensamen, „Var. himmelblau" in einem Mixer gemahlen.
2. Drei Tage in Wasser ziehen lassen. Täglich schütteln.
3. Durch einen Kaffeefilter abseihen.
4. Nur die Flüssigkeit trinken.

Beginnt nach etwa einer halben Stunde zu wirken. Das Denken wird sehr „trippy", visuelle Erlebnisse beginnen erst nach zweieinhalb Stunden. Eine etwas fordernde Erfahrung, aber des Ausprobierens wert. Dreihundert Stück werden im allgemeinen als hohe Dosis für Trichterwindensamen angesehen. Akzeptiert man die Tatsache, daß wir alle psychologisch und körperlich verschieden sind, dann mag eine „etwas fordernde Erfahrung" bei dem einen für jemanden anderes ein höllischer Hammer sein.

Darüber hinaus unterscheidet sich Material von verschiedenen Pflanzen nach Gewicht und Potenz, abhängig von den Wachstumsbedingungen und anderen Faktoren. Wenn wir feststellen, daß eine Dosis von 300 Samen zwischen 6
und 8 Gramm wiegt, dann würde die obige Dosis von 56 Gramm mehr als 2000 Samen enthalten! Um einen Eindruck davon zu geben, wie ein solcher Trip verlaufen könnte, hier der Auszug einer Beschreibung von der Erfahrung eines Mannes mit nur der Hälfte dieser Anzahl. In diesem Fall gibt es überhaupt keinen Zweifel, daß die Wirkungen „psychedelisch" waren:

Meine eigene Erfahrung mit Trichterwindensamen kann als Indikator für die enorme Macht dieser Samen als halluzinogenes Mittel dienen. Es wurde zu einem schlechten Trip, in einem armseligen Set unternommen, ohne klare Absicht oder eine andere Erwartung im Sinn, als high zu werden. Es war ein Trip, nach dem ich etwa zwei Jahre brauchte, um wieder geistiges Vertrauen zu Psychedelika aufzubauen. Der schlechte Ausgang war natürlich auf die leichtsinnige Verwendung einer enormen Überdosis zurückzuführen, auf die ich völlig unvorbereitet war... Ich erinnere mich, berechnet zu haben, daß ich etwa 1000 bis 1200 Samen eingenommen habe. Ich hatte gelesen, daß etwa 300 Samen ausreichen würden, aber ich dachte, das wäre vielleicht die Minimaldosis und ich könnte genauso gut sicher gehen, daß ich wirklich abheben würde... Ich sah etwas sehr schnell auf mich zukommen, und dabei an Größe gewinnen, was ich nur als „den Kreisel" bezeichnen kann. Dies ging weit über alles hinaus, was ich je zuvor erfahren habe... Zwei oder dreimal kam es heran, füllte beinahe den Raum aus, und mir wurde dabei wirklich Angst. Ich war voller Todesfurcht. Es gab kein Entkommen; das Zentrum der Rotation war das Zentrum meines eigenen Gesichtsfeldes, meine eigene Rotationsachse. Mit einer schrecklich unendlichen Energie änderte es seine Drehrichtung; als es näher kam konnte ich fühlen, wie ich damit verschmolz, absorbiert wurde, die Identität und das Bewußtsein aus mir herausgesogen wurden, ich war erledigt für immer .... Zwei große Flüsse aus feurigem Rot und brillantem Grün spalteten meinen Geist und ich begann, die Zweiteilung von Geist/Gehirn als einen Ausdruck eines perfekt zweigeteilten Universums zu erkennen, angefangen vom Elektron/Proton bis hin zum zweilappigen Gehirn, das meine eigenen bewußten Gedanken generierte: Alles ist geteilt, auf ewig geteilt wie Himmel und Hölle. Jetzt war ich sehr beunruhigt und bat meine Frau, mich ins Krankenhaus zu bringen ... [10.5]

Einer der interessantesten Aspekte psychedelischer Erfahrungen ist der extrem weite Bereich individueller Reaktionen auf diese Substanzen. Eine Person beschreibt einen Trip mit 2000 Samen als „etwas fordernd, aber die Erfahrung wert", während ein anderer nach der Hälfte dieser Dosis im Notaufnahmeraum endet. Wir haben es mit psychoaktiven Molekülen zu tun, die sich mit den Gehirnsynapsen einer einmaligen menschlichen Psyche verbinden, somit sind letztendlich Psychedelika nur neue Wege, um uns selbst zu erfahren. Da jeder von uns einmalig ist, gilt das auch für jede Erfahrung: Aldous Huxley nimmt LSD und gelangt so zu einem bestimmten Wissen, Charles Manson tut das gleiche, erhält aber etwas ganz anderes.

Die Einnahme von Trichterwindensamen, um das Bewußtsein zu verändern, wird im zeitgenössisch-westlichen Kontext seit weniger als vierzig Jahren praktiziert. Im Gegensatz dazu gebrauchen indigene Kulturen die Samen seit Jahrtausenden aus dem gleichen Grund. Chemische Analysen haben gezeigt, daß hawaiianische Baby-Woodrose-Samen (Argyreia nervosa) signifikant mehr halluzinogene Alkaloide enthalten, als die Samen sowohl der himmelblauen Trichterwinde (Ipomea violacea) als auch des klassischen ololiuqui (Turbina corymbosa). In quantitativen Begriffen konnte eine Hierarchie der relativen Potenz klar aufgestellt werden, mit ololiuqui am Ende der Liste. Trotzdem werden im indigenen Ritual Dosen von T. corymbosa und I. violacea gebraucht, die weit unter denen liegen, die als notwendig gelten, um bei Mitgliedern moderner westlicher Kulturen Halluzinationen hervorzurufen. In Mexiko, dem einzigen Ort der Welt, wo die Einnahme von Trichterwindensamen eine etablierte schamanistische Tradition hat, wird eine halluzinogene Dosis mit dreizehn Samen angegeben. Dies ist eine rituelle Anzahl, basierend auf religiöser Numerologie anstatt auf chemischer Analyse.

Um noch mehr Verwirrung in die Sache zu bringen: Trotz der hohen Konzentration von Alkaloiden in den Holzrosensamen wird der Trip von westlichen Menschen im allgemeinen sowohl als somatisch unangenehm als auch als nicht besonders psychedelisch erfahren. In grellem Kontrast dazu nehmen mexikanische Schamanen routinemäßig (für uns) unterschwellige Dosen einer viel weniger potenten Art ein und treffen ausgewachsene Verbündete aus der inneren Welt, die ihnen bei ihrer Diagnose helfen. Was ist für diese Diskrepanz verantwortlich?

Geht man davon aus, daß alle Informanten guten Willens waren und versucht haben, ihre Angaben genau zu machen, dann kann man über die signifikanten Unterschiede zwischen den Berichten der Indianer und der westlichen Menschen nur Vermutungen anstellen. Der erste bemerkenswerte Unterschied ist, daß die Indianer ihre Drogen rituell in einem religiösen und heilungsbezogenen Kontext nutzen, während westliche Menschen häufig Drogen zu ihrer Unterhaltung oder aus wissenschaftlichem Interesse nehmen. Vielleicht gibt es eine Beziehung zwischen religiösem Glauben und Konzepten, die der homöopathischen Medizin verwandt sind, die den Gebrauch von nur dreizehn Samen in indigenem Kontext wirksam sein lassen, aber nicht beim Gebrauch durch westliche Menschen. Dann ist da noch die Tatsache, daß der genetische Charakter, genauso wie die Wachstums- und Erntebedingungen, denen jede Pflanze unterliegt, oft in einer weiten Variation der Potenz resultiert, Erwägungen, die bei jeder der in diesem Buch beschriebenen Pflanzenarten eine Rolle spielen. Die Anwesenheit so vieler Anomalien in Literatur und Folklore der Psychedelik

begünstigt eine alchemistische Interpretation. Das soll heißen, daß das Bewußtsein, das wir zu ändern versuchen mindestens ebenso wichtig ist, wie die Substanz, die wir verwenden, um es zu verändern. Der gleiche Schlüssel mag viele verschiedene Türen öffnen, aber, was hinter jedem Portal liegen mag, bleibt so lange unbestimmt, bis man eintritt. Es gibt gute Gründe für die Vorliebe der westlichen Medizin für reine chemische Verbindungen. Ihre Wirkungen sind im allgemeinen unzweideutig, ein wichtiger Faktor in einer Gesellschaft, die darauf konditioniert ist, gleichförmig wiederholbare Ergebnisse vom Fließband zu erwarten. Auf der anderen Seite verlangt das schamanistisch-alchemistische Modell eine tiefere, gemessenere Art von Aufmerksamkeit, sicher weniger zwanghaft, aber auch gründlicher und holistisch. Daher Alchemie: die konzentrierte Vereinigung von Bewußtsein und Materie. Eine Operation, die die unus mundus umfaßt und eine persönliche Verpflichtung zwischen dem Konsumenten und der konsumierten Substanz erfordert. Dies impliziert, daß man eine dynamische fortlaufende Beziehung zu der Pflanze, die man unterhält, hat. Angefangen vom Pflanzen ihrer Samen, den Wachstumszyklus hindurch bis hin zur Ernte und der Zubereitung für den Gebrauch. Wird dies mit Liebe und Aufmerksamkeit getan, darin ist das bereits eine magische und bewußtseinserweiternde Erfahrung für sich.

Trichterwinden sind schöne Pflanzen, und sie sind es wert, daß man sie auch dann kennenlernt, wenn man ihre Samen nicht ißt. Ipomea violacea, eine Art, die manchmal als lpomea tricolor bezeichnet wird (die Klassifikation der Trichterwinden ist ziemlich verwirrend, und selbst Botaniker streiten drum, welche Art nun wie heißt) gibt es in zahlreichen Varietäten. Die bekannteste ist wohl die „Himmelblau", aber es gibt auch die „Fliegenden Untertassen", „Pearly Gates" und „Hochzeitsglocken". Obwohl nicht immer so leicht zu finden wie die meisten anderen Blumensamen, gibt es sie immer noch im Frühjahr bei den meisten Samenhändlern und sie sind absolut einfach zu ziehen.

Obwohl diese Art mehrjährig ist, wird sie in unserem Land gewöhnlich als einjährige Pflanze gehalten. Trichterwinden gedeihen am besten in einer reichen, gut dränierten Erde an einem sonnigen Platz mit viel Wasser, aber nahezu überall sonst wachsen sie ebenfalls. Die Samen haben eine harte Schale und sollten, bevor man sie aussät, angefeilt oder zwei Stunden in warmem Wasser eingeweicht werden. Wurden die Samen angefeilt oder eingeweicht, dann blühen die Winden normalerweise sechs Wochen nach dem Aussähen. Die Samen sollten etwa einen Zentimeter tief und nicht enger als 15 cm nebeneinander gesät werden. Diese Art tendiert dazu, lange Ausläufer zu bilden, bis die Wurzeln dicht stehen. Dies kann man erreichen, indem man die Winden im Topf vorzieht und erst dann aussetzt, wenn der Topf gut durchwurzelt ist. Obwohl Trichterwinden eine Menge Wasser lieben, produziert die Winde wenige Blüten und setzt kaum Samen an, wenn die Wurzeln konstant naß gehalten werden.

Turbina corymbosa oder ololiuqui, das klassische Winden-Entheogen Mexikos, ist in den USA (erst recht in Deutschland, d. Übers.) ziemlich selten, obwohl Samen von verschiedenen spezialisierten Züchtern zu Höchstpreisen erworben werden können (1993: 50 Cents pro Stück). Meine Erfahrung: Aus zwanzig gepflanzten Samen keimte nur einer, und dieser Keim erschien ziemlich kränklich. Durch konsequente Fürsorge konnte ich ihn zu einer gesunden, großen Pflanze heranwachsen lassen, die sich nun zufrieden um die Dachsparren meines Gewächshauses windet. Obwohl es nun schon das zweite Jahr ist, warte ich noch auf Blüten. Wegen ihrer Seltenheit und ihres anscheinend sensiblen Wesens halte ich sie als mehrjährige Topfpflanze im Gewächshaus, während die nicht so seltenen Ipomea violaceas draußen blühen und im Freien als einjährige Winden sterben. (Sie produzieren genug Samen und sind großzügig selbstaussäend, so daß jedes Frühjahr viele Winden mit Macht und Nachdruck nachwachsen.) Bei mir wächst ololiuqui gut als Gewächshauspflanze und braucht keine besondere Fürsorge, die sie von I. violacea unterscheiden würde.

Die Kleine Hawaiianische Holzrose, Argyreia nervosa, ist weitgehend eine Tropenpflanze, und obwohl ich zwei Exemplare in meinem Gewächshaus halte, brauchen sie definitiv höhere Nachttemperaturen, als ich sie bieten kann. Es ist zweifelhaft, ob sie in irgendeiner Umgebung wirklich gedeihen, die eine niedrigere Temperatur als dauernd 22 Grad Celsius aufweist. Ich erwarte nicht, daß sie bei mir blühen, obwohl meine Pflanzen nun im zweiten Jahr signifikant besseres Wachstum als im letzten Jahr zeigen. Sie sind einigermaßen gesund, allerdings ziemlich klein für ihr Alter.

„Schlaf-Gras" (Stipa robusta)

Schlafgras (Stipa robusta) ist ein derbes mehrjähriges Gras, das in Colorado, New Mexico, Texas und Arizona heimisch ist. Wegen seiner Wirkungen auf das Vieh, besonders auf Pferde, hat es diesem Teil des Landes einen ausgesprochen schlechten Ruf. Expeditionen, die auf Pferde als Transportmittel angewiesen waren, hatten in den frühen Tagen oft große Schwierigkeiten, durch diese Gebiete New Mexikos zu reisen, weil ihre Pferde das Gras gerne fraßen, aber schon moderate Mengen davon einen tiefen, nahezu betäubenden Schlaf hervorrufen. Dieser Zustand hält mehrere Tage an, während denen man die Tiere nicht länger als für einen kurzen Moment, zum

Aufstehen bewegen kann. Ein giftiger Wirkstoff, der, in der Lage ist, bei Tieren solch tiefen Schlaf hervorzurufen, könnte von großem medizinischen Wert sein, aber Versuche pharmazeutischer Unternehmen, eine wirksame Verbindung zu extrahieren, waren erfolglos. . [107]

Der aktive Wirkstoff in Stipa robusta wurde schließlich doch identifiziert. In der Dezemberausgabe 1992 der Zeitschrift Discover wird eine neue Untersuchung erwähnt, in deren Rahmen sich herausstellte, daß Stipa robusta d-Lysergsäureamid enthält. Interessanterweise wird das Alkaloid tatsächlich von Acremonium produziert, einem symbiotischen Pilz, der im Gewebe der Pflanze lebt. Die beiden Organismen haben sich so nahe zueinander hin entwickelt, daß der Pilz nun Bestandteil der Samen dieser Pflanze ist, und so sichergestellt wird, daß die Symbiose automatisch in jeder neuen Generation fortgeführt wird. In dem Artikel wird behauptet, „Schlaf-Gras" hätte die höchste bekannte Konzentration von Lysergsäureamid unter allen bekannten Pflanzenarten:

Diese Information ist so neu, daß der folgende Brief eines Briefpartners die einzige Information ist, die ich über S. robustas Potential als Halluzinogen habe:

Stipa-robusta-Samen sind klein, schwarz, lang und dünn - eine Art kleinerer Version wilder Reiskörner. Neulich habe ich acht Samen gepflanzt, die in meinen Aussaatboxen alle innerhalb einer Woche aufgingen. Ich aß erst einen Samen, aber ohne merkliche Ergebnisse. Später erhöhte ich die Dosis auf neun Samen, wobei ich sie gut mit meinen Vorderzähnen zerkaute. Sie sind so klein, daß sie dazu tendieren zu verschwinden, während man versucht, auf sie zu beißen. Nach einer Stunde begann eine erkennbare Verschiebung in meinem Nervensystem stattzufinden. Nach etwa anderthalb Stunden spürte ich eine leicht stimulierende Wirkung und ein „Gefühl der Irrealität der äußeren Welt" um Albert Hofmanns Beschreibung seiner Erfahrung mit reinem Lysergsäureamid in The *Ethnobotany* and Chemistry of Hallucinogens teilweise zu zitieren.

Ich schaltete die Lichter aus, ging zu Bett und hörte mir über Kopfhörer eine Meditationskassette an. Farblose, sich subtil verschiebende Halluzinationen emotionsgeladener, komplexer Muster konnten in der Dunkelheit mit Leichtigkeit gesehen werden. Es trat absolut keine Erschöpfung oder Übelkeit auf, wie man es von der Hawaiianischen Holzrose (Argyreia nervosa) her erwarten würde. Qualitativ war die Erfahrung sogar von der unter Woodrose sehr verschieden. Ich habe keine Literatur zu S. robusta, vermute aber, daß die Wirkungen hauptsächlich auf Lysergsäureamid beruhen, dazu wenige oder gar keine andere Alkaloide. Von der körperlichen Seite her war das Erlebnis sehr ruhig und angenehm, wenn auch manchmal ein wenig seltsam. Etwa 20 oder 30 Minuten, nachdem ich mich hingelegt hatte, fiel ich langsam in Schlaf. Die Meditationsklänge auf Band halfen definitiv dabei, sowohl den visuellen als auch den emotionalen Anteil der Erfahrung zu aktivieren und sich darauf zu konzentrieren. Alles in allem war es faszinierend und der Mühe wert und nächstes Mal werde ich es mit 20 Samen probieren. Es gab keine offensichtlichen Nebenwirkungen und auch keinen Kater am nächsten Morgen. „Schlaf-Gras" ist ein Entheogen, das definitiv wert ist, weiter erforscht zu werden.

Es sollte selbstverständlich sein, daß man bei Experimenten mit jeder neuen Pflanzenart extrem vorsichtig ist. Obwohl in dem Artikel in *Discouer* erwähnt wird, daß zentralamerikanische Indianer ihren weinenden Kindern diese Samen als Sedativum geben, kenne ich keine indigene Tradition, die sie verwendet, um schamanistische Bewußtseinszustände zu erwecken. Da der Lebensraum der Pflanze auf den amerikanischen Südwesten beschränkt ist, bleibt es eine offene Frage, wie „zentralamerikanische Indianer" an diese Samen kommen. (Solche Behauptungen in der populären Presse sind immer suspekt. Sie sind ein wesentlicher Teil des psychedelischen Mythenbildungs-Archetyps, der das einzige Muster zu sein scheint, nach dem unsere Kultur. solche Informationen verarbeiten kann.)

Es ist wichtig, sich daran zu erinnern, daß der ergotaminhaltige Pilz *Claviceps pupurea* die ursprüngliche Quelle von Albert Hofmanns Entdeckung des LSD war. Dieser Pilz, der auf Getreide wächst, enthält mindestens dreißig verschiedene Alkaloide, von denen einige für den Ergotismus verantwortlich sind, eine Krankheit, die durch die Jahrhunderte hindurch viele tausend Menschen auf der ganzen Welt getötet hat:

Die Ergotamin-Alkaloide sind Derivate der Lysergamide und der halluzinogenen d-Lysergsäureamide. Die Hauptwirkungen dieser Alkaloide sind Brand und Krämpfe. In der Form des brandigen Ergotismus beginnen die Finger zu kribbeln, Erbrechen und Durchfall folgen, und innerhalb von wenigen Tagen erscheinen Gangräne an den Zehen und Fingern. Ganze Gliedmaßen sind betroffen, die sich, da der Blutfluß vermindert ist, unter grauenhaften Schmerzen vom Körper trennen .... Die konvulsive Form beginnt auf die gleiche Weise, wird aber von schmerzhaften Krämpfen der Muskulatur der Gliedmaßen gefolgt, die in epilepsie-ähnlichen Krämpfen ihren Höhepunkt finden. Diese als St. Antoniusfeuer bekannte Krankheit war gefürchtet, wo auch immer befallenes Brot gegessen wurde.

Jeder, der die Photographie eines „von Gangrän befallenen Beines als Folge von Ergotismus" auf Seite 417 der *Medical Botany* (siehe Fußnote 15) sieht, wird sich vermutlich eher. woanders nach einem Halluzinogen umschauen, oder zumindest versuchen zu erforschen, wie man Lysergsäureamide extrahiert, als irgend etwas zu

essen, daß diesen Pilz enthält. Acremonium (und somit auch das „Schlaf-Gras") enthält vielleicht dieses oder ähnliche Alkaloide, vielleicht aber auch nicht. Aber die Photographie erinnert uns an unsere Pflicht, extreme Vorsicht walten zu lassen, wann immer wir mit einer neuen Art experimentieren. Da ich noch nie davon gehört habe, daß Ergotismus ein Problem bei der Einnahme von Trichterwindensamen-Aufgüssen gewesen wäre, ist es sinnvoll, anzunehmen, daß die gefährlichen Alkaloide *nicht immer* in Begleitung der halluzinogenen auftreten.

Kapitel Neun
Meskalin: Peyote und San Pedro

Durch San Pedro kann der Curandero Ereignisse außerhalb Zeit und Raum kontrollieren: Er kann sich selbst in einen Vogel oder Puma verwandeln oder in der Zeit in die Zukunft oder Vergangenheit oder an andere Orte reisen, er kann weit entfernte Orte oder Personen finden oder denjenigen, der einen Diebstahl oder Mord begangen hat... Er kann dies Kraft seines magischen Paktes (compacto) mit den guten oder bösen Entitäten tun. Wir müssen unterstreichen, daß entsprechend der indianischen Konzeption der Welt keine ausschließlich guten oder bösen Mächte oder Entitäten existieren: Die mythische Welt ist zwiespältig und zweideutig. Ein Geist kann gut *(bueno)* wie ein Heiler oder ein Beschützer sein, oder schlecht, je nach der Beziehung, die der Wirkende zu ihm aufgebaut hat oder je nach dem Zweck der rituellen Handlung.» Mindestens eintausend Jahre vor Christi Geburt nutzten die Eingeborenen Nordamerikas, die in der Gegend lebten, die heute Texas genannt wird, bereits den Peyote-Kaktus *(Lophophora williamsii)* als einen Katalysator, um die innere Welt zu betreten. Etwa um die gleiche Zeit begannen in Südamerika peruanische Indianer den San-Pedro-Kaktus *(Trichocereus pachanoi)* aus dem gleichen Grund einzunehmen. Obwohl diese beiden Kaktusarten ihrer Struktur und Erscheinung nach kaum verschiedener sein könnten, enthalten sie beide das gleiche psychoaktive Alkaloid, Meskalin. Es ist interessant, ja vielleicht sogar bezeichnend, daß solche unterschiedlichen und weit voneinander getrennten Kulturen zur ungefähr gleichen Zeit in der Geschichte begannen, das gleiche chemische Molekül für den gleichen Zweck zu verwenden.

Der Kontakt von Europäern mit diesem Molekül fand erst 2500 Jahre später statt, als die spanische Inquisition mit der charakteristischen Brutalität auf jeden reagierte, der es wagte, ihre Gesetze zu brechen, indem er den Kaktus aß:

Viele Indianer wurden ausgepeitscht und manchmal auch getötet, wenn sie darauf beharrten, ihn zu verwenden... Es hieß, einem Mann wurden die Augäpfel nach drei Tagen der Folter ausgedrückt; „dann schnitten die Spanier in Form eines Kruzifixes seinen Bauch auf und ließen heißhungrige Hunde auf seine Eingeweide los." „

Diese extreme Reaktion auf die Einnahme von Peyote in Mexiko und von San Pedro in Peru trieb den Gebrauch beider Arten für Hunderte von Jahren wirksam in den Untergrund. Erst in den letzten Dekaden des 19. Jahrhunderts lebte das europäische Interesse an den Wirkungen von Meskalin wieder auf. In der Tat war das Alkaloid bis 1897 noch nicht einmal isoliert und benannt worden, gerade 96 Jahre, bevor dies hier geschrieben wurde. Genauso, wie bei den meisten anderen Sagen über psychedelische Substanzen, gibt es eine Aura phantastischer Ungenauigkeiten, die Meskalin umgeben. Der Name selbst entstand aus einer Verwechslung, die die Mescalero-Apachen (der Stamm, von dem man die Originalproben für die Extraktion erworben hatte), die Mescal-Pflanze (Maguey), die für die Vergärung zu Tequila verwendet wird, und die Mescal-Bohne, (Sophora secundiflora), ein Halluzinogen, das vor der Entdeckung von Peyote benutzt wurde, und so giftig ist, daß der Eintritt des Todes bei dessen Einnahme genauso wahrscheinlich ist wie Halluzinationen, betraf. (Unter all den gegenwärtig wegen ihrer psychedelischen Wirkungen gebrauchten Pflanzen ist dies die, bei der ich immer noch darauf warte, daß ich auf auch nur eine Erwähnung stoße, die die zeitgenössische Verwendung der, Mescal-Bohne zu eben diesem Zweck beschreibt.) Trotz der Tatsache, daß es auch nicht im entferntesten etwas mit irgendeinem seiner Namensvetter gemeinsam hat, war „Meskalin" die Bezeichnung, die Peyotes psychoaktivstem Alkaloid verliehen wurde. Erst um 1954 entwickelte sich Meskalin zu einer Vorstellung in der Phantasie im modernen Bewußtsein der Massen. Diese entstand aus Aldous Huxleys inzwischen berühmt gewordener Beschreibung seiner psychedelischen Erfahrungen, The Doors of Perception. Dieses Buch hinterließ einen tiefen Eindruck auf die Intelligenz jener Zeit, und half, die Bühne für die Drogenrevolution der nächsten Dekade vorzubereiten. Es dauerte nicht lange, bis eine wachsende Anzahl von Leuten damit anfing, von den Wirkungen des Meskalins zu predigen, und die Medien übersetzten bald diese Berichte mit vorhersagbaren Folgen in schockierende Lügengeschichten von Terror und Ausschweifungen. Der Endeffekt davon war, daß bis zum Ende der Sechziger die Inquisition alle Formen von Meskalin zum Konsum für jedermann als illegal erklärt hatte, mit Ausnahme von ethnischen Mitgliedern der auf Peyote basierenden Native

American Church (NAC). Diese eigenartige und grundgesetzlich fragwürdige Ausnahme stellt die einzige legale Bewilligung für den religiösen Gebrauch einer psychedelischen Substanz in den Vereinigten Staaten von heute dar.

Nicht daß dieses Privileg ein besonders bequemes wäre; die Mitglieder der NAC mußten, seit die Kirche existiert, mehr oder weniger andauernd dafür kämpfen, daß ihr Sakrament vor dem Zugriff der bundesstaatlichen Drogen-Bekämpfungsbehörden verschont blieb. Bis heute haben die Gerichte, mit einigen wenigen irrigen Ausnahmen, das Recht des NAC, Peyote während ihrer religiösen Zeremonien zu nutzen, mehr oder weniger hochgehalten. Dies könnte sich aber bald als irrelevant erweisen, da der Kaktus aufgrund übermäßiger Ernten rapide in seinem Bestand abnimmt und in Mexiko, seiner ursprünglichen Heimat, schon zur gefährdeten Art erklärt wurde. Peyote wurde Ende 1991 in die Liste der gefährdeten Arten der mexikanischen Regierung aufgenommen. Anfangs erschien es so, als wäre es nun für die mexikanischen Indianer illegal, Peyote für ihre traditionellen religiösen Zeremonien zu sammeln. Diese Situation wurde durch einen Zusatz zur mexikanischen Verfassung korrigiert, der indianischen Bürgern das Recht zusprach, Peyote für religiöse Zwecke zu verwenden.

Das, so will mir scheinen, ist, als würde man Tomaten illegal machen, ausgenommen für Nahrungszwecke. Jeder, der die Fragen, die hier betroffen sind, auch nur eine Minute lang untersucht, wird feststellen, daß dieses Thema in schwerwiegende Widersprüche verwickelt ist, wie nahezu immer, wenn bewußtseinsverändernde Substanzen betroffen sind, in lächerliche Paradoxa und geistesverwirrende Absurditäten. Die Einnahme eines der potentesten Psychedelika unseres Planeten durch jedermann mit Ausnahme einiger rassisch/kultureller Gruppen war für illegal erklärt worden. Trotzdem wurde es von der „illegalen" Sorte von Leuten häufig genutzt und geriet so durch übermäßiges Sammeln an den Rand der Ausrottung. Einigen Kreisen muß dies als praktische Lösung eines „Problems" bei der Durchsetzung von Gesetzen erscheinen, anderen als unausdenklichen Verlust für die menschliche Erfahrung. Für wieder andere mag dies bloß die Eliminierung eines weiteren DNS-, Moleküls aus keinem anderen offensichtlichen Grund, als der freien Ausübung unseres Rechts, uns ökologisch unverantwortlich zu verhalten, sein. Das natürliche Vorkommen des Peyote beschränkt sich auf die Wüste von Chihuahua, eine Region, die sich von der Grenze von Südtexas bis nach Nordzentralmexiko erstreckt. Selbst an seinen natürlichen Standorten kam er niemals im Überfluß vor. Es dauert etwa dreizehn Jahre, bis ein Peyote-Kaktus einen Durchmesser von zehn Zentimeter erreicht hat.

Bedenken Sie, um eine Vorstellung von der konsumierten Menge zu bekommen, daß die Native American Church behauptet, eine viertel Million Mitglieder zu haben. Nun stellen Sie sich vor, daß jedes Mitglied eine minimale Dosis von vier Peyote-Buttons bei jedem wöchentlichen Treffen zu sich nimmt. (Eine niedrige Annahme, da eine psychoaktive Dosis im allgemeinen sechs „Buttons" beträgt und jeder Button den oberirdischen Teil einer Peyotekaktuspflanze darstellt.) Man braucht keinen Supermathematiker, um auszurechnen, daß mehr als eine Million Buttons jede Woche konsumiert werden -vielleicht zweiundfünfzig Millionen Buttons im Jahr! Diese Zahlen beinhalten noch nicht einmal die Ernten durch mexikanische Stämme und durch Nicht-Indianer. Somit ist offensichtlich, daß Peyote bei den momentanen Konsummengen eine nicht erneuerbare Ressource darstellt.

Peyote war in Südtexas relativ verbreitet, aber während der vergangenen Dekade haben Sammler, Drogenbenutzer, Indianer und Rauschgiftbeamte die Pflanze auf beiden Seiten der Grenze nahezu ausgerottet .... Peyote wächst, wie viele andere seltene Kaktusarten auch, extrem langsam. Eine ausgewachsene Pflanze, von Baseball Größe kann dreißig Jahre alt sein .... Ich bin überzeugt, daß wenn diese mythische und potentiell wertvolle Heilpflanze überlebt, dann nur mit der Hilfe von Naturschützern. [1 13]

Ich gebe zu, daß ich es nie genossen habe, Peyote zu essen. Sein Geschmack schien mir immer das Muster für das unbestritten am schlechtesten schmeckende Ding auf der Welt zu sein. Eine Substanz, die eine neugierige, halbwüchsige Gottheit sich erträumt, wenn sie ausprobieren will, welche Extreme die arme, unwissende Menschheit auf sich nimmt, um ihren natürlichen Zustand zu transzendieren. In den frühen achtziger Jahren aß ich in einer Sommernacht etwa ein halbes Dutzend getrockneter Peyote-Buttons. Ich weiß nicht mehr, wie ich sie einnahm - vermutlich habe ich sie gemahlen und in Gelatine-Kapseln geschluckt. Der Punkt ist, daß ich so jämmerlich krank wurde, wie ich es nie wieder war. Nachdem mein Magen schon lange leer war, hatte ich noch mehrere Stunden lang „psychedelischen trockenen Brechreiz". Die Menge an Energie, die ich während jeder dieser Reinigungen verbrauchte, war furchteinflößend - als ob ich meine Lebenskraft erbrach. Die Spasmen kamen in regelmäßigen, unerbittlichen Wellen und fühlten sich an, als ob eine kosmische Hand mich ausdrückte wie eine alte Zahnpasta-Tube: Als der Rhythmus anhielt, und ich immer schwächer und hilfloser wurde, bekam ich tatsächlich Angst, ich könnte sterben! Es gab dabei nichts Spirituelles, nichts Tiefgründiges oder Einsichtsvolles, das ich aus dieser Erfahrung gewann, mit Ausnahme der entschlossenen Überzeugung, daß dies mein letzter Peyote-Trip sein würde. Ich bat meinen Körper um Verzeihung und versprach reumütig, daß ich ihn nie wieder dieser Art von Mißbrauch aussetzen würde.

Die meisten Peyotisten teilen dieses Gefühl offensichtlich nicht. Einige haben mir gesagt, daß meine Reaktion auf die Pflanze nur ein Indikator dafür ist, welch weiten Weg ich noch vor mir habe, um spirituelle Integration zu erreichen. (Es ist ein häufig geäußerter Lehrsatz der NAC, daß der Grad von Krankheit, der bei der Einnahme von Peyote erfahren wird, ein Index dafür ist, wie sehr jemand der Reinigung bedarf. Da ist vielleicht etwas dran - ich kenne langjährige Mitglieder der NAC, die getrocknete Peyote-Buttons mampfen, so als ob diese Kartoffelchips wären). Sei das, wie es mag, der Autor und Wissenschaftler Robert DeRopp, ein Drogenforscher mit weitaus besserer Qualifikation als ich, hat angemerkt, daß Peyote „ein so wenig verheißungsvoller Reisepaß in ein künstliches Paradies ist, wie man es sich nur vorstellen kann."

All dies wird sowieso zur rein akademischen Diskussion, wenn der Kaktus weiter bis hin zu seinem Aussterben geerntet wird. Zweifellos ist dies eine Art mit ernsthaften Überlebensproblemen, die es unpraktisch, wenn nicht immoralisch erscheinen lassen, sie weiter zu verwenden. Glücklicherweise ist der meskalinhaltige San-Pedro-Kaktus (Trichocereus pachanoi), der aus Peru stammt, (und dessen Besitz gegenwärtig in den USA legal ist 115) nicht in Gefahr, auszusterben. Benannt nach St. Peter, dem „Wächter der Schwelle" des katholischen Paradieses (eine offensichtliche Strategie der Indianer, um die Inquisition zu beschwichtigen), war San Pedro immer mit komplexem rituellen Gebrauch durch Schamanen in Südamerika in Verbindung gebracht worden.

Die peruanischen Volksheiler (curanderos) kennen die Eigenschaften des San-Pedro-Kaktus von ihren Vorfahren her und sie verwenden ihn in ihren religiösen Zeremonien. Sie und die Teilnehmer trinken einen Extrakt des in Scheiben geschnittenen Stammes des Kaktus, der viele Stunden in Wasser gekocht wurde. Manchmal fügen sie andere Pflanzen, wie Datura, hinzu, die separat gekocht wurden. Dieses Getränk enthält den halluzinogenen Wirkstoff und der Heiler bittet den Kaktus durch Gesänge, ihm die Krankheit des Patienten und die für die Heilung notwendigen Kräuter zu zeigen. Er wird auch zum Wahrsagen verwendet, und um Hexerei zu begegnen... Klinisch gesehen treten nach unangenehmen körperlichen Symptomen (Übelkeit, Erbrechen und Krämpfe) die psychiatrischen auf. Man findet Stimmungsschwankungen und Veränderungen der Wahrnehmung, insbesondere visuelle Halluzinationen in Verbindung mit Halluzinationen anderer Sinne. Weiter kommen Störungen des Zeit- und Raumempfindens vor.

Anders als Peyote wächst San Pedro extrem schnell, wenn er erst einmal über das Stadium des Sämlings hinaus ist. Exemplare in meinem Gewächshaus sind nahezu fünfundvierzig Zentimeter in einem Jahr gewachsen. Er ist auch ungewöhnlich leicht zu kultivieren, und wird beinahe an jedem Ort gedeihen, an dem die Winter relativ mild sind. Mir wurde gesagt, er wäre in den Gärten von Südkalifornien ziemlich häufig. Ableger dieses nahezu stachellosen Kaktus erhält man in Spezialgärtnereien und auch die örtlichen Gärtner verkaufen gelegentlich bewurzelte Exemplare. Ableger sind ein viel schnellerer und einfacherer Weg, San Pedros zu ziehen, als Samen. (Samen, die ich vor beinahe zwei Jahren gepflanzt habe, sind immer noch nichts als kleine Kaktuskinder, weniger als drei Zentimeter lang. Es wird noch viele Jahre dauern, bis diese Pflanzen das phänomenale Wachstum erreichen, das man bei ausgewachsenen Stücken findet.) Die folgenden Anleitungen eines Lieferanten fassen alles zusammen, was man wissen muß, um mit der Haltung von San-Pedro-Ablegern zu beginnen: überprüfe das abgeschnittene Ende Deines Kaktus auf Anzeichen von Schimmel. Wenn dort irgendwelche weichen, feuchten oder pelzartigen Stellen sind, dann schneide um einen guten Zentimeter zurück. Der frische Schnitt muß vor dem Pflanzen wieder vollständig vernarben. Trockne daher die angeschnittene Oberfläche einige Tage an der Sonne, bis sie wieder hart ist. Vorsicht bei kühlem, feuchten Wetter. Die Ableger können vor dem Pflanzen mehrere Wochen aufbewahrt werden. Die Pflanze etwa sieben bis zehn Zentimeter tief in feuchte, lockere, gedüngte Erde und drücke diese um den Stamm herum fest, so daß der Kaktus fest steht. San Pedro bildet schnell Wurzeln aus, wenn die Erde warm ist. Wächst er erst einmal, dann toleriert er ein weites klimatisches Spektrum, angefangen von der Wüste bis hin zu leichten Frösten. Weniger Licht läßt ihn schlanker wachsen. Ignoriere die meisten allgemeinen Ratschläge für die Haltung von Kakteen im Wissen, daß er sehr schnell wachsen kann und wird. Verwende die Erde und den Dünger, mit denen Deine Grünpflanzen am besten wachsen. Am meisten mögen sie diffuses helles Licht wie im Gewächshaus, wo sie 30 bis 45 Zentimeter im Jahr wachsen: San Pedros kann man praktisch beim Wachsen zusehen.

Ableger kann man von jeder bewurzelten Pflanze nehmen, sollte aber den Schnitt leicht schräg machen, damit sich bestimmt kein Wasser auf dem Stumpf ansammelt. Man kann die Pflanzen bis zu einem Stumpf von wenigen Zentimetern zurückschneiden und sie werden wieder weiterwachsen. Ein Zweig kann in mehrere Stücke zerschnitten werden, man sollte sie aber besser mindestens zehn Zentimeter lang lassen. Pflanze sie aufrecht, wenn die Schnittfläche trocken ist, oder halb auf der Seite eingegraben, was normalerweise zum Öffnen von mehr Knospen führt. Es macht nichts, wenn beide Enden Schnittflächen sind, neue Aste sprießen von den Ecken des Querschnitts aus.

Denke daran, daß San Pedros Hauptproblem Fäulnis ist. Diese resultiert gewöhnlich aus Verletzungen, frischen Schnitten, versehentlichen Stößen, oder zu feuchter Erde bei kühlem Wetter. Wenn Du einen faulen siehst, dann warte nicht lange: klimm ein sauberes Messer und schneide ihn oberhalb des matschigen Bereiches ab. Schneide nun solange zentimeterdicke Scheiben ab, bis der Querschnitt keine abweichenden Farben mehr zeigt. Trockne den Schnitt nun einige Tage an der Sonne oder in

trockener Luft, bis er hart ist. Ableger und weiche Stücke können einen Sonnenbrand bekommen, wenn die Seiten plötzlich gleißender Sonne ausgesetzt sind. Sie bekommen dann schrumpfende Narben an den Seiten, die Blasen bilden und trocknen, aber sie werden weiterwachsen. . [117]

Eine kreative Lösung für das Problem des langsam wachsenden Peyote ist, das Oberteil eines Peyote auf eine erwachsene San-Pedro-Säule aufzupfropfen. Obwohl ich es nicht selbst probiert habe, beschreibt ein Briefpartner die Technik wie folgt:

Da Peyote so langsam wächst, kann man die Wachstumsrate vervierfachen, indem man einen Kopf auf einen Stamm gleichen Durchmessers von T. *pachanoi* oder von jedem anderen *Trichocereus* pfropft. Dies macht man, indem man vorsichtig jede der beiden Oberflächen absolut flach und glatt schneidet, bevor man sie zusammensetzt. Bis die Pfropfung hält, kann der Peyote festgehalten werden, indem man mehrere Schnüre mit kleinen Gewichten daran über ihn legt. Man sollte einen kleinen Ring aus Vaseline um den Schnitt schmieren, um die Austrocknung der beiden aneinanderliegenden Oberflächen zu verhindern. In vier Jahren wird der Kopf sehr groß sein. Man kann ihn dann abschneiden, wieder bewurzeln lassen und neu einpflanzen. Manchmal bekommt man neue Sprosse, die aus der Seite der ursprünglichen Pfropfung herauswachsen und so doppelte, manchmal dreifache Köpfe bilden. Ich sah einmal fünf Köpfe aus nur einer Wurzel wachsen. Obwohl San Pedro nur ein Drittel der Meskalinmenge von Peyote enthält, heißt es von einer -nahe verwandten Art, *Trichocereus peruvianus,* daß sie *es* mit der Konzentration des Alkaloides im Peyote aufnehmen kann. unglücklicherweise ist *T. peruvianus,* anders als sein Cousin, in den Vereinigten Staaten (und in Deutschland, *d. Übers.)* ziemlich selten. Ich bin immer noch auf der Suche nach einer Quelle dafür und vermute, daß seine legendäre Potenz ein weiterer psychedelischer Mythos sein könnte, denn warum sollte er sonst so schwer zu finden sein? (Legenden gedeihen aus nicht verifizierbaren Behauptungen.) Somit bleibt uns unter allen praktischen Gesichtspunkten nur noch T. *pachanoi.*

Wie man es von einer Pflanze erwarten kann, die so wenig Meskalin enthält, muß man eine ziemliche Menge San Pedro essen, um eine psychedelische Erfahrung zu haben. Man sagt, daß ein Kaktusabschnitt, der 30 Zentimeter lang ist und 7,5 Zentimeter Durchmesser hat, eine effektive Dosis gibt. Nach meiner Erfahrung ist das nicht genug und ich glaube, das ist der Grund, warum viele Leute behaupten, San Pedro würde keine Wirkung auf sie haben. Verarbeitet man ein Kaktusstück dieser Größe im Mixer, dann gibt das etwa einen Liter eines Schleims mit der genauen Konsistenz von (verzeiht mir) Rotz.

Diejenigen, die einfach „eine gute Zeit mit einem legalen High" verbringen wollen, werden es vermutlich nicht genießen, so viel eines bitteren, schleimigen Zeugs zu essen. Ich glaube nicht, daß wir uns zuviel Sorgen darum machen müssen, ob San Pedro auf der Liste der verbotenen Pflanzen landet, da es sehr schwierig wäre, diese Substanz im Rahmen eines chronischen Mißbrauchs zu benutzen. Obwohl die Extraktion oder Konzentration der Alkaloide von jedermann vorgenommen werden kann, der über grundlegende chemische Kenntnisse verfügt, ist das, gemessen an der relativ niedrigen Ausbeute, ein arbeits- und zeitaufwendiger Prozeß.' [19]

Ich habe herausgefunden, daß es anstelle des empfohlenen 30 x 7,5-Zentimeter-Stücks des Kaktus genauer ist, wenn man die Dosis auf das Gewicht von getrocknetem und pulverisiertem Material bezieht. Die folgende übersieht ist eine gute Basis für Experimente:

Lophophora williamsii - 27,0 Gramm Trockengewicht entsprechend *300* mg Meskalin.
Trichocereus peruuianus - 37,5 Gramm Trockengewicht entsprechend *300* mg Meskalin.
Trichocereus pachanoi - 100,0 Gramm Trockengewicht entsprechend *300* mg Meskalin.

Dreihundert Milligramm (eine ziemlich große Menge, verglichen mit der bei den meisten anderen psychedelischen Molekülen) wird als angemessene halluzinogene Dosis reinen Meskalins für einen Erwachsenen von durchschnittlichem Gewicht betrachtet. Entsprechend obigem Vergleich benötigt man 100 Gramm getrocknetes Material, um diese Menge Meskalin aus San Pedro zu erhalten. Dies geht problemlos, wenn man rohe Kaktusstücke einfriert und sie dann wieder auftaut:

Dieser Vorgang zerstört die Zellwände und erleichtert es so, die Masse in einem Mixer zu einem Brei zu reduzieren. Dieser schleimige Brei wird dann auf Plastikfolie ausgestrichen und getrocknet. Was dabei übrigbleibt, läßt sich leicht zu einem Pulver zerkrümeln, abwiegen und bis zum Gebrauch in Einmachgläsern aufbewahren.
Obwohl San Pedro nicht halb so übel schmeckt wie Peyote, ist es nichts, was viele Leute wegen seines Geschmacks mit Appetit essen. Einhundert Gramm bitteres Pulver zu schlucken ist nicht angenehm. Es gibt andere Möglichkeiten. In Peru kochen die Schamanen den geschnittenen frischen Kaktus acht oder mehr Stunden lang in einem großen Topf mit Wasser. Danach entfernen sie das feste Material und fahren mit dem Kochen fort, bis die Brühe auf teetassengroße Portionen eingekocht ist. Dies ist die traditionelle Methode. Man kann diese mit dem getrockneten Pulver in einem elektrisch erhitzbaren Steinguttopf nachmachen, oder eine spagyrische Tinktur mit Ethylalkohol herstellen. (Siehe dazu das Kapitel über Extraktionstechniken; wo Sie die nötigen Details finden.)

Meine eigenen Erfahrungen mit Meskalin sind relativ begrenzt. Offen gesagt interessiert mich Meskalin nicht mehr so sehr wie früher. Ich rührte Pulver, das aus einer verdunsteten spagyrischen Tinktur stammte und nur achtzehn Gramm wog (das Gewicht des rohen Ursprungsmaterials hatte ich unglücklicherweise nicht aufgezeichnet) in eine Packung Zitronen-Jell-O ein und ließ es im Kühlschrank fest werden. Die daraus resultierende Gelatine war übermäßig bitter und unangenehm zu essen, das Ganze mit einer sauren Limonade herunterzuspülen, half deutlich. Tatsächlich ist es besser, den Schritt mit dem Jell-O wegzulassen und nur Limonade zu verwenden. Die Psychoaktivität dieses Trankes entsprach dem, was Alexander Shulgin „Plus-2" nennt:

Die Wirkung der Droge ist unzweifelhaft und es kann nicht nur ihre Dauer wahrgenommen werden, sondern auch ihr Wesen. Auf diesem Niveau werden die ersten Versuche einer Klassifikation unternommen .... Während einer „Plus-2" würde ich ein Auto nur dann fahren, wenn es ums Überleben ginge. Ich kann immer noch mit Leichtigkeit telefonieren und den Anruf kompetent beantworten, würde es aber sehr vorziehen, wenn ich das nicht tun müßte. Meine kognitiven Fähigkeiten sind noch intakt und wenn etwas Unerwartetes passieren würde, wäre ich in der Lage, die Wirkungen der Droge ohne große Schwierigkeiten zu unterdrücken, bis das Problem behoben ist.

Die subjektiven Wirkungen dieses San-Pedro-Experiments unterschieden sich qualitativ von einem vergleichbaren Peyote-Trip. Obwohl ich während der zweiten Stunde milde Übelkeit spürte, waren die psychoaktiven Wirkungen ziemlich ruhig, verglichen mit den oft als „elektrisch" oder „speedy" empfundenen Symptomen von Peyote. Zusätzlich zu dem Meskalin hat man aus Peyote mehr als fünfzig andere Alkaloide isoliert, wesentlich mehr, als in San Pedro gefunden werden. Somit waren einige Unterschiede zwischen den beiden Erfahrungen zu erwarten. Mein nächstes Experiment bestand darin, die Behauptung zu überprüfen, daß 100 Gramm getrockneter San Pedro äquivalent zu 27 Gramm Peyote oder 300 mg reinem Meskalin sind. Dementsprechend kochte ich einhundert Gramm getrockneten San-Pedro-Pulvers 24 Stunden lang in einem Steingutgefäß in einem Liter Wasser. Diese Mischung filterte ich erst durch ein Leintuch und dann durch einen Kaffeefilter. Die daraus resultierende Flüssigkeit kochte ich in dem irdenen Topf ohne Deckel bis sie auf ein Volumen von 100 ml eingekocht war. Das Ergebnis war ein dünner, dunkler Sirup. Diesen schluckte ich auf drei schnapsglasgroße Schlucke verteilt und spülte sofort mit sehr saurer Limonade nach. Das San-Pedro-Konzentrat war extrem bitter, aber meiner Meinung nach nicht so furchtbar wie Peyote. Die Limonade half mir immens, den Geschmack loszuwerden. Es fing sehr langsam an - eine lange Zeit dachte ich, daß nichts passieren würde. Irgendwann in der dritten Stunde begann ich zu erkennen, daß ich langsam in Shulgins Kategorie „Plus drei" hinein kam:

Dies ist die maximale Intensität der Drogenwirkung. Das volle Potential der Droge wird erkannt. Ihr Charakter kann vollständig gewürdigt werden (unter der Annahme, daß Amnesie nicht zu ihren Eigenschaften gehört). Es ist möglich, das chronologische Muster exakt zu definieren .... Ich kenne die Natur der Drogenwirkung auf meinen Körper und Geist. Telefonieren steht nicht mehr zur Debatte, einfach weil es mir viel zu viel Mühe bereiten würde, die notwendige Normalität der Stimme und der Antwort aufrechtzuerhalten. Ich wäre in der Lage, einen Notfall zu handhaben, aber die Unterdrückung der Drogenwirkungen würde sehr starke Konzentration erfordern. 122 Übelkeit und milde Magenkrämpfe kamen und vergingen während der Erfahrung die ganze Nacht lang. Obwohl dies unangenehm war, war es nicht überwältigend. Es gab nur sehr wenige der farbigen Muster, die ich mit vergangenen Meskalin-Trips in Verbindung brachte, aber es gab eine deutliche Amphetamin-Qualität, mit einem Gefühl „elektrischer Energie", die durch meinen Körper wogte. Die somatischen Wirkungen waren ziemlich ausgeprägt, obwohl ich psychisch nicht das Gefühl hatte, die Schwelle der inneren Welt erreicht zu haben - es gab weder Entitäten, noch Stimmen. Dieser Trip dauerte ungefähr zehn Stunden und nahm ebenso graduell ab, wie er zugenommen hatte. Subjektiv fühlte es sich an, als ob es durchaus das Äquivalent von 300 mg reinem Meskalin gewesen wäre.

Kapitel Zehn
Ayahuasca und seine Analoge:
Harmine und DMT

„Welche Art von Visionen hast Du, wenn Du Ayahuasca trinkst, Don *Julio?"*

... „Ich sehe viele Dinge: Boote, Flugzeuge, Menschen. Geister. Ich spreche mit ihnen und sie erzählen mir Dinge. Einige von ihnen sind tote Familienmitglieder oder alte Freunde. Einige von ihnen sind die Alten, Geister, die ich nicht kenne. Einige von ihnen sind gut und andere sind böse. Aber es sind nur Geister .... Wenn Du Angst

bekommst, dann mußt Du Dich daran erinnern. Sie sind nur Geister."

Der amazonische Regenwald: Das ökologische Katastrophengebiet der Erde schlechthin, in dem 24 Stunden am Tag Tausende von Hektar und ganze Arten für immer einer kurzfristigen roden-und-verbrennen-Landwirtschaft geopfert werden; ein fünf Millionen Quadratkilometer großes Denkmal menschlicher Arroganz und Dummheit. Die meisten von uns haben ihn nie gesehen, und die meisten werden ihn nie sehen. Aus diesem traurigen und sterbenden Reich kommt eines der potentesten Katalysatoren zur Bewußtseinserweiterung, das bis jetzt von Menschen entdeckt wurde. In Ecuador und in Peru kennt man diese Medizin als ayahuasca, ein Wort aus der indianischen Quechua-Sprache, das ironischerweise „Winde des Todes" bedeutet. In Kolumbien und Teilen Brasiliens wird der Name Yage (.ausgesprochen Ja-hei) der Tupi-Indianer benutzt und innerhalb der stark zunehmenden religiösen Kulte der Mestizen Amazoniens wird sie Daime genannt. Als Synergie zweier extrem potenter halluzinogener Pflanzen ist Ayahuasca wirklich sowohl „weitreichend" als auch „etwas ganz anderes!"

Die Natur von Ayahuasca unterscheidet es von nahezu allen anderen Halluzinogenen. Inhalt und Qualität dieser Visionen zeigen dem, der es nimmt, ein absolut überwältigendes okkultes Szenario. Die User scheinen die Erfahrung auch als real, nicht als „Halluzination" im gewöhnlichen Sinn des Wortes zu erleben und als ein Tor zu anderen Welten, die parallel zu unserer existieren.

Obwohl der Name oft als Synonym für die Dschungel-Liane Banisteriopsis caapi gebraucht wird, bezieht sich „Ayahuasca" als Bezeichnung für eine halluzinogene Substanz nicht auf eine einzelne Pflanze, sondern auf eine einzigartige Mischung von zwei sehr verschiedenen Pflanzenarten. Niemand würde einen Martini mit einem seiner beiden psychoaktiven Ingredienzen, Gin oder Vermouth, verwechseln. In diesem Sinn gibt es genauso wenig eine „Ayahuasca-Pflanze" oder „Yage-Pflanze", wie es keine einzelne Flüssigkeit namens „Martini" gibt. Ayahuasca bezeichnet korrekt eine psychedelische Kombination von Pflanzen, deren Potenz je nach Kunstfertigkeit ihres Herstellers schwankt. Obwohl jeder Schamane seine eigene geheime Vorschrift für diese Mixtur hat (womöglich gibt es keine zwei, die sich genau gleichen) hat man doch herausgefunden, daß das wahre Ayahuasca stets sowohl Beta-Carbolinals auch Tryptamin-Alkaloide enthält. Erstere (Harmin und Harmalin) stammen gewöhnlich aus der Windenart Banisteriopsis caapi, und letztere (N, NDimethyltryptamin oder DMT) aus den Blättern des Psychotria-viridis-Busches. (Es mag dabei verschiedene Pflanzenarten geben, aber die Alkaloide sind stets die gleichen.)

Es ist wichtig, festzuhalten, daß keine dieser beiden pflanzlichen Substanzen selber normalerweise oral aktiv ist. Von Harmin/Harmalin, sagt -man, es würde in stark toxischer Dosis Halluzinationen bewirken, aber in weniger heroischen Mengen ist es im besten Fall ein Tranquilizer, im schlimmsten ein Brechmittel. DMT ist in keiner Menge oral aktiv, wenn es nicht mit einem Monoaminooxidase-Hemmer (MAO-Hemmer) kombiniert wird. Dies ist genau das Prinzip, das Ayahuasca wirksam werden läßt; die Harmala-Alkaloide in der Kletterpflanze Banisteriopsis-caapi sind potente Kurzzeit-MAO-Hemmer; die in Synergie mit den DMT-haltigen Psychotria-viridis-Blättern etwas bewirken, was als die profundeste aller psychedelischen Erfahrungen beschrieben wurde.

Es muß erwähnt werden, daß das Prinzip der MAO-Hemmung komplex ist und der Alltagserfahrung kaum zugänglich. In der Tat wurde es bis vor ungefähr vierzig Jahren von der westlichen Wissenschaft nicht vollständig verstanden. Dennoch haben „primitive" Kulturen am Amazonas dieses Prinzip schon seit Jahrtausenden in ihren Ayahuasca-Tränken verwendet. Anthropologen verlangen, daß wir glauben, daß diese Stämme (die aus weit voneinander getrennten Gebieten stammen, verschiedene Sprachen sprechen, und zum Teil untereinander in tödlicher Feindschaft leben) es alle geschafft haben; das „Ayahuasca-Prinzip" selbst durch Versuch und Irrtum zu entdecken. Nimmt man einmal bloß die Zahl der Pflanzenarten, die auf nur einem Quadratkilometer Regenwald wachsen (nicht zu reden von all den möglichen Kombinationen von Pflanzen), dann übersteigt die extreme Unwahrscheinlichkeit, daß „jeder einzelne Stamm durch Versuch und Irrtum" die richtige Mischung findet, bei weitem jede Vorstellung.

Die Indianer haben mit diesem Rätsel kein Problem. Sie behaupten, daß die Pflanzen selbst ihnen beigebracht haben; wie man dieses Gebräu macht. Die Indianer .... sagen, (Yage) ist ein besonderes Geschenk von Gott an die Indianer und nur für die Indianer. „Yage ist unsere Schule, Yage ist unser Studium", sagen sie und Yage wird als mit dem Ursprung des Wissens und ihrer Gesellschaft verwandt betrachtet. Es war Yage, das die Indianer Gut und Böse gelehrt hat, die Eigenschaften der Tiere, der Heilmittel und der eßbaren Pflanzen. Wie wir bereits gesehen haben, teilen schamanistische Kulturen auf der ganzen Welt den nahezu universalen Glauben, daß jede Pflanzenart „Geister" enthält, die als Verbündete bei schamanistischer Arbeit dienen können. In diesem Fall ist es schwierig, eine bessere Erklärung zu liefern, da die Entdeckung der MAO-Hemmung in den Fünfzigern durch die moderne Wissenschaft nur durch die Kombination reiner Forschung in Verbindung mit hochentwickelten Labormethoden möglich war. Diese Weltsicht ist so weit von den pragmatischen Vorgangsweisen des Schamanismus entfernt, wie es deren Sorgen von uns sind.

Es ist wichtig, an dieser Stelle zu *betonen, daß* die MAO-Hemmung ein extrem wichtiges Prinzip des menschlichen *Stoffwechsels ist,* das von jedem genau verstanden

worden sein muß, der *beabsichtigt, mit* Ayahuasca oder seinen Analogen zu experimentieren.

Hier ist der Grund dafür: Monoaminooxidase (MAO) ist ein Enzym, das im menschlichen Körper hergestellt wird, und so ähnlich wie eine chemische Version unserer weißen Blutzellen handelt. Das heißt, seine Funktion ist es, potentiell gefährliche Amine, die in unserer Nahrung vorhanden sind, zu zerlegen und sie so harmlos zu machen. Man kann sich die Monoaminooxidase als aktiven Wirkstoff einer Art von „chemischem Immunsystem" vorstellen, das hilft, den Stoffwechsel zu regulieren und eine gesunde chemische Balance in, unseren Körpern zu erhalten. Ein Monoaminooxidase-Herrfmer (MOAH) ist jede Substanz, die die schützende Wirkung der Monoäminooxidase hemmt. (Um unsere Metapher zu erweitern, könnte man sich vorstellen, daß der Hemmer wie ein temporäres „chemisches AIDS-Virus" wirkt, welches das chemische Immunsystem außer Funktion setzt.) Viele Substanzen konnten als MAO-Hemmer identifiziert werden, aber sie fallen alle in eine von zwei Kategorien: irreversible MAO-Hemmer und reversible MAO-Hemmer. Ein irreversibler Monoaminooxidase-Hemmer ist jede chemische Substanz, die tatsächlich Monoaminooxidase im Körper zerstört. Trotz der Bezeichnung „irreversibel" dauert diese Wirkung nicht an, sondern der Stoffwechsel benötigt etwa zwei Wochen, um neue MAO zu synthetisieren. Obwohl es vielleicht irreversible MAOH in Pflanzen geben mag, sind die einzigen, die ich kenne, synthetische Medikamente, wie z.B. Tranylcypromin (Parnate), ein häufig verschriebenes Antidepressivum.

Ein reversibler MAOH, ist, wie sein Name schon andeutet, eine Substanz, deren Wirkung sehr viel kürzer andauert, und sie ist eine potentiell nützliche, wenn man sie mit einem Tryptamin-Halluzinogen weise kombiniert. Die Harmala-Alkaloide (Harmin und Harmalin), die in Baniosteriopsis caapi enthalten sind, sind reversible MAO-Hemmer, deren Lebensdauer im Körper etwa sechs Stunden beträgt, was auch in etwa die Dauer eines durchschnittlichen Ayahuasca-Trips ist. Was passiert, ist daß der Harmalin-Anteil des Ayahuasca-Trankes die Wirkung der Monoaminooxidase im Körper hemmt, und es so ermöglicht, daß der DMT-Anteil des Trankes sich mit den Gehirnsynapsen verbindet. Man denke sich einen Harmala-Mittelfeldspieler, der einen DMT-Stürmer so von Angriffen abschirmt, daß er ein Tor erzielen kann. Unglücklicherweise ist diese Blockierung nichtselektiv; sie erlaubt es zahllosen anderen Substanzen, ebenfalls ein Tor zu schießen. Sind die MAO-Verteidigungslinien blockiert, dann ist der Körper durch viele potentiell gefährliche chemischen Reaktionen verwundbar. Zweifellos ist das Hauptproblem beim Gebrauch von MonoaminooxidaseHemmern, daß, wenn diese nicht klug, um nicht zu sagen *schamanistisch, verwendet* werden, man allzu leicht tot enden kann. Diätetische Beschränkungen sind daher unbedingt nötig, wenn man irgend eine MAO-hemmende Substanz einnimmt, eine Disziplin, an die sich alle südamerikanischen Schamanen halten, wenn sie Ayahuasca benutzen:

Von jedem *vegetalista* (Ayahuasca-Schamanen), den ich traf, wurde die Notwendigkeit einer Diät - die auch sexuelle Enthaltsamkeit einschließt - betont, wenn man von den Pflanzen lernen will. Der Körper muß gereinigt werden, wenn man mit dem Reich der Geister kommunizieren will. Nur auf diese Weise können die Neulinge ihre geistigen Helfer finden, icaros (Lieder der Kraft) lernen, und ihr yachay, yausa oder mariri erwerben, Gleichmut, den der Novize .an einem Punkt seiner Initiation erhält, entweder vom Schamanen-Ältesten oder von den Geistern... Du kannst nur ein guter *vegetalista* werden, indem Du Diät hältst, oder jahrelang fastest .... Einer der, Gründe dafür, daß der Schamanismus bei den Indianern und Mestizen zurückgeht, ist der, daß die jungen Leute sich nicht mehr darum bemühen, die schwierige Diät einzuhalten.

Es ist leicht, daraus zu ersehen, daß Ayahuasca noch nicht einmal im entferntesten eine Freizeitdroge ist: Es ist ein extrem potentes Halluzinogen, das niemand unbesonnen, oder ohne volles Verständnis seiner Wirkung im Körper einnehmen sollte. Der intelligente, informierte Gebrauch ist ziemlich sicher nicht intelligenter Gebrauch kann fatal enden. Vielleicht die erste und wichtigste Regel an die sich westliche Drogenexperimentatoren immer erinnern sollten, ist daß HARMALA-ALKALOIDE (ODER AUCH JEDER ANDERE MAOH) NIEMALS MIT EINER DROGE VOM AMPHETAMIN-TYP KOMBINIERT WERDEN DARF - DIES BEINHALTET BESONDERS AUCH PEYOTE UND SAN PEDRO, EBENSO WIE MDMA (ECSTASY).

Hier folgt, was man zu erwarten hat, wenn man diese Warnungen ignoriert:

Ein schwerer, atypischer Kopfschmerz ist gewöhnlich das erste Anzeichen, und kann eine bevorstehende Krise ankündigen, die in einem zerebrovaskulären Schaden mit Todesfolge enden kann. Das hypertensive Syndrom ist in der Regel durch Kopfschmerzen, Herzklopfen, Wallungen, Übelkeit und Erbrechen, Photophobie und gelegentlich Hyperpyrexie, Arrhythmien und pulmonalen Ödemen gekennzeichnet.:: Nahrungsmittel mit hohem Tyramingehalt sind eine Hauptsorge. Diese Chemikalie ist ein Nebenprodukt von Fermentation. Jede Nahrung mit gealterten Proteinen sollte daher gemieden werden...

[Eine Liste der verbotenen Nahrungsmittel enthält, aber ist nicht beschränkt auf: Käse, Bier, Wein, eingelegte Heringe, Schnecken, Hühnerleber, Hefeprodukte, Feigen, Rosinen, eingelegtes Gemüse, Sauerkraut, Kaffee, Schokolade, Sojasauce, Sahne und Yoghurt.]

Monoaminooxidase-Hemmer und viele pharmakologische Mittel wirken synergistisch, was manchmal in einer hypertensiven Krise resultiert. Mittel, zu denen die MAOH synergistisch wirken, sind unter anderen: Amphetamin, Dextroamphetamin, Methylamphetamin, Ephedrin, Procain-Zubereitungen (die gewöhnlich Norepinephrin enthalten), Epinephrin, Methyldopa und Phenylpropanolamin (freiverkäufliche Erkältungsmittel) ....

Die akute Giftigkeit kann bei den MAOH sehr schwerwiegend sein. Oft erscheinen die Vergiftungssymptome erst nach 11 oder noch mehr Stunden nach der Einnahme..: Am charakteristischsten für eine schwere Überdosis ist paradoxer Bluthochdruck. Die Steigerung des Blutdrucks kann ein pulmonäres Ödem, Kreislaufkollaps oder intrakraniale Blutungen auslösen.

Die Behandlung einer ernsten Überdosis ist im allgemeinen symptomatisch. Da der Bluthochdruck akut lebensbedrohend sein kann, ist aggressive Behandlung mit Phentolamin, 5,0 mg i.v. indiziert. Anschließend kann Phentolamin, 0,25 bis 0,5 mg i.m. alle 4-6 Stunden verwendet werden, um den Blutdruck zu kontrollieren. Steht dieses Medikament nicht zur' Verfügung; ist Chlorpromazin eine gute Altemative. Die Anfangsdosis beträgt 50 mg Chlorpromazin i.m., zusätzlich danach weitere 25-mg Dosen alle 1 bis 2 Stunden um den Hochdruck zu kontrollieren. Der Blutdruck des Patienten sollte vorsichtig überwacht werden, da ausgeprägt niedriger Blutdruck auf eine Hochdruckphase folgen kann. [127]

Obwohl ich erst noch klassisches Ayahuasca aus dem Dschungel ausprobieren muß, haben mich meine begrenzten Erfahrungen mit seinen Analogen überzeugt, daß das 'eine Substanz ist, die keine vernünftige Person jemals auf einem Rave oder einem Grateful-Dead-Konzert *(Thank you, Jerry !! d. Korr)* oder in irgend einem anderen „Freizeit"-Setting einnehmen würde. Es ist für *so* etwas einfach zu intensiv und physisch zu kräftezehrend. Angenommen, jemand versteht die Beschränkungen und hält sich an sie, wie wird dann Ayahuasca sicher und korrekt - also schamanistisch eingenommen?

Es ist furchtbar, Yage einzunehmen: das Schütteln, das Erbrechen, die Übelkeit; das Scheißen, die Muskelspannung. Trotzdem ist es etwas Wunderbares, Schreckliches und Unaufhaltsames. Aus seinem Aufenthalt bei den Waldleuten der Vaupes in Kolumbien 1939 schloß Irving Goldmann, ...daß "die Cubeo Yage nicht wegen des Vergnügens an den Halluzinationen, sondern wegen der Intensität der gesamten Erfahrung und des weiten Bereichs der dadurch ausgelösten Gefühle nehmen. Ich habe niemanden gefunden, der vorgab, es genossen zu haben." ... In den Ausscheidungen sind Visionen enthalten. Der Strom des Erbrochenen, so wurde mir oft erzählt, kann zur Schlange oder sogar zum Strom von Schlangen werden, die sich aus Dir heraus und wieder in Dich zurück bewegen. Im Strom des Nasenschleims, im Scheißen, im Erbrechen, im Lachen und in den Tränen liegt eine um Hexerei zentrierte religiöse Mythologie als lebende Erfahrung, ziemlich im Gegensatz zu der ehrfurchtgebietenden Autorität des Christentums in seinem dominanten Modus als unterdrückende Staatsreligion. In dieser ...Welt des Yage... können Scheiße und Heiligkeit auf keine Weise voneinander getrennt werden.

Ayahuasca ist exotischer Stoff - nur wenige von uns sind in der Lage, nach Amazonien zu reisen; um seine Wirkungen zu erleben, und die Pflanzen, aus denen es traditionell zusammengesetzt wird, sind tropische Pflanzen, die außerhalb des Regenwalds nicht wachsen. Terence McKenna hat dieses Problem erkannt und zu seiner Lösung vorgeschlagen: Möglicherweise wird nur eine synthetische Kopie von Ayahuasca, zusammengesetzt aus den korrekten Anteilen an DMT und Beta-Carbolinen, die Erfahrung jemals außerhalb des Gebietes, in der sie endemisch ist, verfügbar machen. Das ist präzise das Konzept eines- „Ayahuasca Analoges". Das bedeutet, wenn es möglich wäre, andere, weniger tropische (und somit in nördlichen Breiten leichter züchtbare Pflanzen) zu finden, die die gleichen Alkaloide enthalten, wie sie in *Banisteriopsis caapi* und in *Psychotria viridis* gefunden werden, dann wäre die psychedelische Erfahrung durch Ayahuasca für nahezu jedermann auf diesem Planeten zu haben, der Willens ist, diese Pflanzen zu züchten und die Trunke zu mischen. Die Suche nach dem perfekten Ayahuasca-Analog ist gegenwärtig das heißeste Thema in der psychedelischen Subkultur Amerikas. Glücklicherweise gibt es zahllose nichttropische Arten, auf die die Spezifikationen für einen chemisch korrekten Ayahuasca-Trank zutreffen. Der MAOhemmende Teil des Rezepts findet sich in Gestalt einer wirklich erstaunlichen Pflanze, der *Peganum harmala* oder der Steppenraute. Harmin und Harmalin wurden erstmalig aus den Samen und Wurzeln dieses Unkrauts aus dem Mittleren Osten in Konzentrationen bis zu vier Gewichtsprozent isoliert. Einige behaupten, daß dieser extrem hohe Prozentsatz den Gehalt der amazonischen Liane Banisteriopsis caapi übersteigt. Tatsächlich haben die Harmalin-Alkaloide ihren Namen von dieser Pflanze.

Die Verwendung der Steppenraute hat in Kleinasien eine lange Geschichte. Dort wurden seine Samen verwendet, um den roten Farbstoff für Teppiche herzustellen, der als Türkischrot bekannt ist. Anscheinend wurde die Pflanze vor vielen Jahren von einem anonym gebliebenen Pflanzenliebhaber in die USA gebracht, der in der Nähe von Deming in New Mexiko lebte. *Peganum harmala* entkam aus den Gärten in die Wildnis und wurde bis 1938 schon im Osten bis hin nach Pecos, Texas gefunden. Heute wird es offiziell aus Texas, New Mexiko, Arizona, Nevada und Kalifornien gemeldet. Ich habe sogar gehört, es hätte Winter in Montana überlebt.. Zweifellos wird es, wenn es erst einmal in einer passenden Gegend ausgesetzt wurde, zu einer ausdauernden Wüstenpflanze.

Die offizielle Literatur läßt einen glauben, daß diese Pflanze „überhand genommen" hat (in einigen Gebieten ist sie Ziel von Unkraut-Ausrottungsprogrammen), aber auf einer kürzlich unternommenen Sammelfahrt durch seine angenommenen Standorte war sie ziemlich schwer zu finden. Ein Platz, an dem man schauen kann, ist die Interstate-Autobahn Nr. 10 zwischen Fort Stockton und El Paso, Texas. Im August 1992- gab es viele Steppenrautenpflanzen, die auf dem Mittelstreifen der Autobahn unmittelbar östlich der Ausfahrt Nummer 159 wuchsen. Ich sammelte etwa einen viertel Liter Samen von nur drei Pflanzen - und dabei blieben noch viele übrig.

Der schamanistische Gebrauch beinhaltet, daß man seine eigenen Mutterpflanzen zieht, um die Samen zu gewinnen. Eine unglaubliche Menge an subtiler Energie wird zwischen dem Gärtner und den wachsenden Pflanzen ausgetauscht. Das klingt mystisch, aber nur jemand, der das selbst schon versucht hat, kann wirklich verstehen, was ich hier mitzuteilen versuche. Es ist viel mehr an dieser Beschäftigung dran, als die Logik der linken Hirnhälfte uns glauben läßt. Als „hochentwickelte" westliche Menschen weisen wir die Entitäten der inneren Welt zurück und werden zu unserem Nachteil von ihnen als Reaktion darauf ebenfalls zurückgewiesen. Man muß... spirituellen Kontakt haben, so daß man Kraft geben kann. Die eigene Lebensweise muß angemessen sein, da wir von spirituellen Wesen beeinflusst werden. Obwohl wir sie nicht sehen, ist es wahr, daß sie existieren. Sie sind diejenigen, die die Pflanzen in Besitz genommen haben. Sie sind die Erhaltenden, sie achten auf die Pflanzen. Das ist der Grund, warum sie den Personen keine Visionen schenken, die sich nicht all den Regeln der sogenannten *ciencia vegetalista* fügen, die in den alten Tagen als alquimia palistica [Pflanzen-Alchemie] bekannt war.

Die Steppenraute verlangt, gerade so, als wollte sie die Hingabe prüfen, nach der sorgfältigen Aufmerksamkeit jedes Gärtners. Das ist keine Allerweltspflanze, sondern ein seltsam kompliziertes. „Unkraut", das in den unfruchtbarsten Wüstenböden gedeihen kann, aber sogar unter den kontrollierten Bedingungen eines Gewächshauses nur schwer zu halten ist. Die Anbauanleitung für Peganum harmala, die von einer auf exotische Pflanzen spezialisierten Gärtnerei veröffentlicht wurde, gibt eine gute Einführung für Deine eigene einzigartige Erfahrung:

Anbau: Die Samen keimen ziemlich zuverlässig, wenn man sie -dünn auf die Oberfläche normaler, feuchter Anzuchterde verteilt und sie leicht festdrückt. In kaum gedämpftem Sonnenlicht feucht halten. Die Temperatur sollte warm sein. Wir lassen sie eine Weile im Anzuchttopf, selbst wenn es dort eng wird, da *es* fatal sein kann, die jungen Sämlinge zu stören. Wenn es so aussieht, als ob sie bereits eine feste Stielbasis entwickelt haben, dann kann man sie vorsichtig umtopfen, wobei man auf die feinen Wurzelhaare und die anhaftende Erde achten muß, so daß man diese nicht übermäßig abreißt oder den Sämling entwurzelt. Beim Umtopfen sollte man ein wenig tiefer pflanzen als zuvor. Zeitweise in die volle Sonne setzen und gießen, aber nicht übermäßig. Die Samen keimen spontan nach und nach sogar noch nach Jahren aus der Anzuchterde. Es scheint eine enge Nische zu geben, in der diese Pflanze glücklich ist, aber wir haben sie nie so ganz gefunden. In der Wildnis streuen Mutterpflanzen jeden Sommer und Herbst Tausende von Samen aus, aber nur wenige davon gehen auf. Die jungen Pflanzen, die wir an den natürlichen' Standorten gesehen haben, entwickeln sich in speziellem Mikroklima: Abdrücke von Viehhufen, die vielleicht ein wenig mehr Feuchtigkeit und Schatten bieten. Die Samen gehen oft wundervoll auf, erliegen dann aber ihren unsicheren Ansprüchen an die Haltung. Am besten verwendet man sandige Erde, gießt nur, wenn sie das Wasser zweifelsfrei brauchen, stellt einen partiellen Filter für die Mittagssonne zur Verfügung und sorgt dafür, daß die Pflanzen warm bleiben. Im Bereich ihres natürlichen Vorkommens kann es nachts ziemlich kalt werden, aber das ist während einer trockenen Jahreszeit. Wir hörten, daß einige Leute großen Erfolg damit haben, ihre Pflanzen während des Winters austrocknen zu lassen und sie so an einem dunklen, kühlen und trockenen Ort zu lagern, und sie dann im Frühjahr wieder zum Leben zu erwecken. Wir haben einige ältere Mutterpflanzen, die ein ganzes Jahr, ohne Anzeichen von Leben zu zeigen, überspringen, und die dann zu unvorhersehbaren Zeiten grüne Blätter bekommen.

Unglücklicherweise fand ich, daß Peganum harmala mehr als ein bißchen tricky ist, wenn man sie aus Samen zieht. Nachdem ich schließlich ein halbes Dutzend Pflanzen über das Sämlingsstadium hinausgebracht habe, würde ich definitiv nicht empfehlen,. sie in flachen Schalen anzuziehen, wie es oben empfohlen wird. Diese Samen sind klein, aber es ist die zusätzliche Mühe wert, sie einzeln (evtl. mit Hilfe einer Pinzette) in Torftöpfe zu pflanzen, und sie nachher in größere Behälter zu übertragen. Das Verpflanzen streßt diese Sämlinge ganz enorm und die ganz besondere Mühe, die man braucht, um die Pflanzen nachher wieder gesund zu pflegen, vermeidet man, wenn man sie gleich einzeln pflanzt. Torftöpfe lassen sich leicht und ohne Wurzeltrauma nach draußen oder in größere Behälter übertragen. Während die Steppenraute im allgemeinen als die beste nicht aus dem Regenwald stammende Quelle von Harmala-Alkaloiden angesehen wird, scheint es keine so etablierten Quellen für DMT zu geben. Trotzdem sind Pflanzen, die DMT enthalten, nicht so schwer zu finden. Desmanthus illinoensis (ein Unkraut aus der Familie der Leguminosen, das im Mittelwesten häufig zu finden ist), Arundo Donax (eine bambusähnliche Pflanze, die offenbar aus Indien stammt und in vielen Gebieten der USA wild wächst) und Phalaris arundinacea (eine häufige Grasart) enthalten alle DMT in verschiedenen Konzentrationen. Es gibt einige Anzeichen dafür, daß dieses Alkaloid tatsächlich ziemlich häufig sein könnte - alles was fehlt, ist eine anspruchsvolle chemische Analyse erfolgversprechender Pflanzenarten.

Die Leguminosen, zum Beispiel, sind eine extrem große botanische Familie, die viele DMT-haltige Pflanzen hervorgebracht hat. Ich fand einmal eine Pflanze, von der ich

annahm, sie sei eine Desmanthus-Art, die entlang der texanischen Autobahn wuchs. Die Seitenstreifen in Texas werden regelmäßig „ gemäht, und die meisten der Pflanzen, die dort wachsen, werden mehrere Male in jedem Sommer ziemlich weit zurückgeschnitten. Das, wovon ich dachte, es sei ein *Desmanthus gewesen,* war tatsächlich ein ziemlich verkümmerter Mesquite-Busch, eine andere LeguminosenArt, die ihrer Anzahl nach die häufigste Wildpflanze von Texas sein könnte. Der Blattaufbau von Desmanthus und von Mesquite ist ziemlich 'ähnlich. Aus Neugier (nachdem ich meinen Irrtum erkannt hatte) schaute ich in Michael Moores Medicinal Plants of the Desert and Canyon West unter Mesquite nach und war erstaunt, daß zumindest einige der Arten dieser Pflanze in ihren Blättern, Schoten und der Rinde 5-Hydroxitryptamin und Tryptamin enthalten. Diese Alkaloide sind molekular von N,N-dimethyltryptamin oder DMT nicht weit entfernt. Was ich damit sagen will ist, daß DMT-haltige Pflanzen überall um uns herum wachsen könnten, und daß die Leguminosen möglicherweise eine geeignete Familie ist, in der man anfangen könnte, *zu* suchen.

Unter den dreihäufigen Quellen von DMT in den USA ist Arundo Donax, obwohl es örtlich in Massen vorkommt, vermutlich am wenigsten für Ayähuasca-Experimente brauchbar. Die Chromatographie zeigt, daß es neben DMT zahlreiche andere Alkaloide enthält. Diese könnten unangenehme Nebenwirkungen verursachen. Zum Beispiel nahm ich einmal ein Gramm Peganumharmala-Extrakt mit 50 mg eines Arundo-Donax-Extraktes ein. Es gab überhaupt keine Psychoaktivität, dafür litt ich aber an mäßigen allergischen Reaktionen. Innerhalb einer Stunde nahm ich wahr, daß meine Sicht beeinträchtigt war ich hatte einige Schwierigkeiten, auf die Buchstaben in einer Zeitung zu fokussieren. Später fühlten sich meine Augen feucht und leicht geschwollen an. Am nächsten Tag hatte ich eine mittlere Konjunktivitis und gelegentlich erschien ein Nesselausschlag auf meinem Körper: Es dauerte drei Tage, bis sich diese Symptome gaben. Zweifellos sollte man extrem vorsichtig sein, wenn man mit irgendeiner neuen Pflanzenart experimentiert, besonders aber bei den Pflanzen, die keine bekannte Geschichte schamanistischer Verwendung haben. Bis jetzt habe ich keinen Extrakt von *Desmanthus illinoensis* probiert (Prärie-Mimose, Illinois Bundleweed, Illinois Bundleflower), aber Brieffreunde berichteten mir, daß eine eng verwandte Art, *Desmanthus leptolobus,* signifikant höhere Konzentrationen von DMT enthält: Die Alkaloide finden sich in der Wurzelrinde beider Arten, die vom Wurzelholz sofort nach der Ernte abgezogen werden sollte. (Ist die Wurzel erst einmal getrocknet, dann ist es sehr schwer, die Rinde vom Kern zu entfernen.) Ein einfacher Weg, dies zu tun, besteht darin, die ganze frische Wurzel mit einem Hammer zu schlagen. Daraufhin teilt sich die Wurzel, so daß sie sich leicht schälen läßt und dann für die spätere Verarbeitung getrocknet werden kann. (Verfahren, wie man die Alkaloide aus all diesen Pflanzen extrahiert, finden sich in einem späteren Kapitel.)

Unter all den gegenwärtig bekannten nordamerikanischen DMT-Quellen scheinen verschiedene Phalaris-Grasarten das meiste im Hinblick auf einfache Kultivierung und Praktikabilität der Extraktion zu bieten. Ein Grund dafür ist, daß es bei *Arundo Donax und* den Desmanthus-Arten nur die Wurzelrinde ist, die das Alkaloid enthält, das wir suchen. Das bedeutet, daß eine erwachsene, mehrere Jahre alte Pflanze geopfert werden muß, um. ihr Wurzelmaterial zu erhalten. Demgegenüber ist das DMT im Phalaris-Gras in den Blättern und Stielen konzentriert. Potente Extrakte können aus dem geschnittenen Gras gemacht werden, somit ist es nicht nötig, eine Mutterpflanze zu opfern. Dazu ist Phalaris extrem leicht aufzuziehen, es übersteht den winterlichen Frost bis nach Kanada hinauf, und wächst nahezu überall. Obwohl es ein ziemlich grobes Gras ist, kann es sogar als Rasen gepflanzt werden - in diesem Fall könnte einem nur einmaliges Mähen mit Leichtigkeit genug DMT für die Ayahuasca-Sessions eines ganzen Jahres verschaffen. Ich kombinierte 125 mg Harmala-Extrakt mit 50 mg Phalaris-Gras-Extrakt. Dieses Mal kam es zu keinen allergischen Reaktionen und der Trank war definitiv Psychoaktiv. Unglücklicherweise wurde das Ganze, wie bei den meisten Ayahuasca-Kombinationen, von Wellen starker Übelkeit begleitet. Die Erfahrung entsprach einem „Plus-2" nach Shulgin, Aktivität war mit Bestimmtheit vorhanden, aber nicht so viel; daß ich in einem Notfall nicht mehr angemessen hätte, handeln können, wenn ich das gemußt hätte. .Der Trip hätte stärker sein können (verglichen mit zwei Gramm *Psilocybe cubensis,* zum Beispiel) war aber unzweifelhaft „psychedelisch".

Wie alle unbeschreiblichen Zustände läßt sich auch dieser nur schwer in Worte fassen. Es gab einen bisher nicht gekannten Eindruck von mindestens drei Energiefeldern, die von meinem Körper in festgelegten „Wellenlängen" ausstrahlten. Ein ungewöhnliches Gefühl, anders als alles andere, was mir jemals zuvor begegnet ist. Es gab helle Visionen vom hypnagogischen Typus (sofort wieder vergessen) und ein extrem beruhigtes Gefühl, fast so, als wäre mein Bewußtsein durch die allerdünnsten Fäden mit meinem Körper verbunden. Ich möchte es nicht eine außerkörperliche Erfahrung nennen, aber es war nicht weit davon entfernt. Die Übelkeit war mit Sicherheit ein Problem, obwohl ich es geschafft habe, mich nicht zu erbrechen. (Dies war eine schlechte Strategie, da das Abenteuer möglicherweise beträchtlich intensiver verlaufen wäre, hätte ich nicht soviel meiner Aufmerksamkeit und Energie darauf verwendet, mich *nicht zu* erbrechen. Aufgeben lautet das Gebot der Stunde in diesen Situationen.)

Ein westlicher Adept mit beträchtlicher Erfahrung mit den südamerikanischen Daime-Kulten besteht darauf, daß gastrointestinale Verstimmungen weder unvermeidlich sind, noch irgendeine Art eisernes Maß für die Authentizität eines Ayahuasca-Trips darstellt. (In anderen Worten, anders als einige eingeborene amerikanische Peyotisten, die glauben, daß der Grad der erfahrenen Übelkeit ein Index für das spirituelle Wachstum einer Person oder dessen Fehlen darstellt, würden die meisten eingeborenen Benutzer von Ayahuasca es vorziehen, wenn sie es nicht mit der Übelkeit zu tun bekämen.) Seine Erforschung der Diätführung und der Vitaminzusätze scheint zu zeigen, daß die Einnahme von einem Gramm Lecithin am Vortag und noch mal zwei Stunden vor der Sitzung die meiste, Übelkeit eliminiert. Kaut man zusätzlich Scheiben von

getrocknetem Ingwer, nachdem man den Ayahuasca-Tee getrunken hat, so lindert dies den schlechten Geschmack beträchtlich. Was die Diät betrifft, so werden am Amazonas ungewürzter Fisch und Bananen gewöhnlich als angemessene Vorbereitung auf eine Ayahuasca-Einnahme betrachtet. Seiner Beobachtung entsprechend haben die peruanischen Ayahuasqueros die strengsten Regeln - sie ziehen eine milde, primär vegetarische Küche vor. Für westliche Menschen, die nicht so streng sein mögen, würde die minimale diätetische Vorsicht (zusätzlich zu allen Substanzen, deren Einnahme zusammen mit einem MAO-Hemmer sowieso verboten ist) Kaffee und Alkohol verbieten. Darüber hinaus sollten fettige Speisen ebenfalls vermieden werden.

Es scheint sich eine Übereinstimmung unter denjenigen zu bilden, die mit den verschiedenen Ayahuasca-Analog-Kombinationen experimentieren. Werden diese in Gruppen genommen, dann tendiert die Erfahrung oft zu einer Art von Heilungskrise. Hier ist die Beschreibung einer Gruppensitzung mit Extrakten, die aus 125 mg Harmalaplus 50 mg Phalaris-Alkaloiden bestanden: Zuerst nahm man die Harmala-Extrakte ein, indem man die Kapseln vor dem Schlucken leicht öffnete. Fünfzehn Minuten später wurden Phalaris-Alkaloide genommen, der gummiartige Extrakt in nur soviel Äthanol aufgelöst, daß er gerade in Lösung ging. Dies wurde dann mit genug Honig, heißem Wasser und Vitamin C vermischt, so daß eine teeähnliche Lösung entstand, die maximale Absorption im Darmtrakt gewährleistete.

15. Dezember 1992... Sechs Leute. Es begann, indem wir uns in der Anordnung hinsetzten, die L. geträumt hatte. Ich saß Rücken an Rücken mit ihr, und A., N., M. und S. saßen in den vier Himmelsrichtungen um uns herum. Nach etwa dreißig Minuten begann L. zu schaukeln, zu chanten (chant: liturgischer Gesang, d. Ü) und dann zu wiederholen „Ich erinnere mich, ich erinnere mich.". Sie trat in eine Heilungskrise ein und begann mit einer großen Reinigung. Später sagte sie, sie wäre durch ihre DNS zurückgereist und hatte Zugriff auf alle darin verschlüsselten Informationen bis zurück zum ursprüngliche Ozean. Sie war die ganze Nacht sehr krank - es erinnerte mich an mein erstes Dschungel-Ayahuasca. Sie befand sich nachher. nahezu eine ganze Woche in einer Heilungskrise. A. und 1. begannen zu schamanisieren. A. sang Chants, um Klänge in L.s Körper zu projizieren. Ich blieb sitzen und sang Chants, um A.s Arbeit zu unterstützen. Zu einem Zeitpunkt versuchte ich es mit etwas Saugen, Herausziehen und Reinigen für L., und versuchte zeitweise, sie herauszufordern und Verbindung zu ihr herzustellen, aber sie wollte von niemandem berührt werden. Die Rassel funktionierte gut. M., S. und N. blieben für sich und ziemlich ruhig. Etwa sechs Stunden ....

Die Erfahrung scheint einen visionären und informellen inneren Brennpunkt zu haben, wenn sie still alleine im Dunkeln unternommen wird. Nimmt man es andererseits innerhalb einer Gruppe von Leuten, die man kennt und denen man traut, dann erleichtert es eine schamanistische, heilende Erfahrung, während es gleichzeitig die Bindungen und Verbindungen zwischen den Personen fördert. Oft geht ein Individuum in eine Heilungskrise hinein und viele aus der restlichen Gruppe beginnen dann mit schamanistischer Arbeit. Irgendwann ist das erledigt, und jeder tendiert dann dazu, zusammen mit den anderen einen tieferen psychischen Raum aufzusuchen. Die resultierenden energetischen Verbindungen scheinen Teil des Heilungsprozesses zu sein. Die feinen und leichten Vibrations aus dieser Erfahrung halten oft fast eine Woche lang an. Ich fühle mich physisch besser als nach Pilzen gestärkt, anstatt dieses ausgelöschte Gefühl zu haben.

Im Gegensatz zur Gruppenarbeit beinhaltet der „innere visionäre und informelle Fokus" der Ayahuasca-Sitzung eines einzelnen oft das starke Gefühl des Kontakts mit einem Lehrer, einer außerirdischen Entität, oder einer Macht, die einen in die Richtung der persönlichen Weiterentwicklung führt. Hier ist ein dramatischer Bericht eines Briefpartners, der ein „halbes" Ayahuasca-Analog, die Kombination von Peganum-Harmala-Samen in Verbindung mit der klassischen amazonischen DMT-Quelle, Psychotria-viridis-Blätter, verwendet hat:

Dieses Experiment wurde mit 10 Gramm Psychotria-uiridis-Blättern und etwa 8 Gramm Peganum-Harmala-Samen durchgeführt, die ich per Post bei einer botanischen Handlung bezogen hatte. Beide wurden in einem Mixer zerstoßen und auf kleinem Feuer in einem 8-Liter-Topf acht Stunden lang über mehrere Tage hinweg gekocht. Nach ungefähr 4 Stunden goß ich die Flüssigkeit in einen separaten Behälter und startete erneut mit frischem Wasser für weitere 4 Stünden. Anschließend entfernte ich das Pflanzenmaterial und kombinierte die zwei Flüssigkeiten, und kochte diese zu einer Tasse dunkelgrün/schwarzer Flüssigkeit ein. Während des zweiten Kochvorgangs verrechnete ich mich - ich schlief ein und fand, daß das Wasser verkocht war. Ich habe dann sofort frisches nachgefüllt und das Wasser hat auch die richtige dunkle Farbe angenommen. Dieses Versehen mag den Geschmack beeinflußt haben, aber ich glaube nicht, daß es den Alkaloiden geschadet hat.

Meine Absichten waren unklar, außer daß ich auf Entdeckung gehen wollte. Ich kenne niemanden, der diese Kombination probiert hat (ich war mir nicht sicher, daß dies funktionieren würde) und dachte, ich könnte einer einzigartigen Erfahrung nahe sein. Nachdem das Gebräu auf die Menge einer Tasse reduziert war, stellte ich es in den Kühlschrank, wo. ich es lauwarm werden ließ. Dann goß ich es in ein größeres Glas. Die dunkle Flüssigkeit sah faulig aus und roch nicht allzu gut. Ich faßte mir ein Herz und nahm etwa ein viertel davon in den Mund. Am besten kann ich es so beschreiben, daß die Flüssigkeit aus meinem Mund sprang. Ich würgte nicht das Gebräu wurde einfach von meinen Lippen und meiner Zunge zurückgewiesen. Ich spuckte es in das Küchenspülbecken. Nach meinem anfänglichen Schock (ich hatte gedacht, Trichterwindensaft würde schlecht schmecken!.) faßte ich mir wieder ein Herz und versuchte noch einmal die gleiche Menge - mit identischem Ergebnis. Nun hatte ich

bereits die Hälfte der Flüssigkeit verschwendet. Ich zündete mir eine Zigarette an, setzte mich ins Wohnzimmer und überdachte das Ganze. Irgendwie war das ja komisch - all das Lesen vorher, all die Mutmaßungen, die ich angestellt hatte, das Nachsinnen, das lange Warten auf die Blätter und deren hohe Kosten, die lange Zubereitung des Gebräus - und jetzt brachte ich es einfach nicht herunter! Ich dachte an Don Juan, wie er Castaneda auslachte und, schalt mich selbst einen Narren.

Ich versuchte es ein drittes Mal, nachdem ich meinen Mund in der Hoffnung, meine Zunge zu betäuben, mit Wodka ausgespült hatte. Ich weiß nicht, ob der Wodka geholfen hat, jedenfalls brachte ich nun den Rest hinunter. Es hatte einfach einen schrecklichen Geschmack. Einige Sekunden lang versuchte es wieder nach oben zu kommen, aber ich konnte es erfolgreich unten behalten. Ich ging dann ins Wohnzimmer und legte mich auf die Couch. Es war 23 Uhr 15. Aus meiner Lektüre wußte ich, daß die Wirkungen ziemlich schnell einsetzen würden, und so wartete ich. Depression und die Sicherheit, daß der Trank nicht wirken würden, überwältigten mich bald. Wieder fühlte ich mich wie ein totales Arschloch. Ich schaltete den Fernseher ein und begann mir eine schreckliche wiedergekäute Fassung von Psycho anzuschauen, bis ich schließlich meine Augen schloß. Innerhalb weniger Minuten hatte ich das bestimmte Gefühl eines Drucks auf meine Schläfen. Wenige Sekunden später nahm ich eine Bewegung hinter meinen Augenlidern wahr. Ich setzte mich auf. Der Raum schimmerte. Ich führte eine Hand vor meinen Augen vorbei und nahm eine leichte, aber bestimmte Spur wahr, die sie hinterließ. Ich zitterte von Kopf bis Fuß - die Wirkung setzte ein! Es war nun 23 Uhr 45 .

... Der Raum war erleuchtet, alles sah hell aus und verblaßte Muster waren an den Wänden sichtbar. Ich war freudig erregt. Ich ging ins Schlafzimmer; legte eine Kassette „Sounds aus dem Dschungel des Amazonas" ein und legte mich hin. Die Kassette, die auf einem billigen Blaster gespielt wurde, klang, als würde sie von einer erstklassigen Stereoanlage wiedergegeben. Die Geräusche von Tieren und Wasser wurden von lebhaften Bildern begleitet - besonders galt das für die Dschungelkatzen. Einmal hatte ich den Eindruck, daß ich einer ins Maul blickte und ihre Zunge vibrieren sah. Als das Geräusch eines summenden Insekts mich zu irritieren begann, schaltete ich das Tonband ab, nahm die Zigaretten, die Streichhölzer und einen Aschenbecher in das viel dunklere zweite Schlafzimmer mit, setzte mich auf die Couch und starrte in die Dunkelheit. Es ist unmöglich, die nun folgenden Bilder voll zu beschreiben. Zuerst einmal war ich enttäuscht. Ich hatte auf die Art von Visionen gehofft, die McKenna beschreibt - Landschaften, Ausblicke und ähnliches. Aber die Enttäuschung legte sich bald, da daß, was ich nun sah, einfach wundervoll war. Mir kamen die Begriffe „Mosaik" und „Gobelin" in den Sinn. Sie waren dreidimensional und schienen zehn Zentimeter vor mir zu schweben. Ihr Muster erschien mir entschieden fremdartig zu sein (aztekisch?), abwechselnd organisch und berechnet. Ich erlebte mich selbst, wie ich als Antwort auf diese schönen Bilder laut „Danke" aus= sprach. -Dies ging eine unbestimmte Zeit lang weiter -ich hatte jedes Gefühl für die Zeit verloren.

Dann begann es wirklich unheimlich zu werden. Die Wandteppiche verschwanden und wurden durch Dunkelheit ersetzt. Bald darauf erschienen Stalagmiten und Säulen, die von der Decke bis zum Boden reichten. Ich befand mich in einer Höhle mit Felsformationen, die von Dali entworfenen Bäumen ähnelten - anscheinend pflanzlich und mineralisch zur selben Zeit. Als ich mich zwischen ihnen „bewegte", sah ich einen, der sehr viel größer als die anderen war. Als ich näherkam, fiel mir ein Riß in seiner Seite auf und dann fand ich das Innere hohl und von einem blaßblauen Licht erleuchtet.

Als nächstes sah ich die Entität. Etwa so groß wie ein großer Hund, aber mit reptilienhaften Merkmalen. (Das Wort „Drache" kam mir wiederholt in den Sinn.) In dem Moment, als sich unsere Augen begegneten, bewegte es sich auf mich zu. Es mußte nur vier Meter in meine Richtung zurücklegen, damit es sein Gesicht gegen den Riß in die Säule pressen konnte. (Hast Du je den Science-Fiction-Klassiker „lt Came From Outer Space" gesehen? Es gab eine große Ähnlichkeit zwischen den Weltraummonstern dort und diesem Wesen.) Heute habe ich das Gefühl, daß ich es ab hier verdorben habe. Dieses Wesen wollte mir nahekommen, aber ich sprach nicht und ich kam auch nicht näher heran. Ich vergaß, daß ich Beteiligter war und nicht nur ein Zuschauer. Zeit verging, während wir einander anstarrten. Schließlich machte diese Kreatur eine küssende Bewegung mit ihren ;„Lippen" und ein glühender blauer Ball kam aus seinem Mund durch den Riß heraus und schwebte im Raum. Der Rest des Bildes verblaßte, aber der Ball - in 3-D - hing einige Minuten lang in meinem Schlafzimmer. Schließlich verblaßte er und ich wußte, daß der Höhepunkt vorbei war. Als ich mich ins Bett legte, waren da immer noch Muster, die hinter meinen Augenlidern wirbelten und vage Bilder von Leuten - alles in schwarz.

Am nächsten Tag hatte ich Pflichten zu erledigen, daher mußte ich viel früher aufstehen, als ich wollte. Mein Denken war für eine oder zwei Stunden ein wenig kraus .... Was die Entität betrifft -ich bin sicher, daß sie Kontakt aufnehmen wollte, obwohl ich mir nicht vorstellen kann, warum. Das nächste Mal werde ich in die Erfahrung mit einer Frage bewaffnet hineingehen. Selbst „Wer bist Du?" wäre besser gewesen als dieses überraschte Anstarren. Ich fürchte, daß das Wesen mich als Idioten empfunden hat.[133]

Die Idee, Ayahuasca-Analoge herzustellen, ist noch nicht lange genug verbreitet, als daß sich daraus bereits eine gleichmäßig brauchbare Kombination von Pflanzen oder eine Vorschrift herausgebildet hätte. Bis heute waren die meisten meiner Experimente in diesem Bereich nicht schlüssig und körperlich unangenehm. Trotzdem hat sich das Prinzip, MAO-Hemmung zu verwenden, um die Wirkung jedes Halluzinogens vom Tryptamintyp zu potenzieren, ohne jeden Zweifel durchgesetzt. Extrakte aus

Peganum-harmala-Samen sind in ihren Wirkungen genauso mächtig, wie jede der Beta-Carboline enthaltenden Pflanzen, aus denen die Gebräue in Amazonien gekocht werden. Es ist somit nicht notwendig, den Gebrauch dieser Idee nur auf DMT zu beschränken. Ein Gramm Harmala-Extrakt kombiniert mit fünf Gramm psilocybinhaltiger Pilze resultiert in einer Erfahrung, die mächtig genug ist, jeden angehenden Erforscher der inneren Welten herauszufordern. Obwohl ich, 'während ich dies schreibe, immer noch die vollen Wirkungen „wahren" Ayahuascas oder eines seiner Analoge vor mir habe, ist es schwer, sich etwas vorzustellen, was mächtiger ist, als das oben aufgeführte „Pilz-Ayahuasca", möglicherweise mit Ausnahme von gerauchtem ,DMT, das wir im folgenden 'Kapitel untersuchen werden.

Kapitel Elf
Rauchbares DMT aus Pflanzen

In den letzten 500 Jahren hat die westliche Kultur die Vorstellung von körperlosen Intelligenzen unterdrückt - die Anwesenheit und Realität von Geistern. Dreißig Sekunden im Funkeln von DMT, und das Thema ist erledigt.

Aus dem Rohr-Glanzgras (Phalaris arundinacea) kann eine extrem potente rauchbare Form von DMT extrahiert werden. (Möglicherweise gilt *das* auch für jede andere DMT-haltige Pflanze, von denen Dutzende bisher identifiziert worden sind und auch weiter neu entdeckt werden# Ich habe diese Entdeckung mehr als einen Monat, nachdem das Manuskript dieses Buches fertiggestellt und an den Verleger, geschickt worden war, gemacht. Somit biete ich dieses zusätzliche Kapitel als eine völlig neue Information an. Soweit ich das weiß, ist diese Information vorher noch nie in einem Buch veröffentlicht worden. Ich behaupte allerdings nicht, daß ich die erste Person bin, die dies entdeckt hat.

Wie viele solcher Entdeckungen war auch diese mehr ein Versehen. Ich hatte zwei zerdrückte Kapseln eines Phalaris-Konzentrats, die ich als Ayahuasca-Beimischung verwenden wollte. (Siehe das Kapitel über Extraktion hinsichtlich Details der Isolierung von Phalaris-Alkaloiden.) Ich brachte das Material in ein Schnapsglas voll Alkohol, um den Extrakt wieder aufzulösen. Nachdem ich die kaputten Gelatinehülsen entfernt hatte, stellte ich das Glas zur Seite und vergaß es. Natürlich verdampfte der Alkohol bald und ließ einen gummiartigen Teer zurück. Dieser lag einige Wochen herum. Irgendwann war ich nahe daran, ihn wegzuwerfen. Plötzlich fragte ich mich, was wohl passieren möge, würde ich den Stoff rauchen. Ich löste daher den Teer wieder in Alkohol auf und fügte eine kleine Menge Oregano als neutrales Rauchmedium hinzu. Ich ließ den Alkohol verdunsten. Dabei blieb eine ganz kleine Menge Material (geschätzt 250 rang) zurück, die mit Phalaris getränkt war. Das lag einige Tage herum - ich erwartete nicht wirklich, daß die Mischung etwas rauchbares Psychoaktives sein würde. (Wenn es das wäre, dann hätte ich ja schon davon gehört, nicht?) Man stelle sich meine Überraschung vor, als ich in einem sehr zwanglosen Set und Setting (Schlafzimmer, früher Nachmittag) eine Inhalation dieser Essenz *zu* mir nahm und mein Geist sofort in einem zerebralen Wirbelsturm schnell pulsierenden weißen Lichtes explodierte. Glücklicherweise wußte ich bereits, wie sich ein DMT-Flash anfühlt, und wurde daher nicht total überrascht. Die folgenden Einträge aus meinem Tagebuch erzählen diese Geschichte:

Tagebucheintrag, 1.10.93

Gestern Abend rauchte ich eine kleine Portion Oregano. Diesen hatte ich mit etwa 50 mg Phalaris-Gras-Extrakt, der in Alkohol aufgelöst worden war, getränkt und anschließend den Alkohol verdunsten lassen. Das Material hatte R. hergestellt, damit es in Kombination mit Harmala-Extrakt als Ayahuasca-Analog gebraucht würde. Die Folge war ein *extrem machtvoller* DMT-Trip - gleichwertig meiner Erfahrung mit injiziertem DMT im letzten Januar in der UNM, obwohl ich dieses Mal keine Entitäten sah.

Ich kann nicht anders, als in Begriffen von McKennas „Eintritt des Neuen in die Zeit" („ingression of novelty into time") zu denken. Die Auswirkungen sind herausfordernd: Eine natürliche Quelle für DMT, vielleicht das mächtigste Halluzinogen auf dem Planeten, kann in jedermanns Hof angebaut und in seiner Küche extrahiert werden! DMT ist einer der Schlüssel zu den inneren Welten, aber nicht einer für jedermann. Wenn es allgemein erhältlich sein wird, dann wird es einige ernsthafte Zwischenfälle mit Leuten geben, die es nicht zu handhaben wissen, d.h. es ist sicher, daß es eine Menge schlechte Presse geben wird. Dennoch könnte es ein

Katalysator für einen Quantensprung im menschlichen Bewußtsein sein - etwas, was unsere Rasse, gar nicht zu reden von unserem Planeten, gerade heute gebrauchen könnte.

Tagebucheintrag, 4.10.93

Weitere Einsichten: Die mit der Einnahme von DMT assoziierte Furcht ist etwas, das den Willen zu übersteigen scheint - sie ist da, und man muß damit klar kommen. Ich hatte die Erfahrung noch nicht oft genug gemacht, um zu wissen; ob man die Furcht überwinden kann. Sogar Gracie und Zarkov sagen: „...wir sind immer ängstlich, bevor wir DMT rauchen..."

Die Gefühle, die ich hatte, lassen mich glauben, daß es der Körper ist, oder ein „Körper-Bewußtsein" („nefesh"); das in den Zustand des Schreckens verfällt, und daß es extrem schwierig für die höheren Ebenen des Bewußtseins ist, davon nicht heruntergezogen zu werden. Die Tatsache, daß DMT bereits im Körper existiert (bedeutsamerweise in der Zirbeldrüse), und die Tatsache, daß der DMT-Flash viele Charakteristiken mit der Nah-Todes-Erfahrung gemeinsam hat, legt die Vermutung nahe, daß es seine normale Funktion ist, einen Übergang zwischen Leben und Tod herzustellen, oder genauer: dieser Welt und den inneren Welten. Es fühlt sich mit Gewißheit wie ein „kleiner Tod" an, wenn man es raucht:

„Bei einer voll wirksamen Dosis (d.h. 25 mg) ist die Erfahrung gewöhnlich so bizarr, daß eine unerfahrene Person glauben kann; daß er oder sie gestorben ist, oder im Sterben liegt, besonders, wenn das Körperbewußtsein verloren gegangen ist."

Tagebucheintrag, 16.10.93

S. und ich rauchten zusammen eine Pfeife voll mit einem „tantrischen Rauchgerät", das ich gebaut hatte. (Ein Kopf, zwei Stiele - wir inhalieren beide zur gleichen Zeit). Unglaublich intensiver Trip -möglicherweise der bis heute intensivste mit diesem neuen Material: Ich mußte tief atmen, um mit dem Strom zu fließen.

Tagebucheintrag, 27.10.93

Ich rauchte einen konzentrierten Phalaris-Extrakt: geschätzt 50 mg auf einen Zug. Erstaunlicher Trip - ich glaube, ich wurde ohnmächtig: konnte die Zeit nicht mehr wahrnehmen. Fragte mich selbst, wo ich war. Ich dachte, ich wäre im Schlafzimmer, wurde mir aber dann bewußt, das ich im Büro war. Das war extrem desorientierend und passierte mehr als einmal: Ich vergaß weiterhin meine Position in Raum/Zeit. Dann ein schönes Wortspiel/Mantra: „Das dritte Ich ist wir". Ich sah S. und mich als eine Art königlicher Personen: Hindus vielleicht, aber auch ägyptische Ausstrahlungen. Ich saß zur rechten von S., und ein kleines bißchen niedriger, aber wir waren auch irgendwie „gleiche". Das war „wir" auf einer höheren Ebene der Existenz. Vieles muß vergessen sein, weil alles eine traumähnliche Qualität hat: Ich war definitiv „irgendwo anders."

Tagebucheintrag, 28.10.93

Ich wachte in einem fremdartig veränderten Zustand auf. Ich fühle es noch immer. Meine Psyche durchläuft mit Sicherheit einige machtvolle Veränderungen.

Tagebucheintrag, 29.10.93

Bis jetzt der heftigste Trip. Gottseidank war S. da, um mich festzuhalten: ich wurde beinahe ohnmächtig. Ich kam wegen der Hyperventilation mit kribbelnden Extremitäten zurück. Eine so intensive Implosion von Licht und Energie, daß es nur noch an einem Faden hing, ob ich bei Verstand bleiben würde. Es wird vermutlich einige Zeit vergehen, bevor ich dieses Zeug wieder rauche. Es versetzt einen ganz und gar in Angst und Schrecken.

Eine ganze Menge Arbeit bleibt noch zu tun, um zu lernen, wie man diese Substanz richtig benutzt. Dies ist die subjektivste aller möglichen Erfahrungen und wie jedes Psychedelikum bringt es Dich genau da hin, wo Du stehst. (Wohin auch sonst?). S. war bis jetzt noch nicht ängstlich und sie trifft leuchtende Wesen - aber immerhin hatte sie auch schon eine Nah-Todes-Erfahrung. Ich sehe nur intensives weißes Licht und versuche, nicht von der Furcht hinweggefegt zu werden. Ich muß noch mehr. an meinem Inneren arbeiten, bevor ich bereit bin, das zu wiederholen. Intuitiv glaube ich, daß Atmung und Geräusche zwei Bereiche sind, die erforscht werden sollten, um

einen schamanistischen Rahmen für den Gebrauch dieses Materials zu schaffen.
DMT ist ein normaler Teil des menschlichen Metabolismus (es wird offenbar in der Zirbeldrüse oder im „dritten Auge" synthetisiert) und wird als gutartig betrachtet, was die Auswirkungen auf den Körper betrifft. Aber wenn es durch Deine Synapsen funkt, dann fällt es schwer, nicht etwas Anderes zu glauben. Das Einsetzen ist plötzlich und intensiv - es kommt bereits, bevor Du ausgeatmet hast. Widerstehe dem Impuls, Widerstand zu leisten. Fließe mit ihm, atme mit ihm. Stell Dir eine Zen-Meditation in Hiroshima auf dem Nullpunkt vor. Zu wissen, daß es nicht sehr lange dauern wird, hilft beträchtlich. Nach etwa zehn Minuten nimmt die Wirkung bereits wieder ab.

Einige Vergleiche

LSD ist im besten Fall eine Chemikalie, die in einem Labor von einem Diplomchemiker synthetisiert wurde. Diese Droge ist gegenwärtig nur mit Hilfe einer komplexen Technologie herzustellen und über eine Untergrund-Hierarchie von „Dealern" erhältlich. Somit ist es das Beispiel eines zeitgenössischen Psychedelikums der Konsum-Kultur „par excellence". Neben allen positiven Wirkungen, die es produzieren mag, ist es immer noch unentwirrbar in ein moribundes techno-ökonomisches System verstrickt. Das gleiche gilt für all die synthetischen Halluzinogene, deren Namen nur aus Großbuchstaben bestehen: PCP, MDMA, 2-CB, usw. Ayahuasca, eine Synthese von Regenwaldpflanzen, ist eine Droge amazonischer Schamanen. Es wird traditionell von Menschen benutzt, die in einem ganz anderen , Set und Setting leben, als wir selber. Es entstand nicht aus unserer Kultur, und man könnte behaupten, daß es mit Gewalt verpflanzt wurde. Moderne westliche Menschen akzeptieren die Vorstellung eines Pflanzenlehrers nicht leicht, und kommen auch nicht gut mit den schweren körperlichen Nebenwirkungen dieser Substanz zurecht. Phalaris-DMT ist etwas brandneues - entwickelt aus einer der ayahuascaanalogen Pflanzen ist es eine natürliche Form des DMT und des 5-Me0-DMT, das von jedem überall auf diesem Planeten mit Ausnahme der Polarregionen gezüchtet werden kann. Es hat keine körperlichen Nebenwirkungen wie Übelkeit und Erbrechen. Seine Extraktion hängt auch nicht von komplizierten Extraktionsprozeduren, -geräten oder von Fachwissen ab. Somit ist es nicht nötig, sich auf ein profitorientiertes Monopol von Dealern einzulassen, um es zu erwerben. Seine Wirkung setzt schnell ein, es ist sehr intensiv und die Wirkung läßt schnell wieder nach; genau die Art, wie wir unsere Leben leben. Hier ist nun zum ersten Mal, unberührt von jeder Hochtechnologie, von Drogendealer-Kapitalimus, von mangelnder kultureller Vertrautheit oder von körperlichem Unbehagen das potenteste vorstellbare Entheogen für jedermann frei erhältlich, der die Mühe auf sich nimmt, es zu züchten und zu extrahieren. (Da die Pflanze aussieht wie der Rasen in Deinem Vorgarten, ist jedes Gesetz, das sie verbieten will, in der Praxis nicht durchsetzbar.) Betrachtet man den historischen Kontext, in dem dieses plötzliche Geschenk erscheint, dann ist es schwierig, es nicht als potentiellen Katalysator für eine Quantenverschiebung des Bewußtseins zu sehen, als nichts weniger, denn eine Herausforderung der inneren Reiche, den nächsten Schritt der menschlichen Evolution zu unternehmen. Möge die Kraft mit uns sein: profanisiert nicht das Licht.

Kapitel Zwölf
Psilocybin: „Zauber-Pilze"

Der früheste Bericht einer [Psilocybin-]Pilzeinnahme stammt von Tezozomoc, der über die Zelebranten der Krönung von Montezuma 11, die Visionen hatten und Stimmen hörten, schrieb: „„..deshalb nahmen sie diese Halluzinationen als göttliche Mitteilungen, Enthüllungen der Zukunft und Weissagungen der Dinge, die noch kommen werden". Oben beschriebene Krönung fand im Jahr 1502 statt, etwa siebzehn Jahre vor der spanischen Invasion. Montezuma war nicht nur Monarch, sondern zusätzlich auch Tempelpriester des aztekischen Kriegsgottes Huitzilopochtli, einer der mörderischsten Archonen, der jemals aus den inneren Welten aufgestiegen ist. Montezuma und seine Krönungsgäste aßen nicht nur psychedelische Pilze. Sie nahmen auch an Zeremonien teil, bei denen Tausende noch schlagender Herzen aus lebenden Menschen herausgerissen und gläubig einem wildem Gott geopfert wurden. Huitzilopochtli, eine Sonnengottheit, verlangte diese täglichen Blutopfer als „Nahrung", und er versprach seinen Gläubigen nichts weniger als die Weltherrschaft, wenn die Riten peinlich genau befolgt würden. Das ist ein gängiger Vertrag, der oft von Entitäten dieses Typs angeboten wird. Schizophrene hören häufig Stimmen, die ihnen ähnliche Belohnungen für ihren unbeirrbaren Gehorsam gegenüber gleichermaßen wahnsinnigen Befehlen versprechen.

Während die dunklen Mächte schon immer Drogen verwendet haben, um menschliche Anschauungen zu manipulieren, sind Psychedelika für ihr Wohlergehen äußerst

schädlich. Als Bewohner des Mind-Space können sie einem zu stark erweiterten Bewußtsein nicht widerstehen, weil dieses sie am Ende dort, wo sie leben, ihrer Macht beraubt - in unseren Köpfen.

Obwohl ich keine Quellen habe, die dies beweisen würden, ist es möglich, daß einige der Pilzvisionen,- die Montezuma und seine Freunde erlebten, in Beziehung zu einer der erstaunlichsten Prophezeiungen der aufgezeichneten Geschichte steht. Die Azteken kannten eine Legende über ihren Gott Quetzalcoatl (Huitzilopochtlis Erzrivale), der Mexiko vor Jahrhunderten in einem Boot verlassen hatte, das nach Westen segelte. Diese Gottheit, porträtiert als bärtiger weißer Mann, sagte, er würde im Jahre „Ein-Schilf" des aztekischen Kalenders zurückkehren, um sein Königreich zurückzufordern. Das entspricht dem Jahr 1519, dem selben Jahr, indem Cortez und seine Flotte an der Küste von Veracruz erschienen. Diese Voraussage wurde viele Jahre vor der spanischen Ankunft gemacht. Als dann die bärtigen und hellhäutigen Europäer *genau zu diesem Zeitpunkt* auftauchten, waren die psychologischen Wirkungen auf die Azteken verheerend. Tatsächlich hätte der relativ leichte Sieg des Cortez über einen zahlenmäßig weit überlegenen Feind nicht ohne die Unterstützung dieser eigenartigen Vorhersage stattfinden können.

Was auch immer die Quelle dieser Weissagung war, es scheint, daß andere Kräfte aus dem Mind-Space dagegen waren, daß Huitzilopochtli das Glaubenssystem der Azteken im Würgegriff hielt, warum sonst diese Prophezeiung? Die verspätete Einsicht der Geschichte und neuere Einsichten aus den inneren Welten verlocken dazu, die Hypothese aufzustellen,, daß eine teleologische 139 Kraft die menschliche Evolution formt. Obwohl die grausame Version des Christentums der spanischen Eroberer selten die Religion der Liebe und Brüderlichkeit war, die sie zu sein vorgab, war sie immer noch eine Verbesserung gegenüber Huitzilopochtlis *Status Quo,* somit ein (ungeordneter) Fortschritt des Bewußtseins.

Psilocybinhaltige Pilze erwecken weiterhin Bilder von zukünftigen Ereignissen, die Wendepunkte darstellen. In Peter Staffords *Psychedelics Encyclopedia* findet sich die Vision der Ermordung Kennedys, die der Pionier der Psilocybin-Forschung, Stanley Krippner, hatte: Lincolns Gesichtszüge welkten langsam dahin und jene von Kennedy traten an ihre Stelle. Das alles spielte sich immer noch in Washington D.C. ab. Das Gewehr befand sich immer noch am Sockel der Statue. Ein Pulverwölkchen trat aus dem Gewehrlauf und kringelte sich empor. Die Stimme wiederholte: „Er wurde erschossen. Der Präsident wurde erschossen." Meine Augenlider öffneten sich. Sie waren voller Tränen 1962, als ich meine erste Psilocybinerfahrung hatte, schenkte ich dieser Visualisierung Kennedys relativ wenig Beachtung, da noch viele Eindrücke mich bedrängten. Dieser war jedoch der einzige gewesen, der Tränen in meine Augen gebracht hatte, so daß ich diesen Eindruck auch ausführlich in meinem Bericht beschrieb, den ich an Harvard sandte. Neunzehn Monate später, am 23. November 1963, kam mir diese Visualisierung wieder ins Gedächtnis, als ich den Meuchelmord an Kennedy beklagte.

Diese Art von Erlebnis ist für das Glaubenssystem wissenschaftlicher Materialisten ein Greuel. Immerhin bildet es einen dokumentierten Fall von Vorherwissen, der von einer psychedelischen Substanz hervorgerufen wurde, historisch so authentisch wie die berühmte Weissagung, die Montezuma von seinem Thron stürzte. (Da psychotrope Pflanzen eine so große Rolle in der Theologie des präkolumbischen Mexikos spielten, nehme ich an, daß die Prophezeiung von Quetzalcoatls Rückkehr mit Sicherheit durch deren Einnahme geformt wurde.) Terence McKenna erörtert andauernd diese Themen. Was die Psilocybinerfahrung zu behaupten scheint ist, daß es eine Art von parallelem Universum gibt, das überhaupt nicht wie unser Universum ist, und trotzdem wird es von Wesen mit einer Absicht bewohnt... Kein Reduktionist und kein Empiriker könnte erleben, was ich erlebt habe, ohne daß sie ihre Philosophie ernstlich mit neuen Werkzeugen ausrüsten müßten.

Geschichtlich gesehen haben die Menschen ständig die Bequemlichkeit alter Paradigmen der Herausforderung neuer vorgezogen. Diejenigen, die angestammte Rechte am Status Quo besitzen, möchten niemals „ernstlich ihre Philosophie mit neuen Werkzeugen ausrüsten." Soweit ich weiß, werden uns solche Neuordnungen stets aufgezwungen. Zum Ende der Eisenhower-Jahre forderte unser Status Quo dringend eine Neuausrüstung. Obwohl niemand mehr Huitzilopochtli dem Namen nach anbetete, wuchs sein Geist, gemästet durch die aufkeimenden Vietnam- und Bürgerrechtskonflikte. Die Zeiten riefen nach Veränderungen, und die psychedelischen Drogen waren die Inspiration, die diese bewirken sollten. Ein Weg, dies zu interpretieren ist, daß „Wesen mit einer Absicht" aus den inneren Welten drauf und dran waren, einige Pilzarten (plus zahlreicher anderer Substanzen) zu benutzen, um der Geschichte einen Anstoß in eine völlig neue Richtung zu geben. Aber erst einmal mußten die Katalysatoren verfügbar gemacht werden.

Mexikanische Indianer nutzten die Pilze seit Hunderten, wenn nicht Tausenden von Jahren auf schamanistische Art. Die westliche Wissenschaft aber kennt sie erst seit 1953, als der gefeierte R. Gordon Wasson zusammen mit seiner Frau ihre rituelle Einnahme in einem abgelegenen Dorf in Oaxaca wiederentdeckte. Dies war nur etwa einen oder zwei Monate von der Zeit entfernt, zu der Aldous Huxley begann, seine ersten Meskalin-Trips zu nehmen. Wie wir wissen; resultierte dies in der Veröffentlichung. des Buches „Die Pforten der Wahrnehmung" im darauf folgenden Jahr. Im nächsten Sommer, im Juni 1955, nahm Wasson seine ersten psilocybinhaltigen Pilze ein und er publizierte seine Erfahrungen im Mai 1957 in einem Artikel des Magazins *Life.* Im Jahr 1958 isolierte und benannte Albert Hofmann

die 'psychoaktiven Alkaloide des Pilzes, Psilocybin und Psilocin und synthetisierte sie anschließend.

Bis 1959 wuchs das Interesse an diesen (für uns) neuen Substanzen und ihrem Potential für den Menschen in wissenschaftlichen, intellektuellen und künstlerischen Kreisen schnell. Die psychedelische Rakete der Sechziger war nun entworfen und gebaut. Der Countdown bis zum Start tickte leise ein ganzes weiteres Jahr lang; so als ob die Geschichte gezwungen wäre, zu warten, bis tatsächlich eine neue Dekade beginnt. Dann, im Sommer des Jahres 1960, hatte der Harvard-Psychologe Timothy Leary, während er auf Urlaub in Mexiko war, seine erste psychedelische Erfahrung - mit Psilocybin-Pilzen. Diese neuen Schwämme waren der Funke, der den Treibsatz entzündete, und schon schoß die Dekade davon, um sieben Jahre später im Sternenregen des berühmten „Sommers der Liebe" in San Francisco zu explodieren. Viele fühlten, daß dies der Höhepunkt des Besten in dieser Ära war. Natürlich waren die meisten Psychedelika 1966 zu Drogen der Verbotsklasse I erklärt worden, aber zu diesem späten Zeitpunkt war dies so, als versuchte man Feuerwerk inmitten der Feiern des amerikanischen Nationalfeiertags zu verbieten.

Während dieser Jahre lebte ich in Haight Ashbury und beobachtete mit Erstaunen, wie die Szene zunehmend verfiel, von erwachsenen Mädchen in Omakleidern, die im August noch Blumen verteilten, bis hin zu ledergekleideten Motorradfahrern, die am Neujahrsabend irgendeinen armen Teufel in einer Einfahrt zusammentraten. Zunehmende Verwirrung folgte, als die Dekade in Dunkelheit versank. Zurückblickend glaube ich, daß das Problem. einfach darin lag, daß wie nicht wußten, wie man Psychedelika benutzt, weil unsere Kultur nie ein Vorbild für ihren Gebrauch hatte. Wäre anstatt von Timothy Leary ein alter amazonischer Schamane unser Guru gewesen, dann hätte sich die Ära vielleicht gemäß ihren anfänglichen Versprechen entwickeln können. Oder vielleicht auch nicht. Nimmt man die Themen und Lektionen, die wir in den Sechzigern lernen mußten, dann scheint Leary der richtige Mann zur richtigen Zeit am richtigen Ort gewesen zu sein, ein Mann des Schicksals, gleich welchen Maßstab man anlegt. Nimmt man seinen angeborenen Enthusiasmus, seinen ultra-liberalen Standpunkt und offensichtlich unverdorbenen Glauben an die Natur des Menschen, dann konnte er beinahe mühelos den unbewußten Geist der Massen öffnen. Die Massen waren natürlich noch nicht bereit dafür, aber der Status Quo hatte einen entscheidenden Schlag erhalten. Obwohl wir niemals die Ideale von Love and Peace des Sommers 1967 integrieren konnten, wird doch, was auch geschehen mag, das menschliche Bewußtsein nie wieder das alte sein.

Die Faszination von Psychedelika der sechziger Jahre ging in die Kokain-Epidemie der Siebziger über und diese wiederum verfiel zur „Keine Macht den Drogen"-Ära der Achtziger und zu einem ganz neuen Status Quo, der danach verlangte, durch eine Massenverschiebung des Bewußtseins in die Freiheit gesprengt zu werden. Aus dieser Dunkelheit tauchte Terence McKenna auf, ein Drogenguru der Neunziger, der die psychedelische Erfahrung nach Jahren der Exzesse, der Verwirrung und reaktionärer Dogmen wieder respektabel gemacht hat. Es ist bedeutsam, daß seine Droge der Wahl der psilocybinhaltige Pilz ist. Obwohl Leary damit begonnen hatte, Psilocybin-Forschung zu betreiben, wandte er sich nahezu sofort dem LSD zu, sobald diese Chemikalie für ihn zugänglich geworden war. Es bleibt noch zu beweisen, ist aber gut möglich, daß die signifikanten Unterschiede in den psychedelischen Erfahrungen der sechziger und der neunziger Jahre im Unterschied zwischen diesen beiden Drogen begründet sein mögen. LSD ist ein chemisches Molekül, das in einem Labor synthetisiert wird, und es war in den sechziger Jahren das Psychedelikum der Wahl. Psilocybin war in der Drogensubkultur jener Zeit nie sehr populär, ganz einfach deshalb; weil es nicht allzu viel davon gab. Es ist schwierig zu synthetisieren, und zu dieser Zeit kannte man keinen einfachen Weg, die Pilze zu ziehen. Da man jede Menge gutes Acid hatte, hatte es keine allzu hohe Priorität, mit Pilzkulturen herumzupfuschen.

Obwohl geschäftstüchtige Dealer häufig Pilze aus dem Supermarkt mit LSD. tränkten, um sie dann auf der Straße als „Magic Mushrooms" zu verkaufen, war authentisches Psilocybin bis zur Mitte der siebziger Jahre nicht allgemein erhältlich, als die sinkende Qualität der auf der Straße erhältlichen Psychedelika ihre Einnahme in eine Art russisches Roulette fürs Gehirn verwandelte: Wollte man die Erfahrung haben, ohne seine geistige und körperliche Gesund heit zu riskieren, dann mußte man seinen eigenen Katalysator züchten. 1976 erschien ein kleines Buch, Psilocybin *Magic Mushroom Grower's Guide 142,* unter dem unglaubwürdigen Pseudonym O.T. Oss und O.N. Oeric; Namen, die angeblich so gewählt worden waren, damit sie in Bibliographien immer direkt vor den Arbeiten des psychedelischen Forschers Jonathan Ott aufgeführt wurden. Inzwischen ist allgemein bekannt, daß diese Autoren, Terence und Dennis McKenna sind. Zum ersten Mal wurde der Öffentlichkeit eine relativ einfache Methode präsentiert, um Pilze zu züchten. Dies wurde offenbar von den Autoren als ein moralischer Akt betrachtet, als ein Weg, um die Menschen vom verkommenen Kapitalismus der Straßendealer zu befreien und ihnen die Macht zu geben, selbst eine schamanistische Allianz mit den Pilzen einzugehen.

Bis dahin hatte McKenna genug Erfahrung mit *Psilocybe cubensis* in Südamerika gesammelt, um zu erkennen, daß dies nicht nur ein sicherer Ersatz, für LSD von der Straße war, sondern ein wahres *Entheogen,* ja sogar eine „Entität in sich selbst"; die aktiv die Evolution des menschlichen Bewußtseins förderte.

Der Pilz sagte ganz deutlich: „Wenn sich eine Art anschickt, zu den Sternen aufzubrechen, dann wird der Planet davon bis in seinen Kern erschüttert .werden." Die gesamte Evolution hat sich auf diesen Moment hinentwickelt und es gibt kein Zurück. Was vor uns liegt, ist eine Dimension solcher Freiheit und Transzendenz; daß,

wenn sie erst einmal existiert, die Vorstellung einer Umkehr absurd sein wird. Wir, werden in der Vorstellung leben. [143]

Ich interpretiere „in der Vorstellung" als „schamanistischen Zugriff auf die inneren Räume haben": In diesem Fall wird „zu den Sternen aufbrechen" zur Metapher für das Betreten innerer Räume und nicht äußerer Räume, wie des Weltalls *(warum muß sich das gegenseitig ausschließen? Anm. d. Korn).* Anders als McKenna glaube ich nicht, daß es eine realistische Möglichkeit für eine sinnvolle Anzahl von uns gibt, physisch den Planeten zu verlassen. Aber es könnte Zeit für einige von uns sein, die Notwendigkeit rein physischer Inkarnation gegen erweiterte Welten einzutauschen. Dies ist eine, von Learys Mantra „turn on, tune in, drop out" aus den Sechzigern, grundverschiedene Botschaft. Innerhalb dieses Set und Setting nahm die psychedelische Erfahrung politische Untertöne an. Obgleich sie dem revolutionären Geist jener Zeit angepaßt waren, führten sie in vorhersagbarer Weise zu inquisitorischer Unterdrückung, die so extrem ausfiel, daß sogar die wissenschaftliche psychedelische Forschung verboten wurde.

Obwohl ich während eines LSD-Trips Ende der Siebziger einer inneren Stimme begegnete, war dieses Phänomen offensichtlich in jenen Tagen nicht allzu verbreitet. Wir hatten kaum etwas von Stimmen und Entitäten gehört, bis McKenna begann, seine Erfahrungen mit Psilocybin-Pilzen und seine DMT-Erfahrungen in den Achtzigern und Neunzigern mit uns zu teilen. Es war beinahe so, als ob innere Kräfte darauf warteten, daß wir (und der Planet) für sie bereit wären.

Zu der Zeit, zu der ich das hier geschrieben habe, stehen die inneren Welten im Brennpunkt des ernsthaften (im Gegensatz zum Gebrauch der Unterhaltung wegen) Interesses an Psychedelika. McKenna gleicht einem schiffbrüchigen Matrosen, der gerade in die Zivilisation zurückgekehrt ist, um von der erstaunlichen neuen Welt zu berichten, die er gerade noch an der Grenze des Horizonts erblickt hat. Dies ist eine treffende Metapher, da die Erforschung dieser zeitgenössischen Terra Incognita nicht von Segelschiffen oder der Förderung von Monarchen abhängig ist, gar nicht zu reden von Traumschiffen oder einem Billionen-Dollar Budget der NASA. Jeder, der Willens ist, fünf Gramm getrockneter *Psilocybe-cubensis-Pilze zu* essen, kann die inneren Welten betreten und für sich selbst verifizieren, ob die Berichte über sie wahr sind. Jetzt ist es an der Zeit, meine persönliche Vorliebe, was die in diesem Buch diskutierten Pflanzen betrifft, zu enthüllen. Meiner Erfahrung nach sind die psilocybinhaltigen Pilze die gleichmäßig wirksamsten und am leichtesten herzustellenden Katalysatoren, die ich bis jetzt entdeckt habe. Ich würde Datura nicht essen; .die Samen der Trichterwinden und Meskalin machen mich eher krank als high, und die Ayahuasca-Analoge wurden noch nicht vervollkommnet (aber vielleicht sind sie es bereits, wenn Du das hier liest.) Damit bleiben die Pilze übrig - relativ leicht.zu züchten, nicht schwierig einzunehmen (kein furchtbarer Geschmack), sie produzieren nur selten Übelkeit und bewirken zuverlässig einen psychedelischen Bewußtseinszustand. Normalerweise ißt man keine Pilze und sitzt dann Stundenlang herum und versucht sich nicht zu erbrechen, während man sich fragt, ob man bereits etwas spürt - normalerweise gibt es daran innerhalb von fünfzehn bis fünfundvierzig Minuten keinen Zweifel.

Ich habe der Versuchung, die Psilocyben zu züchten, mehr als zwanzig Jahre widerstanden. Steriles Vorgehen ist absolut notwendig und da ich bereits als Laborassistent gearbeitet habe, weiß ich, wie leicht Kontamination vorkommt, selbst wenn man die strengsten Vorsichtsmaßnahmen trifft. Ich glaubte, daß es mehr Schwierigkeiten einbringt, als es wert ist, wenn man nicht Zugriff auf eine teure Laborausrüstung hat, und daß sicher niemand viel Erfolgt damit haben könnte, dies in seiner Küche zu versuchen. Dann gab mir eines Tages ein Freund drei zugeklebte Petrischalen, die Mycel von *Psilocybe cubensis* auf Agar enthielten. Entweder ich ließ die Kulturen sterben, oder ich mußte damit anfangen, Pilze zu ziehen. Ich entdeckte mit Hilfe des Buches von McKenna, daß es wirklich nicht allzu schwierig ist. Mit Sicherheit verlierst Du einige Schalen und Gläser wegen Schimmel und Bakterien, aber Du wirst auch eine erstaunliche Menge Pilze ernten. Ich möchte die Hauptsache dabei betonen: *Wenn Du entsprechend sorgfältig bist, dann ist das Züchten von Pilzen nicht schwierig, und die Belohnung übersteigt bei weitem die besondere Pflege, die bei ihrer Kultivierung nötig ist.*

Ich werde meine Zuchterfahrungen nur kurz zusammenfassen, da ausführlichere Anweisungen für die Pilzzucht in zwei Büchern gegeben werden, die ich als unbedingt notwendig für jeden ansehe, der die Psilocyben züchten will:

1. Oss, O.T. D Oeric, O.N. (1976, 1986). *Psilocybin Magic Mushroom Grower's Guide,* Lux Natura, Berkeley.[145]

2. Stamets, P. *D* Chilton, J.S.; (1983). *The Mushroom Cultivator,* Agarikon Press, Olympia, WA.

Wenn Du im pazifischen Nordwesten oder an der Golfküste lebst, und weißt, wonach Du suchen mußt, dann ist es leicht, wilde Psilocyben zu ernten. Wie dem auch sei,

der Rest von uns muß seine Eigenen züchten. Mycelkulturen erhält man gewöhnlich aus Sporen, die von verschiedenen Spezialhändlern bezogen werden können. (Da die Sporen keine verbotenen Substanzen enthalten, ist ihr Besitz gegenwärtig in den LISA mit Ausnahme von Kalifornien legal.)

Die oben aufgeführten Bücher zeigen im Detail, wie man ein Agar-Kulturmedium unter Benutzung einer Inokulationshaube mit Sporen beimpft. Eine solche Haube ist eine sterile Umgebung, die man sich leicht zu Hause selbst herstellen kann. Ich verschloß einfach alle Öffnungen in einem Karton mit Klebeband und schnitt dann zwei Löcher in die Seiten, durch die ich meine Arme stecken konnte. Oben machte ich eine viereckige Öffnung, auf die ich ein durchsichtiges Stück Plastikfolie klebte - ein Fenster, durch das man sehen kann, was man tut. Es ist einfach,. das Innere zu desinfizieren, indem man es mit einer 25%-igen Bleichelösung aussprüht, gefolgt von Lysol oder einem anderen desinfizierenden Spray. In den Büchern stehen die wichtigen Einzelheiten. Ich führe das hier nur auf, um zu zeigen, daß eine lnokulationshaube weder teuer noch aufwendig herzustellen sein muß.

Das Buch von McKenna beschreibt die Zucht von Pilzen in Einmachgläsern. Das Buch von Stamets betrachtet diese Prozedur als überholt und rät zur Kultur in Schalen oder Kübeln. Meine Erfahrung bestätigt diese Sicht. Es ist sowohl einfacher als auch produktiver, Pilze in preiswerten Plastikschalen zu ziehen. (Die Art von Plastikwannen, die man für paar Mark in jedem Supermarkt kriegt.) Wenn die Zeit heranbricht, um die Pilzbrut abzudecken, dann schütte einfach eine zwei Zentimeter dicke Lage Perlit auf den Grund des Behälters - so kann überschüssiges Wasser ablaufen. (Ein nahezu sicherer Auslöser bakterieller Kontamination ist es, Mycelium-beimpften Roggen in Wasser stehen zu lassen, ein häufiges Problem bei der Kultur in Einmachgläsern). Oben auf die. Perlitschicht gibt man ein Blatt Mulchgewebe, das Material, das in Gärtnereien verkauft wird, um das Unkrautwachstum in Gärten zu verhindern, das aber gleichzeitig wasserdurchlässig ist. Dies verhindert, daß der Roggen mit dem Perlit in Berührung kommt: Somit kann überschüssiges Wasser nicht in das Mycel aufsteigen - du möchtest, daß das Mycel feucht ist, aber nicht wassergesättigt. Der mit Mycel beimpfte Roggen wird dann auf das Mulchgewebe gelegt und etwa zwei Zentimeter Abdeckerde kommen oben drauf. Tägliches Besprühen mit Wasser hält das alles feucht, so daß die Pilze schließlich die Erde durchbrechen können - eine wirklich erregende Sache, da oft buchstäblich Hunderte von ihnen zum Vorschein kommen.

Alle Bücher sagen, daß man die Pilze so schnell wie möglich trocknen soll, dann in luftdichte Behälter stecken und einfrieren, bis sie verwendet werden. Ich habe herausgefunden, daß ein nicht allzu teurer Trockner für Lebensmittel, so wie man ihn in Supermärkten findet; mehrere Dutzend Pilze innerhalb von vier oder fünf Stunden trocknet. Dies geht gewöhnlich viel schneller als Luft- oder Ofentrocknung. Wenn sie vollständig trocken sind, von der Beschaffenheit knuspriger Kekse, dann `pulverisiere ich sie in einer Mühle für Lebensmittel, wiege sie in 5-Gramm-Portionen ab, stecke diese in Plastiktütchen und stopfe sie dicht in ein Glas angemessener Größe, um sie dann einzufrieren. Es geht darum, den Kontakt mit Luft zu minimieren, da Oxidation die Wirkstoffe selbst dann schnell abbaut, wen die Pilze gefroren sind.

Ich nehme Pilze nicht sehr oft, seltener als einmal monatlich. Eine philosophische oder spirituelle Absicht fordert Konzentration und Beschränkung. Ich habe herausgefunden, daß eine intensive Pilzsitzung für eine lange Zeit reicht, Zeit, die man braucht, um die erhaltenen Einsichten zu integrieren: Dies wird umso wahrer, je älter ich werde. Um die inneren Welten wirklich zu erreichen, braucht man mindestens fünf Gramm getrockneter Pilze. Bei einem potenten Stamm entspricht dies etwa fünfzehn Milligramm reinen Psilocybins. Hier sind McKennas Beobachtungen zu Dosen oberhalb dieser Menge. Was geschieht bei dreißig Milligramm? Fünfundvierzig oder sechzig ? Dies sind keine körperlich gefährlichen Dosen, aber erschreckende Dosen, wenn man an den fragilen Aufbau des Geistes denkt,.. Überschreitet man die fünf-, sechs-, sieben Gramm-Grenze bei Pilzen, dann wird es weniger zu einer Droge im gewöhnlichen Sinn als eher zu einem Happening, einer Erfahrung, die eine einzigartige Begegnung zwischen Dir und etwas an einem anderen Ort darstellt.

Diese Unternehmung, für sich allein schon heftig genug, kann noch einmal' enorm potenziert werden, indem man ein Gramm Peganum-Harmala-Extrakt einer fünf-Gramm-Dosis getrockneter Psilocybe hinzufügt. (Selbstverständlich sollte niemand einen solchen Versuch wagen, bevor er nicht mit der Pilzerfahrung alleine vertraut ist und sich dabei hinreichend sicher fühlt.) Ich betrachte diese Mischung als vollwertiges Ayahuasca-Analog, auch wenn der N,Ndimethlytryptamin(DMT)-Anteil an der Mischung durch seinen engen Verwandten 4phosphoryloxy-N,N-dimethlytryptamin (Psilocybin) ersetzt wurde. Dies ist auf keinen Fall eine „Freizeit"-Verbindung, die eine Erfahrung mit Unterhaltungswert hervorruft, obwohl etwas, das der Ekstase ähnelt, einen Teil des Erlebnisses ausmachen kann:

Ekstase ist eine komplexe Emotion, die Elemente= der. Freude, der Furcht, des Schreckens, des Triumphes, der Kapitulation und des Einfühlungsvermögens enthält. Was heute unser prähistorisches Verständnis dieses Komplexes der Ekstase ersetzt hat,. ist das Wort Behaglichkeit, eine ungeheuer blutleere Idee: Drogen sind nicht behaglich, und jeder der glaubt, sie wären dies oder ermöglichten sogar eine Flucht vor der Wirklichkeit, sollte nicht mit Drogen herumspielen, bis er dazu bereit ist, seine Nase in seinen eigenen Dreck gesteckt zu bekommen.

Für mich ist das ein neues Gebiet und ich habe gerade damit begonnen, es zu erforschen. Es mag genügen, wenn ich sage, daß ich Städte gesehen habe, die in der allgemein anerkannten Realität nicht existieren, die Art von Städten, wie sie von Ayahuasqueros am Amazonas beschrieben werden. Luna und Amaringo beschreiben die Allgegenwart dieser Vision in ihrem wundervollen Buch über Ayahuasca-Schamanismus (in Lunas Worten):

Etwa ein Drittel der Visionen, die in diesem Buch präsentiert werden, ...enthalten ein bildliches Motiv, das ich mit Pablo noch nicht vollständig erforscht habe: eine Stadt oder Städte. Ihre Architektur ist entweder diffus östlich - chinesisch, arabisch, indisch - oder futuristisch oder beides. Sie können sich in der Unterwasserwelt oder auf einem anderen Planeten befinden. Pablo sagt, daß diese Städte Orte des Lernens sind, an denen Schamanen von sehr fortgeschrittenen spirituellen Wesen in verschiedenen Disziplinen unterrichtet werden. Ihre Zahl ist unendlich und sie bestehen aus subtiler gereinigter Energie. [150]

William Burroughs erwähnt dieses Phänomen ebenfalls in *The Yage Letters:* „In dieser Nacht hatte ich einen lebhaften Traum... Eine 'gemischte Großstadt, die mir vertraut war, die ich aber nicht richtig einordnen konnte. Zum Teil New York, zum Teil Mexiko City und zum Teil Lima, das ich zu dieser Zeit noch nicht gesehen hatte... Im übrigen sieht man im allgemeinen Städte, wenn man Yage nimmt." Meine anfänglichen Entdeckungen mit .„Pilz-Ayahuasca" waren bisher körperlich zu entkräftend für mich, als daß ich in der Lage gewesen wäre, allzu viel damit zu arbeiten. Man wird von der Mixtur einfach ziemlich „geplättet". Wie bei den meisten authentischen Ayahuasca-Erfahrungen sind einige gastrointestinale Beschwerden im Verlauf der Ereignisse normal. Bis es soweit kommt, ist allerdings das Bewußtsein bereits so profund transformiert, daß Übelkeit und Erbrechen irgendwie nebensächlich werden.

Kapitel Dreizehn
Die untergeordneten Psychedelika

„Wenn es nicht gerade um Koffein, Nikotin oder um Alkohol geht, dann ist der Ausdruck „Legales High" ein Widerspruch in sich." (Zufällig mit angehörte Bemerkung auf einer Konferenz zu psychedelischen Pflanzen.)

Eines der Nebenthemen, die dieses Buch durchziehen, ist das Vorherrschen von Mythen über Psychedelica in einer Kultur, die sich selbst als rational und wissenschaftlich betrachtet. Niemand, der auch nur oberflächlich Psychedelika studiert hat, kann es vermeiden, in dem verwirrenden Mischmasch zum verrückt werden widersprüchlicher Daten zu versinken. Manchmal scheint es so, als gäbe es eine Ratio von mindestens zwei zu eins von Gerüchten zu Wissenschaft. Selbst anerkannte Wissenschaftler sind sich oft uneinig.

Zweifellos ist das meiste davon eine Konsequenz der Illegalität des Themas (Gerüchte gedeihen, wenn Fakten unterdrückt werden), aber nach einiger Zeit beginnt man zu vermuten, daß da noch mehr ist, als nur dies. Es ist nicht leicht, auf mythenschmiedende Archetypen in der menschlichen Psyche zuzugreifen. Wenn wir psychedelische Drogen verwenden, um eine Verbindung zwischen Space-Mind und den inneren Welten zu schaffen, dann sind wir mit diesen Mächten konfrontiert und haben nur wenige Beispiele oder gar kulturelle Bestätigungen, die uns leiten könnten. Da uns eine klare (schamanistische, religiöse oder wissenschaftliche) Tradition fehlt, um diesen Wahrnehmungen Struktur zu geben, wundert es nicht, daß wir ein Durcheinander an Fakten und Phantasie, großzügig gewürzt mit Glauben und Wünschen heraufholen. Es scheint mir, daß wir an einer Stelle angekommen sind, die jener der frühen Kartographen analog ist, wenn sie auf die Ränder ihrer Karten „Hier sind die Drachen" schrieben. Es ist schon seit langer Zeit überfällig, daß ein wenig Licht auf diese Welten fällt, und zumindest die vorläufigen Fakten von, grenzenloser Folklore geschieden werden.

Eines der vielen Gebiete, die weiterer Studien und Aufklärung bedürfen, ist das der sogenannten „Legalen Highs". Das sind die Pflanzen, von denen es heißt, sie seien psychedelisch, die die Inquisition aber noch nicht auf Ihre Verbotsklasse-1-Liste der verbotenen Früchte gesetzt hat. Aus dieser Kategorie schließe ich die „quasilegalen" Psychedelika wie Trichterwinden und San Pedro-Kaktus aus. Obwohl es nicht illegal ist, *sie* zu ziehen, enthalten sie verbotene Substanzen und es ist illegal, sie zu *schlucken.* Wir haben diese sowieso bereits abgehandelt, genauso wie die ayahuasca-analogen Pflanzen von denen zum Zeitpunkt, als das hier geschrieben wurde, noch

keine für illegal erklärt worden ist. (Wenn es möglich wäre, all das rational auszusondern, dann bräuchte man einen Riesenapparat von Rechtsanwälten und Clowns, um das zu bewerkstelligen.) Dieses Kapitel widmet sich den gebräuchlicheren minderen Psychedelika, Pflanzen, die eine schamanistische Tradition haben, oder von denen es Gerüchte gibt, daß sie irgendeine Veränderung des Bewußtseins produzieren.

Salvia divinorum

Der Artenname dieser Pflanze aus der Familie der Minzen, *divinorum,* bedeutet des Wahrsaaers" - Wahrsaqeminze. Ihr natürliches Verbreitungsgebiet ist auf wenige Quadratkilometer in Mexiko beschränkt, wo sie von den mazatekischen Indianern (dem Stamm, der die Welt wieder mit psilocybinhaltigen Pilzen bekanntmachte) bei ihren schamanistischen Heilungsritualen verwendet wird. Ich nahm einmal an einem Seminar teil, bei dem eine mazatekische Heilerin; eine „weise Frau", längere Zeit über ihren Gebrauch dieser Pflanze sprach. Ich weiß nicht, wie viel durch die Übersetzung (sie sprach kein Englisch) verlorenging, aber es wurde klar, das sie die *hojas de la Pastora* („Blätter der Schäferin'.`) mit Ehrfurcht und Respekt betrachtete.

Interessant an *Salvia divinorum* ist, daß sie botanisch als *kultigen* betrachtet wird, das heißt, als eine Pflanze, die sich in ihre gegenwärtige Form eher durch menschliche als durch natürliche Selektion entwickelt hat. Vermutlich wächst sie nicht mehr wild und es heißt, ihre Samen wären steril. Salvia divinorum kann nur durch Stecklinge vermehrt werden. Die mazatekischen Schamanen ziehen auf diese Weise ihre eigenen Pflanzen an abgelegenen und verborgenen Orten. In Übereinstimmung mit der immer wiederkehrenden Aura der Konfusion die nahezu alle Psychedelika umgibt, existieren ein paar Beweise (natürlich noch keine schlüssigen) dafür, daß *Salvia dininorum* möglicherweise doch fruchtbare Samen ansetzen kann und sie auch kein echtes Kulti*gen* darstellt. Ob das nun wahr ist, oder nicht, außerhalb des mazatekischen Mexikos ist diese Pflanze ein ziemlich exotischer Gewächshausbewohner, der glücklicherweise leicht aus Stecklingen zu ziehen ist.

Bei der Praktizierung ihrer Kunst verlassen sich die mazatekischen Schamanen auf eine Hierarchie von drei halluzinogenen Pflanzen: *Salvia divinorum, Riuea corymbosa* (Trichterwindensamen), und *Psilocybe cubensis* (der heilige Pilz). Jeder Lehrling oder Heiler wird in aufeinanderfolgenden Stufen in diese Hierarchie eingeführt:

Der Prozeß beginnt damit, daß mehrere Male sukzessiv steigende Dosen von S. *divinorum* eingenommen werden, um mit dem „Weg des Himmels" vertraut zu werden. Als nächstes kommt das Meistern der Trichterwinden *(Riuea corymbosa)*Samen und schließlich lernt der Heiler den Gebrauch der heiligen Pilze... *[S. divinorum]* ist, pharmakologisch betrachtet, die schwächste der drei halluzinogenen Pflanzen. Es heißt, die Jungfrau Maria spräche nach ihrer Einnahme zum Einzelnen, aber nur bei absoluter Ruhe und Dunkelheit... Don Alejandro erzählte den Forschern, daß die Saluia, die Trichterwindensamen und die Pilze jede ihre eigene *historia* (Geschichte) erzählen, und daß *[S. divinorum]* der beste Lehrer der Heilweisen sei, da man das meiste von ihr lerne... Obwohl Berichten zufolge nur schwach psychotrop, induziert der Salvia-Aufguß unter den angemessenen Bedingungen... machtvolle Visionen. Meistert man *S. divinorum* und lernt man die Trichterwindensamen zu benutzen, bevor man die Pilze anwendet; dann macht dies eine Lehre vermutlich viel weniger traumatisch, als sie es wäre, wenn man nur die Pilze benutzen würde. Zusätzlich erhält der zukünftige Schamane weitreichendere Einsichten in die Vielfalt halluzinogener Erfahrungen.

Der Wirkstoff von S. *divinorum,* der in den Blättern enthalten ist, ist noch nicht identifiziert. Bis heute war noch niemand in der Lage, ein Halluzinogen zu isolieren, obwohl es einige Hinweise darauf. gibt, daß es sich dabei um ein Diterpen und um kein Alkaloid handelt. Die Schwierigkeit bei der Extraktion ist offensichtlich durch die extreme Instabilität dieses Katalysators nach der Ernte der Blätter bedingt. Obwohl es heißt, diese wären ein oder zwei Tage lang haltbar, verliert jeder Aufguß aus ihnen innerhalb von Stunden an Potenz. Meiner eigenen Erfahrung nach rufen Blätter, die direkt nach der Ernte eingefroren, später aufgetaut und in Form eines Aufgusses verarbeitet wurden, keine erkennbare Wirkung hervor. Offensichtlich konserviert Tiefkühlung den Wirkstoff nicht.

Die empfohlene Dosis für *Saluia divinorum* reicht von fünf Paar der Blätter (d.h. zehn Stück) bis hin zu 120 Paar oder 240 Stück.' (Gleich ob es sich um die Pilze oder um die Blätter von S. *divinorum* handelt, die mazatekischen Heiler verwenden sie rituell nur *paarweise.)* 25 Paar. (50 Blätter) sind möglicherweise eine durchschnittliche Dosis, obwohl man einen großen Busch oder viele kleine braucht, um so viele Blätter zu ernten, ohne die Mutterpflanze völlig zu plündern. Da Blätter der Größe nach variieren, ist das Gewicht eine konsistentere Maßeinheit - 100 Gramm des Materials sollten ausreichen, um eine psychedelische Erfahrung zu vermitteln, falls es eine zu vermitteln gibt. (Meine einzige Erfahrung mit dieser Pflanze verlief ergebnislos.)

Der Trip wird gewöhnlich als extrem subtil betrachtet. hach dem Kauen der Blätter oder .dem Schlucken des Aufgusses sitzt man ruhig in einem dunklen Raum. Die Visionen manifestieren sich nicht unter weniger feinfühligen Bedingungen und werden oft als analog zu den ersten Stadien eines Pilzrausches beschrieben - wirbelnde Farben, usw. Einige Erfahrungen sind interessanter als andere. Wie in jeder psychedelischen Projektion in den Mind-Space hängt viel vom Bewußtsein des Subjekts ab:

Als der Schamane sprach, sah Valdes (der nur einige wenige kurze Visionen erlebt hatte, deren Inhalt er nicht beschrieb') einen schwarzen Himmel mit hell leuchtenden Objekten, die in ihm schwebten. Plötzlich merkte er, wie er sich selbst auf eines davon zubewegte und tatsächlich fühlte, daß er durch den Raum an allem Übrigen vorbei beschleunigte. Das Licht entpuppte sich als mazatekisches Dorf ähnlich dem des Curanderos. Valdes sah es von oben, als wenn er auf einem Hügel wäre. Formen wie kaleidoskopische Rauchsäulen stiegen neben einigen der Häuser auf. Dann war er plötzlich wieder zurück im Raum, und bewegte sich von der Vision weg... [Später] fand er sich in einer bizarren, farbigen Landschaft wieder, wo er mit einem Mann 'sprach, der seine Hand entweder schüttelte oder hielt. In ihrer Nähe war etwas, was dem Skelett eines gigantischen Modellflugzeugs ähnelte, das aus regenbogenfarbenen Röhren gemacht war. Die „Realität" dessen, was er sah, erstaunte ihn.'

Frische, nicht bewurzelte Stecklinge von Salvia divinorum gibt es in speziellen Gärtnereien für etwa fünfunddreißig Dollar das Stück. Sie wachsen relativ gut an, wenn man ihre ziemlich einzigartigen Wachstumsbedingungen genau nachbildet. Wenn man dann erst einmal eine größere Pflanze hat, kann man davon weitere Stecklinge nehmen und so Dutzende weiterer Pflanzen erhalten.

Beim Umtopfen tiefer pflanzen als vorher. Wächst recht üppig, braucht aber bestimmte Bedingungen. Nicht erfrieren lassen (falls der Frost nicht zu stark war, können sie aus der Wurzel nachwachsen) und auch nicht zu viel Sonne oder Hitze. Der ideale Bereich ist kühl bis warm und nicht zu kühl, etwa von 10 bis 23 Grad C. Trockene Luft ist schlecht und man erkennt das sofort, da die Blätter von den Rändern her eintrocknen und dann abfallen. Besonders dann, wenn die Luft warm oder heiß und trocken ist. Auch volle Sonne wird nicht empfohlen. 50 bis 80 Prozent Schatten ist gut. Wasser ist der wichtigste Faktor, diese Pflanzen müssen regelmäßig reichlich Wasser bekommen. Gib ihnen das Gefühl, sie wären Zuhause in den hohen Bergen wo es zwar nie friert, aber auch nie warm ist und täglich regnet. In den schattigen Flußbetten, in denen die Pflanze wächst, herrscht ziemlich kühles Wetter und die Luft ist kühl bei einer Luftfeuchtigkeit von fast 100%. Die Pflanzen, besonders die Blätter, lieben es wirklich, regelmäßig besprüht oder beregnet zu werden, sogar pausenlos. In der Wohnung mögen sie es, in einem hellen Badezimmer zu stehen und sie können es kaum erwarten, daß Du zusammen mit ihnen duschst, oder sie zumindest einmal täglich absprühst. Das aber nicht zu heiß warm ist in Ordnung. Der ‚Platz, der für die Wurzeln vorhanden ist, entscheidet über Gesundheit und Größe. Sie wollen jede Menge Platz für ihre Wurzeln, je mehr desto besser. Manchmal schauen sie krank und unerklärlich seltsam aus, aber gewöhnlich ist Umtopfen alles, was sie dann brauchen. Verwende schwarze kompostreiche Erde mit einem drittel Sand, um das Flußbett der mazatekischen Sierra nachzubilden. Dünge gelegentlich mit Fischemulsion oder ähnlichem Flüssigdünger. Unsere haben einen ganzen Teil des Gewächshauses für sich. Dort haben sie all den freien Platz aufgehäufter Beete, in denen sie ihre Wurzeln ausbreiten können und sie lieben das. Eine Nebeldüse sprüht fünfmal täglich eine Minute lang, so daß sie feucht genug bleiben. Im Sommer müssen wir zusätzlich die Beete einmal wöchentlich gießen. Die Pflanzen reichen einem über den Kopf und biegen sich unter der Decke des Gewächshauses um. Wir haben dort ein Absperrseil, damit sich die Zweige nicht zu weit nach unten biegen. Sie blühen im Dezember. Während des kältesten Frosts, den wir hier hatten, waren wir geschockt, als wir sie völlig gefroren fanden, der eigene Saft war zu Eis geworden und ließ die Stämme von oben bis unten auf-. platzen. Sie tauten zu einem schwarzen Matsch, sprossen aber im Frühjahr wie nie' zuvor.

Ich habe' Salvia divinorum erfolgreich in einem mit Kies gefüllten hydroponischen Tank gezogen. Bis die Katze auf ihn hinaufsprang und der Stamm abbrach; hatte ich den Anfang eines sehr großen und gesunden Buschs.

Coleus-Arten

Wasson hatte berichtet, daß seine mazatekischen Informanten ihm erzählt hätten, daß Coleus, eine verbreitete Zierpflanze und eine Verwandte von *S. divinorum,* ebenfalls von Heilern als Halluzinogen benutzt würde. Dies ist viele Male in der Literatur wiederholt worden. Einige Briefpartner erzählten mir, daß Coleus nicht psychoaktiv ist, andere sagten, er sei wirksam. Da ich ihn nicht probiert, habe, kann ich mich nicht für eine der Positionen entscheiden. (Nach einer gewissen Zeit verliert man den Enthusiasmus für Versuche mit großen Mengen bitterer, zum Erbrechen reizender Blätter, besonders, wenn weniger zweideutige psychotrope Pflanzen so leicht erhältlich sind!) Hier ist ein Bericht eines Schamanen, der es wissen sollte:

Der Heiler hatte ebenfalls zahlreiche Exemplare von Coleus-Arten; die in der Nähe seines Hauses wuchsen. Wasson hatte berichtet, daß die Mazateken glauben, daß Coleus eine Heilpflanze oder ein halluzinogenes Kraut ist, daß eng mit *S. divinorum* verwandt ist (Wasson 1962). Trotzdem sagte Don Alejandro, daß die Pflanzen keine medizinischen seien und daß seine Tochter sie auf dem Markt gekauft hatte**,** weil sie hübsch sind.

Acorus calamus

Acorus calamus („Kalmuswurzel") ist eine semiaquatische Pflanze, die einer Kreuzung zwischen einer großen, dünnen Iris und dem Schwanz einer Katze ähnelt. Im englischen heißt sie auch Sweet Flag; Sweet Sedge oder. Rat Root, und sie wächst sowohl in der alten als auch in der neuen Welt. Kalmus wird seit langem in der Medizin verwendet, um alles von der Bronchitis bis hin zum Schwindel zu heilen. Viel von dem, was über sie geschrieben wird, enthält den unglücklichen Unterton des Hörensagens, wobei dann ein Autor den anderen zitiert. Von bestimmten Indianerstämmen „wird gesagt", daß sie sie in Form eines Schnupfpulvers ihren Pferden verabreichen, damit die beim Rennen gewinnen. Andere Stämme kauen fünfundzwanzig Zentimeter der Wurzel, um durch eine angebliche amphetaminähnliche Wirkung die Ausdauer zu erhöhen, wenn sie lange Märsche durch die Tundra unternehmen.

Kalmuswurzel enthält Asaron; einen Vorläufer von TMA-2, ein Phenethylamin, das als 18 mal potenter als Meskalin gilt. Diese Tatsache ist unzweifelhaft der Ursprung seiner ziemlich unsicheren Reputation als Droge. Keiner scheint sich sicher zu sein, ob es nun ein Stimulant, ein Sedativ, ein Halluzinogen oder alles drei zusammen ist. (Ich habe niemals irgend jemanden getroffen, der tatsächlich welches gegessen hat.) Es gibt Anzeichen dafür, daß der nordamerikanischen (Interart möglicherweise Asaron fehlt. Mit Sicherheit verschwendet der DEA keine Gedanken an den Versuch, die Einnahme von Kalmus zu kontrollieren.

Behauptungen, daß die nordamerikanischen Indianer Acorus Calamus im rituellen Kontext genommen haben könnten, werden häufig von der Feststellung begleitet, daß diese Pflanze wegen ihres Asaron-Gehaltes sedierende Eigenschaften hätte Unglücklicherweise basieren solche Aussagen auf Untersuchungen von Proben aus Indien. Es gibt deutliche Hinweise darauf, daß ein substantieller Asaron-Anteil in den diploiden Pflanzen Nordamerikas nicht erwartet werden kann, sondern nur in den triploiden und tetraploiden Arten der alten Welt. Bei mir wächst ein sehr großes und gesundes Exemplar von Acorus Calamus in Hydrokultur. Als Wasser- oder Sumpfpflanze gedeiht sie in diese feuchten Umgebung hervorragend. Ich habe niemals etwas davon eingenommen, da ich nicht davon überzeugt bin, daß Kalmus halluzinogen ist und ich bin nicht bereit, meine schöne Pflanze zu opfern, um das herauszufinden.

Heimia salicifolia

Diese Pflanze wurde von den Azteken „Sinicuiche" genannt und wird heute noch von mexikanischen Schamanen als ein Katalysator zur Erzeugung von Wahrsagetrancen verwendet. Persönlich habe ich keine seiner ihm zugeschriebenen Wirkungen erlebt, aber dies könnte eher ein dosisbezogenes Phänomen sein als ein Mangel der Substanz selber. Zehn Gramm der frischen Blätter werden von einigen Autoren als Anfangsdosis angesehen. Würde ich es noch mal probieren, würde ich fünfzehn nehmen.

Heimia: Ein interessantes und immer noch kaum verstandenes mexikanisches Halluzinogen ist das Weiderichgewächs (Lythraceum) *Heimia salicifolia,* bekannter unter seinem aztekischen Namen *sinicuichi.* Dieses Narkotikum ist ein interessantes Gehörshalluzinogen, induziert aber keine visuellen Halluzinationen. Die Blätter, leicht angewelkt, werden in Wasser zerstoßen, und man stellt die Mischung in die Sonne, um sie fermentieren zu lassen. Der daraus resultierende Trank ist mild berauschend, verursacht Schwindel, schläfrige Euphorie, ein Dunklerwerden der Umgebung, ein Einschrumpfen der Welt um einen herum, veränderte Wahrnehmung von Zeit und Raum, Vergeßlichkeit, Gehörshalluzinationen und teilweise Realitätsverlust. Töne scheinen verzerrt aus großer Entfernung zu kommen. Dieb Eingeborenen betrachten Sinicuichi als heilig, gesegnet mit übernatürlichen Kräften. Sie glauben; daß es ihnen hilft, sich lebhaft an viele Jahre zurückliegende Geschehnisse zu erinnern, ja daß es ihnen sogar ermöglicht, sich an vorgeburtliche Ereignisse zu erinnern. Man hat fünf Quinolizidin-Alkaloide in *Heimia salicifolia* gefunden. Das hauptsächliche psychoaktive Alkaloid scheint Cryogenin zu sein, das im Versuch „qualitativ und semi-qualitativ die Wirkung des Gesamtalkaloid-Extraktes der Pflanze" nachahmt.

Sinicuichi-Samen gibt es bei den Spezialversendern und meiner Erfahrung nach keimen sie leicht und wachsen problemlos. Die Keimfähigkeit der Samen, die ich letztes Jahre pflanzte, muß nahe bei hundert Prozent gelegen haben. Ich hatte am Ende mehr H. salicifolia-Pflanzen, als ich brauchen konnte. Diese Art reagiert sehr sensibel auf Wassermangel. Selbst eine oder zwei Stunden Trockenheit lassen sie gefährlich welken. Sie braucht auch viel Platz *im* Wurzelbereich und füllt sehr schnell den Topf mit ihren Wurzeln aus.

Calea zachatechichi

Obwohl sie offensichtlich in ganz Mexiko als volksmedizinische Heilpflanze genutzt wird, kennt man nur einen Stamm, der diese Pflanze für Prophezeiungen in Träumen benutzt:

[Calea zacatechichil, ein unauffälliger Busch, den man von Mexiko bis Costa Rica findet, ist ein kürzlich entdecktes Halluzinogen, das scheinbar nur von den Chontal in Oaxaca benutzt wird. Sie nehmen es, um „die Sinne zu klären", und es ihnen zu ermöglichen, verbal mit der Geisterwelt in Verbindung zu treten. Schon seit den frühesten Zeiten hat der intensiv bittere Geschmack der Pflanze (zachatechichi ist das aztekische Wort für „bitteres Gras") diese zu einer bevorzugten Volksmedizin bei Fieber, Übelkeit und anderen Beschwerden werden lassen. Nach dem Trinken eines Tees aus den zerstoßenen getrockneten Blättern der Pflanze legt sich ein Indianer an einem ruhigen Ort hin und raucht eine Zigarette aus den getrockneten Blättern. Er weiß, daß er genug hat, wenn er sich schläfrig fühlt und seinen eigenen Puls und Herzschlag hört. Neuere Untersuchungen zeigen die Anwesenheit eines bisher unidentifizierten Alkaloids, das für die Gehörshalluzinationen verantwortlich sein könnte.

Mit Amüsement nehme ich die Beobachtung, daß es der extrem bittere Geschmack der Pflanze ist, die sie als Kräutermedizin empfiehlt, zur Kenntnis. Die Überlegung scheint dabei zu sein, daß es, wenn es nur schlecht genug schmeckt, wohl wirksam sein muß! Meiner Erfahrung nach ist das ein völliger Trugschluß. Ich habe viel zu viele eklig schmeckende Pflanzen eingenommen, die alle keine andere Wirkung hatten, als mich krank zu machen. Bis heute ist es mir nicht gelungen, Samen von C. zachatechichi *zum* Keimen zu bringen und viele Briefpartner berichten über ähnliche Schwierigkeiten. Inzwischen habe ich zwei Exemplare in Töpfen, die mir ein Freund geschenkt hat. Die sind noch zu klein, um davon Blätter zu ernten. Daher habe ich die angeblichen psychotropen Qualitäten dieser Pflanze bisher nicht testen können. Allerdings gibt es einige harte Fakten, die glauben lassen, daß *sie* definitiv ein Potential als Traumkatalysator hat:

Die charakteristische EEG-Verlangsamung und die erhöhten Reaktionszeiten der Versuchspersonen, die mit beiden Extrakten behandelt worden waren, zeigen, daß zacatechichi hypnotische Verbindungen enthalten könnte .... Diese Ergebnisse stützen die Idee, daß zacatechichi-Extrakte, insbesondere die Methanolfraktionen, Verbindungen enthalten, deren Aktivität äquivalent zu subhypnotischen Diazepam-Dosen ist .... Von signifikant mehr Träumen... wurde nach dem Methanol-Extrakt berichtet. In gleicher Weise war die Anzahl von Träumen, von denen erzählt wurde, daß sie während kurzer Nickerchen auftraten, nach dem Verabreichen des Pflanzenextraktes signifikant höher als unter Diazepam .... Die Anzahl von Versuchspersonen, die sich nicht an Träume erinnerten, war nach der Gabe von Placebos und von Diaszepam stets größer,, und umgekehrt waren die Personen, die über mehr als einen Traum pro Sitzung berichteten, stets diejenigen, die mit zacatechichi-Extrakten behandelt worden waren. Nach dem Methanol-Extrakt wurden mehr Farben während des Träumens erwähnt. Diese Resultate zeigen, daß die Gabe von zacatechichi die Anzahl und/oder das Wiedererinnern an Träume während der Schlafperloden verbesserten .... All dies legt nahe, daß Catea zacatechichi lebhafte hypnagogischer Bilder während der SWS-Phase I des Schlafes induziert.

Diejenigen, die an ernsthafter Traumarbeit interessiert sind, werden sofort den Wert jeder Substanz erkennen, die die Intensität ihrer nächtlichen Streifzüge durch den Mind-Space verbessert. Dies ist ein natürlicher Weg, um die inneren Welten zu betreten, ohne daß man die anstrengenden Nebenwirkungen der potenteren Psychedelika ertragen muß. Die Beobachtung verdient Erwähnung, daß jeder, der schließlich die Technik des luziden Träumens gemeistert hat, Halluzinogene überflüssig fand.

Exotische Quellen von DMT und Harmalin

Es gibt viele ausländische Pflanzen, die meisten davon tropisch, die DMT oder Harmala-Alkaloide enthalten, oder von denen dies behauptet wird. Sie werden von verschiedenen spezialisierten Händlern angeboten. Psychotria viridis ('ein Busch) und Banisteriopsis caapi (eine große Liane) sind die beiden klassischen Bestandteile des Dschungel-Ayahuascas; aber andere Arten sind ebenfalls erhältlich. Ich werde sie hier nicht aufführen, weil ich keine Erfahrungen mit ihnen habe. Soweit ich weiß, benötigen sie besondere Wachstumsbedingungen, die für die meisten nordamerikanischen Züchter nicht leicht herzustellen sind. Auf jeden Fall sind die *sie* enthaltenden Alkaloide leichter aus den hier bereits beschriebenen Pflanzen zu gewinnen.

Amanita muscaria

Neben Datura fasziniert die Allgemeinheit vielleicht Amanita muscaria, der sogenannte Fliegenpilz, mehr, als jedes andere nicht verbotene Halluzinogen. Der mythologische Nebel, der diesen Pilz umgibt, ist so dicht, daß vielleicht, niemand die Wahrheit erkennt, selbst wenn er in diesem Nebel darüber stolpert. Das vielleicht größte Gerücht (das, verwirrend genug, unter bestimmten Umständen sogar wahr sein kann) ist, daß A. muscaria ein tödliches Gift darstellt - nur einen zu essen bedeutet nahezu den „sicheren Tod". Am anderen Ende dieses Kontinuums steht die Hypothese, daß der Fliegenpilz das legendäre Soma sein soll, welches in den arischen Veden gepriesen wird, diesen alten Hymnen voll von Schwärmerei für ein unbekanntes pflanzliches Halluzinogen („Soma"). Dieses beschleunigte die religiöse Entwicklung der primitiven Menschheit und gab den Anstoß für die Begründung zweier Weltreligionen, des Zoroastrismus und des Hinduismus, Zwischen diesen beiden Positionen, tödliches Gift gegen religiöser Katalysator liegt eine große Grauzone' von Fakten und Vermutungen. Die folgende Information ist ziemlich genau:

Dieser rote Pilz mit seinen weißen Punkten (der Archetypus eines „Pilzes" in der westlichen Kultur) findet sich in den nördlichen Breitengraden des Planeten Erde. Es gibt alte Berichte darüber, daß er rituell von sibirischen Schamanen verwendet wurde. Ich bin mir allerdings nicht sicher, ob es irgendwelche modernen Beobachtungen dieser Bräuche gibt. Ein Teil der Mystik, die diesen Pilz umgibt, ist die eigenartige Beobachtung, daß man high werden kann, wenn man den Urin von jemandem trinkt, der den Pilz gegessen hat. Er wächst ausschließlich wild, gewöhnlich mit Birken zusammen, und kann nicht gezüchtet werden. Ein großer Teil der widersprüchlichen Daten über A. muscaria resultiert aus der extremen Variabilität der einzelnen Exemplare. - die Potenz hängt von der Bodenbeschaffenheit, der Feuchtigkeit, dem. Wetter und genetischen Faktoren, d. h. der Rasse oder Unterart ab, von denen es mindestens sechs gibt. Auch der Erntezeitpunkt ist wichtig:

Entsprechend den Angaben in vielen Texten fanden wir heraus, daß die wichtigste Variable die Jahreszeit ist, zu der die Pilze gepflückt werden. Die machtvollsten Pilze wurden Mitte August gesammelt, wenn die Saison beginnt. Bei den Pilzen, die im September gepflückt wurden, waren die narkotischen und körperlichen Wirkungen vorherrschend, während im August eher die „visionären" und die psychedelischen Wirkungen betont waren. Die Dosis wechselt von einem bis zu drei Pilzen im' August hin zu vier oder fünf Pilzen Mitte September. Aber selbst mit der höheren ‚Menge ist die Erfahrung nicht die gleiche: Im September ist das körperliche Symptom der Übelkeit ausgeprägter und die narkotische und visionäre Komponente weniger betont. Ich glaube, daß die mächtigste Eigenschaft von Amanita rnuscaria, darin besteht, daß man das Gefühl hat, im Stillen zu sich selbst zusprechen. Es ist dies eine Art innerer Dialog, bei dem man das Gefühl hat, wichtige Enthüllungen, über sein eigenes Leben zu erfahren, ein Gefühl, das noch lange Zeit nach dem ' Erlebnis bestehen bleibt. Ich glaube, daß dieser Pilz uns noch eine Menge über uns, selbst lehren kann.

Die obenerwähnten Beobachtungen wurden in Europa gemacht, es könnte daher Unterschiede zu den in Nordamerika geernteten Exemplaren geben. Die tödliche Dosis europäischer Amanita muscaria wird in dem zitierten Artikel auf etwa fünf Kilo des frischen Materials geschätzt, weit mehr, als irgend jemand aller Wahrscheinlichkeit nach je einnehmen wird. Hier ist eine Dosierungsempfehlung für eine halluzinogene .Dosis aus einem anonymen fotokopierten Artikel, der mir von einem Briefpartner gesandt wurde:

Die empfohlene Dosis für den Erwachsenen: zehn bis fünfzehn Gramm Trockenmaterial. Achte darauf, daß das Verhältnis von Hut zu Stiel bei etwa drei zu eins liegt. Zubereitung: Mahle das getrocknete Pilzmaterial zu einem feinen Pulver. Eine kleine elektrische Gewürzmühle funktioniert am besten. Mische das Pulver in einem kleinen Kochtopf mit einer Tasse Wasser. Erhitze langsam auf etwa 85 Grad Celsius. Nicht kochen lassen, sondern wie Tee aufbrühen. Mindestens eineinhalb Stunden auf dieser Temperatur halten, dabei mit einem Einkoch- o. ä. Thermometer die Temperatur kontrollieren und gelegentlich umrühren... Ausreichend abkühlen lassen. Vollständig, einschließlich der festen Bestandteile konsumieren. Es wird nicht' dazu geraten, die festen Bestandteile herauszufiltern. Aus diesem Grund ist auch ein feines Pulver am angenehmsten. Das Elixier sollte etwa die Konsistenz von Tomatensuppe haben... Limonade als Nachtrunk funktioniert gut, aber man sollte sich vor Koffein hüten, wenn man die Kombination nicht gewohnt ist. Insbesondere sollte dies nicht mit Alkohol zusammengemischt werden .... Kein Alkohol in den 48 Stunden, die dem

Experiment vorausgehen.

Anonyme Anweisungen wie diese für eine Substanz, die ich selber nie genommen habe, zu wiederholen, ist eine fragwürdige Sache. Ich tue dies wegen des immer wiederkehrenden Interesses an Amanita muscaria und weil ich dem Briefpartner traue, der mir das geschickt hat. Außerdem klingt der Text auch authentisch.. (Lesern, die zu Rechtsstreitigkeiten neigen, wird geraten, den Hinweis zur Haftungsbeschränkung am Anfang des Buches noch einmal zu lesen.)

Der Artikel besagt weiter, daß es ein Teil der Erfahrung ist, nach der Einnahme eine Zeitlang zu schlafen:

Von einer halben bis zu anderthalb Stunden nach dem Konsum [von Amanita muscaria] wirst Du eine besondere Übelkeit und Schläfrigkeit wahrnehmen: An diesem Punkt ist es wichtig, sich einfach zu entspannen. Kämpf nicht dagegen an. Entspannung und Schlaf werden die Übelkeit lindern. Leg Dich hin und schlaf einfach ein oder zwei Stunden, bis Dir besser ist. Diese Phase ist wichtig für die Transformation von der rohen Chemikalie zum reineren und verfeinerten Soma. Nach dem Aufwachen und Aufstehen wirst Du verstehen und genießen, so wie eine Raupe die Metamorphose zum Schmetterling durchmacht.

Das Folgende ist die Beschreibung eines Amanita-Trips, den mir ein anderer Briefpartner geschickt hat:

Die drei Teilnehmer waren A., B. und C. Als Aufpasserin war D. dabei. Zwar hatte sie das noch nie gemacht und auch selber noch kein Psychedelikum genommen, aber sie war eine Krankenschwester, so daß wir uns dabei sicher fühlten. Die Pilze waren etwa eine Woche vorher gepflückt und durch eine Kombination von Sonne, Ventilator und. Ofen getrocknet worden. Als sie genommen wurden, waren sie absolut trocken. Jeder nahm etwas weniger als eine halbe Tasse fein pulverisierter Pilze, vermischt mit Traubensaft, gegen 10 Uhr 10 ein. Alle nahmen anschließend einige Algen-Kapseln.

Um 10 Uhr 20 verspürte C. Übelkeit. A. und B. machten einen Spaziergang. Gegen 10 Uhr 30 fühlten sich A. und B. ein wenig benebelt, A. mehr als B. A. legte sich neben C., die sich gerade erbrochen hatte und ein Emetikum nahm. C. stand um 10 Uhr 40 auf, um sich noch einmal zu erbrechen, und konnte die Vorstellung, noch einmal etwas zunehmen, nicht ertragen. A, fühlt sich definitiv verändert, ihm ist übel. Wenn er flach atmet, fühlt er sich schlechter, wenn er tief und langsam atmete, war es auszuhalten. B. bewegte sich die ganze Zeit und sagte, solange er sich rührt, ist ihm weniger schlecht. Bei A. setzt die Wirkung ein, er fühlt sich am Rand einer außerkörperlichen Erfahrung: „so bereit, abzureisen, gerade eben gegangen, gerade eben gegangen." Er hört Dinge im Raum und hat starke Speichelbildung. Alle drei haben einige Minuten vor der Einnahme einige Minuten gebetet und meditiert und Hoffnungen, Ängste und Gefühle diskutiert. Ganz besonders ein Gefühl der Dankbarkeit, von Ehrfurcht, Furcht und Verehrung: das älteste Psychedelikum der Welt.

Nun folgte ein zweistündiger bizarrer Dämmerzustand. C. war weggetreten, bewegte sich nicht, schnelle flache Atmung. (Sie ist gewöhnlich ziemlich hyperkinetisch.) D. war wegen ihr sehr besorgt. C. schwitzte oder sabberte nicht. A. und B. zuckten gelegentlich, waren schweißbedeckt und reichlich Speichel tropfte aus ihren Mündern. B. war offensichtlich nicht so weit weg und eher anwesend und fragte sich; ob er genug genommen hatte. A. wußte nicht, wie viel Zeit vergangen war. Er dachte, er wäre entweder wach oder er träumte Träume, die völlig lebensecht waren: er träumte bei vollem Bewußtsein. Er war sich der Musik nur ganz fern oder gar nicht bewußt. Sie lagen alle zwei bis zweieinhalb Meter von 1,20 Meter hohen Lautsprechern entfernt, aus denen die Musik sehr laut spielte.

A. warf seine Decke zur Seite, ihm war gleichzeitig heiß und er schwitzte und ihm war auch kalt und er fror. D. meinte, keiner von ihnen zeige sichtbare Unterkühlung. A. war sehr stoned, er fühlte sich anders als jemals zuvor. Er sagte „psychedelisch ist ein zu weitgefaßter Begriff. Er ist zu alles umfassend, zu sehr eine Vermutung, daß es ein Psychedelikum ist. Es ist, als wenn alles genau wie sonst ist; aber auf eine völlig ungewohnte Art. Aber alles sah so aus, wie ich es kannte." Sie gingen alle hinaus, lachten und fragten sich: „Was ist los?" Sie konnten nicht sägen,' ob sie berauscht waren oder nicht. B. glaubte nicht, C. auch nicht, aber A. schon. Alles, was er zur Kenntnis nahm war, daß die Schatten des Grases und der Pflanzen anders aussahen, aber zurückblickend sägte er: „Es war diese Welt, aber auf eine unheimliche, tiefgründige, unverkennbare Weise um eine Nuance oder eine Quantenebene verschoben."

Sie waren ataktisch und erstaunt. Sie waren alle ziemlich glücklich. Minimale visuelle Phänomene kamen vor. Sie fühlten alle eine starke Zuneigung zueinander, hatten aber, anders als bei MDMA, keine Befürchtungen, sie miteinander zu teilen. Sie fühlten sich alle, als wenn sie zusammen in der Erfahrung wären, aber es war ganz offensichtlich anstrengend für sie, mehr als einige wenige abgebrochene oder kurze Sätze zu sagen. Sie waren zu berauscht, um eine Konversation aufrechtzuerhalten. Es war, als wenn sie alle auf dem Meer aneinander vorbeifuhren. B. und C. waren hungrig und nicht so berauscht. Ihnen allen war heiß und kalt. Alle drei waren vom Boden aufgestanden, schwitzten und sabberten und überall war Pilzgestank. A. hatte leichte Blähungen und Krämpfe. Er rülpste und ließ einen fahren und fühlte sich schnell

besser, besonders nachdem ihn D. dazu gebracht hatte, ein wenig heiße Miso-Suppe zu essen und sich zu duschen.

B. und C. rauchten einen Pfeifenkopf voll Marihuana und wurden beide viel stärker berauscht. Es schien so, als wenn A. den beiden anderen dreißig Minuten voraus wäre. Tatsächlich hatte B., als sie alle drei um ein Uhr aufgestanden waren, gefragt, ob A. mehr wolle. Er sagte: „Auf keinen Fall." Später meinte auch B., daß er, nachdem die Wirkung eingesetzt hatte, nicht noch mehr vertragen hätte. Die Musik war unglaublich intensiv, vielleicht die intensivste; die er je gehört hatte. Jede Note mit ihrem eigenen Anstieg, Plateau, Höhepunkt und Abfall, das gleiche bei, jeder Melodie und ihren einzelnen Komponenten. A. fühlte zuerst, und wurde dann physisch zu jeder Note: Sein Körper wurde jede Note. „Perfekt", sagte er und hörte dem Ende einer New-Age-Kassette zu. Da war beinahe zuviel Energie, die mit der Musik durch ihn wogte - er wollte schreien, um sich von einem Teil der Energie zu befreien. Es gab ein Gefühl der Vorhersage der Zukunft und des Fühlens der Vergangenheit - irgendwie ein ineinanderschieben der Zeit. Seine Gedanken über die Zukunft schienen wie eine Aussage' darüber zu sein, was in der Gegenwart geschieht, ebenso was in der Vergangenheit geschehen war. Er sagte: „Ich fühle die Vergangenheit und die Zukunft als gegenwärtig wahr." Einige zukünftige Pläne schienen wie selbstverständlich automatisch zu geschehen.

Es gab eine Wahrnehmung, belehrt zu werden: „Ich fühle eine unglaublich alte, erdhafte, druidische, arktisch-sommerhafte Entität von der Art eines sibirischen Baumgeistes". Er war mächtig, alt, weise und bewegte sich langsam: sepiafarben, braun und grün. „Hier bin ich - kannst Du, willst Du etwas erfragen?" Er schien sehr geduldig zu sein - der Pilz war sanft und wohlwollend, aber zu alt, um sich wirklich einfühlen zu können: Ein gutartiger Elfengott; ein höheres Wesen, überall unbeweglich. A. hatte das Gefühl, er könnte seine Hand ohne Schwierigkeiten durch ihn hindurchstecken.

Zu Zeiten fühlten sich alle ein wenig delirant. Sie glaubten, daß weniger einzunehmen dabei helfen würde, sich besser zu erinnern. Obwohl die Erfahrung nicht zu stark war, kam sie zuweilen doch nahe an diese Grenze. Sie legten sich alle bis vier Uhr hin und standen dann auf und fühlten sich gut. Sie unternahmen einen Spaziergang von einer Viertelstunde Dauer, waren noch ein wenig wacklig auf den Beinen, mit dem gleichen seltsamen doppelten Realitätsgefühl wie normal, aber jetzt unverkennbar anders. Gegen 5 Uhr 30 fühlten sie sich alle großartig, hungrig, waren in der Lage sich zu unterhalten, kicherten viel. Sie rauchten in der heißen Badewanne ein wenig Marihuana. Alle fühlten sich deutlich erfrischt - kein Kater: energiegeladen, ruhig, glücklich, gesegnet, in Erstaunen versetzt.

C. drückte etwas in Worten aus, was für alle drei zutraf: Sobald man wahrnahm, daß etwas seltsam, stoned oder trippy war, änderte es sich und wechselte zu einer flacheren, weniger üppigen Erfahrung. Der Pilz wollte nicht, daß Du zum unbeteiligten Beobachter wurdest. Es war ein luzider Traum, aber als er wirklich luzid wurde (man wußte, daß man drin war) war es plötzlich kein Traum mehr. Es war sehr eigenartig, daß eine solch machtvolle Wirkung so subtil endete. Sie schliefen alle gut und hatten keine ungewöhnlichen Träume. Am nächsten Tag sagten sie alle, daß es ihnen schien, als ob ihnen ihre Visionen klarer geworden wären.

Zu einigen paranormalen Einsichten zum Amanita siehe Puharich, Andrija *(1974), The Sacred Mushroorn,* Doubleday, Garden City, New York, in dem übersinnlich begabte Medien über einige ziemlich bizarre Erfahrungen mit diesen Pilzen berichten -Kommunikation mit körperlosen Entitäten, die altägyptische religiöse Riten beschreiben, etc.

Tabernanthe iboga

Tabemanthe iboga, ein in Äquatorialafrika heimischer Strauch, ist die Quelle für Iboga und Ibogain, zwei der angeblich potentesten Psychedelika auf dem Planeten Erde. Es ist nahezu unmöglich, diese Drogen in den LISA zu erhalten, da sie vor vielen Jahren in die Verbotsklasse 1 aufgenommen wurden. 166 (Dies trotz der Tatsache, daß keine der beiden jemals eine Droge war, die in diesem Land mißbraucht wurde, oder auch nur erhältlich war, um mißbraucht zu werden.) Die meisten Leute haben nie von *Tabemanthe iboga* gehört. Es wird hier wegen seines Rufs als schamanistischer Katalysator und, ironisch genug, vielversprechendes Heilmittel bei Drogenmißbrauch aufgeführt. Bestimmte afrikanische Stämme verwenden auch Wurzelextrakte aus T. *iboga bei* ihren Mannbarkeitsriten. Diese eine Einnahme des Alkaloids erfolgt nur einmal im Leben, um diesen Kandidaten der Mannbarkeit die Realität der inneren Welten zu enthüllen. Die Mannbarkeit selbst wird mit diesem Wissen gleichgesetzt:

Iboga bringt die visuelle, taktile und auditorische Gewißheit der unwiderlegbaren Existenz des Jenseits zum Vorschein. Durch seine spirituell unveränderliche Substanz gehört der Mensch zwei Ebenen der Existenz an, mit denen er vermengt ist. Er weiß nicht, wo Geburt und Tod beginnen. Der Tod verliert jede Bedeutung, weil er nichts

ist, als ein neues Leben, eine andere Existenz. „Es ist Iboga, welches die zahlreichen Existenzen gestaltet°... Iboga beseitigt den Zeitbegriff, *die Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft werden eins...* Durch die Aufnahme von lboga kehrt der Mensch zu seinem Geburtsort zurück, von dem er kam .... Der Kandidat wurde zum Initianden, indem er die Bwiti, (Ahnengeister) in einer anderen Realität entdeckte, das heißt *im anderen Leben, das sowohl aus dem körperlichen Tod als auch dem initiatorischen Tod hervorgeht.* Durch den Wachtraum erhascht er einen flüchtigen, Blick in die *Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft* seines eigenen Seins, des Menschen, der unveränderlich in seinem spirituellen Kern ist, und auf zwei Ebenen der Existenz lebt. Als ein Mitglied des Mitsogho-Stammes wird er diese Reise nur zweimal machen: *während der Einweihung und am Tag seines Todes.* Es ist völlig ausgeschlossen für ihn, Iboga noch mal unter den gleichen Bedingungen einzunehmen. (Hervorhebungen im Original.)

Wenn die rituelle Einnahme dieses Alkaloides tatsächlich eine unwiderlegbare Erfahrung der inneren Welten hervorruft, dann folgt daraus; daß die, die es einnehmen, signifikante Veränderungen ihres Lebens erleben werden. Hier, ist ein Beweis dafür, daß die Verabreichung von Ibogain Heroinabhängigkeit heilen kann. Eine einzige Behandlung mit Ibogain oder lbogain-Hydrochlorid oral in Dosen von 6 mg/kg bis 19 mg/kg verabreicht machte es möglich, den Gebrauch von Heroin für mindestens sechs Monate zu unterbrechen.

Da es ungesetzlich ist, .solche Behauptungen auch nur zu untersuchen,, werden wir irgendwann sehen, ob dies auch nur eine psychedelische Sage ist. Wenn gesetzliche Sanktionen die Feststellung von Fakten aus der Natur verhindern, dann verlangt die Vernunft, daß die Annahmen, auf Grund derer unsere Gesetze entstehen, neu bewertet werden.

Kapitel Vierzehn
Extraktions-Verfahren

Der peruanische Schamanismus ähnelt der europäischen Alchemie darin, daß er psychische Verknüpfungen mit der Materie verwendet, aber die europäische Alchemie wurde durch die Faszination von Metallen und gereinigten Elementen von ihrem Weg abgelenkt. Der psychedelische Schamanismus konzentrierte seine Aufmerksamkeit in glücklicherer Weise auf die lebende Materie, besonders auf Pflanzen, in denen Alkaloide und andere biodynamische Bestandteile, die dem Nervensystem der Primaten. zusagen, angetroffen werden.

In den meisten Eingeborenenkulturen ist der Extraktionsprozeß für psychedelische Pflanzen ziemlich einfach. So gut wie immer kocht der Schamane das Rohmaterial in einem Topf ein und trinkt dann das konzentrierte Gebräu. Wir dagegen stammen aus einer anderen Kultur mit anderen Anschauungen und Erwartungen. So ist unser „zivilisierter" Geschmack bis zu einem Grad verfeinert, daß wir Schwierigkeiten haben, irgend etwas einzunehmen, das wir als bitter oder widerlich wahrnehmen. Unglücklicherweise trifft dies auf die meisten psychoaktiven Pflanzen zu. Ich kenne kein pflanzliches Halluzinogen, das gut schmeckt, das ich gerne essen würde, selbst wenn es kein Psychedelikum wäre. Westliche Menschen ziehen im allgemeinen die reinen Substanzen in der Form von Kapseln oder Pillen, die man leicht schlucken kann, vor, eine Effizienz, durch die man ebensoviel an Geschwindigkeit gewinnt, wie man an Authentizität verliert.

So sehr ich mich auch in den Wunsch hineinfühlen kann, keine fürchterlich schmeckenden Substanzen einnehmen zu müssen, die einen sich krank fühlen lassen, so sehr muß ich die „organischere" Position schamanistischer Alchemie bestätigen. Viel des bedeutsamen Inhalts des psychedelischen Schamanismus stammt aus der Beziehung einer Person zu der Pflanze, bevor er sie einnimmt. Vom Pflanzen der Samen bis zum Erfahren der Energie der Pflanze ist eine lange Serie von profunden und geduldigen Interaktionen beteiligt. Solch ein intensiver Rapport mit einer Droge macht „Drogenmißbrauch" so gut wie unmöglich.

Wie auch immer, der Geschmack einiger Substanzen ist so furchtbar, daß jedes Extraktionsverfahren, das die schlimmsten Wirkungen vermindern kann, sicher keine unvernünftige Transaktion ist, die man mit der Pflanze anstellt. Das Extraktionsverfahren selbst kann in die gesamte Meditation einbezogen werden. Das ist das Grundprinzip der Alchemie. Es gibt viele gedruckte Drogenrezepte. Unglücklicherweise werden diese gewöhnlich von Autoren geschrieben, die einige unbegründete Annahmen über ihre Leserschaft treffen. flicht jeder, der sich für psychedelische Extraktionsprozeduren interessiert, ist notwendigerweise mit der Sprache und den Prinzipien organischer Chemie vertraut. In diesen Fällen folgt man blind Anweisungen, die man nicht vollständig versteht. Dies ist die Antithese der Alchemie und eine

nahezu garantierte Methode, um Fehler zu machen. Obwohl komplexe Laborverfahren nie von Amateuren versucht werden sollten (die Synthese von LSD zum Beispiel) gibt es viele einfache Anweisungen, die von jeder angemessen geduldigen und intelligenten Person sicher durchgeführt werden können.

Grundprinzipien der Alkaloid-Extraktion

Mir selbst genügt es nicht, bloß einem Rezept zu folgen. Ich möchte jeden Schritt verstehen - was er bewirkt, und warum er notwendig ist. Um sich diese Art von Verständnis zu erwerben, ist eine gewisse Vertrautheit mit den Grundlagen der Chemie unbedingt notwendig. Was nun folgt, sind Informationen, die in einer Sprache geschrieben sind, von der ich hoffe, daß sie jeder Nichtchemiker verstehen kann. Ein guter Anfangspunkt ist der Begriff des pH-Wertes. Der pH ist ein numerischer Wert, der auf einer Skala von 0 bis 14 die relative Säure oder Laugenhaftigkeit (Alkalität) einer Substanz angibt. Eine Substanz mit einem niedrigen pH ist extrem sauer - so wie die Säure, die man in Autobatterien findet. Material mit einem hohen pH ist extrem laugenhaft, basisch oder alkalisch - wie Ammoniak oder Lauge. (Für unsere Zwecke sind die Begriffe basisch und alkalisch Synonyme.) Daraus folgt, daß ein pH von '7 neutral ist - weder sauer noch alkalisch. Die Norm für pH-Neutralität ist reines Wasser. Alle möglichen Abstufungen der Säure oder Alkalität finden sich im Bereich von Null bis Vierzehn *auf* der pH-Skala. Es ist entscheidend, daß wir wissen, daß es eine Tatsache *in* der Natur ist, daß man, wenn man *Alkaloide* in Wasser lösen will, *diese erst* sauer machen muß. Wollen wir sie andererseits in einem organischen *Lösungsmittel wie* Äther lösen, dann müssen *wir sie, basisch oder alkalin* machen. Die meisten der psychoaktiven Substanzen, für deren Extraktion wir uns interessieren, werden „Alkaloide" genannt, Verbindungen, deren pH höher als sieben liegt. Websteins Third New International, Dictionary definiert dieses Wort für uns:

Alkaloid: Jede aus einer sehr großen Gruppe organischer Basen, die Stickstoff und gewöhnlich auch Sauerstoff enthalten und besonders in samentragenden Pflanzen meistens in Form saurer Salze vorkommen... meist sind die Basen farblos und deutlich kristallin, bitter schmeckend, mit einer komplexen Struktur mit mindestens einem Stickstoffatom in einem Ring..., und optisch und biologisch aktiv, werden viele der Basen oder ihrer Salze als Medikamente verwendet (wie Morphin und Codein).

Hier sind die Definitionen von drei weiteren Begriffen, die wir verstehen müssen:

Säure: Eine Verbindung (wie Salzsäure, Schwefelsäure oder Benzoesäure) die mit einer Base unter Bildung eines Salzes reagieren kann.
Salz: Jede aus einer Klasse von Verbindungen, deren Typ gewöhnlichem Salz entspricht.:. die durch die Reaktion von Säuren mit Basen gebildet werden kann.
Base: Eine Verbindung (wie Kalk, Ammoniak, Ätzkali oder ein Alkaloid), die mit einer Säure mit oder ohne Abscheidung von Wasser unter Bildung eines Salzes reagieren kann.

Der Zweck chemischer Extraktion ist es, die psychoaktiven Alkaloide vom Pflanzenmaterial zu trennen. Dies wird erreicht, indem man zuerst die zerstoßene Pflanze in angesäuertem Wasser leicht kochen läßt, wobei die Alkaloide in die Form ihrer Salze übergehen. Nach der Filtration kann der Pflanzenbrei verworfen werden. Um nun das Alkaloid aus der Lösung zu extrahieren, wird dieses basisch gemacht und ein organisches Lösungsmittel zugefügt. Die Alkaloide wandern dann in dieses Lösungsmittel, daß man abheben und in einen flachen Teller gießen kann. Das Lösungsmittel wird schnell verdunsten und die Alkaloide in reiner kristalliner Form (mit sehr viel Glück!) oder meistens als relativ unreine gummiartige Masse zurücklassen.

Ein repräsentatives Beispiel

Wenn wir zum Beispiel die in Phalaris arundinacea enthaltenen Alkaloide extrahieren wollten, dann würden' wir den Grasschnitt zuerst so weit, als möglich pulverisieren. Eine Technik, die dabei hilft, die Zellwände jedes pflanzlichen Materials aufzubrechen ist, .das Material über Nacht einzufrieren, es am nächsten Tag aufzutauen, es wieder ins Tiefkühlfach zu stellen, und *es* dann wieder hervorzuholen und aufzutauen. Nach zwei oder drei solcher Zyklen ist es normalerweise ziemlich breiig und leicht in einem Mixer zu zerstoßen. Im Fall von Phalaris-Gras, das biegsam und schwierig zu pulverisieren ist, sollte man es noch steifgefroren in den Mixer geben, so daß es die Messer des Mixers leichter zerhacken können. Dem resultierenden Brei fügt man genug Wasser zu, bis man eine gießfähige Masse enthält. Als nächstes fügen wir eine Säure dazu, aber nicht zu viel, (später werden wir die Lösung basisch machen, daher ist es nicht von Vorteil, den pH zu weit zu erniedrigen) sondern gerade genug, daß

man den pH auf 5 vermindert. Es gibt viele Arten leicht erhältlicher Säuren. Weißer Essig, Zitronensaft, oder die Säuren, die von Photographen für ihre Stop-Bad-Lösungen benutzt werden und Formen von Essigsäure sind. Letztere können in jedem Photogeschäft gekauft werden. Allerdings sind diese viel teurer als gewöhnlicher konzentrierter Essig, der in Supermärkten verkauft wird. Die stärkeren. Schwefel- und Salzsäuren sind extrem ätzende Flüssigkeiten und man sollte entweder ihre Verwendung meiden oder sie nur sehr vorsichtig handhaben.

Der pH wird mit einem speziellen pH-Papier geprüft, das in Drogerien (oder im Laborbedarfshandel *Anm. d. Übers.)* erhältlich ist. Es nimmt in Abhängigkeit vom pH der Flüssigkeit, in die man es taucht, verschiedene Farbtöne an. Diesen Farbton vergleicht man dann mit einer meist auf der Verpackung aufgedruckten Referenzkarte, um den genauen numerischen pH der getesteten Substanz zu bestimmen.

Die Säure reagiert mit den Alkaloiden im Pflanzenmaterial und wandelt diese in ihre Salze um. Ein guter Weg, diese Reaktion zu erleichtern ist es, den angesäuerten Pflanzenbrei über Nacht in einem Dauerkocher köcheln zu lassen. Den Deckel läßt man geschlossen, da man ja nicht will; daß die Flüssigkeit über Nacht verdampft. Eventuell muß man dieses Verfahren zwei- oder dreimal wiederholen, um die ganzen Alkaloide in Lösung zubekommen. Dann filtern wir das Pflanzenmaterial zuerst durch ein feines Baumwolltuch und dann durch einen Kaffeefilter aus Papier. Die Pflanzenmasse kann weggeworfen werden, da die Alkaloide, die wir suchen, in die wäßrige Lösung übergegangen sind.

Zu diesem Zeitpunkt fügen wir einen geringen Prozentsatz (10 bis 15%) eines Entfettungsmittels wie Methylenchlorid, Äther, Chloroform oder gereinigtes Benzin hinzu. Benzin erhält man problemlos in Form von Feuerzeug- oder Waschbenzin. Dabei geht es darum, Öle und Fette, die sich ebenfalls in der Lösung befinden, zu entfernen -sie wandern in das Lösungsmittel. Schüttle die Mischung und stelle sie solange zur Seite, bis sie sich in zwei Schichten trennt, eine wäßrige und eine Lösungsmittelschicht. Wenn Du jemals eine Salatsauce aus Essig und Öl gemacht hast, dann hast Du das hier auftretende Prinzip bereits beobachtet.

Obwohl er nicht absolut notwendig ist, ist ein Scheidetrichter für diesen Vorgang doch sehr nützlich. Dies ist ein einfacher Laborapparat, der aus einem sich verjüngenden Glas- oder Plastikgefäß besteht, das unten einen Hahn aufweist und oben verschließbar ist. Die beiden Flüssigkeiten werden oben hineingegossen, dabei ist der Hahn natürlich verschlossen. Das Gefäß wird nun auch oben verschlossen und heftig geschüttelt, damit sich der Inhalt gut vermischt. Nun stellt man das Gefäß zur Seite bis sich die Flüssigkeit in zwei voneinander verschiedene Schichten getrennt hat. Nachdem man das Schütteln und trennen lassen einige Male wiederholt hat, wird der: Hahn geöffnet und man läßt die untere Schicht in ein Gefäß ablaufen. Gerade bevor die sinkende obere Fraktion den Abfluß erreicht, wird dieser verschlossen. Man hat nun die zwei ursprünglichen Flüssigkeiten wieder getrennt, aber da sie eine Zeitlang vermischt waren, sind die Substanzen; die wir entfernen wollten (in diesem Fall die Fette und Öle) in die Lösungsmittelschicht gewandert. Je nach Lösungsmittel kann diese über oder unter der wäßrigen Schicht liegen. Äther würde zum Beispiel darüber liegen, während Methylenchlorid nach unten sinkt.

Hat man keinen Scheidetrichter, dann kann man die Fraktionen auch trennen, indem man jede Schicht vorsichtig mit einem Schlauch absaugt: In unserem Fall verwerfen wir das Lösungsmittel (zusammen mit den unerwünschten Ölen und Fetten) und wenden unsere Aufmerksamkeit nun der verbleibenden wäßrigen Lösung zu; die die Alkaloide enthält.

Der nächste Schritt besteht darin, daß wir unserer Lösung eine Base zufügen. Eine, die in Extraktionsvorschriften oft gebraucht wird, ist Ammoniumhydroxid, eine Flüssigkeit. Falls diese nicht erhältlich ist, kann sie durch Ätznatron-Kristalle (wird als Abflußreiniger verkauft [170]) ersetzt. werden, die in hoher Konzentration in Wasser gelöst wurden. (Ätznatron ist eine gefährliche Chemikalie. Unbedingt alle Hinweise auf der Verpackung beachten.) Diese Flüssigkeit wird in kleinen Schritten der wäßrigen Lösung zugegeben, wobei die Mischung jedes Mal geschüttelt wird. Nach dem Schütteln testet man, ob der pH bereits 9 oder 10 erreicht hat. Sei geduldig. Normalerweise braucht man viele vorsichtige kleine Schritte, bis man den gewünschten pH erreicht hat. Wenn man es zu eilig hat, dann wird die Lösung allzu leicht viel alkalischer als nötig.

Chemisch gesehen, hat die Zufügung einer Base zu einer Lösung die Wirkung, daß sie das Salz „aufhakt" und die Alkaloide in die Form ihrer freien Basen überführt. Sie sind nun kein Salz mehr, und somit nicht mehr wasserlöslich. Dies macht sie einer Extraktion mit Hilfe eines der oben beschriebenen organischen Lösungsmittel zugänglich. Die meisten dieser Chemikalien sind nicht besonders leicht zu bekommen, aber Äther gibt es in Form von Starthilfespray, das im Autozubehörhandel verkauft wird. (Um den flüssigen Äther aus einem Starthilfespray zu gewinnen, sprüht man es durch einen etwa 25 cm langen und etwa 2 cm dicken PVC-Schlauch in ein Glasgefäß. Der Äther kondensiert an den Wänden des Schlauchs und tropft in das Gefäß, während das Treibmittel in die Atmosphäre entweicht. Selbstverständlich macht man das weder in einem geschlossenen Raum noch in der Nähe einer Flamme oder von Funken.) Das Gefäß muß dann sofort sehr gut verschlossen werden, um das

übermäßige Verdunsten des flüssigen Äthers zu verhindern. 

Ein Verhältnis von 10 Prozent der wäßrigen Lösung sollte genug Lösungsmittel für jeden Extraktionsschritt sein. Der leichteste Weg, dies abzuschätzen, ist sich vorzustellen, wo an Deinem Behälter die 10%-Linie der wäßrigen Lösung verläuft und diese Menge Lösungsmittel dann dem Ganzen zuzufügen, so daß das Gesamtvolumen dann 110°/ beträgt. Supergenaues Abmessen ist nicht nötig. Den Behälter (wenn Du keinen Scheidetrichter hast, dann funktioniert auch ein großes Einmachglas) muß man gut verschlossen halten, so daß das Lösungsmittel nicht aus der Lösung verdampft.

Um sicher zu gehen, daß alle Alkaloide aus der Lösung entfernt werden, führt man vier Extraktionen aus. Diese werden einmal nach 24 Stunden und dann in drei wöchentlichen Intervallen durchgeführt. Die Lösungsmittelschicht wird bald einen dunkleren Farbton -annehmen, gewöhnlich gelblich oder rotbraun. Dies zeigt die Gegenwart von Alkaloiden an, die langsam aus der wäßrigen Lösung in das Lösungsmittel wandern. Es dauert etwa einen Monat, um den größten Teil von ihnen herauszubekommen, und die Mischung sollte zumindest zweimal täglich geschüttelt werden, *so* daß alle Alkaloidmoleküle in Kontakt zu dem Lösungsmittel kommen. Trenne dieses bei jeder wöchentlichen Extraktion vorsichtig von der wäßrigen Lösung ab, indem Du eine der vorerwähnten Methoden benutzt. Schütte die Lösungsmittelfraktionen zusammen in ein Gefäß und bewahre sie auf. Füge der wäßrigen Lösung jedes Mal wieder frisches ‚Lösungsmittel zu, bis die Extraktionsserie komplett ist. Der letzte Schritt besteht darin, die .kombinierten Lösungsmittelfraktionen in einen flachen Teller oder eine Pfanne zu schütten und diese in einem offenen Raum fern von Flammen oder Funken verdunsten zu lassen. Der nach der Verdunstung übrig bleibende Rest enthält die Alkaloide und kann in Gelatine-Kapseln abgefüllt werden. Ist der Rest übermäßig schmieriggummiartig, kann man dem Gummi kleine Mengen gewöhnliches Mehl zufügen, bis er so dick geworden ist, daß man ihn leicht handhaben kann.

Es ist wichtig, daß man sich daran erinnert, daß alle Alkaloide aus der Pflanze entfernt werden, nicht nur die psychoaktiven; nach denen wir suchen. Dies könnte einige giftige Verbindungen beinhalten und man sollte immer genau wissen, was eine Pflanze enthält und in welchem Verhältnis zueinander; bevor man irgendeinen daraus gewonnenen Extrakt einnimmt. Arundo Donax enthält zum Beispiel DMT; aber auch zahlreiche andere Alkaloide, die bei mir eine allergische Reaktion hervorriefen, als ich diesen Extrakt schluckte. Diese unerwünschten Verbindungen können entfernt werden, aber das Verfahren erfordert mehr Wissen über Chemie, als ich es bis jetzt habe.

Dosierungserwägungen

Im Fall unseres Beispiels Phalaris *arundinacea handelt* es sich bei dem extrahierten Alkaloid um DMT und man könnte mit einer oralen Dosis von etwa fünfzig Milligramm in Verbindung mit einem Gramm Extrakt aus Peganum harmala (Extraktionsvorschrift siehe weiter unten) beginnen. Diese Mengen können dann nach oben oder unten angepaßt werden, bis die erwünschten Wirkungen erreicht sind. Im Rahmen einer kürzlich abgehaltenen Konferenz über Halluzinogene empfahl eine international bekannte Autorität ein Verhältnis von 141 mg Harmin zu 35 mg DMT. Diese Mischung basiert auf Pflanzenextrakten, die in einem Labor von einem professionellen Chemiker hergestellt wurden. Meine einfachen Extrakte sind nicht annähernd so rein. Somit wird jeder, der mit dieser Kombination experimentiert, einige auf seinen eigenen Erfahrungen basierende Schätzungen vornehmen müssen.

Es möge hier genügen, wenn ich anführe, daß das meist empfohlene Verhältnis der reinen *chemischen Verbindungen 1,5* mg/kg Körpergewicht Harmin/Harmalin und 0,5 mg/kg Körpergewicht DMT ist. Bei einem 70 kg schweren Erwachsenen wäre das ein Verhältnis von 105:35 mg. Dies sind keine gefährlichen Dosen, somit kann man das ohne großes Risiko auf 150 mg Har*min* zu 50 mg DMT aufrunden. Einfache Pflanzenextrakte sind gewöhnlich nicht so rein, daher muß man eventuell noch Anpassungen vornehmen: (Zum Beispiel ist mein hausgemachter Harmala-Extrakt in Mengen unter einem Gramm nicht wirksam.)

Natürlich verwenden Schamanen am Amazonas keine Milligramm-Waagen oder Lösungsmittel zur Extraktion, und die Potenz ihres Rohmaterials variiert von Ort zu Ort und von Pflanze zu Pflanze. Daher ist es nicht überraschend, daß die Stärke ihrer Ayahuasca-Trunke deutlich von Schamane zu Schamane und von Partie zu Partie schwankt. Arbeitet man im Gegensatz zu den reinen Molekülen mit Pflanzen, dann gibt es einen ziemlichen Spielraum für Experimente.

Extraktionsvorschrift für Peganum harmala

Da Peganum-harmala-Samen ein leicht zu extrahierendes Konzentrat von Harmala-Alkaloiden ergeben, und da dieser Extrakt kombiniert mit oral eingenommenem DMT oder Psilocybin eine extrem potente psychedelische Erfahrung hervorruft, wird die folgende Vorschrift hier mit aufgeführt. Von all meinen vielen Versuchen in diesem Bereich war dieser der, für den ich am meisten belohnt wurde. Die Vorschrift ist so einfach, daß jeder sie erfolgreich ohne besondere Ausrüstung ausführen kann. (Noch nicht einmal entölen oder Extraktion mit einem organischen Lösungsmittel ist nötig.) In der Tat, würde man jede andere Pflanze in diesem Buch vergessen und sich nur auf „PilzAyahuasca" konzentrieren, könnte man ohne weiteres die Selbsterforschung eines ganzen Lebens damit betreiben.

Zuerst mahlt man eine abgemessene Menge von Peganum-harmala-Samen zu einem feinen Pulver. Man kann davon ausgehen, daß man eine sichere Dosis *Harmala-Extrakt aus* drei Gramm der Samen erhält. Somit muß man sein Rohmaterial so wiegen, daß der Extrakt in einem 3:1-Verhältnis portioniert werden kann. Sechs Gramm Samen entsprechen zwei Dosen Extrakt, neun Gramm entsprechen drei Dosen, usw. Ich verwende einen kleinen Lebensmittelzerhacker des Typs *West Bend 6505172,* der die trockenen Samen schnell in Pulver verwandelt. Das Samenpulver gibt man zusammen mit einer 30%-gen Essigsäurelösung in einen elektrisch beheizten Steinguttopf und läßt es bei geschlossenem Deckel über Nacht köcheln. (Konzentrierter Limonensaft ist eine billige Quelle für Essigsäure [eigentlich Zitronensäure, *d: Übers.]* und man kann die Abmessung vereinfachen, indem man einen Teil Limonensaft mit zwei Teilen Wasser mischt, eine 33%-ige Lösung.) Nach 12 Stunden köcheln bei etwa 100 Grad filtert man den Extrakt durch einen Papier Kaffeefilter. Man hebt die Flüssigkeit auf und kocht den Brei wie zuvor mit frischer Limonensaftlösung: Der zweite Extrakt sieht oft recht spektakulär aus, eine elektrisierend gelbe Lösung mit einem fluoreszierenden grünen Schimmer zweifellos potenter Stoff! Man filtert wieder, verwirft den Brei und dampft die beiden Flüssigkeiten zusammen im irdenen Topf (ohne Deckel) ein, bis nur ein trockener Rest übrig ist. Gegen Ende muß man den Vorgang überwachen',' so daß der Rest nicht im Topf anbrennt. Nun schabt man den Extrakt mit einer Rasierklinge ab; es sollte eine etwas klebrige, rotbraune kristalline Masse sein. Man wiegt diese Essenz, teilt sie in die vorher bestimmte Anzahl Portionen auf und gibt sie in Gelatinekapseln. In dieser Dosierung ist der Extrakt selber nicht halluzinogen, potenziert aber jedes Halluzinogen vom Tryptamin-Typ, das man dazu einnimmt, ganz wesentlich. (Zwei Gramm Psilocybe cubensis wirken dann wie fünf, etc.)

Auf das Risiko hin, redundant zu sein, wiederhole ich hier folgendes:

WARNUNG. Kombiniere Harmala-Alkaloide niemals mit Peyote (Meskalin), Ecstasy (MDMA) oder jeder anderen Art von Droge vom Amphetamin-Typ. Achte 48 Stunden vor und nach der Einnahme auf Deine Diät und Deinen Medikamentenkonsum - dies ist ein MAO-Hemmer und mit einem solchen sollte man nicht unvorsichtig umgehen. Weitere Informationen über Ayahuasca und seine Analoge findest Du im entsprechenden Kapitel.

Spagyrische Extraktionsverfahren

Spagyrische Vorschriften basieren auf den Prinzipien der Alchemie. Der Begriff ist wie folgt definiert:

Im Wort Spagyreia sind zwei griechische Worte verborgen: spao, herausziehen, teilen; und ageiro, sich versammeln, binden, verbinden. Diese beiden Begriffe bilden die Grundlage jeder wahren alchemistischen Arbeit, daher auch der oft zitierte Satz: „Solve et coagula, et habebis magisterium!" („Löse auf und verbinde, und *Du* wirst das Magisterium haben." Ein „Magisterium" oder Meisterstück ist das Endergebnis einer alchemischen Operation, in deren Verlauf ein Ganzes (zum Beispiel eine Pflanze) in seine Einzelteile zerlegt wird. Diese werden mit verschiedenen Mitteln gereinigt und dann neu verbunden. Es ist diese Verbindung zu einem *neuen Ganzen,* die das alchemistische Verfahren von einer einfachen chemischen Extraktion unterscheidet. Das Grundprinzip hinter der spagyrischen Theorie stimmt damit überein, was wir über ganze Systeme wissen. Obwohl das Verfahren den einen Inhaltsstoff vom anderen trennt, erhält es eine gewisse Verbindung mit dem Muster des Ursprungmaterials aufrecht. Das Prinzip der Ganzheit wird bewahrt, während eine Veränderung der einzelnen Teile bewirkt wird. Dies resultiert natürlich in einer neuen Verbindung, aber in einer, die nicht von der Integrität der Elternsubstanz getrennt wurde.

Ein *chemisches* (im Gegensatz zu einem alchemistischen) Extraktionsverfahren destilliert einzelne Reinsubstanzen aus komplexen ganzen, aber verwirft, was man nicht

haben will. Im industriellen Maßstab resultiert diese Trennung der „buy-products" (verkäuflichen Produkten) von den „byproducts" (Beiprodukten) in dem, was Giftmüll genannt wird. Demgegenüber differenziert ein *alchemistisches* Extraktionsverfahren was gesucht wird; aber dabei weiß man, daß die Vollständigkeit der, natürlichen Verbindung verletzt wird, wenn die geänderten Teile nicht wieder zusammengefügt werden. Die Alchemie postuliert eine Art von „chemischer Ökologie", in der jede hergestellte Substanz eine energetische Verbindung mit dem Archetypus, von dem sie abstammt, aufrechterhalten muß. Dies mag mystisch klingen. Akzeptieren wir aber die schamanistische Hypothese der inneren Welten, die in energetischen Hierarchien angeordnet sind, dann macht die Logik, diese Muster der Ganzheit zu bewahren, durchaus Sinn. Es erklärt auch die „zauberlehrlingshafte" Qualität „gereinigter" Moleküle, die auf eine Welt losgelassen werden, die keine natürlichen Prozesse entwickelt hat, mit ihnen fertig zu werden. Die Analyse ohne die folgende Synthese ist ein von der Ganzheit getrennter Prozeß - das Grundprinzip der Krebszelle. Hier ist nicht der Ort, diese Einsichten auf die gegenwärtige Weltsituation zu übertragen, aber dieses Prinzip ist weitere Betrachtung wert.

In Kürze kann ein spagyrisches Verfahren als dreistufiger Prozeß beschrieben werden: „Nimm es auseinander. Reinige es. Setze es wieder zusammen." Hier ist das Ganze ein wenig detaillierter. Die Alchemisten haben eine einzigartige Methode, die jeweiligen Komponenten einer Heilpflanze abzutrennen, dann zu reinigen und im abschließenden alkoholischen Elixier zu rekombinieren. Einfach ausgedrückt, wird eine spagyrische Tinktur, so wie diese genannt wird,. zubereitet, indem man einen standardmäßigen alkoholischen Extrakt herstellt. Die „Marche", oder der feste Rest, der normalerweise verworfen wird, wird zu einer feinen weißen Asche kalziniert; zu einem Pulver zermahlen und dem gefilterten Flüssigextrakt zugegeben. Die Flüssigkeit wird dann vorsichtig redestilliert, wobei der Rest der Asche auf dem Boden zurückbleibt. Solch alchemistische Zubereitungen repräsentieren eine geheime oder verlorene Kunst der Zubereitung von Heilpflanzen, die Schlüssel zu direkteren Mitteln des Extrahierens der Lebens-Kraft aus Pflanzen enthalten könnte.

Ein spagyrisches Verfahren beginnt damit, daß man das Pflanzenmaterial pulverisiert. Um das Ganze ein wenig zu illustrieren, wollen wir annehmen, daß wir einen San-Pedro-Kaktus extrahieren. Nachdem wir das Material einige Male eingefroren und aufgetaut haben, werden die breiigen Kaktusabschnitte in kleine Stücke geschnitten und im Mixer zerkleinert. Der daraus resultierende Schleim wird mit soviel Wasser verdünnt, daß er sich leicht gießen läßt. Dann wird er zum Trocknen auf Backbleche ausgestrichen,. die man mit Plastikfolie bedeckt hat. .Wenn das Material vollständig hart geworden ist, dann kann es in einer Mühle einfach zu einem Pulver gemahlen werden. Pro Dosis wiegt man 100 g des Pulvers und mischt dies in großen Einmachgläsern mit 500 ml Ethylalkohol, als Weingeist in Drogerien erhältlich. 40°iger Wodka genügt auch. Diese Mischung schüttelt man zwei Monate lang mehrere Male am Tag. Die Alkaloide werden so in den Alkohol extrahiert. Der nächste Schritt besteht darin, die Tinktur erst durch eine Stück Tuch und dann durch Kaffeefilter aus Papier abzufiltern. Man verschließt die flüssige Tinktur wieder und stellt sie zur Seite. Dann breitet man den festen Anteil aus, so daß er trocknen kann. Dann gibt man ihn, wenn er wieder ein trockenes Pulver ist, in eine Pfanne und erhitzt, bis das Pulver zu verbrennen beginnt. Hach Möglichkeit macht man das draußen, weil es dabei zu starker Rauchentwicklung kommt. Es geht, dabei darum, das Pulver zu *weißer* Asche zu kalzinieren. Zuerst verwandelt es sich in schwarze Kohle, aber wenn man die auf dem Feuer läßt, dann verbrennt sie schließlich zu einem feinen weißen Pulver. Man mahlt die weiße` Asche so fein wie möglich, und fügt sie zu der alkoholischen Tinktur hinzu. Diese Mischung wird ein oder zwei Wochen lang zweimal täglich geschüttelt; dann wird wieder gefiltert (wobei der Rückstand dieses Mal verworfen wird.) Die Tinktur läßt man eindampfen, bis schließlich ein trockener Rückstand bleibt. Dies ist dann das, was eingenommen werden kann.

In Übereinstimmung mit der alchemistischen Theorie haben wir das Abfallprodukt gereinigt, indem wir es im Feuer auf seinen kleinsten gemeinsamen Nenner (Asche) gebracht haben, und dann haben wir es mit der extrahierten Tinktur wiedervereinigt. Energetisch gesehen ist es, obwohl es vom ursprünglichen Material sehr verschieden ist, wieder eine gesamte Entität. Bezogen auf das Beispiel San Pedro haben wir einen Mittelweg zwischen den Extremen „Trinken des Kaktussaftes" (wie es in Peru geschieht) und dem Schlucken einer Kapsel reinen Meskalins (so wie man es in Berkely tut) gefunden. Die spagyrische Zubereitung „öffnet" die Pflanze und setzt durch diesen Prozeß stärkere Heilwirkungen frei. Im Prinzip ist sie synergistisch und weniger an isolierten pharmakologisch aktiven Wirkstoffen interessiert. Wir können der Methode der Spagyrik nicht gerecht werden, indem wir sie mit den Standards der analytischen Chemie oder Pharmakologie messen, selbst wenn diese Wissenschaften auf ihre eigene Weise die Wirkungen der spagyrischen Heilmittel erklären können... Im Fall vieler dieser Konzepte und Ideen haben wir es mit Analogien zu tun, die sich trotzdem als extrem wertvoll erwiesen haben, genauso wie im Fall der chinesischen Akkupunktur.

Ich gestehe, daß ich nicht genug Erfahrung mit dieser Prozedur habe. Ich kann nur sagen; daß sie mich intuitiv als philosophisches Prinzip anspricht, da sie den Weg vorwärts zu einer modernen Form des. Schamanismus für den Westen aufzeigt. Wenn schon sonst nichts, dann haben wir wenigstens die Verantwortlichkeit für unseren „Abfall" .anerkannt, indem wir ihn reinigen und dann zurück in das Produkt recyceln. Sowohl Alchemie, als auch der Schamanismus, beschäftigen sich mit dem Prozeß, das Bewußtsein *(mind-space)* mit der Materie *(space-mind)* in einer dynamischen Balance zu vereinen, um eine erweiterte Realität zu bekommen, die *unus mundus* genannt wird. Das Eintauchen des Bewußtseins in die Materie durch die Disziplin der spagyrischen Theorie, angewandt auf die psychedelischen Pflanzen, ist ein vielversprechender Zug in diese Richtung.

Kapitel Fünfzehn
Einige Gedanken über Technik

Möglicherweise ist die Wirksamkeit eines Rituals unabhängig vom seinem Inhalt. Ich glaube nicht, daß es eine Rolle spielt, welche Regeln man für den Drogengebrauch aufstellt, solange man überhaupt welche aufstellt. Wenn ein Grundprinzip für die Regeln benötigt wird, dann tut es jedes, solange es mit dem vorherrschenden Glauben vereinbar ist. In indianischen Gesellschaften wird ein Ritual oft in Begriffen des Respekts für den Gott oder die Geister ausgedrückt, von denen man annimmt, daß sie in der magischen Pflanze wohnen. In der amerikanischen Gesellschaft könnte das Ritual als „richtige soziale Form" verstanden werden. In beiden Fällen ist das Prinzip aktiv, *um* die Benutzer vor den negativen Potentialen der Drogen zu schützen. 176

Jeder von uns betrat die Raum/Zeit durch eine leidenschaftliche Polarisierung von Gegensätzen, in der sich DNS-Moleküle teilten, mischten und sich dann zu einer dimensionalen Verbindung zwischen Bewußtsein und Materie verwoben. Das scheinbar Ätherische verheiratet sich mit dem scheinbar Dichten. Jeder von uns wurde in der Folge in den Kontext von etwas geworfen, was einer Familie, einer Kultur und der Geschichte auf einem Planeten ähnelte, auf dem die Naturkräfte soweit koordiniert sind, daß das Leben erhalten wird. Obwohl durch diese Schablonen verdreht, ist doch jeder von uns einzigartig und besitzt die größere oder geringere Fähigkeit, das uns gegebene Wesen zu verändern.

Oder wir glauben das zumindest. Mit dem Unbekannten konfrontiert, formt das Bewußtsein seinen Glauben und behält diesen *bis* zum Tod, weil wir ohne seine vereinfachende Struktur durch einen nicht tolerierbaren Abgrund des Unverständnisses verwundbar sind. Dennoch weiß etwas unter der Oberfläche des normalen Bewußtseins, daß hinter diesen von Gedanken erzeugten Sicherheiten das Mysterium immer noch existiert, und daß jede nackte Konfrontation damit normalerweise eine Erfahrung reinen Schreckens ist. So verbringen wir unser Leben damit, für unsere Überzeugung zu werben und sie zu verteidigen, und vermeiden es soweit als möglich, mit etwas zu tun zu haben, was bequemes Begreifen übersteigt.

Die psychedelische Selbsterforschung ist das psychologische Äquivalent der Quantenphysik, das subjektive Zusammentreffen zwischen dem Glauben und dem Mysterium, wobei der Glaube herausgefordert wird, bis nichts mehr so ist, wie wir glaubten, daß es sei: wo alte Prämissen zerstört und neue gezeugt werden. Nicht jeder ist daran interessiert, diese Reiche zu erforschen.

Diejenigen, die große Investitionen in den status quo getätigt haben, scheinen bereit dazu zu sein, jedes Mittel anzuwenden, um andere davon abzuhalten, dorthin zu gehen. Andere werden offensichtlich dazu getrieben, sich ohne Rücksicht auf die Folgen dahin zu begeben. Dies ist der Druck, der die *Evolu*tion des Bewußtseins vorantreibt.

Es ist wichtig, -sich darüber klar zu werden, daß Glaube ein unverzichtbares Werkzeug in diesem Prozeß darstellt. Unser Glaube mag total irrig sein, aber seine Struktur ist „real", und das ist es, was uns in die Lage versetzt, unsere Erwartungen mit unseren Erfahrungen in Einklang zu bringen. Es ist immer belastend, wenn die Erwartung nicht mit der Erfahrung übereinstimmt, aber wir nehmen es in schrittweisen Steigerungen, modifizieren unsere Hypothesen während wir vorangehen - die Welt verändert sich langsam von flach hin zu rund, Newtons Physik wird zu Einsteins Physik, das Dogma von gestern wird zum Aberglauben von heute. Die Illusion des Wissens ermöglicht es uns, mit unserer Angst vor dem Unbekannten' umzugehen und stellt uns eine Struktur zur Verfügung, die es uns erlaubt, Entscheidungen zu treffen. Sie mag nichts anderes sein, als die Gestaltung einer Illusion, aber es ist etwas, womit man leben kann, und es kauft uns Zeit, um es am Ende doch recht zu verstehen nur so können wir uns entscheiden, zu glauben.

In der westlichen Welt wird Krankheit weitgehend als von Pathogenen „Keimen") verursacht angesehen, von chemischen Ungleichgewichten, oder von einer genetischen Veranlagung. In der Welt 'des Schamanismus wird Krankheit gewöhnlich als direktes Resultat einer Art von Zauberei betrachtet die schlechten Gedanken anderer. In einigen Kulturen gibt es keinen Raum für andere Ätiologien. Wenn Du krank wirst, dann hat Dich jemand verhext und nur der Schamane kann herausfinden, wer, und den Fluch entfernen.

Die folgenden Zitate geben ein Gefühl für diese Anschauungen, so wie sie im panamazonischen Glauben des Ayahuasca-Schamanismus ihren Ausdruck finden. Zum Beispiel ist *Mal de ojo,* der böse Blick, ein Leiden, das einen irgendwie zweideutigen Ursprung hat, da es offensichtlich ohne bewußte Absicht verbreitet werden kann:

Die Ursache und zum Teil auch die Heilung dieser Krankheit des bösen Blicks sind auch unbewußt. Die Person, die die bösen Augen hat, und deren Blick die oft tödlich endende gastrointestinale Krankheit verursacht, ist sich der Macht des Blicks nicht bewußt. Es ist eine unbewußte Kraft und eine nicht vorsätzlich begangene Tat, vielleicht die Quintessenz des Neids - envidia, die selbst zum Leben erwacht, über und jenseits von Absicht. 177 *Envida,* Neid, ist offenbar eine bewußt verabreichte Krankheit. Wenn Du diese bekommst, dann versucht jemand, Dich absichtlich krank zu machen:

Die Leute können anscheinend wegen allem Möglichen neidisch werden. Und die neidische Person ist- gefährlich, so erregt von Neid, daß er oder sie versuchen wird, durch magische Mittel zu töten - chonta (Blasrohrpfeile im Fall von TieflandIndianern); magia und capacho (im Fall der Sibundoy-Indianer aus dem Hochland); magia und sal und maleficio (im Fall der zivilisierten Kasten und Klassen - der Schwarzen und der Weißen.) Der Ayahuasca-Schamanismus wird gegenwärtig im Westen romantisiert. Durcheinandergebracht und erschreckt von einer abstrakten Physik, die die Materie in subatomare Teilchen- zerteilt und uns dann erzählt, diese „ultimate Realität" würde keinen Gesetzen gehorchen, die wir als rational erkennen können, zaudern wir nicht lange, uns den gleichfalls ungeheuerlichen Glauben der vorwissenschaftlichen Welt zuzuwenden. Die Frage ist: können wir die schamanistische Hypothese einer außerirdischen Kultur wirklich akzeptieren? Hier ist zum Beispiel eine zusammengesuchte Beschreibung dessen, was als eine repräsentative südamerikanische Ayahuasca-Heilungs-Sitzung betrachtet werden kann:

Ein indianischer Mann aus dem Ort ging zu Pedros kranker Seite hinüber. Pedro hatte sich erbrochen. „Sie ist stark„ die Medizin", sagte er, während er rülpste. Der Mann begann mit seiner Leidensgeschichte. „Meine Frau ist mir davongelaufen.., mein Sohn ist krank... das Heim vom Bösen erfüllt... ich weiß nicht, was ich tun soll ...."

„Verdammt!" rief Pedro voll Gefühl und mit Schmerzen aus, als er sein Gesicht hinter seinen Händen begrub.

Dies ging die ganze Nacht so weiter. Die Leute standen auf, um zu scheißen und sich zu erbrechen und kamen zurück ans Feuer. Davon entfernt war es kalt. Meist sprachen sie über die Vorbeugung und Behandlung der Zauberei. Sexto, der Mann vom See, beschrieb seine letzten drei Jahre voller Leiden. Dann machte er eine Pause.

„Schlechter Wind, mal aires," folgerte eine Frau in sicherem Ton.

Sexto starrte sie mit funkelnden Augen; an- ‚Nein!... Hexerei!" sagte. er.

„Reine sal, reine Zauberei," stimmte ein Mann, der in, der Ecke saß, ein, „ganz bestimmt..."

Eine nach der anderen brachten die Frauen ihre Kinder, damit sie von der espanto („Furcht") geheilt würden. Die Babys weinten. Der Schamane weinte noch lauter, das Lied klang hart in den weiten Nachthimmel hinaus und unten über den dunklen See. .

Der böse Blick, Neid und Furcht werden in, der westlichen Medizin nicht all-, gemein als Krankheitsursachen anerkannt. Wir *glauben* nicht so ohne weiteres an solche Diagnosen und stempeln sie für gewöhnlich als naiven Aberglauben ab. Dennoch heilen Schamanen innerhalb dieses Bezugsystems routinemäßig Einzelpersonen, die ernsthaft physisch krank sind. In einem kennzeichnenden Sinn, und abgesehen davon, um was es sich dabei sonst noch handelt, ist das reine einfache psychosomatische Medizin und scheint mehr mit Psychiatrie als mit „Allgemeinmedizin" zu tun zu haben, oder etwa nicht? Wo zieht man die Grenze zwischen Geist und Materie? Der Glaube per se scheint für sich bereits eine bestimmte Wirksamkeit zu haben. Vielleicht gibt es in der inneren Welt eine Schablone, die jeden ihr zugewiesenen Parameter strukturieren kann und innerhalb dieser Struktur Effekte in dieser Dimension bewirken kann. In anderen Worten, gibt man einem Glauben genug Energie, dann mag es für diesen möglich sein, zu einer untergeordneten Kraft der Natur zu werden, die andere, allgemeinere Naturkräfte in ihren Dienst nehmen kann.

Es ist eines der Dinge, an die ich glaube, daß niemand, der einen DMT-Trip in seiner vollen Intensität erlebt hat, jemals wieder *irgend einen* Glauben als total wahr oder total falsch betrachten kann. Tatsächlich ist das, was wir als die allgemein anerkannte Realität bezeichnen, aus dieser Sichtweise heraus nur provisorisch „wahr". Die meisten von uns haben bereits den folgenden buddhistischen Lehrsatz gehört: „Das Leben ist eine Illusion." Die DMT-Erfahrung bestätigt diese Behauptung vollauf. (Tatsächlich könnte „;partielle Realität" ein passenderer Begriff sein; als „Illusion"). Eine der plausibelsten Erklärungen dafür, wie so etwas sein kann, ist, daß die

„Realität" in dieser Dimension dadurch konstruiert wird, welcher Neurotransmitter gerade in unserem Gehirn verarbeitet wird. Wenn man eine Substanz wie DMT oder 5-Me0-DMT raucht oder injiziert, dann erlebt man eine Situation, in der das Gehirn etwas sieht, oder chemisch auf etwas reagiert, das seinen gewöhnlichen Neurotransmittern ähnelt und nur ein oder zwei [Atome] davon entfernt ist. So erlaubt es diesen mutierten Chemikalien, den gleichen Platz einzunehmen, den es gewöhnlich für Serotonin reserviert hat. Da diese sowohl molekular als auch funktional dem Serotonin genug ähneln, um sie zu ersetzen, werden die Impulse, die gewöhnlich durch Serotonin organisiert werden, nun durch das DMT oder seine Analoge organisiert... Funktioniert das Gehirn auf eine qualitativ... identische Weise... sowohl [mit] Serotonin oder auch mit DMT, dann müssen wir annehmen, daß wenn das eine halluzinogen ist, es das andere ebenfalls sein könnte. In diesem Fall könnten das, was wir „normale" Realität nennen, 5HT(Serotonin)-Halluzinationen sein und das, was Schizophrene durchmachen sind DMT-Halluzinationen. Oder, daß beide in ihrer Wirkung nicht halluzinogen sind, sondern einfach verschiedene „Linsen", die zwei sehr reale, aber ein wenig unangepaßte Realitäten enthüllen.

Diese Hypothese erhebt, in dimensionalen Begriffen gesehen, den Anspruch, daß die Welt, die Du wahrnimmst, von irgend einem aus einer Serie von nahe verwandten molekularen Schlüsseln abhängt. Der „normale" Schlüssel für diese Dimension ist Serotonin, aber wenn Du die inneren Welten betreten willst, dann schließen ähnliche Chemikalien sie Deinem Bewußtsein auf. Es ist bedeutsam und interessant, daß die mächtigsten der psychedelischen Drogen alle in ihrer Struktur dem Serotonin sehr ähnlich sind! Irgendwie finde ich einen etwas verschrobenen Trost in der Behauptung: „Das Leben ist bloß eine Serotonin-Halluzination!" Dies führt zu der Frage: Was ist dann wirklich? Was liegt außerhalb der Matrix dieses Multiversums partieller Realitäten, die in sich selbst „ Überzeugungen" auf Skalen zu sein scheinen, die größer sind, als sie die menschliche Vorstellung erfassen kann - die Überzeugungen der Götter vielleicht? Da solche Fragen nur rhetorisch sein können, ist es nützlicher, sich auf die Struktur dieser Anschauungen als Werkzeug der Begegnung mit dem Mysterium zu konzentrieren.

Folglich kommt es nicht darauf an, *welchen* Glauben Du hast, solange Du bereit bist, seine *Struktur* als Bezugspunkt für die Verarbeitung Deiner Erfahrung zu nutzen. Ohne diesen Bezugspunkt gibt es keinen Zusammenhang, der Unterscheidungen ermöglicht, nichts was modifiziert oder worauf aufgebaut werden kann. Je flexibler Deine Struktur ist, umso eher wirst Du in der Lage sein, Manifestationendes Unbekannten darin unterzubringen. Das Konzept der Hypothese kommt mir in den Sinn: Im Idealfall trägt eine Hypothese das Potential zur Änderung bereits in sich, sogar das für kontinuierliche Veränderung. Auf der anderen Seite tendiert ein *Glaube* dazu, problematisch zu sein, weil er gewöhnlich fixiert ist und sich der Selbstkorrektur entgegenstellt. Eine Hypothese geht davon aus, daß wir nicht wissen, aber zu lernen versuchen. Ein Glaube besteht auf der Bequemlichkeit der Sicherheit. In anderen Worten, um in der Lage zu sein, sich in vorteilhafter Weise mit dem Mysterium zu beschäftigen, „muß der Adept zur vollkommenen Zerstörung seines Standpunktes bei jedem Thema bereit sein, selbst seiner angeborenen Vorstellung der Formen und Gesetze des Denkens." Der beste Katalysator, den ich kenne, um das Ego darauf zu trainieren, sich bei dieser Sichtweise wohl zu fühlen, ist DMT, die schamanistische Droge *per excellence.*

Traditioneller Gebrauch schamanistischer Pflanzen- schließt nahezu immer ein Ritual ein. Ein Ritual ist der stilisierte (was bedeuten soll, der strukturierte) Ausdruck des Glaubens. Es bildet einen heiligen Raum, innerhalb dessen sich das Mysterium entfalten und manifestieren kann, eine Schablone für seinen Ausdruck in Begriffen, die dem Menschen verständlich sind. Daher kommt es nicht darauf an, um was für ein Ritual es sich handelt, solange das, was daraus entspringt, für Dich verständlich ist. Terence McKenna hat dieses Phänomen beobachtet:

Ich führe sogar Gespräche in den halluzinogenen Räumen, in deren Verlauf ich sage: „Zeige mir, was Du für *Dich selbst* bist." Und dann fängt es wie der Ton einer Orgel an, der beginnt, Samtvorhänge anzuheben. Nach etwa fünfundvierzig Sekunden davon sage ich: „Genug von dem, was Du für Dich selbst bist. Laß uns zu tanzenden Mäusen und kleinen Elfen zurückkehren, und, du weißt schon, *zu* all dem glücklichen, netten Zeug! Das hier zieht mir vor Angst die Socken aus!" ... Es verhüllt sich immer selbst. Es ist kein gänzlich aufrichtiges Zusammentreffen. Es weiß, daß Du in Wahrheit nicht damit umgehen könntest .... *Es kann so viele Projektionen akzeptieren, wie wir ihm auferlegen können. Es geht im buchstäblichen Sinn des Wortes über die Macht der menschlichen Vorstellung hinaus. Welches Bild wir auch immer auf es projizieren, es kann das Bild annehmen und sich manifestieren lassen.* Die Mäuse; die Elfen, die außerirdischen Entführer. (Hervorhebungen von Mir.) Auf der anderen Seite wird selbst irgend ein alter Glaube nicht funktionieren, wenn Du nicht in der Lage bist, ihm zumindest den Status einer Wahrscheinlichkeit zuzubilligen, einer Arbeitshypothese. Ich habe meine nützlichsten Hypothesen innerhalb des Gefüges dessen gefunden, von dem ich *glaube,* daß es drei analoge Schablonen des menschlichen Bewußtseins sind: die schamanistische Weltsicht, die westliche Mysterien-Tradition und die Analytische (Jungsche) Psychologie. Ob diese völlig zutreffend sind, spielt keine Rolle. Irgendwo muß man anfangen. Nirgendwo zu beginnen ist ein todsicherer Weg, im *mind-space* auszuflippen.

Eine nützliche Meditationstechnik ist es, sich zu entspannen, die Augen zu schließen und sich eine Landschaft mit einer Höhle oder einer anderen Art von Eingang in die Erde vorzustellen. (Man stellt nur den Schauplatz. Die unbewußte Psyche wird die restlichen Vorstellungen übernehmen. Macht man es richtig, dann wird man zum teilnehmenden Beobachter in einer Art von innerem Film.) In der Vorstellung betritt man die Höhle und folgt ihr in eine andere Landschaft, entweder die untere oder die

obere Welt der schamanistischen inneren Reiche. Dort sucht man nach einem Krafttier, daß einen zu dem führt, was man wissen muß, was auch immer dies sein mag.

Jung verwendete ein Verfahren, das diesem sehr ähnlich war und nannte es „aktive Imagination". In anderen, esoterischen Traditionen wird die selbe Idee im Rahmen symbolischer Parameter angewandt, die für jedes Glaubenssystem spezifisch sind. Zum Beispiel arbeiten die Kabbalisten mit der Figur des Lebensbaumes. Vor vielen Jahren erschien ein Buch, das einen sehr effektiven Weg beschrieb, die Symbole der Tarotkarten auf diese Weise zu nutzen.

In anderen Worten, welchem Symbol-Komplex auch immer Du einige Wahrscheinlichkeit zubilligst („Glauben"), er wird funktionieren. Oft genügt bereits die ästhetische Bewunderung des in Frage kommenden Systems. „Aktive Imagination" ist eine bewährte Technik, um die inneren Welten zu betreten, gleich ob mit oder ohne Psychedelika. Um einen Geschmack davon zu geben, wie sie funktioniert, folgt hier die Beschreibung einer schamanistischen Visualisierung, die ich unter dem Einfluß einer Plus2-Dosis des San-Pedro-Kaktus unternommen habe. Ich veränderte die Struktur der Meditation, so daß sie zu meiner unmittelbaren Realität paßte. Anstelle einer Höhle stellte ich mir vor, den Bildschirm meines Textverarbeitungsprogramms zu betreten: Ich ging in das Computerterminal hinein, ein kurze Treppe (10 Stufen) hinab zum Eingang eines großen Tunnels. Auf dem halben Weg in diesem Durchgang wandte ich mich nach links in einen kleineren Tunnel. Dieser schlängelte sich, bog ab, und schrumpfte auf die Größe eines Rattenlochs. Aus diesem tauchte ich (ich habe nun Rattengröße) in einer Wüstenlandschaft auf, die mit vielen San-Pedro-Kakteen bewachsen war. Ein Hase kam vorbei (er war größer als, ich) und ich kletterte auf seinen Rücken. Der Hase brachte mich zum Stamm eines großen San Pedros, der an seiner Basis eine Tür aufwies. Ich betrat diesen Durchgang und befand mich in einer Art Vorraum. Es gab einen Aufzug, den ich nahm, und der mich viele Stockwerke hoch zu einer Aussichtsplattform auf dem „Dach" brachte. Dies war ein großer, leerer Raum, der von schaufenstergroßen Fenstern umgeben war und von dem aus ich die Wüste und Tausende von San-Pedro-Kakteen überblickte, die in allen Richtungen wuchsen. Dann wurde ich mir so etwas wie einer Türöffnung bewußt, die in eine Art von Büro führte. Ein spröder, diensteifriger Sekretär tauchte auf und sagte: „Mr. Pedro wünscht Sie nun zu sehen." Ich betrat' das Büro und sah „St. Peter" hinter einem großen Schreibtisch sitzen (ä la Manager aus dem big *business.)* Er war von weißem Licht umgeben, und ich konnte seine Gesichtszüge nicht klar erkennen. Er bot mir leutselig einen Stuhl gegenüber vom Schreibtisch an. Ich fragte ihn nach der richtigen Art, den San-Pedro-Kaktus zu benutzen. Er gab mir für den Anfang drei Richtlinien. (Ich hatte den Eindruck, daß es mehr gab, aber das waren die für die Anfänger):

1. Sei aufrichtig. (Das bedeutet: kein leichtfertiger Gebrauch.)

2. Hab keine Furcht - was auch immer während des Trips passiert, es dient deinem inneren Wachstum und ist somit Teil dieses Programms.

3. Achte auf „Straßenschilder", die Dich in neue Richtungen weisen.

Wir schüttelten uns die Hände und ich ging auf dem gleichen Weg zurück, den ich gekommen war.

Eine sehr interessante Visualisierung - ziemlich kreativ und überraschend. Irgendwo in meiner Psyche gibt es wohl einen autonomen Sinn für Humor: Sankt Peter (San Pedro) als Verwaltungspräsident, der für ein „Produkt" wirbt. Symbolisch funktioniert es - mein Buch „verkauft` den schamanistischen Gebrauch von Psychedelika.

Werden sie richtig durchgeführt, dann haben diese Meditationen mit dem „inneren Führer" ein Gefühl der Überraschung, der Freude und des Erstaunens an sich - Du hast nicht die geringste Ahnung, was als nächstes passieren wird. Dies ist eine Art von Wachtraum, ein sanftes Eindringen in die imaginären Weiten, das (für mich) nur unter dem Einfluß sehr geringer Dosen möglich ist. Höhere Dosen sind für mich gewöhnlich zu mächtig, als daß ich noch am Anfang mit einem einleitenden Bild „die Bühne bereiten" könnte, aber dies mag eine erlernbare Fähigkeit sein. (Ein aufrichtiger Partner, der Dich in die Visualisierung führt, könnte hier eine nützliche Technik sein.) Nach meiner Erfahrung organisieren höhere Dosen ihre eigene Realität. Hier ist die Beschreibung eines solchen Trips:

Ich aß ungefähr 2,5 g psilocybinhaltige Pilze. Sie begannen innerhalb einer Stunde zu wirken. Verbrachte die Nacht im Tipi mit einem kleinen Feuer, um die Moskitos fernzuhalten. Jede Menge visueller Muster: unglaublich komplizierte wirbelnde blaue und blau-grüne Arabesken bei geschlossenen Augen. Dann sah ich sich windende rote und blaue Schlangen in jeder Einzelheit: jede Schuppe, jedes Farbmuster, genauso, als ob sie wirkliche Schlangen wären! Keine Angst oder so etwas - sie waren einfach schön, S. und ich unternahmen persönliche innere Arbeit - ich begann automatisch damit, zu „channeln", was ich als den höheren Anteil meiner weiteren Psyche interpretierte. Diese Entität („James") war ein Lehrer und arbeitete streng aber geduldig mit einem Aspekt von S., der ein kleines Mädchen darstellte. Das Thema schien sich auf ein anderes Leben zu beziehen, in dem sie sich einer Initiation unterzog, um die „Medizinfrau" eines Stammes zu werden. Offensichtlich war sie eine gefangene Weiße, die von dem Stamm seit der frühen Kindheit aufgezogen wurde, aber von den Schamanenältesten als eine der „Erwählten" betrachtet wurde. Das Thema war die

Angst eines jungen Mädchens vor dem Erwachsenwerden und davor, die Verantwortung für ihre Rolle als Erwachsene im Stamm zu übernehmen. Irgendwie war dies mit aktuellen Fragen im gegenwärtigen Leben von S. verknüpft - meiner Ansicht nach mit ihrer Ablehnung, ihren Willen zu benutzen, oder ihre Kraft zu strukturieren. „James" versuchte sie in der Zeit bis dahin voranschreiten zu lassen, wo sie bereits eine wirklich mächtige Schamanin war, dies aber geschah nicht. Irgend ein Teil von ihr hatte beschlossen, in der Person des eigensinnigen, „verzogenen" kleinen Mädchen zu bleiben... Nach etwa zwei Stunden erreichte der Trip seinen Höhepunkt und ich begann, „James" zu verlieren, er kam und ging in immer längeren' Zeitabständen und verschwand schließlich ganz.

Einsichten: Das, was gelegentlich als Freizeit-Dosis bezeichnet wird, erlaubt es einem ohne weiteres, die inneren Welten aufzusuchen um dort Arbeit zu tun. Ich muß es auch einmal bei höheren Dosen versuchen, aber intuitiv glaube ich, daß die niedrigen Dosen in dieser Beziehung leichter handzuhaben sind. Man könnte auf diese Weise eine lebendige psychotherapeutische Methode entwickeln - Neo-Schamanismus!

Die Bilder und Metaphem, die während dieser Erfahrung nach oben kamen, müssen als vorläufig betrachtet werden. Irgend etwas in den Psychen von uns beiden erschuf dieses sich entfaltende Szenario und wir flossen mit ihm dahin. Ich weiß nicht und mir ist es auch gleichgültig, ob die Szenen historisch genau waren. Sie waren einfach interessant und enthüllten eine Menge über die innere Dynamik, die sich zwischen uns in dieser Phase unserer Beziehung. abspielte. Die Entität „James" (ich wurde mein ganzes Leben „Jim" genannt - niemand, der mich kennt, nannte mich jemals *James)* wurde als etwas „anderes", etwas mit mir verwandtes, erfahren, aber nicht „ich" in irgend einem normalen alltäglichen Sinn. Ich war tief von „seiner" geduldigen Weisheit beeindruckt, etwas, das ich normalerweise nicht im Überfluß habe. Noch höhere Dosen reißen mich mit ihrer Energie mit. Ich gehe dahin, *wo* sie beschließen„ mich hinzubringen und halte mich an ihnen fest, bis es vorbei ist. Hier ist ein Beispiel eines solchen Trips:

Zu stoned, um auf die Zeit zu achten. Die subjektiven Wirkungen von nur zwei Gramm Pilzen plus einem Gramm Harmala-Extrakt gleichen mit Leichtigkeit vorhergegangenen Trips mit fünf Gramm. Ich fühlte mich sehr schwach, konnte mich aber mit genug Willen dazu zwingen, mich zu bewegen. Moire-Muster überall, aber die Farben nicht annähernd so leuchtend; wie bei vorhergegangenen Trips. Wo auch immer ich hin blickte, sah ich komplexe Muster. Alles war in einer bedeutsamen Gesamtgestalt in seine Umgebung integriert. Der Wind, der draußen die Blätter von den Bäumen blies, formte einen klaren Tanz der Harmonie mit dem Fluß des Kosmos. Persische Teppichmuster in allem. Körperlich ziemlich kalt - hielt mich neben dem Ofen auf, obwohl S. sagte, der Raum wäre für sie zu heiß. Alles unglaublich komplex und knifflig -afrikanische Perlenschnurmuster. Töne klingen fern und verändert. Die *click-sticks 184* auf der Kassette mit Musik australischer Ureinwohner klingen weit weg und ihr Rhythmus scheint auf ein surrealistisches Tempo verlangsamt - irgendwie unheilvoll. (Darauf zurückblickend scheint dies ein Schlüssel zu schamanistischem Gebrauch: Hör auf den Rhythmus und folge ihm.) Vorübergehende Übelkeit, aber nicht zu schlimm - kam in Wellen und ging dann wieder - problemlos ertragen. Sehr schwer, in einen schamanistischen Fokus zu kommen - Drogen überwältigten meine Fähigkeit, mich zu konzentrieren. Ich wünschte, ich hätte einen Lehrer. Der ganze Trip schien subjektiv viel länger zu dauern, als die Erfahrung mit 2,5 g im Juni. Hatte das Gefühl, daß mein Bewußtsein dauerhaft verändert wurde. Alles, was ich ansah, schien aus kleinen menschlichen Schädeln gemacht zu sein - wie die meiner nepalesischen Halskette. Keine schlechten Erfahrungen, die ich anführen könnte. Jedes Mal, wenn etwas seltsam zu werden begann, dann ließ ich es einfach geschehen, und es verschwand wieder. Als ich nach dem Höhepunkt langsam wieder runterkam, war es einfacher, zu schamanisieren. Konzept von „Schichten und Überlagerungen" - das ist schwierig zu beschreiben, aber ich fühlte, daß ich Dimensionen von Realitäten als Schichten sah, die sich gegenseitig überlagerten. Zum Beispiel konnte ich S. anschauen und die verschiedenen Aspekte ihres Wesens sehen. Dann sprach sie von ihrem Ego und mir wurde sofort bewußt, daß ihr Ego ihr geringster Teil ist - eine fast triviale Überlagerung. Ich empfing Andeutungen, daß sie Kräfte in sich trägt, die sie vor Schaden schützen - Wächter, sozusagen. Es gibt Ausstrahlungen, die vermitteln, daß sie, wenn sie diese Beschützer (sie scheinen „extern„ zu sein) nicht hätte, schon vor langer Zeit gestorben wäre. Sie achtet nicht auf ihren Körper. Ihre Lunge ist wegen der Zigaretten ziemlich schwach: Ich konnte in ihren Brustkorb schauen, mußte aber wegsehen, weil ich den Anblick nicht ertragen konnte. (Ein echter Schamane!) Sie ist nur noch wegen der externen/internen Kräfte am Leben, die sie erhalten. Sie hat wirklich einige „Schutzengel", obwohl ich diese nicht wirklich sah - nur ihre Gegenwart fühlte. Eine tiefgründige, wunderbare Erfahrung, obwohl ich nur die Oberfläche angekratzt habe.

Es muß an dieser Stelle hervorgehoben werden, wie leicht es wäre, den oberflächlichen Anschein aus diesen Erfahrungen zu nehmen und in starken Glauben umzuwandeln. Diese Gefahr besteht bei jeder intensiven Wahrnehmung, aber psychedelische Bewußtseinszustände sind hier besonders gefährlich. Die Struktur des Glaubens ist wichtig, aber der Inhalt muß stets provisorisch bleiben. Denke metaphorisch, denke hypothetisch, aber falle nie einem Dogma zum Opfer. Niemand ist immun. Erinnere Dich an die frühen Sechziger und die Art enthusiastischen Predigens, die damals herrschte. In den extremeren Lagern hielt man Psychedelika für die Antwort auf nahezu jedes Problem auf dem Planeten. Die Worte Enthusiasmus und Entheogen haben gemeinsame Wurzeln. Beide beziehen sich auf die Erscheinung von „Entitäten" (theos = Gott) aus den inneren Welten mit Hilfe des bewußten Egos. Diese „Entitäten" übernehmen uns und wir werden zu den unkritischen Sklaven des En-theo-siasmus. Wir merken, daß wir von Kräften aus dem Hyperspace geritten werden, die nicht im Gleichgewicht sind. (Unausgeglichen, da nicht durch kritische

Differenzierung kompensiert.) Nichts im Multiversum ist absolut rein - ein Gleichgewichtist unentbehrlich.

Somit ist jedes hypothetische Konstrukt, welches das Konzept des Gleichgewichts beachtet und schätzt, nützlich, wenn man die inneren Welten betritt. Ein exzellentes Beispiel dafür findet man in den peruanischen San-Pedro-Kulten, wo diese Idee in der Struktur der mesa, oder des zeremoniellen Altars des Schamanen enthalten ist. Die linke Seite der mesa wird mit den dunklen Mächten assoziiert, Krankheit, Hexerei, usw. Die rechte Seite des Altars ist der Heilung überlassen, den lebensspendenden Kräften. Das Zentrum wird als Gleichgewicht zwischen diesen beiden Seiten betrachtet. Diese Altare sind gewöhnlich sehr groß und enthalten eine große Zusammenstellung von Objekten, die für den Schamanen symbolische Bedeutung haben. Es gibt eine konsequente 'Zuordnung der linken Seite des Altars zu archäologischen Artefakten (Tonscherben, Knochen usw.) und Dingen, die in Beziehung zu Tieren stehen, Schlangen und Rehe zum Beispiel. Die rechte Seite ist für religiöse Abbilder reserviert, Bilder, Statuen und andere Paraphernalia aus dem riesigen Pantheon der katholischen Heiligen. Diese Zusammenstellung zeigt klar den Konflikt zwischen den alten, präkolumbischen Göttern und dem Christentum auf, eine Dualität, die diese Kulturen seit der spanischen Conquista dominiert. Innerhalb dieser symbolischen Struktur, dieses Glaubenssystems, hat der Schamane die Macht, die Mächte der inneren Welten zu rufen:

[Der Schamane] Jose erklärte, daß er sowohl die Kräfte der linken als auch der rechten Seite meistem muß. Er sprach niemals von der linken Seite als einem Ort *böser* Mächte. Für ihn war dies das Feld der lebensbedrohenden Kräfte, ohne irgendwelche explizit geäußerte moralische Wertung... Jose beschrieb die rituellen Sitzungen als gefährliche, potentiell tödliche Begegnungen mit lebensbedrohenden Kräften. Er erzählte sogar von anderen Heilern mit weniger machtvollen Altaren und unvorsichtigen rituellen Gewohnheiten, die ihr Leben verloren hatten, als sie sich mit mächtigen Zauberern konfrontiert sahen. Auf der anderen Seite berichtete Jose auch über die ästhetischen und erfreulichen Elemente während der Sitzungen. Als ich ihn fragte; warum er die Erfahrung genossen hatte, sagte er: „Weil sie mein ist, sie ist meine Arbeit. Weil ich schöne, machtvolle Dinge sehe. Weil ich am Ende Menschen heile.“

Dieser Schamane hat zusätzlich zu seinem Bezugsrahmen und seiner Glaubensstruktur für seine Streifzüge in den Hyperspace eine „Haltung" formuliert - das Konzept des „Spiels", das Ellbogenfreiheit zum manövrieren im Hyperraum verschafft. Dies, so scheint es mir, steht analog zur besten Interpretation' von „Hypothese", einem Standpunkt, der flexibel genug ist, um allem zu begegnen, womit das Mysterium Dich konfrontieren mag:

Aus Joses Perspektive gibt es keinen Widerspruch zwischen den bedrohlichen und den erfreulichen Elementen in seinem Ritual. Dies wird, glaube ich, am klarsten, sieht man seinen Gebrauch des Hauptwortes und der Verbformen des Wortes „Spiel". Benennt er das Ritual als ganzes, ebenso wie die mesa selbst, dann sagt Jose „mi juego („mein Spiel"). Sein ritueller Gesang beinhaltet Sätze wie „vengo jugando" (ich komme spielen), „sigo jugando" (ich spiele weiter) und „vamos jugandos" (wir gehen spielen)... Somit gibt es für Jose eine spielerische Qualität, die im Zentrum der Erfahrung des Rituals steht... Die Rolle der mesa im Spiel ist verständlich, wenn man sich daran erinnert, daß Joses Begegnung mit gefährlichen Mächten im Kontext einer San-Pedro-induzierten visionären Erfahrung geschieht .... Der Altar hilft Jose dabei, seine Visionen zu beherrschen, indem er ihnen Form und Bedeutung gibt .... Mit der Zeit wurde klar, daß für Jose die Fähigkeit, die Bilder und Wahrnehmungen, denen er während seiner Drogenerfahrung begegnete, erfahrbar zu machen, zum großen Teil auf der Tatsache beruhte, daß er viele dieser Bilder in konkreter Form als mesa-Objekte dargestellt hatte. Es gibt einige sehr starke Anhaltspunkte dafür, daß mesa-Symbole konkrete Repräsentationen halluzinatorischer Bilder sind... Der Schamane benutzt einen Artefakt der mesa, um etwas zu befördern, was er in seinem visionären Zustand „gesehen" hat... All diese Beweise stützen den Schluß, daß mesa-Artefakte eine sehr enge Verbindung zu meskalininduzierten Visionen haben. Es ist ihre Funktion, Visualisierungen in einer Weise zu verankern, daß deren Anwendung zum Erreichen bestimmter Resultate möglich wird... Die mesa, so wie sie vom Schamanen verstanden. wird, ist ein Spielbrett, ein symbolisches Paradigma, gegen daß das Ritual gespielt wird. Es repräsentiert den Kampf zwischen den Kräften, die das Leben nehmen, und denen, die das Leben geben, zwischen links und rechts. Aber dieser Kampf, dieser Widerstand wird durch die Bestätigung der Überlegenheit des Schamanen sowohl über links als auch über rechts zu einem Durchgang, einer Lösung. Wie auch andere Schamanen in der neuen Welt balanciert Jose in dem Wettbewerb gegensätzlicher Mächte. Für Jose ist das Spiel ein Ritual, das die mesa in konkreten Symbolen darstellt, ist es ein Balanceakt, der von einem Einzelnen ausgeführt wird, der über dem Wettbewerb steht, weil er beide Seiten beherrscht.

Konzeptionalisierung ist eine Funktion der Vorstellung, eine Aktivität, die in den inneren Welten stattfindet. Sie ist es, die Form annimmt, wenn wir die Bühne für die Meditation des „inneren Führers" bereiten, die zuvor beschrieben wurde. Für westliche Menschen, aus einer nicht-schamanistischen Kultur, die tiefgehend vom wissenschaftlichen Materialismus beeinflußt sind, und die den Hyperspace mit Hilfe psychedelischer Drogen betreten wollen, ist eine Art ausreichend dehnbarer Struktur (Hypothese) unabdingbar. Die oben aufgeführten Konzepte aus Peru (wie sehr man sie auch für den persönlichen Gebrauch modifizieren mag) werden sehr empfohlen.

Nachwort

Im Moment scheint dieses Buch „vollständig" zu sein, aber niemand weiß besser als ich, wie viel mehr noch eingefügt werden könnte. Das Thema ist unerschöpflich. Ich würde gerne mit ein paar persönlichen Anmerkungen abschließen. Das Thema des Drogenmißbrauchs wird mit Sicherheit in den Köpfen mancher Leser aufscheinen. Niemand, der jemals eine Versammlung einer Selbsthilfegruppe besucht hat, könnte behaupten, daß wir keine schwerwiegenden Probleme auf diesem Gebiet haben. Historisch gesehen war der Drogenmißbrauch in stabilen Kulturen statistisch unsignifikant. Die Tatsache, daß vielleicht keine stabilen Kulturen auf diesem Planeten übrig geblieben sind, läßt vermuten, daß wenn der Drogenmißbrauch pandemisch wird, er individuelle Pathologie übersteigt und eine viel tiefere Malaise reflektiert. Wenn durchschnittliche Leute nicht mehr in der Lage sind, sich ein Morgen vorzustellen, das besser ist, als das Heute, dann wird der Drogenmißbrauch zu einem Votum von Menschen, die kein Vertrauen in die Zukunft haben. Er ist ein Symptom, und nicht die Ursache desintegrierender, sozialer Strukturen. Die in diesem Buch besprochenen Pflanzen sind im allgemeinen keine Drogen, die mißbraucht werden. Ihr Gebrauch in der Geschichte erfolgte im schamanistischen Kontext, das heißt; im Heilungskontext. Sie werden im allgemeinen eher als medizinische denn als Pflanzen für die Flucht vor der Wirklichkeit betrachtet. Nur eine Kultur, die zu hysterisch ist, um ihre Unterschiede zu klären, kann alle Drogen in eine Kategorie „schmeißen" und dann ihren Gebrauch unter der Androhung von Strafen verbieten, die schlimmer sind als die, die man den Mördern vorbehält. Einzelpersonen, die ihre Angelegenheiten auf diese Weise ordnen, landen normalerweise in Anstalten für Geisteskranke. Dieser Ansatz ist die genaue Antithese des schamanistischen Drogengebrauchs:

Während der Patient des Krankenhauses für Geisteskranke ein „erfolgloser Mystiker" ist, ist der Schamane höchst erfolgreich und ein effizientes Mitglied seiner Gemeinschaft. Er ist einer, der nicht von seiner Krankheit kontrolliert wird, sondern sie kontrollieren kann. Im allgemeinen ist seine Gegenwart eindrucksvoll, seine Gesundheit und seine Vielseitigkeit außergewöhnlich, seine Intelligenz höher als die seiner Umgebung... Im allgemeinen haben Schamanen nichts mit Opfern zu tun, auch nicht mit regelmäßiger Anbetung, ihre grundsätzliche Funktion ist die von .... Experten und Führern in die Reiche kosmischer Träume... Über allem ist der Schamane ein Mittler zwischen kosmischen Regionen."

Obwohl dieses Buch das Bewußtsein basierend auf einem schamanistischen Realitätsmodell annimmt, muß ich hier deutlich erklären, daß ich mich selbst nicht als „Schamanen" im gewöhnlichen Sinne des Wortes betrachte. Ich bin kein Heiler und interessiere mich wenig für das Thema des Heilens. Ich interessiere mich für die Mysterien des Bewußtseins und verwende schamanistische Substanzen und Techniken, die mir helfen, Bewußtseinszustände zu erreichen, die durch andere Mittel nicht leicht erreichbar sind. Ich glaube nicht, daß psychedelische Drogen mehr sind, als nützliche Katalysatoren für diese Transformation. Der Fetisch, zu dem sie oft gemacht werden, ist das Analog dazu, den Finger anzubeten, der auf den Mond deutet. Wüßte ich, wie ich weckendes Bewußtsein in meinen träumenden Geist bringen kann, ohne Drögen zu nehmen, dann wäre dieses Buch vermutlich nie geschrieben worden.

Ob Pflanzen Geister oder Entitäten „enthalten", bezweifle ich, aber ich bin der letzte, der darauf bestehen würde, daß dem nicht so ist. Um es einfach zu machen: ich weiß es nicht. Ich habe die DMT-Vision gehabt und behaupte nichts über den Agnostizimus hinausgehendes: Paradoxerweise ist das für mich die wahre Bedeutung von Gnosis. Zu wissen, daß man nicht weiß, bedeutet zumindest eine Sache sicher zu wissen. Da meine Neugier grenzenlos ist, ist das nicht so sehr deprimierend oder beängstigend, sondern eher eine unvergleichliche Herausforderung. Was die Entitäten der inneren Welten betrifft: Würde man mich bitten, mein gegenwärtiges Denken über diese kurz zusammenzufassen, dann würde ich vermuten, daß sie Bewohner räumlicher Dimensionen sind; die lotrecht auf dem menschlichen Bewußtsein stehen. Daß es „Gute" und „Böse" gibt, und daß es sehr schwierig aus unserer Position in der Raum/Zeit ist, zwischen beiden zu unterscheiden. Daß wir die evolutionäre Wahl haben, unser Bewußtsein genug zu erweitern, um diese Wesen auf ihrem eigenen Gebiet zu treffen und sie ohne tiefste Unterwürfigkeit kennen zu lernen. Dies kann unsere Initiation in ein transpersonales Erwachsensein werden. Für mich ist dies das einzige Spiel, in der Stadt, das es wert ist, gespielt zu werden, weil es an der Grenze des Mysteriums liegt und jeder der bereit ist, seine/ihre eigene Psyche zu erforschen, mitspielen kann. Eine kürzlich gemachte Beobachtung aus meinem Tagebuch scheint mir hier passend:

„Gestern war ich draußen im Geschäft, als die Hunde hereinbellten, weil sie gestreichelt werden wollten. Es kam mir in den Sinn, daß ich für sie wie ein Gott sein muß. Andauernd konkurrieren sie um menschliche Zuwendung, scheinen davon nie genug zu bekommen und bekämpfen sich ‚gegenseitig, nur damit sie einen größeren Anteil erhalten.

Nichts hält diese großen mächtigen Tiere davon ab, frei wie die Koyoten in den Bergen zu leben, nichts hält sie zurück, außer ihrem „Glauben", daß sie mich brauchen, um gefüttert zu werden. Die Beziehung zwischen den Menschen und ihren Göttern scheint davon nur wenig verschieden zu sein. In unserem Herumschwänzeln um die Götter scheinen wir zu sagen: 'Unterschätze mich, bis ich Dir glaube, aber bitte füttere mich gelegentlich mit der Versicherung, daß meine Existenz nicht sinnlos ist.' Ich konnte nicht anders, als mich an meine 'Jahre des Exils' zu erinnern, als ich ein Hund des Gottes war, den ich mir in meinem Kopf vorstellte, oder dessen Vorstellung ich

war -ich bin mir nicht sicher, welches davon: vielleicht beides. Ich würde einen Hund nie auf die Weise behandeln, auf die Gott mich behandelte und schließlich rebellierte ich und wurde ein tollwütiger Hund. Tollwütiger Hund („mad dog") rückwärts gelesen ergibt Gottverdammt („god dam"). Wie viele Male am Tag sagen wir „verdammt"? Es muß das häufigst gebrauchte Beiwort'der englischen Sprache sein - eine so oft benutzte Phrase, daß wir ihre ironische tiefere Bedeutung nicht mehr sehen können. Sind wir wirklich von den Göttern zu einer grausamen und erniedrigenden Knechtschaft verdammt, bloß um gelegentlich' dafür herablassend gestreichelt zu werden? Wer nährt hier wen?

Jeder Hund, der seine unangebrachte Loyalität entdeckt hat, ist in der Tat ein tollwütiger Hund. Vielleicht ist es an der Zeit, die Ordnung umzukehren und statt dessen die, Götter zu verdammen. Oder zumindest erwachsen genug zu werden, um unsere Unabhängigkeit von Ihrer Autorität zu erklären. Das einzige, was uns von unserer Freiheit trennt, ist unser Glaube, daß wir- sie brauchen, um uns zu nähren. Während ich darüber nachdenke, erscheint es mir, als ob dies nur der erste Schritt wäre. Eine Art von eigenmächtiger erwachsener Rebellion. Wir können uns eine ganze Menge Ärger ersparen, wenn wir uns auf die Integration mit diesen Mächten zubewegen -indem wir sofort den zweiten Schritt machen und selber zu Gott werden."

Dies führt zu der Hypothese zurück, die wir im Vorwort zu diesem Buch erforscht haben, daß der absichtliche Gebrauch von Psychedelika durch genügend Menschen zu einer Verschiebung im kollektiven Unbewußten unserer Art führen könnte, eine Verschiebung, die signifikant genug ist, um die tödlichen Probleme unseres Zeitalters zu lösen. (BTMG) Wenn dem so ist, wäre das die erste *bewußte* evolutionäre Wahl. Sind wir weise genug, das Überleben dem Aussterben vorzuziehen, oder werden die Archonen und Dämonen der inneren Welten damit fortfahren, unsere Urteilskraft zu verdunkeln? Wie viele von uns haben den Willen, eine solche Wahl zu treffen? Die Erscheinung oder das Aufsteigen eines "Erforscher-Mutanten" während einer Zeit kultischer paradigmatischer Krisen könnte gut ein Ausdruck der höheren Gehimfunktionen eines artspezifischen Überlebensreflexes sein. Dieser speist uns zu einer Zeit wieder mit der Energie neuer Hoffnungen und Möglichkeiten, in der die Demoralisierung der Stammeskulturen alle mit Resignation bis zum Tod bedroht. Erschöpfung, Hunger, Depression und Abweichungen verschwinden, wenn die Gruppe jetzt in liebender Zusammenarbeit eine erneuerte Anstrengung unternimmt, um zu überleben, getrieben vom religiösen Reflex des, Gehirns und seiner begleitenden metaphysischen Ideenbildung.

Wenn die inneren Welten real sind, dann ist es an der Zeit, das bewußt zu machen. Dies ist nicht länger die arkane Beschäftigung der Seher und Mystiker, sondern das Überleben unserer Art mag von nun an von ihrer Fähigkeit abhängen, in der unus mundus zu leben. Wenn diese Mutation latent vorhanden ist, dann ist sie wahrnehmbar abhängig von unserer Wahl, ihre lebenden Katalysatoren zu werden. Eine solche Wahl ist letzten Endes ein Vorschlag, bei dem man nicht verlieren kann.

Ich werde dieses Buch mit einem letzten Zitat schließen, das für mich die ganze raison d'etre psychedelischer Selbsterforschung zusammenfaßt:

Es scheint nun möglich zu sein, sich durch den Gebrauch psychedelischer Tryptamine in den Zustand des Todes zu wagen, bevor wir sterben, und uns so mit diesem Zustand vertraut zu machen. Dies ist der Weg des Schamanen und des spirituellen Kriegers. Zum Zeitpunkt des Todes, wenn der Übergang endgültig und unwiderruflich erfolgt, wird der psychedelische Erforscher ein Reich betreten, das er oder sie aus vorhergegangener Erfahrung kennt, und wird dann hoffentlich nicht von Furcht und Ignoranz hinweggefegt.

Jim DeKorne
14. August 1993

Anmerkungen

1 Hamer, M. (1980). *The way of the Shaman,* Harper & Row, San Francisco, S. 139.

2 McKenna, T. (1991). „Sacred plants and mystic realities," *The Archaic Reoiual,* Harper, San Francisco, S. 249.

3 Potterton, R. (1992). „A criminal system of justice," *Playboy,* Sept., S. 47.

4 Postel, S. „Denial in the decisive Decade"; Brown, L. (1992). *State of the World,* Norton, NY, S. 3, *passim.*

5 McKenna, Terence (1996): *Speisen der Götter,* Edition RauschKunde der MedienXperimente, Löhrbach.

6 McKenna, Terence (1993): *Plan, Plant, Planet,* Der Grüne Zweig 135. MedienXperimente, Löhrbach.

7 Moore, M. (1978). *Joumeys into the Bright World;* Para Research; Rockport, MA, S. 53.

8 *Ibid., S.* 167.

9 Set: Die persönliche, vor allem die seelisch-geistige Verfassung. Setting: Die Umgebung, in der die Drogenerfahrung stattfindet. Beide müssen „passen", optimalem Zustand sein, um eine positiv verlaufende Drogenerfahrung zu gewährleisten. *Anm. des Übersetzers.*

lo. Lukoff, et al. (1990). „Transpersonal psychology research review: psychoactive substances and transpersonal states," *The journal of TranspersonalPsychology,* Vol. 22:2.

11. Leary et al. (1964). *The Psychedelic Experience, A Manual Based an the Tibetan Book of the Dead,* University Books, New Hyde Park, NY, S. -139.
.

12 Rail-Job-Dragster: Ein Dragster ist ein extrem motorisierter Rennwagen, der darauf getrimmt ist, in kürzestmöglicher Zeit eine Distanz von ca. 400m zurückzulegen. Ein Rail-Job-Dragster wirkt noch skurriler: Das Fahrgestell ist nach vorne extrem verlängert und ruht auf zwei sehr kleinen Vorderrädern. Die Hinterräder sind extrem groß, die riesigen Motoren frei sichtbar. Wenn dann noch der Fahrersitz als Sarg ausgebildet ist, mag die optische Wirkung eines solchen Fahrzeugs unter LSD mehr als erschreckend sein. *Anm. d. übers.*

13 Ibid.

14 Fox, Oliver (1962). *Astral Projection: A record of Out-of the-Body Experiences,* University Books, New Hyde Park, NY, S. 34-35.

15 Wilhelm; R., and Baynes, C. (1967). *The I Ching,* Bollingen Series XIX,Princeton Gniversity Press, Princeton, NJ; S. 10. .

16 Im Englischen steht Hawk für den Falken, den Habicht und den Sperber. Daher ist aus der Sicht des Autors der Zusammenhang zwischen der Begegnung mit Sperber (Sparrow Hawk) in der vierten Geschichte, und dem hier beschriebenen Hühnerhabicht (Goshawk) offensichtlich. *Anm. d. übers.*

17 Peyote-Button: Getrocknete Scheibe des meskalinhaltigen Peyote-Kaktus, *Lophophora williamsii. Arm. d. übers.*

1s Grof, Stanislav (1975). *Realms of the Human Unconscious,* Viking, NY, S. 201.

18 Dobkin de Rios, M. (1990). *Hallucinogens: Crosscultural Perspectiues,* Prism Press, Dorset, England, S. 193-199.

19 Munn, Henry (1973). „The mushrooms of language," in Harner, ed., *Hallucinogens and Shamanism,* Oxford University Press, London, S. 88.

20 McKenna, Terence (1991). „Sacred Plants and Mystic Realities," in *The Archaic Revival,* Harper, San Francisco, S. 250.

22 McLaughlin, S.C. (1979-80). „The relation between physical dimensions and higher consciousness," *The Journal of Altered States of Consciousness,* 5:65-82.

23 Halifax, Joan (1990). „The shamans initiation," *ReVision,* Vol. 13, No. 2 (Autumn), S. 55.

24 „Chandogya Upanishad" (1957). *The Upanishads,* Mentor, NY, S. 74.

25 Rucker, R. (1984). *The Fourth Dimension - Toward a Geometry of Higher Reality,* Houghton Mifflin, Boston, S. B.

26 McLaughlin, *op.cit.*

27 Shallis, Michael (1982). *Ort Time,* Schocken, NY, S. 14.

28 Clynes, M. (1978). *Sentics, the Touch of the Emotions,* Anchor Doubleday, Garden City, NY, S. 21.

28 Halifax, Joan (1990). *Shaman: The Wounded Healer,* Thames and Hudson, NY, S. 5, *passim.*

30 Jung, C.G. (1959). *Aion,* Bollingen Series XX, Princeton University Press, Princeton, NJ, S.3.

31 Ring, Kenneth (1989). „Toward an imaginal interpretation of 'UFO Abductions', *ReVision, Vol. 11,* No. 4, S. 18; passim.

32 Jung, op. cit., S. 164.

33 Jung, C.G. (1975). *Letters,* Vol. 1, Princeton Gniversity Press, Princeton, NJ, S. 61.

34 Jonas, ans (1963). *The GnosticReligion,* Beacon Press, Boston, S. 42-43.

35 Modell, A.H. (1958). „;The theoretical implication of hallucinatory experiences in schizophrenia" in *Journal of the American Psychoanalytic Associati*on. 6:442-480.

3s Freemantle, F. and Trungpa, C. (1975). *The- Tibetan Book of the Dead,* Shambhala, Boston, S.51.

37 Zukav, Gary (1979). *The Dancing Wu Li Masters,* Wm. Morrow, NY, S. 105.

38 Monroe, R.A. (1987). *Far Journeys,* Doubleday, NY, S. 66

39 *Ibid., S.* 39.

40 Billings, Robin, (1989). *The Way of the Little Clowns,* unpublished Monograph, S. 13-15.

41 Harner, Michael (1989. *The Way of the Shaman,* Harper & Row, San Francisco, S. 4-5.

42 Jung, *Letters, Vol. 1, S.* 431.

43 McGlashan, A. (1967). *The Savage and Beautiful Country;* Houghton Mifflin, Boston, S. 54.

44 Kohsen, A . (1966). Buchbesprechung von *Shamanism: Archaic Techniques of Ecstasy* (M. Eliade); in *Psychedelic Review,* Nr. 7, S. 120.

45 Walsh, R. (1990-a). „Shamanic cosmology: a psychological examination of the shamans worldview," in *ReVision, Vol.* 13, Nr. 2, (Herbst), S. 89.

46 Evans-Wentz, W.Y. (1969). *Tibets Great Yogi Milarapa,* Oxford University Press, NY; S. 286, (Fußnote). . S

47 McKenna, T. (1991). „Tryptamine hallucinogens and Consciousness," *The Archaic Revival,* Harper, San Francisco, S. 45-46.

48 Walsh (1990-a.)-. *op. cit.*

49 Naranjo, C. und Ornstein, R. (1971). Ort *the Psychology of Meditation,* Viking, NY, S. 97.

50 Walsh, R. (1990-b): *The Spirit of Shamanism,* Tarcher, L.A.

51 Luna, Luis Eduardo and Amaringo, Pablo. (1991). *Ayahuasca Visions: The Religious Icönography of a Peruvian Shaman,* North Atlantic Books; Berkeley, S. 34-35.

52 Blake, lan (1993). „A question of ethics"; *Crash Collusiön* #3, Austin, TX, Frühjahr, S. 13.

53 Danielou, A. (1966). „The influence of sound phenomena an human consciousness", *Psychedelic Review,* Nr. 7, S. 20.

54 McKenna, T. (1991). *The Archaic Revival,* Harper, S.F:, S. 35.

55 Maria Sabina, zitiert in Estrada, A. (1981). *Maria Sabina: Her Life and Chants,* Ross-Erikson Inc., Santa Barbara, S. 90-91.

56 *Ibid., S.* 205, *passim.*

57 (Gechannelte Kommunikation von einem Pilzgeist): Oss & Oeric (1976). *Psilocybin Magic Mushroom Growers Guide,* And/Or Press, Berkeley, S. 8*9.*

58 Estrada, op.ciL, S. 110.

59 Lang, J. (Pseudonym) (1938). „The other side of hallucinations," *American Journal of Psychiatry,* 94:1087-97.

60 Einleitendes Zitat (mutmaßlich von dem Pilz „Deva") in Peele, S.L. (1982). *Lepiota Peele - a newly discovered hallucinogenic mushroom,* Xerox sheet, Florida Mycology Research Center, Pensacola.

61 „The Thunder, Perfect Mind"; in Robinson, J:M., ed. (1988). *The Nag Hammadi Library,* Haeper & Row, S.F., S: 297.

62 P. Hawken (1976). *The Magic of Findhom,* Bantam, NY, S. 138.

63 Thomas Lyttle (ca. 1987). „Drug Based .Religions and Contemporary Drug Taking," *Journal of Drug Issues.*

64 „Brihadaranyaka Upanishad," in Yutang, L., ed. (1942). *The Wisdom of China and India,* Modern Library, NY, S. 36.

65 Billings, R.L. (1989). *The Way of The Little Clowns, S.* 13-15. (Nicht veröffentlichte Monographie; keine weiteren Daten erhältlich).

66 Monroe, R. (1977). *Joumeys Out of The Body,* Anchor/Doubleday, Garden City, NJ, S. 261.

67 Jonas, H. (1963). *The Gnostic Religion,* Beacon Press, Boston, S. 169.

68 A. Crowley, (1976). *Magick in Theory.and Practice,* Dover, NY, S. 147,388.

69 Mack, J.E., MD (1993). „The 'Alien Abduction' Phenomenon;" *Ventura Inward,* March/April; S. 38.

70 McKenna, T. (1991). „A conversation over saucers", in *The Archaic Revival,* Harper, S.F.; S. 62.

71 Meyer, P. (1993). ;„Apparent communication with discarnate entities induced by dimethyltryptamine (DMT)," *Psychedelic Monographs & Essays # 6,* S. 40, *passim*

72 Williamson, D. (1985). „Recreational and sacramental use of 5-Meo-DMT", *The Psychozoic* Press #10, Sommer.

73 Strieber, W. (1988). *Transformation.* the Breakthrough,* William Morrow, NY, S. 11, *passim.*

74 Gorman, P. (1992). „Journeys with ayahuasca, the vine of the little death", *Shaman's Drum,* Herbst, S. 49-57.

75 Donner, F. (1992). „Being in Dreaming", *Body Mind Spirit,* Nov:/Dec.

76 Harner, M. (1980). *The Way of the Shaman,* Harper & Row, NY, S. 16.

77 Gracie and Zarkov (1986). „An Indo-European plant teacher"," *Notes From Ünderground,* Number,10, Berkeley.

78 *Ibid.*

79 Weil, A. & Rosen, W. (1983). *Chocolate to Morphine: (Jnderstanding Mindactive Drugs,* Houghton Mifflin, Boston, S. 132.

80 Castaneda, C. (1968). *The Teachings of Don Juan,* Ballantine, NY, S. 49.

81 *Ibid, S.* 48.

82 Hesse, E. (1946). *Narcotics and Drug Addiction,* New York Philosophical Library, S. 103.

83 *Encyclopedia Britannica* (1968). Vol. 7: S. 466.

84 *Encyclopedia Britannica* (1911). Vol. 26: S. 896.

85 Karner, M. (o.J.). „The role of hallucinogenic plants in European wichtcraft", in *Hallucinogens and Schamanism,. S.* 146.

86 Anonym (ca. 1992). *Cultivation Details for Exotic Plants of the Jungle,*P.O. Box 1801, Sebastopol, CA 95473. r

86 Miller, R.A. (ca. 1973). *The Magical and Ritual (lse of Herbs,* O.A.K., 1421 N. 34th, Seattle, WA 98103, S. 124, *passim.*

87 Grieve, M. (1971). *A modern Herbal* (Vol. II), Dover, NY, S. 806.

88Wittmann, C. (1991). „Magical Flying Ointments", *The Herb Quarterly,* Herbst, S. 18.

90 Lyttle, T. (1983). „A close encounter with Belladonna, black sheep of the psychedelic world", *The Psychozoic Press,* #6, Winter, S. 38-42.

91 Plowman, T. (1977). *„Brunfglsia* in Ehtnomedicine"; *Botanical Museum Leaflets,* Harvard Gniversity, Vol. 25, Nr. 10, Dezember, S. 306, *passim.*

91 Anonym (1993). Persönliche Mitteilung.

' 93 Schultes, R. & Hoffmann, A. (1979). *Plants of the Gods,* McGraw-Hill (UK); Maidenhead, England, S. 163.

94 Furst, P. (1976). *Hallucinogens and Culture,* Chandler and Sharp, Novato, CA S. 67.

95 *Ibid. S.* 68-69.

95 *Ibid., S.* 69.

9 In den USA zum Beispiel mit ihrem "Analog Drug Act", dem Gesetz, das auch "ähnliche" Drogen verbietet. In Deutschland sind Trichterwindensamen entsprechend den derzeit gültigen Anhängen des BtMG (Stand August 1995 - gültige Anhänge v. 31: März 1994) nicht illegal: Der Wirkstoff LSA untersteht zwar in den USA, aber nicht in Deutschland dem Betäubungsmittelgesetz: *Anm. d. Übers.*

98 Schultes, R.E. (1969). „The New World Indians and their halluzinogenic plants", 7th *Annual Lecture Honoring Dr. Laura L. Barnes,* Nov. 12,1969.

99 Smith, D., M.D., (1985): „Abuse Folio Med Alert," *High Times Magazine,* März, 1985, S. 30.

loo Anonym 1 (1992). Persönliche Mitteilung.

lol US-Medikament gegen Übelkeit und Reisekrankheit. *Arm. d. Übers.*

102 Anonym 2 (1992). Persönliche Mitteilung.

103 Schultes, R.E. & Hofmann, A. (1973): *The Botany and Chemistry of Hal*lucinogens, Chas. Thomas, Springfield, IL, S. 252.

103 Anonym 3 (1992). Persönliche Mitteilung.

105 Smith, E.,(1983). „Ololiuqui and *Badah [sic] IYegroh:* Nature's Cousins to LSD", *The Psychozoic Press.* Nr. 3, Frühling, S. 50, *passim.*

106 Grubber, H. (1973). *Growing The Hallucinogens,* 20th Century Alchemist, P.O. Box 3684, Manhattan Beach, CA 90266, S. 50.

107 Kingsbury, J.M. (Datum ?). *Deadly Harvest - a Guide to Common Poisonous Plants,* Holt, Rinehard and Winston, NY, S. 58.

108 Anonym 4 (1993). Persönliche Mitteilung.

109 Lewis, W.H. & Elvin-Lewis, M.P.F. (1977). *Medical Botany,* Wiley-Interscience, NY, S. 416.

110 Polia, M. & Bianchi, A. (1991): ;„Ethnological evidences and cultural patterns of the use of *Trichocereus pachanoi* B.R. among Peruvian curanderos," *Integration* Nr. 1, Journal for mindmoving plants and culture. Bilwis Verlag, D-8729 Knetzgau/Eschenau.

111 Stafford, P. (1992). *Psychedelics Encyclopedia,* 3. Ausgabe, Ronin Publishing, Berkeley S. 104.

112 Stuart, R. (1992). "Peyote now legal for Huichol Indians", *The SacredRecord, Willcox,* AZ, Februar, S. 4.

113 Miller, R. (1988). „Homegrown Peyote", *High Times,* Sept., S. 37, *passim.*

114 Stafford, op.ciL, S. 133.

115 In der Bundesrepublik auch. *Anm. d. Obers.*

116 Ostolaza, C. (1984). „Trichocereus pachanoi Br and R," *Cactus and Succulent Journal, (U.S.),* Vol. 56.

117 Anonym (ca. 1990). „San Pedro cactus cutting care," *Of The Jungle, P.O.* Box 1801, Sebastopol, CA 95473.

118 Anonym (1993). Persönliche Mitteilung.

119 Smith, E.D. (1983). „San Pedro: Cactus of Gentle Strength," *The Psychozoic Press,* Nr. 4, Sommer.

120 Anonym, (1993). „A modest proposal", *The Entheogen Review,* Ausg. 2, Nr. 2, Sommer, S. 7.

121 Shulgin, A. and Shulgin, A. (1991). *Pihkal: A Chemical Love Story,* Transform Press, Berkeley, S. XIV.

122 *Ibid., S. XXV.*

123 Gorman, P. (1992). „Journeys with ayahuasca, the vine of the little death," *Shaman's Drum,* Herbst S. 49.

124 Lyttle, T. (1993). Review of *Ayahuasca Visions: The Religious Icbnography of a Peruvian Shaman,* in: *Psychedelic Monographs S Essays* #6, S. 202.

125 Taussig, M. (1987). *Shamanism, Colonialism and the Wild Man: a Study in Terror and Healing.* Chicago: University of Chicago Press, S: 140.

126 Luna, Lius E. and Amaringo, Pablo. (1991). *Ayahuasca Visions: The Religious Iconography of a Peruvian Shaman,* North Atlantic Books, Berkeley, S. 13; 48. Wiedergabe mit Genehmigung.

127 Bassuk, E.L., M.D., und Schoonover, S.C,: M.D. (1977). The *Practitioner's Guide to Psychoactive Drugs,* Plenum, NY, S. 40, *passim.*

12$ Taussig, *op.cit. S.* 406, 412.

129 McKenna, Terence (1995): Bei den Ayahuasqueros, in: *Das Tor zu Inneren Räumen,* Edition RauschKunde der MedienXperimente, Löhrbach. Zum Thema *Ayahuasca Analoge* ist im selben Verlag auch das gleichnamige Buch von Jonathan Ott erschienen.

130 Luna D Amringo, op. cit., S. 48.

131 Anonym (1992). Cultivation *Details* for Exotic Plants, Of The Jungle, Box 1801, Sebastopol, CA 95473.

132 „Johnny Appleseed" (Pseudonym) (1993). „Ayahuasca analog experiences," *The Entheogen Review, Vol.* 2, Nr. 2, Sommer-Sonnenwende.

133 Anonym (1992). Persönliche Mitteilung.

134 Terence McKenna (1993). Interview mit Green *Egg,* Sommer.

135 In diesem Bereich muß noch viel an Forschungsarbeit geleistet werden. Zweifellos hängt eine Menge von jeder Art und ihren Rassen wie auch den Unterschieden der individuellen Pflanzen ab. Zum Beispiel bewirkte eine Extraktion aus der Wurzelrinde von *Desmanthus illinoensis* nur Symptome im Schwellenbereich, Plus-1 nach Shulgins Kategorien der Intensität. Sorgfältige Prüfung ist notwendig, um den besten Weg zu finden, wie man die Alkaloide aus jeder DMT-haltigen Pflanze extrahiert und konzentriert. Unerwünschte ebenfalls enthaltene Alkaloide (so wie sie zum Beispiel anscheinend in Arundo donax zu finden sind) müssen auch mit in Betracht gezogen werden. Addendum: Nachdem dieses Buch in Druck ging, schloß ein Schweizer Drogen-Labor eine vollständige chemische Analyse der Rasse von Phalaris arundinacea ab, mit .der ich gearbeitet habe. Das primär hierin enthal tene Alkaloid ist 5-Me0-DMT: Ein enges molekulares Analog von DMT. P.*arundinacea ist* notorisch für die extreme Variationsbreite der Tryptamin Alkaloide, die es enthält. Einige Varietäten enthalten entweder DMT oder 5-Me0-DMT,.andere enthalten beide, und einige enthalten gar nichts! Die subjektiven Unterschiede zwischen den beiden Substanzen sind ziemlich deutlich: DMT wirkt ausgeprägt visuell, mit vielen Farben. 5-Me0-DMT tendiert dazu, intensiver zu sein, aber mit einer geringeren visuellen Komponente. Niemand, der die Wirkung beider erfahren hat, würde je eines dieser Halluzinogene mit dem anderen verwechseln. Ein Freund beschreibt 5-Me0-DMT als die „Macht" und DMT als die „Herrlichkeit". Es gibt keinen Zweifel, daß eine Kombination der beiden in der Erfahrung resultieren kann, die im alten Testament als „die Gottesfurcht" beschrieben wird.

136 Flash: Blitzartiges Einsetzen der Wirkung einer Droge, z.B. bei gerauchtem DMT oder injiziertem Heroin. Anm. *d. Übers.*

137 Meyer, P. (1993). „Discarnate entities induced by dimethyltryptamine (DMT)," *Psychedelic* Monographs and Essays, Nr. 6, Boynton Beach, FL, S. 39.

138 Stafford, P. (1992). *Psychedelics Encyclopedia, Ronin,* Berkeley, S. 275.

139 Teleologie: Lehre von der Zielstrebigkeit des Weltgeschehens, Anm. d. *Übers.*

140 *Ibid, S.* 276.

141 McKenna,, T. (1991). „Sacred plants and mystic realities," The Archaic *Revival, Harper,* San Francisco, S. 241-242.

142 Titel d: deutschen Ausgabe: „Psilocybin, ein Handbuch für die Pilzzucht". Anm. *d. Übers.*

143 McKenna, T. (1993). Interview in Omni, Mai, S. 92.

144 Es gibt viele Pilzarten, die das halluzinogene Psilocybin enthalten. Die meisten finden sich in der Familie *Psilocybe.* Es hat sich inzwischen eingebür gert, diese Arten allgmein als *Psilocyben zu* bezeichnen.

145 Diesem ziehe ich persönlich das Buch von Ronald Rippchen, *ZauberPilze,* Werner Pieper's MedienXperimente, vor. Die Zuchtanleitung ist nicht nur ausführlicher und übersichtlicher gegliedert, sondern es finden sich darüber hinaus eine Unzahl anderer Informationen rund um die Pilze. Anm. *d. Übers.*

146 Der Besitz von Pilzsporen ist z.Zt. (Stand August 1995) auch in der BRD legal. Anm. d. *Übers.*

147 Jim DeKorne spricht hier von *Psilocybe cubensis. Dieser* ist deutlich weniger potent, als die in Deutschland vorwiegend gebrauchten Spitzkegeligen Kahlköpfe. 5 Gramm P. *cubensis* entsprechen im Schnitt etwa 1,5 – 2 Gramm semilanceata. Anm. *d. ,Übers:*

148 McKenna, T. (1993). Interview mit *Green Egg,* Sommer, S. 17.

149 McKenna, T. (1993). Interview in-Omni, Mai, S. 90.

150 Luna, Lius E. and Amaringo, Pablo. (1991). Ayahuasca Visions: *The Reli*gious Iconography *of* a Peruvian Shaman, North Atlantic Books, Berkeley, S. 41.

151 Burroughs, W. & Ginsburg, A. (1963). *The* Yage Letters, City Lights, San Francisco, S. 16.

152 Valdes, L., et.al. (1983). „Ethnopharmacology of SkaMa.ria Pastora (Salvia Divinorum, Epling and Jativa-M.), "Journal *of Ethnopharmakology, 7,* 287-312.

153 Der Wirkstoff von Salvia divinorum ist sogar, z.B. im Vergleich zu Psilocybin, sehr gut haltbar. Nach meinen eigenen Beobachtungen liegt er aller dings nach einiger Zeit in einer oral nicht mehr resorbierbaren Form vor. So behalten getrocknete Blätter mindestens sechs Monate lang ihre Wirkamkeit, wenn sie geraucht werden, sind aber gekaut kaum mehr oder garnicht aktiv. Frische Blätter behalten bei günstiger Lagerung (kühl und feucht) mehrere Tage lang ihre orale Aktivität. *Anm. d. Übers.*

154 *lbid.*

155 Anonym (ca. 1992). *Cultivation Details for Exotic Plants, Of* The Jungle, Box 1801, Sebastopol, CA 95473.

156 Seit dieses Buch in Druck ging, sind erstaunliche neue Entdeckungen über *Salvia divinorum* ans Licht gekommen. Der extrahierte Wirkstoff (das erste bekannte psychoakitve Diterpen der Welt), genannt Salvinorin A, wird als eines der potentesten Halluzinogene, das jemals entdeckt wurde, betrachtet - der Intensität nach DMT ebenbürtig! Dieser Extrakt wird geraucht und wirkt im Bereich von 200-500 Mikrogramm. Da die meisten Experimentatoren keine Waagen besitzen, die genau genug wären, um solche winzigen Mengen zu wiegen, geht man das ernsthafte Risiko einer Überdosierung ein. Das Resultat ist dann gewöhnlich ein seltsamer überwältigender Trip. Gemeinsam mit DMT werden.werden Salvinorin A-Erfah rungen gewöhnlich als sehr fremdartig im Inhalt beschrieben: Man betritt eine Welt, in der das menschliche Bewußtsein mit etwas anderem ver tauscht ist. Oft ist dies so etwas bizarres, als „zu wissen; wie es ist" ein Pommes Frites oder Farbe an der Wand zu sein! Das Rauchen der getrock neten Blätter resultiert in einer etwas weniger intensiven Erfahrung. Das Zerkauen und Aussagen einer großen „Zigarre" aus den Blättern wird immer noch als der sicherste. Weg der Einnahme dieser Pflanze betrachtet.

157 Valdes, op.cit.

158 deSmet, P. (ohne Datum). Ritual *Enemas and* Snuffs in the Americas, Rosetta Folios, Berkeley, S. 124.

159 Schultes, R.E., „The New World Indians and Their Halluzinogenic Plants", 7th Annual Lecture *Honoring Dr.* Laura L. Bames, 12. Nov. 1969.

160 Schultes, R.E. (1976), Hallucinogenic Plants„Golden Press, NY, S. 152.

161 Mayagoitia, L., et. al. (1986). "PsychopharrnacologicAnalysis of an alleged Oneirogenetic Plant: Calea *zacatechichi", Journal of Ethnopharmako*logy, S. 18, 229-243.

162 Festi, F. & Bianchi, A. (1992). „Amanita muscaria," integration, Nr. 2/3, bilwis-verlag. d-8729 knetzgau/eschenau, S. 79.

163 Anonym (o. Datum). „The revised anonymous Amanita muscaria eater's hand-paper", *Mushroom Times* (Datum der Veröffentlichung fehlt), S. 5

165 Anonym (1993). Persönliche Mitteilung.

166 In Deutschland sind lboga und Ibogain legal, aber trotzdem einfach nicht aufzutreiben. Anm. d. Übers.

167 Goutarel, R., (1993). „Pharmacodynamics and therapeutic applications of Iboga and lbogaine," *Psychedelic Monographs and* Essays #6, S. 71-111.

168 */bid., S.* 95.

169 McKenna, Terence (1995): Bei den Ayahuasqueros, in: Das Tor zu Inneren Räumen, Edition RauschKunde der MedienXperimente, Löhrbach. Zum Thema Ayahuasca Analoge ist im selben Verlag auch das gleichnamige Buch von Jonathan Ott erschienen.

170 Deutsche Abflußreiniger enthalten alles Mögliche, was gesundheitsschädlich und gefährlich ist. Kein mir bekanntes Präparat besteht ausschließlich aus Ätznatron. Anm. *d.* Übers.

171 Äther aus Starthilfesprays ist in dieser Form unbrauchbar, da er –mit Motoröl gemischt ist. Man müßte daher erst den Äther auf dem Wasserbad abdestillieren. Vorsicht: Ätherdämpfe sind extrem explosiv! Anm. *d.* Übers.

172 Auch eine billige elektrisch.betriebene Kaffeemühle leistet hier sehr gute Dienste. Anm. d. Übers.

173 Junius, M. (1985). Practical *Handbook of* Plant Alchemy, Inner Traditions, NY, S. 1.

174 Tierra, M. (1988). Planetary *Herbology,* Lotus Press, Santa Fe, S. 62.

175 Junius, op. ciL, S. 3.

176 Weil, Ä. (1972). The Natural *Mind, Houghton* Mifflin, Boston, S. 108.

177 Taussig, M. (1987). Shamanism, Colonialism, and the Wild Man: A Study in Terror and Healing, Univ. Chicago Press, Chicago; S. 172.

178 *Ibid., S.* 397.

179 *Ibid., S.* 251, passim.

180 Lyttle, T. (1985). „De Arte Alchemistica de hac re Altera Intelligenda," Psychozoic Press, Sommer, # 10.

181 Crowley, A. (1929, 1976). *Magick in* Theory and Practice, Dover, NY; S. 296.

182 McKenna, T. (1993). Interview mit Green Egg, Sommer.

183 Steinbrecher, E. C. (1978). The Inner Guide *Meditation, Blue* Feather Press, Santa Fe. (Dieses Buch erlebte zahlreiche Auflagen bei verschiedenen Verlagen - es könnte immer noch erhältlich sein. Ich empfehle es ganz besonders.),

184 Australisches Musikinstrument der Greinwohner: Stöcke, die gegeneinander geschlagen werden. Anm. d. Übers.

185 Joralemon, D. (1984). „Symbolic space and ritual time in a Peruvian healing ceremony," *Ethnic Technology* Notes Nr. 19, San Diego Museum of Man, S. 7, passim.

186 *Ibid:, S.* 7, passim.

187 Frost, R. (1964). „Two Tramps in Mud Time," Complete Poems of *Robert* Frost, Holt, Rinehart Is Winston, NY, S. 357.

188 Kohsen, A. (1966). Book review of Shamanism: Archaic Techniques of Ecstasy (M. Eliade), in *Psychedelic Review,* Nr. 7, -S. 118, passim.

1139Mandell, A. (Datum?). „The neurochemistry of religious insight and ecstasy." (Keine Verlagsdaten auf der Photokopie.)

190 Meyer, P. (1993): „Discarnate entities ind-uced by dimethyltryptamine (DMT)," *Psychedelic Monographs and* Essays, Nr. 6, Boynton Beach, FL, S. 56.

Bibliographie

ANONYM (ohne Datum): The revised anonymous Amanita muscaria eaters' hand-paper. Mushroom Times (Erscheinungsdatum fehlt).
ANONYM (circa 1992): Cultivation Details for Exotic Plants. Of the Jungle, P.O. Box 1801, Sebastopol, CA 95473.
ANONYM (circa 1990): San Pedro cactus cutting care. Of the Jungle, P.0. Box 1801, Sebastopol, CA 95473.
APPLESEED, J. (Pseudonym), (1993): Ayahuasca analog- experiences. The Entheogen Review, Vol. 2, No. 2, Sommersonnenwende.
BASSUK, E. L., M.D., und SCHOONOVER, S. *C.,* M.D. (1977): The Practitioner's Guide to Psychoactive Drugs, Plenum, NY.
BILLINGS, R. (1989): The Way of the Little Clowns. Unveröffentl. Monographie.
BLAKE, 1. (Frühjahr 1993): A question of ethics. Crash Collusion #3, Austin,TX.
BURROUGHS, W:, und GINSBURG, A. (1963): The Yage Letters. City Lights, SanFrancisco.
CASTANEDA; C. (1968): The Teachings of Don Juan. Ballantine, NY:
CHANDOGYA UPANISHAD (1957): The Upanishads. Mentor, NY.
ÖM. (1978): Sentics.- The Touch of the Emotions, Anchor-Doubleday, Garden City, NY.
CROWLEY, A. (1976): Magick in Theory and Practice. Dover, NY.
DANIELOCI, A. (1966): The influence of sound phenomena an human consciousness. Psychedelic Review, No. 7.
DESMET, P. (o. Datum): Ritual Enemas and Snuffs in the Amaricas. Rosetta Folios, Berkeley.
DOBKIN DE Rios, M. (1990): Hallucinogens: Cross-cultural perspectives. Prism Press, Dorset, England.
DONNER, F. (Nov./Dez. 1992): Being in Dreaming. Body Mind Spirit.
ESTRADA, A. (1981): Maria Sabina: Her Life and Chants. Ross-Erikson Inc., Santa Barbara.
EVANS-WENTZ, W. Y. (1969): Tibet's Great Yogi Milarapa. Oxford University Press, NY. ,
FESTI, F., und BIANCHI, A. (1992): Amanita muscaria. integration, Nr. 2/3, Bilwis-Verlag, Knetzgau/Eschenau.
Fox, O. (1962): Astral Projection: A Record of Out-of-the-Body Experiences. University Books, New Hyde Park, NY.
Freemantle, F., und Trungpa; C: (1975): The Tibetan Book of the Dead. Shambhala, Boston.
FROST, R. (1964): Two Tramps in Mud Time. Complete Poems of Robert Frost, Holt, Rinehart & Winston, NY.
FURST, P. (1976): Hallucinogens and Culture. Chandler & Sharp, Novato, CA.
GORMAN, P. (Herbst 1992): Journeys with ayahuasca, the vine of, the little death. Shaman's Drum. -
GOUTAREL, R. (1993): Pharmacodynamics and therapeutic applications of Iboga and Ibogaine. Psychedelic Monographs and Essays #6.

GRACIE und ZARKOV (1986): An Indo-European plant teacher. Notes From Underground, No: 10.
GRIEVE, M. (1971): A Modern Herbal (Vol.- II). Dover, NY.
GROF, S. (1975): Realms of the Human Unconscious. Viking, NY.
GRUBBER, H. (1973): Growing the Hallucinogens. 20th Century Alchemist, P.O. Box 3684, Manhattan Beach, CA 90266.
HALIFAX, J. (Herbst 1990): The shaman's initiation. Revision, Vol. 13, No. z.
HAUFAX, J. (1990): Shaman: The Wounded Healer. Thames and Hudson, NY.
HARNER, M., (1980): The Way, of the Shaman. Harper & Row, San Francisco.
HARNER, M., Hrsg. (1973): Hallucinogens and Shamanism. Oxford UniversityPress, London.
NATTER (Pseudonym), (Sommer 1993): A modest proposal. The EntheogenReview, Vol. 2, #2.
HAWKEN, P. (1976): The Magic of Findhorn. Bantam NY.
HESSE, E. (1946): Narcotics and Drug Addiction. NY, Philosophical Library.
JONAS, H. (1963): The Gnostic Religion. Beacon Press, Boston.
JORALEMON, D. (1984): Symbolic space and ritual time in a Peruvian healingceremony. Ethnic Technology. Notes, No. 19, San Diego Museum of Man.
JUNG, C. G. (1959): Aion. Bollingen Series XX, Princeton Gniversity Press,Princeton, NJ.
JUNG, C. G. (1975): Letters. Vol. 1, Princeton University Press, Princeton; NJ.
JUNIUS, M. (1985): Practical Handbook of Plant Alchemy. Inner Traditions, NY.
KINGSBURY, J. M. (o. Datum): Deadly Harvest - a Guide to Common PoisonousPlants. Holt, Rinehart and Winston, NY.
KOHSEN, A. (1966). Book review of Shamanism: Archaic Techniques of Ecsta-sy. (M: Eliade), in Psychedelic Review, No. 7. ,
LANG, J. (Pseudonym), (1938): The other side of hallucinations. AmericanJournal of Psychiatry, 94:1087-97.
LEARY, et al. (1964): The Psychedelic Experience, a Manual Based an theTibetan Book of the Dead. University. Books, New Hyde Park, NY.
LEwis, W. H. h ELVIN-LEvls, M. P.,F. (1977): Medical Botany, Wiley-Interscien-ce, NY.
Lukoff, et al. (1990): Transpersonal psychology research review: psychoactivesubstances and transpersonal states. The Journal of Transpersonal Psychology, Vol. 22:2.
LUNA; Luis E., und Amaringo, Pablo. (1991): Ayahuasca Visions, the ReligiousIconography of a Peruvian Shaman. North Atlantic Books, Berkeley.
LYTTLE, T. (Winter 1983): A close encounter with Belladonna, black sheep ofthe psychedelic world. The Psychozoic Press, #6.
LYTTLE, T.- (Sommer 1085): De Arte Alchemistica de hac re Altera Intelligen-da. Psychozoic Press, # 10.
LYTTLE, T. (circa 1987): Drug Based Religions and Contemporary DrugTaking. Journal of Drug Issues.
LYTTLE, T. (1993): Review of ayahuasca Visions: the Religious Iconography ofa Peruvian Shaman. In: Psychedelic Monographs & Essays, #6.
MACK, J. E., M.D. (März/April 1993): The "Alien Abduction" Phenomenon.Venture Inward.
MANDELL, A. (o. Datum): The neurochemistry of religious insight and ecstasy.(Fotokopien, ohne Erscheinungsdatum).
MAYAGOITIA, L., et al. (1986): Psychopharmacologic Analysis of an AllegedOneirogenic Plant: Calea Zacatechichi. Journal of Ethnopharmacology,S. 18, 229-243.
MCGLASHAN, A. (1967): The Savage and Beautiful Country. HoughtohMifflin,Boston:
MCKENNA, T. (1989): Among Ayahuasqera. Gateway to Inner Space. Prism,Great Britain.- *deutsch* (1995): Bei den Ayahuasqueros, in: Das .Tor zu Inneren Räumen:MedienXperimente, Löhrbach.
McKENNA, T. (1991): The Archaic Revival. Harper, San Francisco.
McKENNA, T. (1992): Food of the Gods. Bantam, NY.-*deutsch* (1996): Speisen der Götter. MedienXperimente, Löhrbach.
MCKENNA, T. (Mai 1993): Omni Magazine.
McKENNA, T. (Sommer 1993): Green Egg Magazine.
Mc LAUGHLIN, S. (1979-80): The relation between physical dimensions andhigher consciousness: The Journal of Altered States of Consciousness, 5:65-82.
MEYER, P. (1993): Apparent communication with discarnate entities inducedby, dimethyl-tryptamine (DMT). Psychedelic Monographs and Essays, '6.
MILLER, R. (circa 1973): The Magical and Ritual Use of Herbs. O.A.K., 1421 N.34th, Seattle, WA 98103.
MILLER, R.- (Sept. 1988): Homegrown Peyote. High Times Magazine.
MODELL, A. (1958): The theoretical implication. of hallucinatory experiences inschizophrenia. Journal of the american Psychoanalytic Association, 6:442480.
MONROE, R. (1977): Journeys Out of the Body. Anchor/Doubleday, GardenCity, NJ.
MONROE, R. (1987): Far Journeys. Doubleday, NY.
MOORE, M. (1978): Journeys into the Bright World. Para Research, Rockport,
NARANJO, C. & Ornstein, R. (1971): On the Psychology of Meditation. Viking, NY.

Oss & OERIC (1976): Psilocybin Magic Mushroom Grower's Guide. And/OrPress, Berkeley.
OsTOLAzA, C. (1984): Trichocereus Pachanoi Br and R. Cactus and SucculentJournal (U.S.), Vol 56.
PEELE, S. (1982): Lepiota Peele - a newly discovered hallucinogenic mush-room. Fotokopien, Florida Mycology Research Center, Pensacola.
PLOWMAN, T. (Dezember 1977): Brunfelsia in Ethnomedicine. Botanical Mu-seum Leaflets, Harvard University, Vol. 25, No. 10.
POLIA, M. & BIANCHI, A. (1991): Ethnological evidences and cultural patterns ofthe use of Trichocereus pachanoi B.R. among Peruvian curanderos. integration No. 1, Journal für bewußtseinsbewegende Pflanzen und Kulturen,Bilwis-Verlag, Knetzgau/Eschenau.
POTTERTON, R. (Sept. 1992): A criminal system. of justice. Playboy.
RING, IK. (1989): Toward an imaginal interpretation.of UFO Abductions. ReVi-sion, Vol. 11, No. 4.
RoBINSON, J. M., Hrsg. (1988): The Nag Hammadi Library. Harper & Row, SanFrancisco.
RUCKER, R. (1984): the Fourth Dimension - Toward a Geometry of Higher Rea-lity. Houghton Mifflin, Boston.
SCHULTES, R. E. (1969): The New World Indians and Their HallucinogenicPlangs. 7th Annual Lecture Honoring Dr. Laura L. Barnes, 12. Nov: 1969.
SCHULTES, R. E. (1976): Hallucinogenic Plants. Golden Press, NY.
SCHULTES R. & HOFMANN, A. (1973): The Botany and Chemistry of Hallucino-gens. Chas. Thomas, Springfield, IL.
SCHULTES, R. & HOFMANN, A. (1979): Plants of the Gods. McGraw-Hill (UK);Maidenhead, England. *deutsch:* (1995) Pflanzen der Götter. MedienXperimente, Löhrbach.
SHALLIS, M. (1982): On Time, Schocken, NY.
SHULGIN, A. & SHULGIN, A. (1991): Pihkal - A Chemical Love Story. TransformPress, Berkeley.
SMITH, D., M.D. (März 1985): Abuse Folio Med Alert. High Times Magazine.
SMITH, E. (Frühjahr 1983): Ololiuqui and Badah (sicj Negro: Nature's Cousinsto LSD. The Psychozoic Press, #3.
SMITH, E. (Sommer 1983): San Pedro: Cactus of Gentle Strength. The Psycho-zoic Press, #4.
STAFFORD, P. (1992): Psychedelics Encyclopedia. 3. Aufl., Ronin Publishng,Berkeley.
STEINBRECHER, E. (1978): The Inner Guide Meditation. Blue Feather Press,Santa. Fe.
STOLAROFF, M. (o. Datum): in Stafford, P., Magic Grams: Inquiries into Psche-delic Consciousness. Orsetta Folios, Berkeley.
STRIEBER, W. (1988): Transformation: the Breakthrough. William Morrwos, NY.
STUART, R. (Februar 1992): Peyote now legal for Huichol Indians. The SacredRecord, Wollcox, AZ.
TAUSSIG, M. (1987). Shamanism, Colonialism, and the Wild Man: a Study inTerror and Healing. Chicago: University of Chicago Press.
TIERRA, M. (1988). Planetary herbology. Lotus Press, Santa Fe.
VALDES, L.., et al. (1983): Ethnopharmacology of Ska Maria Pastora (SalviaDivinorum, Eling and Jativa-M.). Journal of Ethnopharmacology, 7, 287312.
WALSH, R. (Herbst 1990): Shamanic cosmology: a psychological examinationof the shaman's worldview. ReVision, Vol. 13, No. z.
WALSH, R. (1990): The Spirit of Shamanism. Tarcher, LA.
WEIL, A. (1972): The natural Mind. Houghton Mifflin, Boston.
WEIL, A. & Rosen, W. (1983): Chocolate to Morphine: Understanding Mind-active Drugs. Houghton Mifflin, Boston.
WILHELM, R., und BAYNES, C. (1967): The I Ching, Bollingen Series XIX, Prin-ceton üniversity Press, Princeton, NJ.
WILLIAMSON, D. (Sommer 1985): Recreational and sacramental use of 5-Meo-DMT. The Psychozoic Press, #10.
WITTMANN, C. (Herbst 1991): Magical Flying Ointments. The Herb Quarterly.
YUTANG, L., ed. (1942). The Wisdom of China and India. Modern Library, NY.
ZUtcAV, G: (1979): The Dancing Wu Li Masters, Wm. Morrow, NY.